

Die geheimen Herren-Worte des Thomas-Evangeliums

Wegweisungen Christi zur Selbstvollendung
Erläutert von K. O. Schmidt



DREI EICHEN VERLAG
D-83D0 Ergolding

CIP- Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Schmidt, Karl O.: Die geheimen Herren-Worte des Thomas-Evangeliums:
Wegweisungen Christi zur Selbstvollendung / erl. von K. O. Schmidt.

5. Aufl. - Ergolding: Drei-Eichen-Verl., 1991

Einheitssacht. des kommentierten Werkes: Evangelium Thomae < dt. >

ISBN 3-7699-0422-2

NE: Das Thomas-Evangelium;

EST des kommentierten Werkes

ISBN 3-7699-0422-2

Verlagsnummer 422

Alle Rechte vorbehalten

© 1977 by Drei Eichen Verlag

Nachdruck, auch auszugsweise, die Fotomechanische Wiedergabe sowie
die Bearbeitung als Hörspiel, die Übertragung durch Rundfunk, die
Verfilmung, die Übersetzung in andere Sprachen und die Übertragung auf
Datenträger bedürfen der schriftlichen Genehmigung des Drei Eichen

Verlages, D-8300 Ergolding

5. Auflage 1991

Druck und Bindung: Ebner Ulm

DIE BEDEUTUNG DES THOMAS-EVANGELIUMS

Mag die geistige Kultur nun immer fortschreiten, mögen die Naturwissenschaften in immer breiterer Ausdehnung und Tiefe wachsen und der menschliche Geist sich erweitern, wie er will: über die Hoheit und sittliche Kultur des Christentums, wie es in den Evangelien schimmert und leuchtet, wird er nicht hinaus kommen.

Goethe zu Eckermann am 11. März 1832

Sobald man die reine Lehre und Liebe Christi, wie sie ist, begriffen und in sich eingelebt hat, wird man sich als Mensch groß und frei fühlen und auf ein bißchen so oder so im äußeren Kultus nicht mehr sonderlichen Wert legen. Auch werden wir nach und nach aus einem Christentum des Wortes und Glaubens immer mehr zu einem Christentum der Gesinnung und Tat kommen.

Goethe zu Soret am 17. Februar
1832

Was ist das Heiligste? Das, was heut' und ewig die Geister, Tiefer und tiefer gefühlt, immer nur einiger macht.

Goethe: Vier Jahreszeiten

I.

Das eigentliche Kleinod der Heiligen Schrift der Christenheit bilden die Evangelien und in ihnen wiederum die Herrenworte, die nicht nur als in der Zeit gesprochene Worte des geschichtlichen Jesus, sondern zugleich als zeitlose Kündungen des lebendigen Christus erkannt, verstanden und befolgt werden wollen.

Die vier Evangelien des Neuen Testaments enthalten jedoch keineswegs alle Worte Christi. Den Urchristen waren daneben andere mündlich überlieferte Aussprüche und urkundliche Spruchquellen bekannt.

Die Gesamtheit dieser Überlieferungen wurde etwa im 3. Jahrhundert von den sog. »Correctores« der Kirche gesichtet. Dabei wurden die für das Neue Testament ausgewählten vier Evangelien, die Apostelgeschichte, die Lehrbriefe und die Offenbarung des Johannes als "kanonisch" -das heißt, als inspirierte und allein maßgebende Richtschnur für christliches Leben und Handeln - anerkannt, während die übrigen als "apokryph" - das heißt, als verborgen, geheim und nichtbiblisch - von der gottesdienstlichen Lesung ausgeschlossen wurden. Erreicht wurde dadurch, daß das Neue Testament, das ursprünglich eine Mannigfaltigkeit verschiedener Schriften umfaßte, heute als ein einheitliches Werk erscheint.

Die nicht im Neuen Testament enthaltenen "apokryphen" Herrenworte finden sich in Logien-(Spruch-)Sammlungen, in den Pseudo-Evangelien (Hebräer-, Ägypter-, Petrus-Evangelien, dem Evangelium der Wahrheit usw.), Apostelakten und in zum Teil erst in neuerer Zeit entdeckten Urkunden wie den 1897 in Oxyrhynchus in Ägypten aufgefundenen Papyrus-Fragmenten.

Diese nichtbiblischen Christus-Worte waren den ersten Christengemeinden ebenso bekannt und heilig wie die der vier Evangelien, und Tausende schöpften aus ihnen angesichts der Gefahren an Leib und Leben, denen sie ständig ausgesetzt waren, Mut und Zuversicht, neue Glaubenskraft und Erleuchtung ...

. . . Später, als das Christentum Staatsreligion und die verfolgte Gemeinde Christi selbst eine Macht wurde, gerieten viele dieser Worte in Vergessenheit. Doch die Glut und Kraft, die ihnen innewohnt, lodert heute noch in ihnen und kann von denen, die sich in sie versenken, aufs neue zum entflammen und

wirken gebracht werden.

Auf die einzelnen Quellen und die Wege, die die vergessenen Christus-Worte zurückgelegt haben, braucht nicht eingegangen zu werden, da es hier nur um den inneren Gehalt geht, um die Fülle der Gottesweisheit, die sie bergen und in den Herzen der Wahrheitssucher zu erwecken vermögen: um den in ihnen verborgenen Geist, das aus ihnen strahlende Licht und das ihnen entquellende lebendige Leben. -

Bei tieferem Eindringen in diese Herrenworte konnte nicht verborgen bleiben, daß viele von ihnen offenbar einer noch unbekanntes gemeinsamen Quelle entstammen, als die G. R. S. Mead als einer der Ersten in seinen "Fragmenten eines verschollenen Glaubens" (deutsch Berlin 1902) das Thomas-Evangelium bezeichnete, von dem sonst nur der Kirchenvater Hippolyt (170-235) als von einem vor allem bei den Naassenern in Gebrauch befindlichen Evangelium (Mead a. a. O., S. 164 f.) berichtet, während Origenes (185-254) in einer Predigt über das Lukas-Evangelium und Eusebius diese Quelle esoterischer Herrenworte zitieren, ohne weiter darauf einzugehen, wohl weil die erwähnten »Correctores« das Thomas-Evangelium als "apokryph" erklärt hatten.

Das war geschehen, obwohl es im gleichen Maße vom Geiste Christi erfüllt ist wie die anderen Evangelientexte und in gleicher Weise überliefert ist wie diese.

Aber Näheres über Inhalt und Umfang des Thomas-Evangeliums war bisher nicht bekannt. Das hier seit über anderthalb Jahrtausenden herrschende Dunkel wurde erst jetzt durch die Auffindung des bisher nur dem Namen nach bekannten Thomas-Evangeliums in der Nähe der Ortschaft Nag Hammadi, hundert Kilometer nördlich von Luxor in Oberägypten - mit einem Schlage beseitigt.

DER FUND VON NAG HAMMADI

Diese Wiederauffindung des vollständigen Thomas-Evangeliums darf als ein bedeutsames Ereignis in der Geschichte des Christentums gewertet werden. Denn während es sich bei den viel diskutierten Schriftrollen von Qumran, die 1947 und 1952 in Höhlen am Nordwestufer des Toten Meeres gefunden wur-

den, um hebräische und aramäische Handschriften und Apokryphen des Alten Testaments sowie um Urkunden, Rituale, Hymnen, Regeln und Heilslehren der Essener aus der Zeit vor Christi Geburt handelt, werfen die Funde aus dem Nilsand bei Nag Hammadi, die aus den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung stammen, neues Licht auf die Texte des Neuen Testaments und den Glauben der Urchristen.

Ihre Entdeckung begann damit, daß ägyptische Bauern 1945 in einem Grab auf einem antiken Friedhof einen Krug fanden, der alte koptische Handschriften enthielt, die von den Bauern teils zum Feueranmachen verwendet, teils verkauft wurden: die letzteren gingen von Hand zu Hand weiter, bis sie im Koptischen Museum in Kairo landeten, wo sie zunächst unbeachtet blieben. Erst 11 Jahre später begann mit der wissenschaftlichen Untersuchung die Erkenntnis ihrer Bedeutung.

Insgesamt wurden 14 teilweise in Leder gebundene Papyrusbände mit zusammen 24 in der Mehrzahl bisher unbekanntem Traktaten gefunden, deren Entstehung Oscar Cullmann, Professor für frühchristliche Geschichte an der Pariser Sorbonne, in das 3., neuerdings ("Religion i. Geschichte u. Gegenwart", 3. Aufl., Bd. VI, Sp. 866) in das 2. Jahrhundert verlegt, wie auch andere Fachleute sie dem 2. Jahrhundert zuschreiben. Dies gilt vor allem für die bedeutendste dieser Urkunden, das Thomas-Evangelium.

Neben dem Thomas-Evangelium enthalten die Funde Apokalypsen des Jacobus, Paulus und Petrus, weiter Geheimlehren, die auf Thot Hermes und sogar auf Zarathustra zurückgeführt werden und deutlich machen, daß deren Verfasser sich als Erben auch der Weisheit des Ostens fühlten und in Christus die Erfüllung aller religiösen Erwartungen der Menschheit sahen. Auf diese Funde ist hier jedoch - auch ihres mehr gnostischen Inhalts wegen - nicht einzugehen.

Inzwischen sind verschiedene Ausgaben des Thomas-Evangeliums erschienen, darunter die erste vollständige französische Übersetzung mit Kommentar von J. Doresse (Paris 1959), eine englische Übersetzung von Robert M. Grant und David N. Freedman, die auch deutsch vorliegt (Frankfurt 1960), dann die deutschen Übersetzungen von H. Quecke (Frankfurt 1959), Johannes Leipoldt (Hamburg 1960) und anderen, in denen vor allem philologische und theolo-

gische Fragen abgehandelt werden, hingegen wenig über den mystischen und ethischen Gehalt dieser Texte gesagt ist.

Das wird nun in den hier gegebenen Erläuterungen unternommen, die deutlich machen, daß das Thomas-Evangelium gewissermaßen die Weiterführung und Ergänzung der Bergpredigt darstellt, an deren Worte es wiederholt anknüpft.

DER APOSTEL THOMAS

In diesem Zusammenhang taucht auch die Frage auf, warum es "Thomas-Evangelium" heißt.

Der Galiläer Didymos Thomas war einer der zwölf Jünger Jesu, der in den Evangelien wenig erwähnt und nur in der Überlieferung und in der "Pistis Sophia" (deutsche Ausgabe i. d. "Koptisch- Gnostischen Schriften", Bd. I., herausgegeben v. Carl Schmidt, Leipzig 1905, Kap. 42, 43, 70) als Aufzeichner der Christus-Worte genannt wird, die für den inneren Kreis bestimmt waren. "Thomas" ist ein aramäischer Name und bedeutet wörtlich "Zwilling". Das griechische Wort für Zwilling ist "Didymos", so daß der Name des Apostels eine Wiederholung des gleichen Wortes in zwei Sprachen ist.

Daß die Evangelien nicht alle Taten und Worte Christi verzeichnen, wird von Johannes (20; 24 f.) erwähnt: er berichtet, daß Thomas bei der ersten Erscheinung des Auferstandenen unter den Jüngern nicht zugegen war und deshalb Zweifel äußerte. Acht Tage darauf erschien Christus abermals, bei verschlossenen Türen, mitten unter den Jüngern und wandte sich unmittelbar an Thomas: "Reiche deine Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand und lege sie an meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig." Thomas tat so und antwortete erschüttert und überzeugt: "Mein Herr und mein Gott!" - Und dann heißt es (V. 30): "Auch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch." - Gleiches gilt von Christi Worten, die er im inneren Kreis sprach und die durch Thomas überliefert sind.

Der Zweifel des Thomas am Bericht der Jünger über ihre erste Begegnung mit dem Auferstandenen und seine Reaktion beim zweiten Erscheinen Christi wird

übrigens von der Kirche als bedeutsames Auferstehungszeugnis gewertet, wie schon Papst Gregor der Große (540-604) bekannte: "Wir finden unseren Glauben durch den Zweifel des Thomas mehr gefestigt als durch die schnelle Zuversicht der übrigen Jünger."

Um so näher hätte es gelegen, das Thomas-Evangelium dem kanonischen Schrifttum der Bibel einzuverleiben . .

Von Thomas ist bekannt, daß er im Jahre 31 von Jesus zum Apostelamt berufen wurde. Die apokryphen "Thomas Akten" (die zu Beginn des 3. Jahrhunderts in Syrien verfaßt wurden und auch deutsch vorliegen, Leipzig 1823) berichten von der missionarischen Tätigkeit des Apostels Thomas in Indien, wo er als Baumeister und geistiger Lehrer wirkte, der Legende zufolge manche Wunder vollbrachte und viele Herzen für den Christenglauben gewann, bis er auf Befehl des Königs Mesdeus in Mylapore bei Madras getötet wurde. Sein Grab befindet sich in einer Kathedrale in der südlichen Vorstadt St. Thome in Madras.

Die älteste Christengemeinde in Vorderindien, die sich schon im 3. Jahrhundert nachweisen läßt, ist die der Thomas Christen. Sie wurde der Überlieferung nach von Thomas selbst in Travancore gegründet. Auch die persischen Nestorianer nennen sich Schüler des Apostels Thomas.

Wir möchten mit Prof. Cullmann annehmen, daß viele der im Thomas-Evangelium wiedergegebenen Worte Christi auf schriftliche und mündliche Quellen aus der Zeit kurz nach der Kreuzigung zurückgehen und daß auch Matthäus und Lukas aus den gleichen Sammlungen von Jesus-Worten schöpften. Dafür spricht, daß das Thomas-Evangelium manche Herrenworte enthält, die mit den von Matthäus und Lukas angeführten übereinstimmen. Jedoch die meisten Christus-Worte, die Thomas berichtet, waren bisher völlig unbekannt.

Das Thomas-Evangelium, dessen geistige Verwandtschaft mit dem Johannes-Evangelium nicht zu übersehen ist, deshalb als "fünftes Evangelium" zu bezeichnen, wäre jedoch unzutreffend, da Thomas nicht wie die Evangelisten über Jesu Leben und Wirken berichtet, vielmehr die Kenntnis dieser Tatsachen offenbar als selbstverständlich voraussetzt.

Das Thomas-Evangelium stellt lediglich eine in sich geschlossene Sammlung

jener geheimen Herren-Worte dar, die sich an die bereits im Erwachen Stehenden wenden, statt von äußeren Wundern vom inneren Wunder der Wandlung und Erneuerung des Menschen handeln und unmittelbar zum inneren Christentum hinleiten.

MYSTIKER UND GNOSTIKER

Nun wird das Thomas-Evangelium in den bisher erschienenen Kommentaren wegen einiger darin enthaltener gnostischer Gedanken zumeist der gnostischen Bewegung zugeschrieben, obwohl es als Ganzes offensichtlich kein gnostisches, sondern ein esoterisch-christliches Evangelium ist.

Thomas war kein Gnostiker, der sich mit theologischen Spekulationen befaßte, er war ein Mystiker, dem es allein auf die Praxis - die religiöse Erfahrung, die Verwirklichung der re-ligio - ankam.

Unbestreitbar gnostische Dokumente sind hingegen die meisten übrigen Funde von Nag Hammadi, soweit ihr Inhalt bisher durch Übersetzungen bekannt geworden ist, auch wenn sie einzelne Herrenworte zum Gegenstand haben.

Für die Entstehungsgeschichte des Christentums und seine Beziehungen zum Gnostizismus sind natürlich alle diese Urkunden aufschlußreich, weil wir bisher fast keine gnostischen Originalschriften besaßen, sondern die Lehren der Gnostiker in der Hauptsache nur aus antignostischen Auslegungen der Kirchenväter kannten.

Daß dem so ist, rührt einesteils daher, daß die gnostischen Schriften damals nur Eingeweihten zugänglich waren, zum anderen daher, daß die Kirche alle erreichbaren gnostischen Urkunden vernichten ließ, um jede Erinnerung daran auszumerzen.

Zur Zeit der Urchristen bildete die Gnosis eine lebendige Brücke vom Christentum zu den anderen Religionen, wenn sie Erlösung durch Erkenntnis, also durch Aufhebung der Nichterkenntnis lehrte, das Leben der seelisch Uerwachten als ein Gefesseltsein an die Materie und ihre Vergänglichkeit wertete und zum Erwachen rief, zur Abwendung von der Welt und zur Heimkehr ins Lichtreich der Gottheit . . .

. . . Aber die Gnostiker gerieten vom ursprünglichen Wege der reinen Mystik mehr und mehr auf die Nebenpfade der Magie. Aus der primären Licht-Lehre wurde zum Teil ein Gewirr zwielichtiger pseudomystischer Spekulationen, so daß Gnosis und Christentum, die sich anfangs gegenseitig befruchtet hatten, sich bald voneinander entfernten.

Schon Paulus setzte sich gegen gnostische Auslegungen und Auffassungen, die vor allem in Ägypten weit verbreitet waren, zur Wehr; und gewiß war der Kampf, den die frühchristliche Kirche gegen die Gnosis führte, eine historische Notwendigkeit, da das Christentum sonst von der gnostischen Bewegung überrannt und in seinen Anfängen erstickt worden wäre. -

Nun ist allerdings manches, was heute als Gnosis bezeichnet wird, reine Mystik, und vieles, was sich als Mystik gebärdet, ein Gemenge aus gnostischen Spekulationen und primitiver Magie, das von echter Selbstbesinnung und lebendiger Gotteserfahrung weg in ein unentwirrbares Gedankengestrüpp kosmologischer, äonologischer und eschatologischer Theorien führt. Wer das Licht liebt, wird vom Zwielight der Gnosis, dem Halbdunkel ihrer Gedankengänge, die nur Beleuchtungen einzelner Weisheitsworte von außen sind, aber keine Erleuchtungen von innen her bewirken, kaum angesprochen, auch wenn sich hier und da unter ekstatischen Bekundungen ein Goldkörnchen echter Gottesweisheit findet . . .

. . . Er braucht sich auch nicht damit abzumühen, da ihm in den Herrenworten des Thomas-Evangeliums das mystische Gold der göttlichen Weisheit unvermischt und unverfälscht vermittelt wird.

Der esoterisch-religiöse Wertgehalt des Thomas-Evangeliums leuchtet dem Tieferblickenden je nach dem Grade seiner seelischen Wachheit und Reife mehr oder weniger unmittelbar ein und macht ihm bewußt, daß Jesus der Christus ist und wollte, daß jeder gleich ihm seiner Gottessohnschaft, seiner Bürgerschaft im Reiche Gottes bewußt werde.

Während die Gnosis im wesentlichen diesseitsflüchtig und daseinsverneinend ist, erweist sich die ursprüngliche christliche Mystik, wie sie uns im Thomas-Evangelium entgegentritt, als lebendbejahend: als positive Anleitung zur Lebensmeisterung und Daseinsüberlegenheit durch den Geist, zur Erweckung des hinter dem vergänglichen äußeren Menschen verborgenen

unvergänglichen inneren Menschen, der sich im Lebensganzen geborgen und mit dem Ewigen eins weiß.

Die Gnosis sah, weil selbst zwielichtig, Gott als Zweiheit: als Geist des Lichts und - in seinem Gegenpol - als Geist der Finsternis. Demgemäß schied sie die Menschen in "Söhne des Lichts" und "Söhne der Finsternis". Ihr ist unbewußt, daß allein das Licht Wirklichkeit ist, die Finsternis nur sein Schatten und an sich ohne Bestand . . .

. . . Im Gegensatz hierzu bejaht die Botschaft Christi den Standpunkt der Mystik, wie Johannes (1. Joh. 1, 3, 5) es ausdrückt: Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit Christus . . . Und das ist die Verkündigung, die wir von ihm gehört haben und auch verkündigen: daß Gott Licht ist. In ihm ist keine Finsternis.

Das heißt: Das Finstere auf Erden und in den Wesen ist nicht von Gott und hat kein Eigen-Sein aus dem Geiste, sondern ist nur Schatten - und als solcher Zeuge des Lichts, auf das hin es den Blick zu richten gilt, um aus dem Dunkel der Nichterkenntnis und des Leides herauszutreten.

Die Mystik erkennt Gott in seiner Einheit und sieht der Menschen so weit mit Gott geeint, als er sich nach innen wendet und zum Licht der Einheit erwacht. Dann ist er selbst Licht im Lichte Gottes. –

GNOSIS UND PSYCHOLOGIE

Eine Parallele zur Gnosis der Zeitenwende bildet die heutige Psychologie, die - wie einst die Gnosis - den inneren Menschen von außen her, auf dem Wege über das Unbewußte, zu erforschen sucht und nicht zu den göttlichen Bewußtseinstiefen des Menschenwesens durchzustoßen vermag.

Das Numinose, das Göttliche, verbirgt sich nicht im Unbewußten, wenn es auch aus den innenmenschlichen Ebenen des Gott-, All- und Überbewußtseins in die außenmenschlichen Sphären des kollektiven und persönlichen Unbewußten und zuweilen bis ins Tagesbewußtsein ausstrahlt. Ebensovienig ist das Unbewußte der Quellgrund der schöpferischen Vermögen des Menschen.

Unbestreitbares Verdienst der heutigen Psychologie bleibt jedoch der von ihr

erbrachte Nachweis, daß das Seelische genau so Wirklichkeit ist wie das Physische. Aber sie drang nicht tief genug und sah nicht, daß es nicht nur zwei, sondern drei Wirklichkeiten gibt: die physische, die seelische und die geistige, die zugleich ein Aspekt der göttlichen ist.

Von diesen drei Wirklichkeiten ist nur eine unbedingt und absolut - die geistig-göttliche -, während die beiden anderen bedingt und relativ sind. Gnosis und Psychologie kennen nur die beiden letzteren, während Mystik und christliche Esoterik es mit der übergeordneten höherdimensionalen Wirklichkeit des Geistes zu tun haben.

Um das noch deutlicher zu machen:

Von der Warte der Mystik aus gesehen, gleicht der Mensch nicht, wie die Psychologie es sieht, einer Pyramide, deren Spitze das Ich und deren Fundament das Unbewußte ist, sondern einer tetragonalen Doppelpyramide, deren beide Hälften - die eine sichtbar, die andere unsichtbar - sich an der Grundfläche berühren: an die Bodenschicht des Unbewußten der sichtbaren Pyramide schließt sich bei der unsichtbaren die des Überbewußtseins. Und die Entsprechung der unsichtbaren Wesenspyramide: das Selbst.

Wir erhalten das gleiche Bild, wenn wir beim christlichen Symbol des Kreuzes die vier Enden durch Linien miteinander verbinden: die dann erkennbare untere Pyramide ist Sinnbild des äußeren, die obere Sinnbild des inneren Menschen.

Der Psychologe sieht die geistige Pyramide des inneren Menschen nicht, weil die davor liegende psychische Schicht sie seinem Blick verbirgt. Der Mystiker hingegen erkennt, weil er auf das Geistige blickt, das psychische wie das physische Wesen des Menschen in seiner Geistgeformtheit. Für ihn beginnt dort, wo der Psychologe eine unüberschreitbare Grenze sieht, das eigentliche Sein und Wesen des Menschen. Er sieht sich selbst, die Welt und Gott nicht von außen, von der Peripherie her, sondern vom innersten Mittelpunkt.

Wie Gott nur vom Göttlichen in uns erkannt werden kann, so der Mensch in seiner Ganzheit nur vom inneren Menschen her. Dazu muß der äußere Mensch sich nach innen öffnen, sich vom "Ich" lösen und zum Selbst erheben. Dann macht er sich kein Bild mehr - weder von sich noch von Gott, weil er dann um seine Selbstheit und Gottunmittelbarkeit weiß.

Für ihn ist Selbst- und Gott-Erkenntnis nicht mehr ein Akt der Anschauung, bei dem Erkenner und Erkanntes sich gegenüberstehen, sondern ein unmittelbares Innewerden, bei dem Erkenntnis, Erkanntes und Erkenntnis eins sind.

DIE GEHEIMEN HERRENWORTE

Das ist die Schau des religiösen Menschen, der sich und das Leben vom Geiste her, im Lichte Gottes sieht und mit Meister Eckehart erkennt, daß "der Mensch viele Häute um sich hat, die die Tiefen seines Wesens verdecken. Darum kennt er zwar viele Dinge, selten aber sich selbst. Viele Häute, gleich der eines Ochsen und ebenso dick, verdecken das innere Wesen. Darum dringt, sie durchbohrend, in euren eigenen Grund ein und lernt, euch selbst zu erkennen!"

Das ist auch die Forderung Christi; und wer die Geheimen Herrenworte des Thomas-Evangeliums liest und befolgt, wird sich von ihm zu wahrer Selbst- und Gottes-Erkenntnis geleitet sehen - nicht von außen, sondern von innen her. Denn in diesen Herrenworten tritt Christus uns als der Erleuchtete und Vollendete entgegen, der allen Lichtsuchern den Weg zum Reiche Gottes sichtbar macht . . .

. . . Und nicht von ungefähr tritt diese Höherweisung gerade in der heutigen Übergangszeit in das Bewußtsein der Menschheit, um die tiefen Lebenswahrheiten des inneren Christentums sichtbar zu machen. Denn diese Frohbotschaft gehört nicht dem zu Ende gehenden Fische-Zeitalter an, sondern dem neuen geistigen Äon des Wassermann, in dessen Morgenröte wir leben.

All denen, die diesem neuen Äon angehören und innerlich bereits über den Wirren der Übergangszeit stehen, werden die Herrenworte des Thomas-Evangeliums neue geistige Impulse vermitteln, die das Wachwerden des Gottmenschen der Zukunft einleiten.

Bei alledem kann und will das Thomas-Evangelium die vier kanonischen Evangelien nicht ersetzen. Es ergänzt sie nur und ergänzt vor allem die ganz auf die Lebenspraxis gerichtete Bergpredigt Christi nach der esoterischen Seite hin, indem es dem Wahrheitssucher bewußt macht, was es heißt, ein

Sohn Gottes zu sein.

Während die Bergpredigt*) vor allem Richtlinien für das äußere Leben und seine gottgemäße Ordnung gibt, weist

*) Man vergleiche hierzu "Die Religion der Bergpredigt als Grundlage rechten Lebens" (4. Auflage, 216 Seiten, Baum-Verlag), in der die 111 Verse der Bergpredigt Christi im Blick auf ihre lebenspraktische Bedeutung und Auswirkung allseitig erläutert werden das Thomas-Evangelium auf das innere Leben und führt den seelisch Erwachten von Einweihung zu Einweihung aufwärts bis zum vollkommenen Leben aus dem Geiste des Einsseins mit dem Reiche Gottes. Beide ergänzen einander und führen dahin, daß das äußere Leben zum Spiegelbild des inneren wird und beide eins sind.

Die 114 Sprüche des Thomas-Evangeliums geben keine Glaubenslehren, sondern leiten zu unmittelbarem Innewerden geistiger Wirklichkeiten, die von entscheidender Bedeutung für die Selbstverwirklichung des Menschen und die Sinnerfüllung seines Lebens sind.

Sie werden hier erstmals als Kerngedanken des inneren Christentums und als Wegweisungen für die stufenweise fortschreitende Selbsteinweihung und Selbstvollendung des Wahrheitssuchers aufgezeigt und erläutert.

Dabei geben die Erläuterungen jeweils nur den ersten Aufschluß über den tieferen Sinn der Herrenworte. "Erster Aufschluß" ist hier wörtlich gemeint als "Aufschließung der ersten Schatzkammer göttlicher Weisheit". Die Schlüssel zu den weiteren Schatzkammern empfängt der Einwärtslauschende nach dem Fortschreiten seines inneren Wachstums in stufenweisen Selbsteinweihungen, die ihm immer weitergreifende Bedeutungen der Christus-Worte und immer höhere Gewißheiten bewußt machen.

II.

DAS INNERE CHRISTENTUM

Der esoterische Charakter des Thomas-Evangeliums wurde von einzelnen Übersetzern erkannt; die praktischen Folgerungen aus den hier gegebenen Aufschlüssen über das Reich Gottes wurden aber bisher noch nicht aufgezeigt,

obwohl die wiederholte Mahnung: "Wer Ohren hat, der höre!" darauf hinweist, daß es hier nicht um das äußere Wort, sondern um den inneren Sinn der Mahnungen, Gleichnisse und Weisungen geht.

Im Altertum und noch zur Zeit der Urchristen nannte man alle Schriften und Unterweisungen esoterisch, wenn sie nur für den engeren, inneren Kreis der Schüler oder Jünger bestimmt waren, nicht für die Masse der Laien. Die Esoteriker wurden demgemäß auch "Eingeweihte" genannt, weil sie an Hand der Weisungen ihres Lehrers die ersten Selbsteinweihungen durchschritten hatten. Als exoterisch hingegen gelten alle religiösen und ethischen Weisungen für die breite Masse, die also das äußere Christentum betreffen, das bei den meisten Menschen neben dem Leben herläuft und es nur wenig bestimmt, weil deren Denken vorwiegend auf äußere Werte und Ziele gerichtet ist und für innere Werte und Zielsetzungen erst in Zeiten der Not ansprechbar wird . . .

Das innere (esoterische) Christentum hingegen ist dort lebendig, wo der letzte Grund des Verhaltens eines Menschen im Bewußtsein seines innigen Verbunden- und Einsseins mit dem Übermenschlichen, dem Ewig-Göttlichen liegt, wo also geistig-religiöse Beweggründe vor äußeren Interessen und Motiven entscheidend sind, wo das Denken und Trachten über den engen Umkreis des Alltags hinausgeht.

Äußeres Christentum ist überall dort, wo das Denken und Fühlen, Wollen und Tun vom Ich her bestimmt wird, während das innere Christentum Wirklichkeit ist, wo das göttliche Selbst bestimmt, wo der Mensch der Gottbedingtheit seines Wesens und Daseins bewußt ward.

Äußeres Christentum klebt, weil es vornehmlich auf Lehrmeinungen, Gebote und Rituale ausgerichtet ist, am Wort, am Buchstaben, am Bekenntnis, an Formalien, an Äußerlichkeiten, während das innere Christentum als Frucht lebendiger Gotteserfahrung auf das Wesen zielt, den Geist, das rechte Erkennen und Tun, das innere Wachsein und Wachstum.

Das eine ist Konfession und Fürwahrhalten, das andere Religion und lebendiges Wahrmachen und Verwirklichen. Das eine hat es mit Auslegungen überlieferter Worte zu tun, das andere mit Innewerdungen, die zum inneren Wort und Geist führen.

VON DER STATIK ZUR DYNAMIK

Daß das Christentum im Laufe der Zeiten aus einer ursprünglich innerlichen Weithin zu einer äußerlichen Angelegenheit geworden ist, hat Eduard Spranger in seiner "Magie der Seele" (Tübingen 1947) beklagt. Er sagt dort, daß "der Mensch seit der Entdeckung der Ratio jahrhundertlang dem Wege nach außen mit heißer Hingabe folgte, während der Weg nach innen mehr und mehr verschüttet wurde."

Aber, fügt er hinzu, "heute stehen wir an dem Wendepunkt, daß auch die innere Welt wieder aufgedeckt werden muß. Denn unser Leben droht arm und sinnlos zu werden, wenn wir es nur zu erklären, statt uns selbst zu verstehen suchen. Die Sinnggebung und die Sinnzusammenhänge treten wieder hervor." Dies deshalb, weil der Mensch wieder lernt, statt aus den Sinnen aus dem Geiste zu leben. Und das ist mehr als ein Leben aus der Magie der Seele. Denn Magie verleitet, wie Spranger erkennt, leicht dazu, "die wiedergewonnene Innenwelt zum Tummelplatz wilder Phantasien zu machen."

Diese Gefahr wird vermieden, wenn wir uns von vornherein nicht der Nachtseite der Seele und der Magie, sondern ihrer lichten Seite zuwenden, den göttlichen Kräften, zu deren Entfaltung das innere Christentum führt.

Spranger vermeidet das Wort Mystik, weil er fürchtet, daß man sich "in eine Mystik der inneren Erfahrung verliert, die allen möglichen abergläubischen Vorstellungen Tür und Tor öffnet." Diese Möglichkeit ist bei der Magie, die in Dämmerung und Dunkel lockt, zweifellos gegeben, nicht aber bei der Mystik, deren Lichtweg zu eben dem führt, was auch Spranger als höchstes Ziel erkennt: "zur Erlösung, zur Freiwerdung von den Banden der Endlichkeit und der Zeit, des Leidens und der Sünde, der Angst und des Todes. In diesem heiligen Geiste eins werdend mit dem göttlichen Willen, trägt die Seele die Gewißheit des rechten Weges in sich. Aber das ist nicht nur ihr Werk, sondern die Wirkung der magischen Verwandlung, die das größte Mysterium des Christentums ist" und auf die das innere Christentum zielt.

Für das innere Christentum ist Christus keine nur geschichtliche Größe, sondern das Ewige Wort, dessen lebendige Allgegenwart jeder in seinem Innern zu erfahren vermag. Wie sich das Wort und der Geist Gottes vor zwei Jahr-

tausenden in Jesus verkörperte, so ist er zu allen Zeiten in Erwachten und Erleuchteten wirksam und will sich in allen als der Christus in uns offenbaren. Das wird heute klarer denn je erkannt und wie zu Jesu Zeiten von einer Vielzahl geistig-religiöser Gemeinschaften bejaht, die zur Besinnung auf das Wesentliche, den Kern aller Religion, anleiten, der nicht Lehre ist, sondern Leben.

Tausend Zeichen deuten heute auf dieses geistige Erwachen der Menschheit, in dem die Verheißung Wirklichkeit werden wird:

„Ich werde meinen Geist über alles Fleisch ausgießen, und ihre Söhne und Töchter werden frohlocken und sich neuen Wahrheiten eröffnen.“

Das innere Christenrum ist lebendiger Ausdruck dieser neuen Dynamik, an der die alten statischen Weltanschauungsformen zerbrechen. Denn Statik bedeutet Denk- und Geistesgebundenheit, Erstarrung in Formen und Formeln, Versteinerung in überlieferten Systemen. Dynamik hingegen bedeutet Gedanken- und Geistesfreiheit, schöpferische Erfassung der Lebenszusammenhänge von innen her, lebendigen Fortschritt.

Statisch ist alles nur-äußere Leben, dynamisch das Leben aus der Tiefe, aus der Kraft, die von innen und oben kommt. Darum ist der statische Mensch stoff- und massengläubig und -hörig; er wähnt sich und sein Leben abhängig von äußeren Dingen und Bedingungen. Der dynamische Mensch hingegen ist kraft- und geist-bewußt und weiß sich und alles Leben vom Geiste her bestimmt.

Der eine verlegt den Mittelpunkt des Lebens in die Außenwelt, beugt sich dem Schicksal oder trotzt ihm und zerbricht an ihm. Der andere sieht den Mittelpunkt in der Innenwelt und gelangt aus Einsicht und Einssicht zur Schicksalsharmonie. Der eine ergibt sich der Magie, der andere geht den Weg der Mystik.

RELIGION AUS ERSTER HAND

Die Mystik ist der lebendige Kern jeder Religion. Konfessionen sind tote

Schalen, versteinerten Ammonitengehäusen vergleichbar, während die Religion nie stagniert, sondern sich ständig neue Tempel baut und neue Herzen zur Entflammung führt. Eben dies meinte Goethe, als er sich zur Mystik bekannte:

“Die Gottheit ist wirksam im Lebendigen, nicht im Toten; sie ist im Werdenden und sich Verwandelnden, nicht im Gewordenen und Erstarrten. Deshalb hat die Vernunft es mit dem Werdenden, Lebendigen zu tun, der Verstand mit dem Gewordenen, Erstarrten, daß er es nütze.”

Wer vom lebendigen Strom des inneren Lebens erfaßt ist, weiß zugleich, daß inneres und äußeres Leben eine dynamische Einheit bilden, wie der äußere und der innere Mensch eine organische Ganzheit ist, deren Schwerpunkt nicht in der starren Hülle, sondern in der lebendigen Wesensmitte liegt.

Er bejaht das Leben ungeachtet der Vergänglichkeit aller Erscheinungen als Schule des Geistes und als Mittel zur Selbstvollendung und sucht es darum so vollkommen wie möglich zu meistern. Und er gewinnt Wahrheit und Gewißheit unmittelbar aus dem Urquell aller Religion, der dort fließt, wo Seelengrund und Gottesgrund ein Grund sind.

Er lebt aus dem Bewußtsein seiner Gotteskindschaft, folgt der Weisheit der inneren Führung und schreitet über viele Stufen der Selbstbesinnung zu immer höheren Gipfeln des Selbsterwachens, der Allgeborgenheit und Gottunmittelbarkeit.

Er weiß um seine Partnerschaft mit dem Unendlichen und geht den Weg der aktiven Nachfolge Christi, der fortschreitenden Durchlichtung seines Wesens, der immer lebendigeren Teilhabe an der Lichtfülle, Macht und Weisheit Gottes. Und er weiß, daß er mit alledem in einen Prozeß inneren Erwachens und Wachstums eingetreten ist, der, einmal begonnen, kein Ende nimmt.

Die verlässlichste Anleitung zu solchem Leben aus dem Geiste geben - neben der Bergpredigt - die Christusworte des Thomas-Evangeliums: sie öffnen und weiten den Blick für die inneren Gemeinsamkeiten und die schicksalhafte Einheit allen Lebens und aller Religionen.

Je tiefer wir in die Kerngedanken des inneren Christentums eindringen, desto näher kommen wir zugleich dem Kern des Islam, der im Sufismus zu gleichen Gewißheiten und Haltungen führt, des Buddhismus, der etwa im Zen auf die

gleiche Erleuchtung und All-Einheit zielt, des Taoismus, der die gleiche Wirklichkeits- Unmittelbarkeit zum Gegenstand hat, und der anderen Lichtreligionen, die zum selben Gipfel des Einsseins mit dem Einen emporführen.

Dort entfallen alle Namen, die wir Menschen dem Unnennbaren geben. Dort herrscht das eine beseligende Erleben der unio mystica. Das eine, aber nicht das gleiche. Denn das Göttliche wird bei aller Gemeinsamkeit der Wege nach innen, der Einweihungsstufen und des Erlebens des Numinosen doch von jedem anders erfahren. Und nur das eigene Gott-Erleben führt zu den Gewisheiten, die nicht zerredet, nicht durch Zweifel zernagt werden können. Jeder nähert sich dem Berg der Wahrheit von einer anderen Seite und geht seinen eigenen Weg, auf dem ihm, je höher er steigt, immer größere Teilstücke der Wirklichkeit sichtbar werden - bis schließlich alle Wege zusammenlaufen und auf dem Gipfel der Gottunmittelbarkeit, auf dem an die Stelle der Teilsicht die Allsicht tritt, eins sind.

So erlebt es der religiöse Mensch - und zwar in allen Zeitaltern, Völkern und Kulturen, und eben diese Sicht und Bejahung des Gemeinsamen und Verbindenden in der Mannigfaltigkeit der religiösen Erlebnisformen ist sein untrügliches Kennzeichen.

Ihm geht es nicht um Meinungen und Glaubenssätze, sondern um den neuen Menschen, der sich mit dem Göttlichen eins weiß. Ihm ist Jesus lebendiges Vorbild für jeden Menschen, sichtbarer Träger und Verkörperung dessen, was in jedem von uns lebendig ist und durch uns offenbar werden will, damit Christi Wort in uns allen Wirklichkeit werde: "Ich in ihnen und Du in mir, auf daß sie zu einem Ganzen werden, damit die Welt wisse, daß Du mich gesandt hast und sie liebst, wie Du mich liebst."

Mit gleicher Liebe sprach Paulus von den Menschenkindern, "an denen ich so lange arbeite, bis Christus in ihnen ist."

Wir brauchen nicht auf das künftige Kommen Christi zu warten und außer uns nach ihm Ausschau zu halten. Denn er ist in uns, war immer in uns und wird immer in uns sein: "Siehe, ich bin bei euch alle Tage."

Wir müssen nur zu ihm erwachen, seiner immerwährenden Gegenwart in uns lebendig bewußt werden, uns von seinem Geiste erfüllen und in unserem

Wollen und Wirken leiten lassen. Wenn Christus in uns auferstanden ist, sind wir Herren des inneren Lebens und Meister auch des äußeren Daseins und Schicksals. Uns dahin zu führen, ist der Sinn der Geheimen Herrenworte des Thomas-Evangeliums.

III. **MEDITATIVE SELBST-BESINNUNG**

Wer statt nach außen nach innen blickt und sich in selbstbesinnendem Schweigen einwärts wendet, der wird, je tiefer er dringt, um so deutlicher die Nähe und das Wirken eines inneren Kraftfeldes spüren, das seinem Wesen nach über den Menschen hinausragt und als göttlich erfahren wird.

Diese Erfahrung des Vorhandenseins einer übergeordneten inneren Macht stellt sich beim einen rascher, bei anderen langsamer ein. Im Grunde seines Wesens ist aber jeder darauf angelegt. Und wenn er auch nur am Rande von dieser Erfahrung berührt wird, weiß er, daß Religion nichts anderes ist als das Bewußtsein seines unmittelbaren Verbundenseins mit dieser inner- und überweltlichen Macht und Kraft.

In dem Augenblick, da er den lichten Kern seines Wesens erlebt, begreift er, warum Jesus ihn den "Vater, der in mir ist", nannte und warum er sagen konnte: "Ich und der Vater sind eins."

Was Jesus mit seiner Frohbotschaft wollte und worauf die Worte des Thomas-Evangeliums abzielen, ist, daß jeder zur Erleuchtung findet, sich als Kind des Ewigen, als Erben des Reiches Gottes erkennt, zum Bewußtsein der Gottunmittelbarkeit erwacht. Er wollte, daß alle, die ihm nachfolgen, gleich ihm zur Wiedergeburt gelangen, in der das Ich zurücktritt und das göttliche Selbst die Führung übernimmt.

Und wie gelangt der Mensch zu dieser bewußtseinsweiternden Berührung mit dem inneren Kraftfeld und zur Einswerdung?

Auf dem Wege meditativer Selbstbesinnung, auf dem ihm, wenn er einmal von der inneren Kraft wie von einem Starkstrom erfaßt wurde, bewußt wird, warum die Gläubigen aller Religionen in Gebet und Meditation Trost und Antwort; innere Führung und neuen Lebensmut fanden und finden.

Um Gleiches zu erfahren, muß er sich täglich aufs neue der Hast und Unrast des äußeren Lebens für eine Weile entziehen, die äußeren Sinne schließen und die inneren öffnen, alle Dinge, Sorgen und Fragen lassen und, statt auf sein Ich und dessen Wünsche, auf sein innerstes Selbst blicken, sich ihm hingebend lauschend zuwenden und gelassen warten, bis der innere Mensch sich erhebt und das ewige Selbst allerhellend aufstrahlt.

“In der Ruhe des Schweigens wächst die Seele in ihrer Gottverbundenheit und durchschaut die Geheimnisse der Offenbarung“, wie Thomas von Kempen sagt. In der schweigenden Sammlung wird eine Stimme vernehmbar, die bei den meisten ein Leben lang schwieg: die Stimme der Stille, das innere Wort. Dieses Üben der Meditation zum Vernehmen des inneren Worts war den Urchristen noch selbstverständlich. Es wurde in jedem Jahrhundert von christlichen Mystikern gepflegt und ist heute wieder aufgenommen von den Stillen im Lande, vielen christlichen und geistig-religiösen Gemeinschaften, die entdeckt haben, daß die Meditation hilft, den inneren Menschen, das göttliche Selbst zu erfahren und vom Geist des Lebens geleitet zu werden.

MEDITATION ÜBER DIE HERRENWORTE

Wie beim rechten Handeln der letzte Schritt bereits durch den ersten vorausbestimmt ist, so ist für das Leben aus dem Geiste der beste Ausgangspunkt jeder meditativen Selbstbesinnung ein Christus-Wort aus der Bergpredigt oder dem Thomas-Evangelium.

Wer eines dieser Worte schweigend in seinem Herzen bewegt, wird Schritt um Schritt für lichtwärtsweisende Erkenntnisse aufgeschlossen, erfährt höherleitende Einweihungen durch die göttlichen Weisheiten und Weisungen, die in ihm aufleuchten und ihm immer umfassendere Einsichten und Ausblicke erschließen.

Anfangs geht ihm vielleicht nur der nächstliegende äußere Sinn des Wortes auf, dann der nächst-innere Und gerade dann, wenn er meint, er habe den tieferen Sinn des Christus- Wortes ausgeschöpft, werden ihm noch tiefere Bedeutungen ahn- und sichtbar, und dahinter abermals tiefere . . .

Der Gewinn solcher besinnlichen Betrachtung ist siebenmal größer als beim

bloßen Lesen. Erlesen wird nur, wer das Buch des Lebens aufschlägt, sich in sein eigenes Selbst versenkt und zur Selbstbesinnung gelangt. Auf diesem Wege nach innen fällt der siebenfache Schleier - bis das hüllenlose göttliche Wort selbst in seinem Strahlenglanz sichtbar wird . . .

Sinn der zu den 114 Sprüchen des Thomas-Evangeliums gegebenen Erläuterungen ist der, dem Meditierenden die ersten Schritte auf dem Wege nach innen zu erleichtern. Er mag dabei erfahren, was stufenweise Einweihung bedeutet, die nicht möglich ist, ohne das bewußte Mitgehen und schrittweise innere Wachwerden des Lichtsuchers selbst.

. . . Wenn er das gleiche Herrenwort später wiederholt zum Gegenstand oder Ausgangspunkt der Selbstbesinnung macht, werden ihm andere Aspekte der darin verborgenen Wahrheit bewußt werden. Er wird spüren, wie er innerlich fortschreitet, wie immer höhere Gewißheiten erwachen, die bisher in den Tiefen seines Wesens schlummerten . .

Zugleich wird er immer lebendiger der inneren Führung bewußt, wird ein von innen her Erneuerter und durch sein dynamische Ausstrahlung auch auf andere umwandelnd Wirkender, ein inspirierter Teilhaber des Lichts und der Fülle des Reiches Gottes, der schließlich das göttliche Wort unmittelbar vernimmt und alsdann der äußeren Worte und Weisungen nicht mehr bedarf, weil er den göttlichen Lehrer und Führer in sich gefunden hat: "Ich in Christo - Christus in mir."

STUFEN DER MEDITATION

Schon daß einer das Thomas-Evangelium zu Gesicht bekommt und sich von den Geheimen Christus-Worten angesprochen fühlt, ist Führung und Fügung und Zeichen dafür daß er reif und gerufen ist, den Weg der Selbststeinweihung zu betreten, auf dem er, nachdem er den ersten Schimmer des inneren Lichts erspäht hat, sein Verlangen nach mehr Licht zunehmend erfüllt sehen wird, bis die "Sonne um Mitternacht" in ihm aufgeht und er aus einem Erleuchteten zu einem Leuchtenden des Urlichts wird . . .

Diesen Weg stufenweiser innerer Heilwerdung und Heiligung meinte der Apostel im Hebräer-Brief (11,14): "Des jaget nach - dem Frieden gegen jed-

ermann und der Heiligung, ohne welche niemand den Herrn sehen wird.“
Zu solcher Heiligung gelangt der Mensch am gewissesten auf dem Wege nach innen. Wenn seine innere Arbeit und sein geistiges Wachstum den Punkt der Reife erreicht hat, werde seine Augen aufgetan, er wird Christum in sich schauen und schließlich mit ihm eins werden und damit der Erfüllung der Forderung Christi nahekommen:

“Ihr sollt vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“

In drei Etappen geht der Weg nach innen vor sich:

Auf der Unterstufe ist die Reinigung das Ziel, das Lassen und die Lösung von allem, was dem äußeren Menschen zugehört, dem vergänglichen Ich, der Persönlichkeit. Die Forderung der Unterstufe heißt: Verinnerlichung; ihre Frucht: Selbst-Erkenntnis.

Auf der Mittelstufe ist Erleuchtung das Ziel, die erste Berührung mit dem inneren Licht. Hier heißt die Forderung: Vergeistigung; und die Frucht: Selbstsein.

Auf der Oberstufe ist die Einswerdung das Ziel, deren Kennzeichen das Erwachen des Kosmischen Bewußtseins ist. Hier heißt die Aufgabe: Vervollkommnung; und die Frucht: Selbstverwirklichung.

Die Selbstverwirklichung wiederum ist durchaus kein letzter Gipfel und Abschluß, sondern der Beginn einer abermals höheren Stufenfolge, die von der Gottschau und Gott-Erkenntnis zur Gottunmittelbarkeit führt . . .

. . . Aber schon auf den vorangehenden Stufen wird die innere Steuerung und Planhaftigkeit des Lebens geahnt und die Möglichkeit immer höherer Selbstvervollkommnung und Sinnerfüllung des Lebens erkannt. Der Einwärtsschreitende lernt, sich in liebendem Hingegebenheit vom Geiste leiten zu lassen. Während er vorher nur da war, kann er nun sagen: Ich bin!

Der das sagt, ist nicht mehr sein Ich, sondern sein Selbst:

“Ich bin!

Ich bin Geist vom Geiste Gottes.

Ich bin nicht der Körper, das Bewußtsein, das Ich oder das Unbewußte.

Ich bin das überbewußte, allbewußte, gottbewußte Selbst.

Ich bin nach dem Urbild des göttlichen All-Selbst geschaffen.
Ich bin eins mit Christus, bin Erbe des Lichtreichs der Gottheit.

Kraft und Fülle Gottes.

Ich bin und lebe in Gott - und Gott in mir.

Ich bin Licht und Liebe, Wahrheit und Weisheit.

In mir ist nichts als das göttliche Selbst.

Ich bin eins mit dem Unendlichen in mir und über mir.

Ich bin das All - und das All ist in mir.

Ich bin in Gott - und bin alles in allem, all-eins im Einen.

Ich bin!"

So führt meditative Selbstbesinnung zu zunehmender innerer Erhellung, je näher wir dem lichten Kern unseres Wesens kommen - dem inneren Licht.

Mit der Bewußtseinsweitung geht eine stetig anschwellende innere Freudigkeit und Dankbarkeit ob des inneren Wachwerdens und Wachstums einher, die sich in dem häufigsten Evangelienwort spiegelt:

Freuet euch!

Freuet euch, daß Christus in euch ist und die Kraft wachsen läßt, in Ehrlichkeit und Reinheit, Duldsamkeit und liebender Bejahung von allem, was lebt, euch und eure Umwelt in einen Lichthort göttlichen Lebens zu verwandeln!

Freuet euch, daß ihr auf dem Wege nach innen täglich mehr dem Vergänglichen absterbt, durch den Christus in euch neu geboren werdet und zur Innerwerdung der Vollkommenheit eures innersten Wesens erwacht!

Freuet euch, weil euer Bewußtsein sich fortschreitend vom Kleinmenschlich-Irdischen zu universeller Allbewußtheit weitet, zum Gewißsein kosmischer All-Einheit, das selbst wiederum nur Vorstufe ist einer abermals umfassenderen metakosmischen Gottunmittelbarkeits-Gewißheit.

Im Thomas-Evangelium tritt es uns als das Christus-Bewußtsein entgegen, jene höhere Bewußtseinsstufe des Gottmenschen, der sich mit dem Urgrund, dem Urlicht und der Urkraft der Weltengottheit eins weiß.

Wer dieser inneren Gott-Einheit gewiß ist, der weiß zugleich, daß Gott und er jederzeit die Stärkeren sind, denen nichts zu widerstehen vermag. So erweist sich Religion als die mächtigste aufbauende, vorwärtstragende und höherwei-

sende Kraft im Menschen- und Völkerleben, als die weltgeschichtlich entscheidende Potenz, auf deren hilfreiches Wirken wir auch in der heutigen Wendezeit vertrauen dürfen.

Um dessen gewiß zu sein und den steten Aufgang neuer schöpferischer Impulse und positiver Mächte im Weltgeschehen zu erkennen, die dem neuen Kosmischen Zeitalter ihr besonderes Gepräge verleihen werden, muß man in der Stille den Turm des Schweigens ersteigen, von dessen Zinnen aus der Blick nicht nur Tage und Jahre, sondern Jahrhunderte und Jahrtausende umspannt.

DIE NEUE MYSTIK

Wir Menschen haben es in der Rationalisierung unseres äußeren Daseins weit gebracht. Innerlich aber sind wir im gleichen Maße ärmer und glücksunfähiger geworden, weil wir versäumt haben, das Leben aus den Sinnen durch das höhere Leben aus dem Geiste zu ergänzen, zu vertiefen und zu verwesentlichen.

In dem Maße, wie wir uns selber fern und fremd sind, gespalten, zwiespaltig, zwielichtig und uneins, müssen wir -auf dem Wege nach innen - zu uns selbst zurückfinden, zur inneren Einheit und Lichtheit, Freiheit und Lebensunmittelbarkeit.

Auf diesen Weg nach innen weisen die Herrenworte des Thomas-Evangeliums, das innere Christentum, die neue Mystik, wie sie heute von vielen geistig-religiösen Gemeinschaften verkündet und vorgelebt wird.

Gegenstand dieser "neuen Mystik" ist nicht, wie Unweise meinen, das Dunkle, Geheimnisvolle und Unerkennbare, sondern das Licht und sein Urquell: Gott, der in dem, der sich ihm in der Nachinnenwendung hingibt, als das innere Licht aufflammt, als das innere Wort vernehmbar und als das innere Leben erfahren wird.

Die Mystik als der innere Kern der Religion ist ihr eigentlicher Lebensquell, die Stätte unmittelbarer Gottesberührung und -erfahrung. Wer sich ihr zuwendet, erkennt bald den Unterschied zwischen der bis zum Ausgang des Mittelalters von Einzelnen gepflegten meist einseitig nur nach innen blickenden "alten Mystik" und jener positiven "neuen Mystik" der Gegenwart, die das äußere

Leben durch das innere zu verklären und zu erhöhen sucht und damit die von den Urchristen begonnene Arbeit wieder aufnimmt und fortsetzt.

Die Neue Mystik hebt die menschliche Existenz in den Bereich des Göttlichen empor. Sie macht die historischen Wahrheiten der Religion als zeitlose innere Wirklichkeiten wahrnehmbar, die auf dem Wege der Selbstvollendung von jeder Seele in stufenweisem Aufstieg zur Selbstverwirklichung und Gottunmittelbarkeit in immer höheren Einweihungsringen beseligt erfahren werden.

Wer dies auch nur in seinen ersten Anfängen erlebt hat und sich durch seinen innersten Wesenskern mit dem Ewigen eins weiß, dem kann das Getriebe der Zeitlichkeit nicht mehr den Blick trüben: er sieht im dahineilenden Strom der flüchtigen Dinge und Bedingungen das Bedingende und Bleibende.

Damit beantwortet sich zugleich jene Frage, die von Zeit zu Zeit in ihm aufzitterte, bisher aber immer wieder ängstlich unterdrückt und verdrängt wurde: die Frage nach der Vergänglichkeit alles Seienden und nach der Aufhebung jedes Daseins durch den Tod ...

. . . Denn in der meditativen Selbstbesinnung und Kraftberührung mit dem Ewigen erlebt er, daß sein innerster Wesenskern, sein wahres Selbst, mit dem Göttlich-Ewigen wesenseins ist und darum vom Werden und Vergehen der Außenwelt wie seiner Ichheit und Körperlichkeit unberührt bleibt wie Gott selbst.

Was lebt, besteht nur, weil sein innerster Kern göttlichen Wesens ist. Deswegen bleibt es unangetastet vom Vergehen der äußeren Form, die entwirrt und verwirrt, weil sie verwaist ist, weil das Wesen sie entließ, das Selbst, dessen Heimat die innere Welt ist, das Reich des Geistes.

Auch während unserer irdischen Verkörperung gehören wir durch unser Selbst jener inneren Welt als Bürger an, auf die alle Religionen hinweisen. Nach dem Tode wird manchem diese Bürgerschaft beglückend bewußt. Am glücklichsten aber ist, wer diese Gewißheit schon auf Erden erlangt, hier und jetzt, weil er alsdann diesseits wie jenseits der Todespforte gleich bewußt als Bürger des inneren Reiches lebt, den jede Wandlung auf der spiraligen Allbahn des Lebens reifer und reicher macht und dem Ewigen näher bringt, mit dem er sich unauflöslich verbunden weiß.

LEBEN AUS DEM GEISTE

Unweise wenden hier ein, es sei praktisch wohl kaum möglich, ein solches Leben aus dem Geiste zu führen, solange sie das äußere Dasein und die Aufgaben ihres Berufs meistern müßten.

In Wirklichkeit sind aber äußeres und inneres Leben keine Gegensätze, die einander ausschließen; sie können und sollen vielmehr eins werden. Und tatsächlich bewirkt das innere Wachstum und Erwachen stets zugleich eine Zunahme der schöpferischen Vermögen und der Fähigkeit, das äußere Leben und seine Aufgaben überlegener und vollkommener zu meistern.

Es ist eine unabdingbare Aufgabe derer, die zum inneren Licht und Leben erwachen, den neuen Geist, der sie beseelt, in Erfüllung der Forderung: Liebe Gott in Deinem Nächsten in ihre Umwelt hinauszustrahlen zu lassen und nicht durch überredende Worte, sondern durch ihr überzeugendes Vorbild und Beispiel zu demonstrieren, welche positiven Wandlungen dieses Erwachen für alle mit sich bringt.

„Ohne aus dem Hause zu gehen, kann man die ganze Welt erkennen“, sagt Lao-Tse. Und ohne aus sich herauszugehen, kann man sein Licht erstrahlen lassen, über alle Grenzen des Raumes und der Zeit hinaus anderen Wesen zum Lichterwachen verhelfen, die Flamme der Selbsthilfe durch Selbst-Erkenntnis in ihnen entfachen und ihnen eine Ahnung ihrer Gotteskindschaft vermitteln.

Denn in den Tiefen unseres Wesens sind wir alle eins. Das Licht, das in einem Erwachten aufflammt, regt im Wege geistiger Kettenreaktion das Lichtsehnen und Lichterwachen auch in anderen an, die durch gleichgerichtetes Streben dafür reif geworden sind.

Dieses Weiterwirken kann die verschiedensten Formen annehmen. Wie ein Lichtstrahl durch ein Prisma in verschiedene Lichtteile oder Farben gebrochen wird, so wird jeder Lichtgedanke, der in einem Wesen aufstrahlt, durch die prismatisch verschieden wirkenden psychischen Empfangsorgane gleichgestimmter Seelen verschiedenfarbig aufgefangen . . .

. . . So erklärt es sich, daß die Lichtbotschaften der großen Weltenlehrer - von Krishna, Lao-Tse, Buddha und Christus bis zu Emerson, dem Maharishi, Sri

Aurobindo und anderen Mystikern unserer Zeit - von den Menschen so unterschiedlich verstanden und erläutert werden . . .

Lauter - das heißt: ungebrochen - und unverändert verstanden werden ihre Erkenntnisse in der Meditation, in der das diskursive Hirndenken zurück- und die unmittelbare intuitive Wahrheitsschau hervor-tritt. Hier wird aus Anschauung Wirklichkeitserkenntnis und aus Meinung Gewißheit - Gewißheit vor allem des eigenen Weges.

Wenn im Folgenden die den Weg zur Erkenntnis und Erleuchtung sichtbar machenden 114 Herrenworte des Thomas-Evangeliums wiedergegeben und kurz erläutert werden, so als Hilfen auf dem eigenen Wege.

Dieser eigene Weg ist keine breite Bahn, der man in Massen folgen kann, sondern ein schmaler und steiler Höhenpfad zum Leben aus dem Geiste, den jeder für sich gehen muß und kann, wenn er das Einzige mitbringt, das hier vorausgesetzt wird: den guten Willen, zuerst nach dem Reiche Gottes zu trachten und alles übrige hintenanzustellen.

Um so eher wird ihm bewußt werden, daß dieser sein eigener Weg, der Weg Gottes ist: der Weg, den Gott ihn führt.

Indem er sich Seiner Führung überläßt, bewirkt er ohne Eigentun, daß alles zur Vollendung gelangt.

DAS THOMAS-EVANGELIUM
Text und Erläuterung

WORTE DES LEBENS

0. Dies sind die geheimen Worte, die Jesus der Lebendige sprach und die Didymos Thomas aufgeschrieben hat.

Das Thomas-Evangelium beginnt mit diesen einleitenden, auf den Kern des inneren Christentums hinweisenden, zum Leben führenden Worten.

Der Beiname "Didymos" - das heißt "Zwilling" - wird Thomas auch im Johannes-Evangelium (11, 16; 20, 24, 29; 21, 2) gegeben. Die Erläuterung dazu findet sich in den apokryphen "Thomas-Akten", in denen Thomas der Zwillingbruder Jesu genannt wird, was wohl im übertragenen Sinne gemeint ist und besagen soll, daß Thomas neben Johannes zu den von Jesus am tiefsten in seine Lehre Eingeführten und Eingeweihten zählt.

Im gleichen Johannes-Evangelium (16, 12) sagt Jesus, daß er seinen Jüngern noch viel zu sagen habe, daß sie es aber noch nicht zu tragen und zu begreifen vermöchten. Gleichzeitig und später hat er jedoch Thomas und auch anderen Jüngern Teile der verborgenen Gottesweisheit enthüllt und ihnen damit die nötigen geistigen Hilfen gegeben für die eigene Höherentwicklung und Selbstvollendung, wie auch das Thomas-Evangelium (Spruch 13) zeigt.

Wenn Thomas von "geheimen Worten Jesu" spricht, so im gleichen Sinne, wie dies im Markus-Evangelium (4, 11) geschieht, wo Jesu Wort an den engeren Kreis der eingeweihten Jünger angeführt wird: "Euch ist's gegeben, das Geheimnis des Reiches Gottes zu wissen; denen aber draußen widerfährt es alles durch Gleichnisse", deren Sinn den noch Unerwachten nach dem Grade ihrer seelischen Ansprechbarkeit und Erweckbarkeit aufgeht.

Die Sinndeutung dieser Gleichnisse vermittelte Jesus im engeren, inneren Kreis den dafür schon aufgeschlossenen Jüngern, wie Markus (4, 33 f.) weiter ausführt:

"Durch viele solcher Gleichnisse sagte er ihnen das Wort (führte er sie zum Vernehmen des Wortes im eigenen Innern), so daß sie es hören konnten.

Und ohne Gleichnisse redete er nichts zu ihnen; aber in Besonderheit legte er's seinen Jüngern alles aus."

In diesem inneren Kreis der eingeweihten Jünger wurden die im

Thomas-Evangelium wiedergegebenen Herrenworte aufgezeichnet, deren Erläuterung nun beginnt:

DIE GROSSE VERHEISSUNG

1. Und er sprach: Wer die Deutung dieser Worte findet, wird den Tod nicht schmecken.

Wer die Worte des Vollendeten in selbstbesinnender Meditation in sich lebendig werden läßt und ihren verborgenen Sinn erkennt, der erlangt unmitelbare Gewißheit - vor allem die Gewißheit des ewigen Lebens.

Er wird hellhörig für das innere Wort, helllichtig für das innere Licht, der inneren Führung hellbewußt. Er wird Christus, den Auferstandenen, der den Tod überwunden und die Pforten des Reiches Gottes für alle geöffnet hat, in sich finden und damit, wie Christus, über den Tod triumphieren, der Unvergänglichkeit seines göttlichen Selbstes gewiß sein.

Mit Christus geeint, ist er dem Wahn und Weh der Weltgebundenheit enthoben. -

Thomas konnte so sprechen, erschien Christus nach seiner Auferstehung doch einmal nur seinetwegen (Joh. 20, 24 f.). Er konnte auf Grund seiner eigenen Einweihung und Erleuchtung (Spruch 13) bestätigen, was auch die anderen Evangelisten (Mark. 9, 1; Matth. 16, 28) verhießen, nämlich "daß etliche von denen, die hier stehen, den Tod nicht schmecken werden, bis daß sie das Reich Gottes voller Macht kommen sehen" - das Reich Gottes, das nicht außen ist und sich nicht irgendwann in der Zukunft mit großem Gepränge vom Himmel auf die Erde niedersenkt, sondern das innen ist und darauf wartet, daß jeder seiner Gegenwart gewiß werde.

Den zu ihm Erwachenden ist die esoterische Bedeutung des Christus-Wortes aufgegangen: sie haben Christum und mit ihm das Reich Gottes in sich gefunden und sind ihrer Todlosigkeit inne geworden. Im Gegensatz zu den noch in tiefem Seelenschlaf befangenen, nur dem äußeren Dasein zugewandten Menschen sind sie zur höheren Wirklichkeit der Innenwelt und zum Gewißsein ewigen Lebens erwacht.

Die gleiche Wahrheit wiederholt Johannes (8, 52): "So jemand mein Wort hält, wird er den Tod nicht schmecken ewiglich", weil er, wenn das innere Wort sein Halt ist, zum wirklichen, ewigen Leben jenseits des vergänglichen bloßen Da-Seins erwacht ist.

Nach dieser einleitenden Verheißung weist der nächste Spruch sogleich auf das Wesentliche hin: die Wendung des Wahrheitssuchers nach innen.

GOTTSUCHER SIND GOTTGESUCHTE

2. Wer sucht, höre nicht auf, zu suchen, bis er findet. Und wenn er findet, wird er verwirrt werden, und wenn er verwirrt ist, wird er sich wundern, und er wird herrschen über das All.

Die im Matthäus-Evangelium (7,7) gegebene Verheißung Christi: "Suchet, so werdet ihr finden!" erfährt eine Vertiefung durch Spruch 2 des Thomas-Evangeliums, der offenbar tiefen Eindruck machte, da er auch von anderen Seiten wiederholt wird, so in den in Oxyrhynchus in Mittelägypten durch Grenfell und Hunt aufgefundenen Evangelienfragmenten und Christusworten, in denen sich (II, 1) das gleiche Wort wie folgt findet:

"Wer sucht, soll nicht ruhen, bis er findet. Wenn er aber gefunden hat, wird er staunen; stauend, wird er das Reich erlangen, und hat er es erlangt, wird er Ruhe finden."

Mitten in der Unruhe, Hast und Haltlosigkeit des äußeren Lebens können wir erfahren, daß im Innersten Ruhe ist: der Friede Gottes. Rastlosigkeit und Wirrnis gehören dem Äußeren an und entspringen der Lebensfurcht, während im Mittelpunkt des kreisenden Rades des Weltgeschehens Unbewegtheit herrscht und Allgeborgenheit.

Selig alle, die die Unruhe des Herzens treibt, so lange mit der Suche, die letztlich Selbst-Suche ist, fortzufahren, bis mitten im Sturm und Wellengang des Lebensmeeres die rettende Insel des Friedens, die Stätte der Stille, gefunden ist! -

Die Schlußworte von Spruch 2 finden sich auch in dem aus Zitaten der Kirchenväter - vor allem Hieronymus und Klemens von Alexandrien - bruch-

stückweise bekannten "Hebräer-Evangelium": "Wer sich wundert, wird das Reich erlangen; und wer darin herrscht, wird ruhen."

Seine Seele schreitet, weil sie dem Wunder des Lebens aufgeschlossen und dem Wesentlichen zugewandt ist, durch das Tor des Staunens aus dem Dunkel ins Helle, erwacht zum Licht der Wahrheit, erkennt in diesem Lichte die innere Heimat, das Reich Gottes, gelangt im Innewerden ihrer Allgeborgenheit zur Gelassenheit und wird mählich zum Bild und Träger der Ruhe des Ewigen, den sie in sich weiß.

Wer so in allem das Wesentliche sucht und festhält, bis in den letzten, göttlichen Grund hinabtaucht und dabei das, was nicht Gott ist, von sich tut, der findet in allem Gott -und zugleich geht ihm, dem Gottsucher, auf, daß er in Wahrheit ein Gottgesuchter war, daß Gott mit jedem Schritt, den er zu Ihm tat, ihm zwei Schritte entgegenkam – bis der gotterwachte Mensch und der menschengewordene Gott nicht mehr zwei sind, sondern Einer.

Doch gilt es hier wie überall Wachsamkeit und Vertrauen walten zu lassen, worauf ein anderes, von Hieronymus zitiertes Wort Christi von der Verwirrung hinweist:

"Es gibt eine Verwirrung, die zum Tode führt, und es gibt eine Verwirrung, die zum Leben führt."

Der Unerwachte wird durch eine jähe Wandlung gar leicht, im Bewußtwerden der eigenen Ohnmacht und der Übermacht des Schicksals, in den Abgrund der Furcht, des Erschauerns und Grauens gerissen und erkennt nicht, daß die Verwirrung seinen Sehkreis erweitern und ihm die nahende Entwirrung sichtbar machen wollte. So wird er nur rat- und hilfloser und stürzt vom Zweifel in die Verzweiflung, wo er himmelwärts steigen sollte . . .

. . . Auch der Erwachende kennt das Erschauern, das die Verwirrung begleitet; doch sein Vertrauen läßt ihn nicht ängstlich-erstarrt stocken, sondern mutig weiterschreiten zum Staunen, vom Staunen zur Hingabe und weiter zum Durchbruch aus dem Halbwachsein in die hellwache Bewußtheit der größeren Wirklichkeit, die sich vor ihm öffnet.

Das ist die Verwirrung, die zum Leben führt: zum Leben aus dem Geiste und im Gewißsein der Gottgeborgenheit.

Insgesamt erweitert Christus mit diesem Wort die schon von Plato getroffene

Feststellung, daß alle Weisheitsliebe und Wahrheitssuche mit dem Staunen über das So-Sein der Dinge beginnt und über die staunende Bewunderung und Ehrfurcht gegenüber den Wundern der Schöpfung zur Erkenntnis weiter führt.

Am Beginn allen Findens stehen Verwirrung und Staunen ob der Wunder des inneren Lebens. Aus der Verwunderung erwächst die Erhebung in die geistige Welt, die Inbesitznahme des "Reiches, das seit Anbeginn der Welt für die Kinder Gottes bereitet ist" (Matth. 25, 34), die kosmische Bewußtheit und Herrschaft, die größer ist als aller Erdenbesitz und alle irdische Macht.

Von diesem göttlichen Reich handelt der nächste Spruch.

DAS INNERE REICH

3. Jesus sprach: Wenn eure Anführer euch sagen: Seht, das Königreich ist im Himmel, dann werden die Vögel des Himmels euch zuvorkommen. Wenn sie sagen: Es ist im Meere, werden die Fische euch zuvorkommen. Aber das Königreich ist inwendig in euch und außerhalb von euch.

Wenn ihr euch erkennt, dann werdet ihr erkannt werden, und ihr werdet wissen, daß ihr die Söhne des lebendigen Vaters seid. Wenn ihr euch aber nicht erkennen werdet, dann seid ihr in Armut, und ihr seid die Armut.

Diese Worte weisen auf den Kern des inneren Christentums: Das Reich Gottes ist nicht "im Himmel", das heißt: am äußeren Firmament, wie es nicht im Meere ist oder sonstwo draußen. Es ist kein Ort, sondern ein Sein, zu dem jeder erwachen soll und kann. Es ist, wie es auch im Lukas-Evangelium (17, 21) ausgesprochen wird, im Innersten des inneren Menschen.

Anders gesagt: Jeder Mensch gehört seiner äußeren Erscheinung nach der Welt an, seinem innersten Wesen nach dem Reiche Gottes, wie auch spätere Worte (49, 50, 113) klarstellen.

Und durch den Menschen, der außen und innen lebendig ist, ist auch das Reich Gottes nicht nur inwendig, sondern auch außerhalb gegenwärtig - soweit er es durch rechtes Denken und Handeln in seiner Umwelt offenbart und verwirklicht: als Liebe, Güte, Duldsamkeit, Wohlwollen, Barmherzigkeit,

Gerechtigkeit, Hilfsbereitschaft, Licht, Erkenntnis und Weisheit -, also im Maße seiner Selbstverwirklichung, die zugleich Sinnerfüllung seines Lebens ist.

So ist das Reich Gottes sowohl verborgen als offenbar. Es ist überall und zu jederzeit, offenbart sich allen, die innerlich für die Wirklichkeit wach werden, und manifestiert sich durch sie auch äußerlich.

Hierauf weist der zweite Teil des Spruches, der von der Erkenntnis des göttlichen Selbst handelt, das Erbe des Reiches Gottes und berufen ist, es wie in sich so auch um sich zu verwirklichen:

“Wenn ihr euch erkennt, werdet ihr erkannt werden” -und zwar dreifach: von Gott als der Sohn, von der Welt als Träger des Lichts, der Liebe und der Weisheit Gottes, und von den Erwachten als Ihresgleichen und als Hüter des Gral. Dann wißt ihr, daß ihr “Söhne des lebendigen Vaters seid” und Eigner der Fülle Gottes.

Paulus gibt in seinem Brief an die Galater (4, 9) der gleichen Wahrheit Ausdruck: “Nun ihr aber Gott erkannt habt, ja vielmehr von Gott erkannt seid”, ebenso 1. Kor. (13, 12): “Dann werde ich erkennen, wie auch ich erkannt bin”, womit die volle Gott-Selbst-Erkennntnis gemeint ist.

Wo diese Selbsterkenntnis, die zugleich Erkenntnis Gottes und seines Reiches im Innern ist, hingegen fehlt, da herrschen noch Bedürfnisse, Gier und es haftet die Armut dessen, der nicht arm an Gut und Habe ist, aber an Erkenntnis und Sein. -

So ist also das Reich Gottes die Frucht und Erfüllung dessen, was die Weisen aller Zeiten die dreifache Bestimmung des Menschen nannten: Erkenne dich selbst! Sei du selbst! Verwirkliche dich selbst!

Denn wer diese dreifache Aufgabe löst, hat damit auch die höchste Dreiheit errungen: die Gott-Erkennntnis, das Einssein mit dem Vater und die Gottunmittelbarkeit. Ihm erfüllt sich die Verheißung Christi im Johannes-Evangelium: “Ich werde euch wiedersehen, und euer Herz wird sich freuen und eure Freude soll niemand von euch nehmen.”

Im Erwachen der Seele zu Christo als dem wahrhaften Licht Gottes, das in ihrem Innersten leuchtet, wird sie zur Stätte seiner Auferstehung. Und dann geht ihr der volle Sinn jenes anderen apokryphen Christus-Wortes auf “So viele Menschen auf Erden sind, so viele Götter gibt es im Himmel.”

Sie sieht nun als Wahrheit und Wirklichkeit, was ihr vor dem Erwachen nur Verheißung und Ahnung war: daß jeder Mensch auf Erden, seinem innersten Wesen nach, ein Bürger des Reiches Gottes ist, in dem er zeitlos gegenwärtig ist. Der größte christliche Mystiker, Meister Eckehart, gab dieser Wahrheit Ausdruck:

„Die Seele selbst ist der geistige und göttliche Himmel, in dessen Wundertiefen Gott seine vollkommenen Werke heimlich vollbringt. Darum soll die Seele sich einwärts wenden in die Ewigkeit ihres eigenen Wesens und erkennen, wie sie durch die Gegenwart Gottes in ihr befähigt ist zur Gemeinschaft seiner ewigen Seligkeit, zum Einssein mit dem Herrn des Lichts.

Erkenne Dich selbst, erkenne Dein Selbst, Christus in Dir, den Lichtfunken Gottes. Was suchst Du, Seele, den Lebendigen bei den Toten? Laß ihn in Dir erstehen, den Du den Sohn des Vaters nennst und der Du selbst bist!

Erkenne, daß im Innersten Deines Wesens der Unermeßliche thronet, dem alle Erschaffenheit fern ist. Hier bist Du jenseits aller Worte. Hier, in der Einheit des göttlichen Wesens, hast Du, Seele, Deinen Namen verloren; hier bist Du selbst das Unermeßliche Wesen.

Willst Du Gottes inne und ganz mit Ihm eins werden, mußt Du Dich selbst verlassen und verlieren. Denn Gott ist Dir näher, als Du Dir selber bist. In dieser Einswerdung gibt Gott Dir alles, was er Christus gab: die Wesenseinheit und die Vollkommenheit. Alles, was die Schrift über Christus sagt, bewahrheitet und verwirklicht sich an Dir und an jeder gottgeeynten Seele.“

Denn in dieser Einswerdung wird die erwachte Seele, das erleuchtete Selbst, zu einem Leuchtenden des Urlichts, zu einer Sonne im unermeßlichen Lichtmeer der Gottheit.

GOTTESKINDSCHAFT

4. Jesus sprach: Der Greis wird in seinen Tagen nicht zögern, ein kleines Kind von sieben Tagen nach dem Ort des Lebens zu fragen; und er wird leben. Denn viele Erste werden Letzte sein. Und sie werden ein Einziger werden.

Auch andere Worte Christi weisen auf die Kinder, in denen das Reich Gottes

noch offenbar ist, weshalb er den Jüngern verwehrte, die Kinder zurückzuweisen (Mark. 10, 14 f.), denn "solcher ist das Reich Gottes . . . Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen", - eine Scene, die auch von Matthäus (19, 14) erwähnt wird.

An den obigen Spruch knüpft auch ein damit zusammenhängendes Herrenwort an, das der Kirchenvater Hippolyt (um 160-240, Philos. V, 7) vermutlich nach dem Thomas Evangelium zitiert:

"Wer mich sucht, wird mich finden in Kindern; denn dort werde ich offenbar sein."

Mögen alle Wahrheitssucher dieser Worte gedenken und, statt in die Ferne zu schweifen, die Augen öffnen für das, was unmittelbar vor ihnen ist: für die Gottnähe der Kinder, die ihnen zur Brücke werden kann zur Wiedergeburt und Innewerdung der eigenen Gotteskindschaft.

Wenn Christus uns mahnt: "Wenn du deinen Bruder gesehen hast, so hast du Gott gesehen" - wieviel lebendiger wird uns diese Wahrheit bewußt, wenn wir Kindern in die Augen schauen und im Gewahrwerden ihrer vorbehaltlosen Aufgeschlossenheit für die Gaben des Lebens und ihrer allvertrauenden Selbsthingabe im Gewißsein ihres Umsorgtseins jäh erschauernd der eigenen Allgeborgenheit und Gottunmittelbarkeit innewerden.

Eben hier öffnet sich uns das Tor der eigenen Wiedergeburt und Neuwerdung. - Das ist es, was uns der 4. Spruch bewußt machen will:

Der Greis, der vor jener Wandlung steht, da die Lebensspanne in die Todesspanne übergreift, wird im Blick auf das neugeborene Kind, das aus der Todes- in die Lebensbahn hinübertrat, die Nähe des Ewigen spüren und seiner Todlosigkeit gewiß werden. "Er wird leben, obgleich er stürbe":

Wie sein erwachtes Geistes-Auge das Kind aus der Geborgenheit des inneren Seins heraustreten sieht in die Lebensschule des Erdendaseins zu neuer Selbstoffenbarung und -vervollkommnung, so wendet er sich gelassen dem Reiche Gottes zu, als dessen Erben und Eigner er sich erkennt. So wird ihm das Kind zur Brücke zur Wiedergeburt im Innewerden seiner eigenen ewigen Gotteskindschaft.

Dieser unserer Gotteskindschaft innewerden heißt in Gott unseren liebenden Allvater und Hüter erkennen. Wohl dem, der dieser seiner Stellung bewußt

wird und mit dem Dichter (Siegburg) sein Herz im Herzen Gottes geborgen weiß:

“Unser Vater, Du!

Sprichst Du menschlich zu uns, wir geben menschlich Dir Antwort;
Denn wir begreifen Dich so, wie man die Kinder gelehrt.
Doch welch traurig Geschäft, die Schrift der Blinden zu deuten!
Dunkel bleibt immer der Sinn; Worte nur lesen wir stets.
Fügt dann zu preisendem Lied sie in heiligem Dünkel die Einfalt,
Froh des törichten Wahns, formt das Gebet sie zum Fluch.
Um die magische Formel zerquält sich der Weise des Tempels;
Nimmer zwingt er den Gott in den beengenden Kreis!
Rauchlos brennen darum auf unserm Altare die Opfer,
Wortlos steigt unser Flehen in den unendlichen Raum.
Siehe - da regnet auch uns der Gewährung goldene Fülle
Und wir stammeln beglückt: Unser Vater, Du bist!”

Aus diesem Bewußtsein der Gotteskindschaft leben heißt aus dem Geiste leben. Der zum Geiste Gottes Erwachte weiß: Der Geist überwindet die Welt. Die Macht des göttlichen Geistes in uns ist größer denn alle Gewalten der Erde. Wer dem Ruf des Geistes folgt, lebt aus der Fülle der göttlichen Kraft und aus der Gewißheit:

Keine Macht ist größer als der Geist!

Der Geist ist die einzige Wirklichkeit, die ist und wirkt, die einzige Wahrheit, die ist und regiert. Je lebendiger wir dessen bewußt sind, je rückhaltloser wir dem Geiste Gottes in uns vertrauen, ihn als einzigen Führer bejahen und aus ihm leben, desto offener wird sein Beistand und unsere Geborgenheit.

Alle Macht der Materie zerbricht am Geiste. Die letzten Bausteine der Materie, die Elementarteilchen, sind schon nicht mehr Stoff, sondern gelenkte Energie, erste Selbstoffenbarung des Geistes. Und wie jedes Atom eine Manifestation geistiger Kräfte ist, so ist auch der äußere Mensch und sein Körper nur sichtbare Projektion des unsichtbaren inneren Menschen und seines göttlichen Selbst, das selbst wiederum ein Strahl der Gottheit ist.

Darum ist keine Macht größer als der Geist, weil dieser als der alle Bewegung Bewirkende hinter den Wesen und Dingen steht. Wie könnte der Schein sich gegen die Wirklichkeit erheben, von der er nur ein Schatten ist!

Um zu dieser Wirklichkeit des Geistes zu erwachen, braucht der Wahrheitssucher sich nur nach innen zu wenden. Hier, in der inneren Welt, vollzieht sich die Einswerdung, die Geist- und Gottwerdung des Menschen und die Menschwerdung Gottes.

Wer aus dem Geiste lebt, ist zum wahren Leben erwacht. Denn "wer auf den Geist säet, der wird aus dem Geiste das Ewige Leben ernten." In ihm ist ein Teil der Allmacht erwacht und ergießt sich durch ihn als Strom erneuernder Kraft in die Menschheit - um so sichtbarer, je bewußter der also Erwachte von sich bekennt: Der Geist wirkt - und ich wirke durch ihn, wie er durch mich!

INNERES WACHSTUM

5. Jesus sprach: Erkenne, was vor deinem Angesicht ist; und was dir verborgen ist, wird dir enthüllt werden. Denn es gibt nichts Verborgenes, das nicht offenbar werden wird.

Die gleiche Verheißung Christi findet sich auch in den anderen Evangelien, so bei Matthäus (10, 26): "Es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde, und ist nichts heimlich, das man nicht wissen werde", und genau so bei Markus (4, 22) und Lukas (8, 17).

Die vollkommene Erkenntnis, die hier verheißen wird, ist die Frucht der Selbsterkenntnis, die nach Spruch 3 im letzten Gott-Erkenntnis ist. Ein hierauf bezügliches Wort finden wir bei Hippolyt (Ref. 5): "Der Anfang der Vollkommenheit ist die Selbsterkenntnis des Menschen; vollkommene Vollendung ist Gott-Erkenntnis".

Dem Thomas-Evangelium entnommen ist wohl das parallele Herrenwort im Papyrus Oxyrhynchus (I, 4):

"Alles, was nicht vor deinem Blick erscheint und dir verborgen ist, wird dir enthüllt werden. Denn nichts ist verborgen, was nicht offenbar werden wird, und nichts ist begraben, was nicht auferstehen wird." Von den nach dem

Licht-Erwachen Verlangenden wird ständiges Streben nach innerem Wachstum an Erkenntnis und Weisheit gefordert. Das bedeutet, daß wir, wenn wir auf etwas blicken, bewußt hinblicken und nicht nur die Oberfläche sehen, sondern den verborgenen Kern erkennen, hinter den Schatten das Licht gewahren, hinter dem Leiblichen das Geistige, hinter dem Irdischen das Ewige, unter der Hülle des Menschlichen das Göttliche.

Wer so sieht, dem enthüllt sich, was dem nur äußerlich Sehenden dunkel und verborgen bleibt. Für den, der lernt, innerlich, intuitiv, mit den Lichtaugen des Geistes zu sehen, gibt es nichts Verborgenes, das sich ihm nicht offenbart.

Glücklich darum alle, die den Weg nach innen gehen. Auf diesem Wege erfahren sie, was die im Äußeren Aufgehenden selten oder nie erleben: daß sie von einer Stufe zur anderen, von einer Erkenntnis zur nächsthöheren, von Licht zu hellerem Licht aufwärts schreiten und dabei ihres inneren Wachstums und Reiferwerdens immer lebendiger bewußt werden.

Vor ihren Augen fallen die Hüllen und öffnen sich die Gräber - und der Geist des Lebens tritt hervor, segnet sie, weitet ihr Herz, weiht sie, weckt schlummernde Geistsinne und leitet sie Stufe um Stufe empor in die Lichtreiche Gottes.

RECHTE HALTUNG

6. Seine Jünger fragten ihn: Willst Du, daß wir fasten? Welche Speisevorschriften sollen wir beachten? Und wie sollen wir beten? Jesus antwortete: Lügt nicht! Und tut nicht, was ihr haßt! Denn alle diese Dinge sind enthüllt vor dem Himmel. Es gibt nichts Verborgenes, das nicht offenbar wird, und nichts Verdecktes, das unenthüllt bleiben wird.

Manche meinen, wie Jesu Jünger es zeitweise taten, daß zum inneren Wachstum eine bestimmte Lebens- und Ernährungsweise, Fasten, Selbstkasteiung und bestimmte Gebetsweisen erforderlich seien. Aber wer aus dem Geiste lebt, bedarf dieser äußeren Dinge und Regeln nicht.

Jesus ergänzt mit dieser Klarstellung die in der Bergpredigt gegebenen Weisungen: Mißversteht meine Worte nicht! Nicht, was ihr tut, ist wesentlich,

sondern warum ihr es tut, wie ihr dabei gesinnt seid, wohin euer Blick gerichtet ist: nach außen oder nach innen. Eure Fragen sind darum falsch gestellt:

Nicht um euer leibliches Verhalten geht es, sondern um die geistige Haltung, die euer Tun oder Nichttun erst sinnerfüllt macht. Prüfet darum, ob, was ihr tun wollt, eurem inneren Wesen entspricht und eurem geistigen Wachstum dient. Seid aufrichtig gegen euch selbst. Tut nichts, was eures göttlichen Selbstes nicht würdig ist, was euren Blick auf irdische Dinge lenkt statt auf das Reich Gottes. Und vergeßt bei eurem Tun nicht, daß Gott euch ins Herz schaut.

In einem anderen apokryphen Herrenwort ermahnt Christus seine Jünger: "Fastet nicht um meinetwillen. Oder habe ich es nötig, daß ihr eure Seelen quält?" -

Wenn es um die Gesundung des Leibes geht, ist das äußere Fasten heilsam. Leben aus dem Geiste aber meint das innere Fasten: das Ledig- und Freisein von dem, was der Welt zugehört und nicht dem inneren Lichtwerden dient.

Es gilt, die Weltsucht ohne Weltflucht zu überwinden, um schon hier und jetzt am Reiche Gottes teilzuhaben. Das meint auch das im Oxyrhynchus-Papyrus überlieferte Christus-Wort:

"Ihr werdet das Reich Gottes nicht finden, es sei denn, ihr fastet der Welt", ihr wendet euch in eurem Denken, Beten und Verhalten statt der Welt dem inneren Leben zu und lernt, aus dem Geiste zu leben. Das wird im nächsten Spruch weiter verdeutlicht.

WELTÜBERWINDUNG

7. Jesus sprach: Selig der Löwe, den der Mensch essen wird, und der Löwe wird Mensch. Und verabscheuenswürdig der Mensch, den der Löwe fressen wird; und der Mensch wird Löwe.

Der Löwe ist das Sinnbild der Ich- und Weltgebundenheit, die den Menschen von der Selbst- und Gott-Erkenntnis abhält, worauf Petri Worte in seinem ersten Brief (5, 8) hinweisen: "Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Böse, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen

er verschlinge.“

Statt daß der Mensch sich vom Löwen der Ich- und Weltsucht fressen läßt, soll er "den Löwen essen", das heißt, er soll Ich und Welt vom Geiste her durchschauen, überwinden, durchlichten und verwandeln. Dann wird der "Löwe zum Menschen", die Welt zum Spiegelbild des Geistes, des Reiches Gottes.

Das werde recht verstanden: Der "Widersacher" ist nicht die Welt; er ist vielmehr inwendig im Menschen als sein erdwärtsgerichtetes Ich, das dem höheren, gottwärtsgerichteten Selbst entgegensteht. Weltüberwindung ist darum nur durch Ich-Überwindung möglich.

Wohl dem, in welchem das Ich im Selbst entwirrt, der "Löwe gegessen und Mensch wird", der Mensch zur vollen Selbst-Erkenntnis erwacht ist, die, wie Spruch 3 darlegt, zugleich Gott-Erkenntnis ist.

Wehe aber dem Menschen, in dem der "Löwe den Menschen frißt", in dem das Ich sich über das Selbst erhebt und der innere Mensch der äußeren Welt verfällt und von ihr verschlungen wird, statt sie zu beherrschen!

Seine Ergänzung findet dieses Wort in Spruch 56, der klarstellt, daß, wer die Welt erkennt und durchschaut, einen Leichnam gefunden hat. Denn das Leben kommt aus dem Geiste; und nur wer aus dem Geiste lebt, überwindet und meistert die Welt. Auch Spruch 11 knüpft an diese Mahnung an.

DER UNVERGÄNGLICHE SCHATZ

8. Und er sprach: Der Mensch gleicht einem klugen Fischer, der sein Netz ins Meer warf. Er zog es herauf, voll von kleinen Fischen. Unter diesen aber fand er einen großen Fisch. Und er wählte ohne Besinnen den großen Fisch und gab alle kleinen Fische zurück ins Meer. Wer Ohren hat, zu hören, der höre.

In einem Brief an die Korinther nennt Paulus die Gaben, die den Er wachten zuteil werden - darunter das Vermögen innerer Wahrheitsschau, das sie gute und un gute Mächte und Kräfte unterscheiden läßt und sie instandsetzt, das Rechte zu wählen und zu mehren und dem Unrechten zu wehren.

Von diesem Vermögen der Er wachten handelt der obige Spruch.

Wie der Fischer im Gleichnis, so handelt der Weise im Leben: er wirkt wie

andere und erntet die Früchte rechten Denkens und Tuns. Aber unter den vielen zeitlichen Früchten erkennt er die eine ewige. Um dieser willen läßt er die zeitlichen fahren.

Ein weiteres Herrenwort des Thomas-Evangeliums (76) vergleicht ihn einem Kaufmann, der eine Warenladung hatte und eine Perle fand. Er verkaufte die Ladung, und behielt die Perle.

“So suchet ihr nach dem unvergänglichen bleibenden Schatz, den keine Motten fressen und keine Würmer vernichten” - nämlich nach dem Reiche Gottes, das, einer kostbaren Perle gleich, alle irdischen Güter an Wert unendlich übersteigt.

Aber es genügt nicht, den unvergänglichen Schatz zu besitzen; es gilt auch, ihn recht, zum Segen aller, anzuwenden. Davon handelt das im nächsten Spruch gegebene Gleichnis.

RECHTES HANDELN

9. Jesus sprach: Seht, der Sämann kam heraus. Er füllte seine Hand und warf. Etliche Körner fielen auf den Weg. Die Vögel kamen und sammelten sie. Andere fielen auf den Fels; und sie schlugen keine Wurzeln hinunter in die Erde und schickten keine Ähren empor zum Himmel. Und andere fielen unter die Dornen. Diese erstickten den Samen, und der Wurm fraß sie. Wieder andere fielen auf gute Erde, und sie brachte gute Frucht empor zum Himmel. Sie trug sechzig je Maß und hundertzwanzig je Maß.

Das bedeutsame, in der Meditation immer tiefere Zusammenhänge erhellende Gleichnis vom Sämann findet sich in ähnlicher Form bei Matthäus (13, 3-8), Markus (4, 3-8) und Lukas (8, 5-8). Wenn Thomas darüber hinaus die Feststellung hervorhebt, daß der Sämann “seine Hand füllte”, so als Hinweis auf die göttliche Fülle, die die Mannigfaltigkeit und Vielzahl der Samen der Pflanzen unendlich übersteigt.

Diese Tatsache unterstreicht Thomas ähnlich wie Matthäus durch die Maßangaben, die als das Fünf- oder Zehnfache der Zwölfzahl Ausdruck der Fülle und Vollendung zugleich sind.

Die Fülle fruchtbringender Saat, die ihrer Vollendung entgegenreift, ist in uns. Sie wird von uns mit jedem lichten Gedanken, jedem liebevollen Wort und jeder guten Tat ausgestreut. Doch sollen wir das Gute nicht acht- und wahllos verstreuen, sondern es bewußt gutem Boden anvertrauen, es also nicht dorthin streuen, wo es nicht Wurzel schlagen, wachsen und Frucht tragen kann. Wo es aufnahmewillige Herzen findet, sollen wir reichlich säen. Dann wird die Ernte alle Erwartungen übertreffen. Die gute Frucht dieser Herzen wird "zum Himmel emporgebracht", das heißt: die Fülle des Reiches Gottes wird sich in diesen Herzen offenbaren und durch sie auch in der äußeren Welt Frucht tragen, also zur Verwirklichung des Reiches Gottes auch nach außen hin beitragen.

Wie sehr hier alles auf das rechte Denken und Tun ankommt, wird in einem anderen apokryphen Christuswort (Epistola apostolorum) unterstrichen: "Ihr Kleingläubigen, wie lange noch werdet ihr, im Unglauben verharrend, mich befragen und mich erforschen!

Ihr wollt erkennen, aber ohne Schmerzen. Folgt meinen Geboten und tut, was ich euch sage, indem ihr keinen beschämt, niemanden zu Schaden bringt und ohne Ansehen der Person dient auf dem schmalen und geraden Wege."

Es ist der steile Pfad der Erwachten, der ins Lichtreich Gottes führt: der schmale, gerade, unmittelbare Weg gläubigen Vertrauens und dankbar-gelassenen Hinnehmens von allem, was kommt, als gottgewollt und gut.

Es ist der Weg der Goldenen Regel rechten Verhaltens, die Ehrfurcht fordert gegenüber allem, was lebt, keinen zurücksetzt, beschämt oder kränkt, niemandem Leid zufügt, sondern allen Bedürftigen mit Barmherzigkeit und Güte begegnet und so die gute Saat dem rechten Boden anvertraut.

Es ist der Weg dienender Liebe im Geiste gegenseitiger Förderung und Höherführung - in steter Besinnung und Zielrichtung auf das Wesentliche: Die Liebe, das Licht und das Leben in Gott und aus Gott.

Darin offenbart sich die Verwandlungskraft des Glaubens, daß er den Erdenmenschen zum Gottmenschen erhöht und ihm den Mut und die Kraft verleiht, seines ewigen Erbes bewußt, ein tätiger Bürger des Reiches Gottes, ein Lichtträger und Priester der Unsichtbaren Kirche zu werden, deren

Lichtdom die Kirchen, Pagoden und Synagogen, Moscheen, Tempel und Heiligtümer aller Licht-Religionen und Völker umschließt. Dieser Gedanke wird im nächsten Spruch weitergeführt.

HERZ-ENTFLAMMUNG

10. Jesus sprach: Ich habe Feuer auf die Erde geworfen. Und seht: ich hüte es, bis es lodert.

Mit diesem Feuer, von dem auch Lukas (12, 49) spricht, ist die Glut des Heiligen Geistes gemeint, die zu jenem Aufgang des Innen-Lichts führt, in dessen Glanz der Mensch seiner Gotteskindschaft bewußt wird.

Dieses Feuer glüht verborgen im Herzen jedes Wesens und kann in keinem erlöschen, sondern wartet, daß es zur Flamme und zur alles Niedere verzehrenden göttlichen Glut entfacht werde.

Alle Erwachten und Weilenlehrer haben seit Jahrtausenden auf dieses innere Licht hingewiesen: von Krishna und Thot-Hermes, Lao-Tse und Pythagoras bis Buddha, Zarathustra und Sokrates. Seitdem Jesus über die Erde schritt, flammt es heller denn je – und Christus in uns hütet es, bis es, in unserem Selbst-Erwachen, himmelwärts lodert und uns dem Urfeuer im Herzen Gottes vereint.

Auf diese Herz-Entflammung kommt alles an. Denn nur die innerlich Entflammten werden zum Licht erwachen, sich über die Wirren der Zeit erheben und sich im Lichtland ewigen Lebens geborgen wissen.

Darum Jesu Mahnung: Erwachtet zum Licht, das in euch glüht! Erkennt euch selbst und werdet Kinder des Lichts - Leuchtende im Urlicht Gottes!

Nichts anderes meint Paulus in seinem Brief an die Epheser (5, 14): "Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten!"

Seien wir nach innen Lauschende, bis wir Christi Wort in uns vernehmen: "Ich bin das Licht der Welt! Ich bin der Lichtquell göttlichen Lebens und Seins! Was ich wirke, ist Offenbarung des Lichts und Weisung zum Licht. Folge mir, damit auch in dir und um dich keine Finsternis mehr sei!"

Dann wird sein Licht in uns aufstrahlen und wir werden selber Erleuchtete und Leuchtende zugleich sein; denn - wie Christus in Spruch 82 hinzufügt -: "Wer mir nahe ist, ist dem Feuer nahe."

LEBEN AUS DEM GEISTE

11. Jesus sprach: Dieser Himmel wird vergehen, und der, der darüber liegt, wird auch vergehen. Und die Toten leben nicht, und die Lebenden werden nicht sterben. Als ihr Totes aßt, machtet ihr es zu Lebendem. Wenn ihr im Lichte seid, was werdet ihr dann tun? Als ihr einer wart, wurdet ihr zwei. Wenn ihr aber zwei seid, was werdet ihr dann tun?

Diese paradox klingenden Worte erschließen dem darüber Meditierenden ihre innere Wahrheit:

Der Himmel, der sichtbare Kosmos, vergeht genau so wie alle Dinge der Erde und wie die Erde selbst; denn er ist dem gleichen Gesetz des Wandels unterworfen. Und vom "Himmel darüber", dem jenseitigen Himmel oder Paradies der Seelen, gilt Gleiches. Denn auch jenes Reich ist ein Gewordenes, ist nur Spiegelbild des höchsten Himmels, des Reiches Gottes, das lauter Geist und Licht und über jedem Wechsel und Wandel ist.

Die Welt der verkörperten Wesen ist wie die Welt der entkörpernten ein Reich des Werdens, Wachsens und Entwerdens, kennt Anfang und Ende. Insofern gilt von der jenseitigen Welt wie von der diesseitigen, daß ,die Toten nicht leben, solange sie vom wahren Leben nichts wissen, während die wirklich Lebenden, die zu sich selbst und zum Inneren Licht Erwachten, hüben wie drüben, "nicht sterben" . . .

. . . Denn sie schreiten durch die Pforte des jenseitigen Todes, der diesseits "Geburt" heißt, wie durch die Pforte der jenseitigen Geburt, die diesseits "Tod" heißt, als Unberührte, weil sie weder aus den Sinnen noch aus der Seele, sondern aus dem Geiste leben.

"Als ihr Totes aßt, machtet ihr es zu Lebendem." Solange der Mensch unerwacht ist, lebt er von toter Nahrung, die er indem er sie sich einverleibt, so weit lebendig macht, als er bewußt lebt und auch die Nahrungsaufnahme

bewußt vollzieht. Im gleichen Maße fühlt er, daß diese Art der Lebenerhaltung unvollkommen ist und einer niederen Lebensstufe angehört.

Im Maße seines inneren Erwachens beginnt er, auch dem Leibe nach aus dem Geiste zu leben und seine Lebenskraft statt von außen, aus der Materie, von innen zu gewinnen.

Soweit er noch stofflicher Nahrung bedarf, verlebendig er sie bewußt schon bei der Aufnahme. Je mehr "Prana" oder Lebensenergie er aus ihr schöpft, je mehr er sie unmittelbar in Geistsubstanz transmutiert, desto geringer wird sein Nahrungsbedarf.

Auf der heutigen Entwicklungsstufe ist diese Form fast nahrungsfreier Existenz - die nur hier und da von Heiligen Stigmatisierten und Yogis gemeistert wird - noch die Ausnahme, weil die Fähigkeit, geistige Energie in leibliche Erhaltungskraft umzuwandeln, beim Menschen noch unentfaltet ist.

Aber es ist schon ein Gewinn, wenn einer lernt, durch rechtes Leben aus dem Geiste bei abnehmendem Nahrungsbedarf zunehmend Lebensenergie und Schöpferkraft zu gewinnen . . .

. . . Erst der künftige Gottmensch wird die Nahrungsaufnahme aus einem physisch-energetischen in einen geist-energetischen Vorgang umwandeln: in ein unmittelbares Kraftschöpfen aus der Fülle göttlichen Lebens . . .

. . . Wenn er "ganz im Lichte ist", tritt die ewige Speise des göttlichen Lichts gänzlich an die Stelle stofflicher Nahrung, Alsdann wird er nicht mehr Totes, sondern "Lebendiges essen", das heißt, buchstäblich aus dem Geiste leben, also das Christus-Wort (Joh. 6, 63) dem Buchstaben wie dem Geiste nach verwirklichen: "Der Geist ist es, der lebendig macht; das Fleisch nützt nichts. Die Worte, die ich zu euch rede, sind Geist und Leben."

Ganz im Licht, lebt er ganz aus dem Licht. Christus, das göttliche Wort und Licht, ist seine Nahrung, seine Kraft und sein Leben.

"Als ihr Einer wart, wurdet ihr zwei." Als der Mensch aus der göttlichen All-Einheit, in der er ursprünglich lebte und heute noch wurzelt, hervortrat und zum Ich-Bewußtsein erwachte, wurden aus Einem zwei: Ich und Selbst, Mensch und Gott, das Reich der Welt und das Reich Gottes ...

. . . Diese Zweiheit ist aller Nichterkenntnis und alles Leides Quell. Wird sie dem Menschen bewußt und wendet er sich einwärts, zur Einheit, dann tritt das

ein, was in dem Spruch 48 ausgesprochen wird: daß "zwei in einem und demselben Hause in Frieden leben", weil das Ich, der äußere Mensch, sich vom inneren Menschen, dem Selbst, leiten läßt.

Die gleiche Verheißung kehrt ein drittes Mal in Spruch 106 wieder, der von der Rückkehr aus der Zweiheit in die Einheit handelt.

DER INNERE FÜHRER

12 Die Jünger sagten zu Jesus: Wir wissen, daß Du von uns gehen wirst. Wer wird dann unser Oberer sein?

Jesus antwortete ihnen: Da, wohin ihr gekommen seid, werdet ihr zu Jakobus, dem Gerechten, gehen, um dessentwillen Himmel und Erde geworden sind.

"Jakobus, der Gerechte", nach einem Bericht des Kirchenvaters Klemens von Alexandrien und nach dem Hebräer-Evangelium der erste Zeuge der Auferstehung Christi, war Matthäus (13, 55) und Markus (6, 3) zufolge ein Sohn der Maria und Bruder Jesu, von dem auch die Apostelgeschichte (12, 17; 15, 23; 21, 18) und Paulus (Gal. 2, 9; 1. Kor. 15, 7) sprechen. Er war der Verfasser des Jakobus-Briefes an die Juden und starb im Jahre 62 als Märtyrer.

Jesus stellt ihn, obwohl er nicht zu seinen Jüngern zählte, als Vorbild gottzuge wandten Lebens heraus, der keiner Führung bedürfe, weil er bereits um das Reich Gottes wisse, zu dem auch die Jünger auf dem Wege seien.

Die Worte dieses Spruchs finden ihre Fortsetzung im Johannes-Evangelium (14, 2 f.), wo Christus vom Reiche Gottes spricht und den Jüngern verheißt:

"Wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten (zu der Jakobus bereits gelangt ist), so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin. Wo ich hingehe, das wißt ihr, und den Weg wißt ihr auch."

Es war Thomas, der sich hier unwissend stellte und weitere Weisung wünschte:

"Wie können wir den Weg wissen?"

Christus erwiderte - und beantwortete damit zugleich die Frage, wer auf diesem Wege Führer und Vorbild sei -: "Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich . . ." - zum "Vater, der in mir wohnt, . . . wie ich in euch."

Hieran knüpfte ein weiteres, vom ersten christlichen Gelehrten, Klemens von Alexandrien (150-215), zitiertes Herrenwort:

“Meine Brüder und Miterben, sagt der Herr, sind jene, die den Willen meines Vaters tun.”

Indem sie sich von innen her leiten und Gott durch sich wollen und wirken lassen, bewirken sie, daß Christus in ihnen aufersteht und ihnen gewiß macht, daß sie mit ihm eins und durch ihn Erben des Reiches Gottes sind.

Für sie wird auch das andere von Klemens angeführte Wort Wirklichkeit:

“Des Menschen Sohn kam heute und fand das Verlorene.”

Dieses Heute kann jetzt sein! Wer den Weg nach innen geht - den Weg fortschreitender Bewußtseins- und Wesens-Weitung und Einweihung -, der muß jederzeit auf Wendungen und Überraschungen, Wandlungen und plötzliche Erleuchtungen gefaßt und vorbereitet sein.

Es mag sein, daß Christus ihm in einer Stunde, da er es am wenigsten erwartet, offenbar wird. Diese Verheißung erfährt im folgenden Spruch eine bedeutsame Vertiefung.

CHRISTUS IN UNS

13a. Jesus sprach zu seinen Jüngern: Vergleiche mich und sag mir, wem ich gleiche.

Simon Petrus antwortete: Du gleichst einem gerechten Engel.

Matthäus meinte: Du gleichst einem weisen allverstehenden Menschen.

Thomas sagte zu ihm: Meister, mein Mund ist unvernünftig, zu sagen, wem Du gleichst.

Jesus antwortete: Ich bin nicht dein Meister, da du getrunken und dich an der sprudelnden Quelle berauscht hast, die ich dargeboten habe.

Das Beglückende der Frohbotschaft Christi, die hier und im weiteren Teil des Spruchs unterstrichen wird, ist, daß das Reich Gottes in uns ist und auf uns, seine Erben, wartet, und daß wir jederzeit eintreten können, wenn wir der Gegenwart Christi in uns und unseres Einsseins mit ihm bewußt geworden sind.

Die Mystik der Herrenworte des Thomas-Evangeliums ist reine Christus-Mystik: sie hilft uns, uns als "christophoros", als Christus-Träger, zu erkennen, wie es die Jünger und Nachfolger Jesu taten:

Paulus gibt dem in seinem Brief an die Galater (2, 20) Ausdruck: "Ich lebe - doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir." Er spricht im weiteren die Hoffnung aus (4,19), "daß Christus in euch Gestalt gewinne", daß recht viele der lebendigen Gegenwart Christi in ihnen gewiß werden. Ähnlich äußern sich die anderen Jünger und die christlichen Mystiker.

Sie alle stellen klar, daß Christus so weit verkörpert ist, als er in einem Menschen - in Jesus wie in uns - Gestalt annimmt und ihn damit, wie Petrus (2. Brief, 1, 4) sagt, "der göttlichen Natur teilhaftig werden läßt."

Christus ist der ewige Statthalter Gottes im Reich des Lebendigen, der Bürge unseres Einsseins mit dem Vater, der Offenbarer unserer Gottunmittelbarkeit. Jesus von Nazareth ist seine physische Erscheinung, die sichtbare Manifestation Christi, wie es jeder von uns ist, wenn und soweit er zu sich selbst erwacht, seiner Gott-Ebenbildlichkeit inne wird, mit Paulus von sich bekennen kann: "Gott hat seinen Sohn in mir offenbart", und wie Paulus (Eph. 3, 16 f.) wünscht und dahin wirkt, daß Christus in ihm nicht nur ihm selber, sondern auch den anderen um ihn herum dazu ver helfe, daß sie "stark werden durch seinen Geist im inwendigen Menschen, daß Christus in ihren Herzen wohne und ihnen die ganze Fülle Gottes zuteil werden lasse."

Wie in Jesus, Paulus und unzähligen Erwachenden will Christus sich in uns allen offenbaren, damit wir unserer Gotteskindschaft bewußt werden und von der Erkenntnis unserer Gott-Ebenbildlichkeit zum Einssein mit dem Urbild weiter schreiten.

Wer die Evangelien in diesem Lichte liest, wird zum inneren (esoterischen) Sinn ihrer Lehren und Verheißungen erwachen und vom Geist des Wortes, der ihm alsdann aufgeht, zum Wort des Geistes im eigenen Innern geleitet. Er versteht unmittelbar, warum der Vollendete sich gegen die Verwechslung von Wesen und Erscheinung wendet und (Matth. 24, 23 f.) die Erwachenden mahnt: "So jemand euch sagen wird: Siehe, hier ist Christus! oder: Da!, sollt ihr s nicht glauben. Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und Zeichen und Wunder tun, daß auch die Auserwählten irre werden

. . .

Darum, wenn sie euch sagen: Siehe, er ist in der Wüste! so gehet nicht hinaus, oder: Siehe, er ist in der Kammer! so glaubet es nicht.

Denn gleichwie der Blitz ausgeht vom Aufgang und scheint bis zum Niedergang, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes."

Mit dem Blitz meint er das Licht, das im innersten Osten, in der erwachenden Seele aufstrahlt und ihr bewußt macht, daß das göttliche Licht und Wort nicht irgendwo draußen ist und dort gesucht werden muß, sondern unverlierbar in ihr ist und auf die Stunde wartet, da sie seiner inne wird . . .

. . . Dann gleicht der Aufgang des Innenlichts einem Blitz, der nicht nur einen Augenblick die Welt erhellt und sie dann dunkler zurückläßt, sondern "vom Aufgang bis zum Niedergang", also immerfort leuchtet und alles mit dem unvergleichlichen und unvergänglichen Licht Gottes erfüllt und durchstrahlt. - Wie Jesus mit seiner Frage im obigen Spruch die Jünger zur Selbst-Besinnung führen will, so sollen auch wir uns immer wieder über die lebendige Gegenwart Christi in uns Rechenschaft ablegen und dieser Gewißheit in unserem Verhalten und Tun Ausdruck geben.

Wir sollen nicht, wie Matthäus, auf die äußere Erscheinung blicken und nur den geschichtlichen Jesus sehen, dessen Weisheit und liebevolles Verstehen die aller Menschen seiner Zeit übertraf, und darüber den ewigen Christus aus den Augen verlieren, der in uns ist.

Es geht nicht darum, Jesu Persönlichkeit und Bedeutung durch Vergleiche mit anderen großen Menschen besser zu begreifen. Denn vergleichen setzt Gleiches voraus; Christus aber, das innere Licht, ist unvergleichbar, und wer zu Ihm erwacht, der vergleicht nicht mehr, sondern ist.

Christus in uns kann nicht verglichen, sondern nur von seinesgleichen erkannt werden. Erkennen aber ist Einssein; und wer dieser Einheit bewußt ist, der ist auch eins mit dem Vater.

Thomas wiederum will mit seiner Antwort sagen, daß er, in stummer Ehrfurcht, in Jesus einen menschengewordenen Engel und seinen Lehrer und Meister sieht. Doch auch das ist nur die halbe Wahrheit, wie Jesus ihm bedeutet, wenn er ihn ermahnt, in ihm nicht den Lehrer und Meister zu sehen, also etwas, das außer ihm und vor und über ihm steht, sondern dessen inne zu werden, daß

er in ihm ist als sein innerer Führer und Vollender, als sein göttliches Selbst - ihm näher als sein vergängliches Ich oder irgendjemand außer ihm.

Wie Thomas, der doch bereits aus der Quelle des Lebens und des Lichts getrunken und die Seligkeit der ersten Erleuchtungen gekostet hat, hier zu höchster Selbst-Besinnung aufgefordert wird, so sollen auch wir immer wieder dessen inne werden und bewußt bleiben, daß der göttliche Lebensquell in uns rauscht und daß wir, nach innen gewendet, alle Kraft und Weisheit daraus zu schöpfen vermögen, so daß wir keiner fremden Führung und Hilfe bedürfen .

. . . Denn Christus ist in uns als unser innerer Helfer, als das Licht, das uns immerfort leuchtet und höherführt, bis wir, all-entflammt, mit dem Urquell des Lichts eins geworden sind.

Jesu Worte von der sprudelnden Quelle, aus der Thomas getrunken hat, werden ergänzt durch seine Worte von dem lebendigen Wasser des Geistes, durch das der Mensch zur Wiedergeburt findet; es wird in allen, denen er es darreicht, "ein Brunnen des Wassers, das in das ewige Leben quillt" (Joh. 4, 14) und zur Gottunmittelbarkeit leitet.

ERFAHRUNG DES EINSSEINS

13b. Dann nahm Jesus Thomas beiseite, entfernte sich (mit ihm) und sprach drei Worte zu ihm. Als Thomas zu seinen Gefährten zurückkam, fragten sie ihn: Was hat Jesus zu dir gesagt? Thomas antwortete ihnen: Wenn ich euch eines von den Worten sage, die er mir gesagt hat, würdet ihr mich steinigen. Und Feuer würde aus den Steinen fahren und euch verbrennen.

Die drei Worte, die Jesus zu Thomas sprach, zerrissen in einem Augenblick den schon dünnen Schleier der Nichterkenntnis, der ihn noch vom vollen Licht-Erwachen trennte, so daß ihm die innere Lichtwelt und die Wahrheit der drei Schicksalsworte aufging, die den Durchbruch bewirkten:

"Ich bin du!"

Diese drei Worte, die sich in seiner erwachten Seele widerspiegelten als Innewerdung der Wirklichkeit - "Du bist ich, bist mein eigen göttlich Selbst!"

-, beendeten den Irrtum, dem Thomas noch unterlag, als er Jesus "Meister" nannte . . .

. . . Mit diesem "Ich bin du" wurde Christus für ihn aus einer äußeren zur inneren Gegenwart und Wirklichkeit, zum eigenen göttlichen Selbst. Damit war die höchste Einheit ausgesprochen und vollzogen. -

Über den Inhalt der drei Worte, die Jesus zu Thomas sprach, wurde nicht nur von den Jüngern, sondern auch von späteren Kommentatoren gerätselt; doch berührte keiner die unmittelbare Wahrheit, in deren Offenbarwerdung Christus, das Licht der Welt, von Thomas als die Gottesflamme im eigenen Herzensgrund erfahren wurde.

Diese Gott-Entflammung, die ihn jäh sich selbst und die Welt in Licht gebadet sehen ließ, wird aus den weiteren Worten des Thomas von dem Feuer, das aus den Steinen fahren und die Jünger in fließend Licht verwandeln würde, erkennbar.

67

Natürlich konnte er die neugierigen Fragen der Jünger nach Jesu Worten nicht beantworten, da deren Wiedergabe ihm seitens der noch Unentflammten und Unerwachten als Blasphemie, als Gotteslästerung ausgelegt und, wie damals in solchen Fällen üblich, mit der Steinigung beantwortet worden wäre . . .

Weitere Fragen der Jünger mag Thomas auch mit dem Hinweis auf die beseligende Gewißheit beantwortet haben, zu der Hiob (19, 25 f.) erwachte:

"Ich weiß, daß mein Erlöser lebt; er wird mich aus dem Erdenschlaf erwecken.

Und wenn die Fesseln des Leibes fallen, werde ich jenseits der Leiblichkeit Gott schauen.

In mir werde ich Ihn schauen, mit meinen inneren Augen werde ich Ihn sehen." -

In einem apokryphen Wort, das im naassenischen "Evangelium der Eva" als Vision auf dem Berge enthalten ist, findet sich eine Parallele zu diesem Spruch: "Ich stand auf hohem Berge und sah einen Riesen und einen Zwerg. Und ich hörte eine Stimme, dem Donner gleich; und trat näher, um zu hören. Sie sprach zu mir:

“Ich bin du und du bist ich. Und wo du auch säest, da bin auch ich. Ich bin in alles gesät; und wo immer du einsammelst, sammelst du mich ein, und wenn du mich einsammelst, sammelst du dich selbst ein.” Der Riese ist Christus in uns, unser göttliches Selbst. Der Zwerg ist das vergängliche Erden-Ich, der äußere Mensch. Wir sollen uns auf den Riesen in uns sammeln, auch wenn wir ihn nicht wahrnehmen, da er in den Acker der Seele gesät und darum noch verborgen ist. Wenn wir uns beharrlich einwärts wenden und die göttliche Saat aufgeht, und wenn wir uns auf Christus in uns sammeln, dann sammeln wir uns selbst:

Wir gelangen zur Selbst-Besinnung und zum Selbst-Erwachen.

Alsdann wird das zwerghafte Ich mit dem Göttlichen Riesen im Innern eins - und dann ist nur noch Einer. Dann sind wir in Christo Auferstandene.

Diese Auferstehung ist der tiefere Sinn des Ostergeschehens. Dem zu Christo Erwachten ist Ostern keine bloße Erinnerung an einst Geschehenes, sondern ständige Verheißung eigenen inneren Erlebens: der Auferstehung Christi in seiner Seele - und zugleich Kündigung der kosmischen Osterzeit, da Christus sich in immer mehr Menschenherzen aus dem Todesschlummer erhebt - als das göttliche Licht in uns allen.

Dies meint das Wort des christlichen Mystikers Angelus Silesius:

“Es hilft dir nicht, daß Christus auferstanden, solange du noch liegst in Nichterkenntnis-Banden”, solange Christus nicht auch in Dir zu lebendiger innerer Gegenwart erwacht ist und Du - gleich Johannes (1, 4 f.) Christum als das ewige Wort Gottes in Dir erkennst:

“In Ihm ist das Leben, und das Leben ist das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht begriffen.

Er ist das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.

Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen Ihn nicht auf. Denen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden.

Das Wort ward Fleisch und nahm in ihnen Wohnung, und sie schauten sein Licht als das Licht Gottes, voller Gnade und Wahrheit.”

Wenn das Licht in uns aufgeht, schwinden die Schatten der Nichterkenntnis. Wir stehen mitten im schattenlosen Licht Gottes. Alles, was wir sehen, ist zu

Licht geworden. Selbst die Steine sind vom Strahlenglanz Gottes durchlichtet, und das scheinbar Tote ist von göttlichem Leben durchpulst . . .

. . . Das Unbewegte sehen wir in seiner Bewegtheit, das Bewegte in seiner inneren Unbewegtheit. Wir sehen uns selbst - jenseits von Leben und Tod -, wissen uns ewig und vernehmen den Weckruf der Glocken der Unsichtbaren Kirche Gottes zur Auferstehung des göttlichen Geistes in Mensch und Menschheit:

Wie einst Jesus im Erleben des "Ich und der Vater sind eins" über die Erleuchtung hinaus zur Einswerdung und zum Christus ward, so wird jeder, der sich zum Selbst-Erwachen bereitet, Christum in sich finden und durch ihn zum Einssein mit dem Vater gelangen.

Er durchschreitet damit jene höchste Weihe, die schon die Weisheitsschulen der Alten als "Mysterium des Christos", als die letzte Stufe des Hochwegs zur Gotterkenntnis priesen.

DAS INNERE ENTSCHEIDET

14. Jesus sprach zu ihnen: Wenn ihr fastet, werdet ihr euch Sünden zeugen, und wenn ihr betet, werdet ihr verurteilt werden. Und wenn ihr Almosen gebt, werdet ihr eurem Geiste schaden. Wenn ihr an einen anderen Ort kommt und man euch aufnimmt, esset, was man euch vorsetzt, und heilt die Kranken dort. Denn was in euren Mund hineingeht, wird euch nicht verunreinigen. Was aber aus eurem Munde hinausgeht, das wird euch verunreinigen.

Dieses Wort knüpft an das im 6. Spruch Gesagte an:

Was nur äußerlich getan wird, ist unnütz, ja, dem inneren Wachstum abträglich, weil es den Blick nach außen lenkt statt nach innen.

Ein noch so gutes Werk, mit dem Blick auf das Ich und sein Wohl getan, kann zu gegenteiligen Auswirkungen führen. Absicht nach außen führt zum Wegsehen vom Selbst und verkehrt Tugend in Untugend.

Leben aus dem Geiste meint, was es ist: gänzlich auf den Geist Gerichtetsein, dem Seele und Leib, Gedanke und Werk einsichtig - nach innen sehend, nicht nach außen - im Geiste des Einsseins folgen.

In seinem Brief an die Römer (8, 4 f.) unterscheidet Paulus die aus dem Geiste Lebenden von denen, die nach dem Fleische leben:

“Fleischlich gesinnt sein, ist der Tod; aber geistig gesinnt sein, ist Leben und Freude. Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistig, wenn der Geist Gottes in euch wohnt. So aber Christus in euch ist, ist der Leib zwar tot, der Geist aber lebt. Wenn Christi Geist in euch ist, wird er eure sterblichen Leiber lebendig machen. Denn die der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder und Erben des Reiches Gottes.”

Damit ist - ganz im Sinne des Thomas-Evangeliums - die Richtschnur für das äußere Leben gegeben, das dem inneren Wachstum und Reifen dienen soll, worauf Paulus in seinem Brief an die Kolosser (2, 16 f.; 3, 1 f.) hinweist:

“Lasset niemand euch Gewissen machen über Speise und Trank oder über bestimmte Feiertage; denn diese sind nur Schatten, während der Körper selbst in Christo ist. Lasset euch von niemandem das Ziel verrücken. Wenn ihr den Satzungen der Welt mit Christo abgestorben seid, was lasset ihr euch dann noch fangen mit Satzungen, als lebtet ihr noch in der Welt?

Seid ihr mit Christo auferstanden, so trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist. Denn ihr seid der Welt entworden, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbart, werdet auch ihr offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit.”

RECHTE EINSICHT

15. Jesus sprach: Wenn ihr den seht, der nicht vom Weibe geboren ist, werft euch auf euer Angesicht nieder und betet ihn an. Jener ist euer Vater.

Der Sinn dieses Wortes liegt auf der Hand: Wer zum inneren Menschen, der nicht wie der äußere, “vom Weibe geboren ist”, erwacht, zum geburt- und todlosen göttlichen Selbst, Christus in ihm, der hat, wie es im Johannes-Evangelium (14, 9) heißt, Christum sehend, zugleich den Vater gesehen und ist im gleichen Augenblick, vom inneren Licht durchstrahlt und verwandelt, gewiß: “Ich und der Vater sind eins!”

Das Wort knüpft an die im vorausgegangenen Spruch begonnene

Unterweisung an und findet seine Entsprechung in dem im Johannes-Evangelium zitierten Wort Christi.

Vollkommene Einsicht ist Sicht des Einen. Höchste Selbst-Erkenntnis ist zugleich Gott-Erkenntnis.

Unnötig, mehr zu sagen.

DAS GÖTTLICHE FEUER

16. Jesus sprach: Vielleicht denken die Menschen, daß ich gekommen bin, Frieden auf die Welt zu bringen, und wissen nicht, daß ich gekommen bin, Spaltungen auf die Erde zu werfen, Feuer, Schwert, Krieg. Es werden fünf in einem Hause sein: drei werden gegen zwei sein und zwei gegen drei, der Vater gegen den Sohn und der Sohn gegen den Vater. Und sie werden einsam dastehen.

Der gleiche Ausspruch findet sich im Zusammenhang mit dem anderen Christuswort: "Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer entzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennete schon" im Lukas-Evangelium (12, 49, 51 f.) in noch ausführlicherer Form. Er knüpft an Spruch 10 an und meint die Glut des heiligen Geistes, die in jedem Herzen auf ihre Entfaltung und Entflammung wartet.

Auch die anderen Worte "Spaltung", "Schwert" und "Krieg" sind Symbole geistiger Wandlungen, die im Aufflammen des Geistfeuers, des inneren Lichts, im Menschen vor sich gehen. Sie deuten auf das Entwerden des Sinnenmenschen im Innenmenschen, des Ich im Selbst.

Wenn der Mensch auf dem Wege nach innen zur Erleuchtung gelangt und alsdann als "Einsamer" durch die Nacht der Seele schreitet, erheben sich alle niederen Kräfte in ihm zum letzten Male gegen die höheren, bis ihre Wesenlosigkeit erkannt wird. Dann erblüht aus der Einsamkeit die Gott-Gemeinsamkeit, die Vollendung durch Einswerdung.

Was äußerlich als Bedrängnis und Not erscheint, erweist sich schließlich als Erlösung und Freiwerdung.

Ein anderes apokryphes Herrenwort, das in einer syrischen

Evangelienhandschrift überliefert wurde, macht dies noch deutlicher:
"Ihr wißt nicht, wes Geistes ihr seid. Der Menschensohn ist nicht gekommen, Menschenseelen zu vernichten, sondern zu retten."

Er rettet sie, indem er sie, als ihr innerer Führer, durch Leid und Seligkeit, Erfahrung und Inspiration, durch das innere Licht und durch das innere Wort vorwärts drängt und ihnen hilft, zu sich selbst zu erwachen - und das heißt: zu Ihm zu finden und mit Ihm sein Werk zu vollenden.

Hierauf weist der nächste Spruch.

REICHTUM VON INNEN

17. Ich werde euch geben, was kein Auge gesehen, kein Ohr vernommen und keine Hand berührt hat, und was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist.

Diese Verheißung meint die Fülle des Reiches Gottes, die man nicht mit Leibesaugen sehen, mit den äußeren Ohren vernehmen, mit den Händen greifen oder mit den Gedanken ersinnen kann, weil sie geistiger Art ist und beseligender als alles, was die Welt an Freuden geben kann.

Zu dieser Fülle gelangt nicht, wer an äußeren Dingen haftet, sondern nur, wer sich einwärts wendet und das Größere findet, von dem die Welt nichts weiß. Das macht uns ein weiteres überliefertes Herrenwort vom inneren Reichtum noch von einer anderen Seite her bewußt.

"Der Mann wird als reich in Gott erachtet, der erkannt hat, daß das Alte aus alter Zeit neu und das Neue alt ist.

Siehe, ich mache alles neu."

Wer hinter den neuesten Nachrichten und Dingen herjagt, nur das jeweils Neue für das Beste und Wichtigste hält, wird von Christus arm genannt, weil er, den Sinnen folgend, den Sinn verfehlt und, solange er Täuschungen verfällt, Enttäuschungen erfährt.

Denn nichts wird schneller alt als das Neue; und nur wenige Menschen lernen aus der Geschichte, daß der Mensch aus der Geschichte nichts lernt.

Und nichts macht schneller alt als die Sucht und Suche nach immer neuen Dingen und Formen, die in der bitteren Einsicht endet, daß nichts Endgültiges

gewonnen ward und das Wesentliche verloren ging . . .

Hingegen gilt der als "reich in Gott", der nicht den neuesten Ereignissen und Dingen nachjagt, um bei allem dabei zu sein, sondern immer bei sich und seiner selbst bewußt und gewiß ist, sich vom zeitlosen Geist der Wahrheit leiten läßt und unbeirrt seinen Weg zum Licht geht. Ihm ist das Neue alt, während die uralten Wahrheiten und Weisheiten der Erwachten aller Zeiten ewig neu sind und ihm zu Förderern werden auf seinem Wege immerwährender Erneuerung.

Er sieht sich selbst, die Welt und das Leben im aufsteigenden Licht des Innern täglich neu. Jede Begegnung mit anderen Wesen oder dem Schicksal offenbart ihm neue Beglückungen und tiefere Wunder und Einsichten. Und je lebendiger er zum Christus in ihm erwacht, desto heller flammt seine Freude über das Neuwerden aller Dinge und über den neuen Geist, der alles durchstrahlt und durchgottet.

Über allem steht ihm die eigene Erneuerung: das Emporwachsen des neuen Menschen aus dem alten, des lebendigen Gottmenschen aus dem Dämmer Schlaf des Erdenmenschen, und die stufenweise Wandlung des zeitlichen Daseins in das Ewige Leben, das immer höher führt.

DER WEG ZUR VOLLENDUNG

18. Die Jünger sagten zu Jesus: Sage uns, wie wird unser Ende sein? Jesus antwortete: Ihr habt ja den Anfang aufgedeckt, um nach dem Ende zu sehen. Wo der Anfang ist, da wird auch das Ende sein. Selig, wer im Anfang stehen wird. Er wird auch das Ende kennen - und er wird den Tod nicht schmecken.

Mit anderen Worten: Wie könnt ihr nach dem Ende fragen, da ihr doch eures Ursprungs bewußt seid! Wer mich, das Alpha und Omega, den Anfang und das Ende von allem, und das, was jenseits davon ist, in sich gefunden hat, der hat beides, Anfang und Ende, und das, was jenseits davon ohne Anfang und Ende ist!

Wer zum Christus in ihm erwacht ist, der steht im Anfang, kennt das Ende und weiß um die Todlosigkeit seines göttlichen Selbst. Das wird im folgenden

Spruch noch unterstrichen.

In der Offenbarung Johannes (21, 6) heißt es, wohl in Anlehnung an diesen Spruch: "Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende", woran wiederum ein anderes im Barnabas-Brief (3, 16) wiedergegebenes Herrenwort anknüpft:

"Siehe, ich mache das Letzte wie das Erste und das Erste wie das Letzte." In der letzten Einweihung reichen Mensch und Gott sich die Hand und werden eins. Dann erlebt der Erwachte, der den Weg Jesu ging, was nach einem anderen Herrenwort (Epistola apostolorum) einst alle erfahren werden:

"Was gefallen ist, wird auferstehen; was verloren war, wird gefunden werden; was schwach war, wird genesen - auf daß offenbar werde die Herrlichkeit des Vaters. Was Er mir getan, werde ich tun an euch allen, die da glauben." Doch ist keineswegs erst die Erfüllung - das Finden und Gefundenwerden - als Krönung unseres Selbsterwachens beseligend. Schon das tägliche innere Wachstum und Größerwerden, an dem jeder teil hat, der den Weg nach innen geht und sich von seinem inneren Helfer und Führer leiten läßt, ist beglückend.

Schon auf dem Wege zum Licht erfahren wir das, was alle Mysterienschulen der Welt nur unzulänglich vermitteln können, unmittelbar ohne Einschränkung: die stufenweise Einweihung durch den Meister in uns - das schrittweise Offenbarwerden immer höherer Wahrheiten und lichterere Wirklichkeiten - das Lebendigwerden des unter dem Schutt des Alltags Begrabenen und Totgeglaubten - die zunehmende Harmonie mit dem Schicksal und dem unwandelbaren Ewigen hinter allem zeitlichen Wandel - das allmähliche Erwachen zum inneren Licht auf dem Wege zur Vollendung - die Weihe unseres menschlichen Bewußtseins zur Weite kosmischer Bewußtheit - und den immer höheren Aufschwung aus der Enge irdischen Daseins in die grenzenlose All-Einheit des ewigen Lebens.

BÄUME DES LEBENS

19. Jesus sprach: Selig, wer war, ehe er ward. Wenn ihr meine Jünger werdet und meine Worte hört, werden diese Steine euch dienen. Ihr habt ja fünf

Bäume im Paradies, die sich Sommer und Winter nicht bewegen und deren Blätter nicht abfallen. Wer sie erkennen wird, der wird den Tod nicht schmecken.

Der erste Satz dieses Spruchs wird auch vom Kirchenvater Irenäus (gest. 202) als Herrenwort und Seligpreisung dessen zitiert, der seiner geistigen Herkunft und damit der Ewigkeit seines Wesens bewußt ist.

Der zu seinem göttlichen Selbst Erwachte kann mit Christus sagen: "Ehe denn Abraham war, bin ich." Denn das Selbst war vor jeder Verkörperung in Gott und ist jetzt und immer in Gott und ewig wie Gott selbst.

Wohl dem, der weiß, daß er war, bevor er aus dem Ursein ins Dasein trat, also geboren ward; denn er ist, wie Christus, der war, bevor er Mensch ward, seines ewigen Seins gewiß.

Und wer, dessen gewiß, das göttliche Wort in sich vernimmt, sich in der Selbstentflammung als Sohn Gottes und Erben des himmlischen Lichtreichs erkennt, der ist wahrhaft Herr der Erde, verwandelt selbst Steine in das Brot des Lebens - oder entfesselt die in den Steinen schlummernde Urkraft zum Wohle der Menschheit - und wirkt, daß alle Dinge seiner Vollendung und der alles Lebendigen dienen.

Die fünf Bäume, von denen auch die bedeutendste koptisch-gnostische Einweihungsschrift, die "Pistis Sophia" (deutsch Leipzig 1905) spricht, deren Blätter, weil aus Licht gewoben, niemals welken und abfallen, sind die Bäume des Lebens, von denen der Erwachte sich nährt, ohne daß deren Früchte je weniger werden:

Sie geben dem, der sie zu sich nimmt, die Fülle der göttlichen Liebe und Kraft, der Weisheit und des ewigen Lebens, so daß er den Tod nicht schmeckt, weil er, im flammenden Licht der Gottheit wiedergeboren, seiner Unvergänglichkeit und Gottunmittelbarkeit gewiß ist.

AUS KLEINEM WACHSEN

20. Die Jünger sagten zu Jesus: Sage uns, wem ist das Königreich der Himmel gleich? Er antwortete ihnen: Es ist einem Senfkorn gleich, das kleiner ist als

alle Samenkörner. Wenn es aber auf das Land fällt, das man bearbeitet, treibt es einen großen Schößling und wird ein Schutz für die Vögel des Himmels.

Der Vergleich des Reiches Gottes mit einem Senfkorn findet sich in ähnlicher Form in den anderen Evangelien (Matth. 13, 31; Mark. 4, 31; Luk. 13, 19). Die vollständige Form des Gleichnisses gibt Thomas: er stellt das Wesentliche, nämlich die Notwendigkeit heraus, daß das Land, auf das das Samenkorn fällt, vom Menschen bearbeitet wird, daß dieser das Seine dazu tut, damit das Samenkorn keimen, zu einem Schößling, schließlich zu einem Baum und damit zu einem Schutz für die Vögel werden kann, die hier stellvertretend für alles Lebendige genannt werden.

Was damit gefordert wird, kommt in einem anderen, im Codex Bezae zitierten apokryphen Christus-Wort zum Ausdruck, das von uns fordert:

“Suchet aus Kleinem zu wachsen und vom Großen aus kleiner zu werden.”

Wie Christus allen diente, so sollen auch wir allen Wesen gegenüber - Menschen und Tieren - brüderlich Dienende sein, auf daß das Licht und die Kraft in uns zunehme.

Jede Regung dienender Liebe und williger Hingabe durchwärmt und entflammt das Herz, jedes gute Wort, jede hilfreiche Tat macht die Seele lichter, den Gang beschwingter und den Weg nach oben leichter.

Die Summe der guten Gedanken, Worte und Taten ist es, die den Boden für die Saat des Lichts bereitet, uns zu immer höheren Stufen der inneren Lichtwerdung und Erleuchtung, Bewußtseinsweitung und Einweihung emporträgt und uns zu einem Geweihten und Kündler des Gral werden läßt, zu einem Helfer und Hüter allen Lebens.

WACH FÜR DAS WESENTLICHE

21a. Maria sagte zu Jesus: Wem sind Deine Jünger gleich? Jesus antwortete: Sie sind Kindern gleich, die sich auf einem Felde aufhalten, das ihnen nicht gehört. Wenn die Herren des Feldes kommen, werden sie sagen: Laßt uns unser Feld! Sie sind nackt vor ihnen, daß sie es ihnen lassen und ihnen ihr Feld geben.

Die Kinder sind, wie in Spruch 4 gezeigt, dem Reiche Gottes am nächsten. Auf dem Felde, das "ihnen nicht gehört" - in der äußeren Welt, in der sie Gast sind -, lassen sie sich alles dienen, was zu ihnen kommt, und lassen es ebenso willig wieder los, ohne Besitzrechte zu beanspruchen ...

. . . So lebt der Erwachte in der Welt, ohne von der Welt zu sein. Er läßt sich alles dienen, bleibt aber allezeit seiner höheren Herkunft und Zukunft bewußt und darum frei von der Begehrlichkeit nach dem, was vergänglich und nicht zu halten ist.

Mitten im Alltag bleibt er wach für das Wesentliche, hält in der Flut der flüchtigen Güter Ausschau nach den unverwelklichen Werten und läßt, diese ergreifend, alles Geringere willig fahren.

Er weiß, daß nicht die äußeren Gewinne, sondern der innere Gewinn und das innere Wachstum entscheiden. Über den Dingen stehend, leidet er nicht unter der Vergänglichkeit alles Irdischen, sondern lebt und schöpft aus der Fülle des Ewigen, die von Dauer ist. Wenn darum die Kinder der Welt kommen und fordern: "Laßt uns unser Feld!" läßt er ihnen, wonach sie begehren. "Nackt und bloß vor ihnen", ist er, obwohl an nichts hängend, der allein wirklich Besitzende.

Wenn Jesus von uns fordert, daß wir "werden wie die Kinder", daß wir, wie er, unserer Gotteskindschaft innewerden, ermahnt er uns damit, das bewußt zu sein und zu tun, was das Kind unbewußt ist und tut . . .

. . . Das ist auch der Sinn des anderen Christus-Wortes: "Wahrlich, ich sage euch, wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen." Wo das aber geschieht, da werden ,viele Erste Letzte und die Letzten Erste sein", und diese werden "ein Einziger sein".

Das heißt, wie spätere Sprüche klarstellen: in diesen Tagen werden sie nicht mehr Ich und Du, Jugend und Alter, Mein und Dein, Mann und Frau unterscheiden, sondern des zeit-, unterschied- und todlosen inneren Menschen, des göttlichen Geistes, gewiß werden und ihm gleich sein.

DER PUNKT DER REIFE

21b. Darum sage ich euch: Wenn der Hausherr weiß, daß der Dieb kommt,

wird er wachen, bevor er gekommen ist, und ihn nicht in das Haus seines Königreichs einbrechen lassen, um seine Sachen wegzutragen. Ihr aber, wacht angesichts der Welt! Gürtet eure Hüften mit großer Kraft, damit die Räuber keinen Weg finden, zu euch zu kommen. Denn den Besitz, nach dem ihr geschaut, werden sie finden. Unter euch sei ein erfahrener Mann! Als die Frucht reifte, kam er eilends, seine Sichel in der Hand, und erntete sie. Wer Ohren hat, zu hören, der höre!

In zwei Gleichnissen unterstreicht Christus das im ersten Teil dieses Spruchs Dargelegte:

Das erste Gleichnis findet sich in ähnlicher Form bei Matthäus (24, 43) und Lukas (12, 39) und mahnt uns, der Welt gegenüber wachsam zu sein, damit die "Räuber", das heißt die Kinder der Welt, nicht in unser Inneres eindringen bis dorthin, wo wir mit dem Reiche Gottes eins sind.

Wenn wir rechte Kinder Gottes sind, werden wir, wenn die "Herren des Feldes" kommen, ihnen ihr Feld willig überlassen, weil wir nicht mehr am Vergänglichen haften. Wer aber noch nach irdischen Gütern ausschaut und sie, und wäre es auch nur in Gedanken, zu halten und zu behalten wünscht, dem wird das, woran er haftet, genommen werden - und vielleicht verliert er über dem Unwesentlichen auch das Wesentliche, die Schätze des Innern.

Das zweite Gleichnis verstärkt diese Mahnung zur Wachsamkeit: Es gilt, in allem auf den Punkt der Reife zu achten und im rechten Augenblick unverzüglich das Rechte zu tun gleich dem Schnitter, von dem Johannes spricht, der der Ernte sogleich die Einbringung des Weizens und die Verbrennung der Spreu folgen ließ, was wiederum bedeutet, daß es die ewigen Werte sicher zu bergen und die vergänglichen gelassen zu lassen gilt.

ERWACHEN ZUM EINSSEIN

22. Jesus sah kleine Kinder saugen und sprach zu seinen Jüngern: Diese saugenden Kinder gleichen denen, die ins Königreich eingehen. Sie fragten ihn: Wenn wir klein sind, werden wir dann ins Königreich eingehen? Jesus antwortete: Wenn ihr die Zwei zu Eins macht, wenn ihr das Innere wie das

Äußere macht und das Äußere wie das Innere, und das Obere wie das Untere, und wenn ihr das Männliche und das Weibliche zu einem Einzigen macht, so daß das Männliche nicht mehr männlich, das Weibliche nicht mehr weiblich ist, werdet ihr in das Reich eingehen.

Wie in Spruch 4 und 21 vergleicht Jesus die Er wachten den Kindern und beantwortet darüber hinaus die Frage der Jünger, ob das Kindlichsein genüge, mit der Klarstellung, daß der Zustand der Gotteskindschaft sich vom menschlichen Kindheitszustand in wesentlichen Punkten unterscheidet, die er anführt.

Während das Menschenkind noch nicht zwischen Männlichem und Weiblichem unterscheidet, scheidet der zur Gotteskindschaft Erwachte nicht mehr zwischen diesen beiden Polen des Menschenwesens, sondern hat aus zwei eins gemacht.

Parallelen zu diesem Spruch finden wir beim Kirchenvater Klemens von Alexandrien (Strom. 3, 92) als Zitat aus dem Ägypter-Evangelium, ferner im "Martyrium Petri", das mit den Worten: "Wenn ihr nicht das Rechte wie das Linke macht und das Obere wie das Untere, werdet ihr das Königreich nicht erkennen", dem gleichen Gedanken Ausdruck gibt.

Das Männliche und Weibliche in Leib und Seele ist im selbst-erwachten Geiste zur höheren Einheit verschmolzen. Darauf verweist Paulus in seinem Brief an die Galater (3, 28)

"Da ist nicht mehr Jude oder Heide, Knecht oder Freier, nicht mehr Mann oder Weib; denn ihr seid allzumal einer in Christo", eine Wahrheit, die im folgenden, vor allem in Spruch 106, verdeutlicht wird.

ERWACHENDE UND ERWACHTE

23. Jesus sprach: Ich werde euch erwählen, einen aus tausend und zwei aus zehntausend, und sie werden als ein Einziger dastehen.

Schon Salomo (7, 28) spricht von seiner Suche nach den Er wachten, von denen er unter tausend nur einen gefunden habe. Ähnlich antwortete Christus

nach der "Pastis Sophia" (Cap. 134, 5) auf die Frage der Maria:
"Ich sage euch, man wird finden einen unter tausend und zwei unter zehntausend", die zur Vollendung oder zur Weisheit der Mysterien gefunden haben.
Das heißt:

Bisher kamen ein Erwachender auf tausend Unerwachte und zwei Erwachte auf zehntausend noch Schlafende. Während die letzteren noch innerlich und untereinander uneins sind, Knechte der Zweiheit, des Zweifels und Zwiespalts, sind die Erwachenden bereits auf dem Wege zum Einssein und die Erwachten seins. Diese stehen in Erkenntnis und Tat als ein Einziger da.

Heute aber ist es nicht mehr so:

Heute ist die Zeit der Reife, des Erwachens der Seele, für immer mehr Menschen nähergerückt, wenngleich die Erwachenden und die Erwachten weiterhin eine Minderheit bleiben.

Aber diese Minderheit wird sich mehr und mehr als die Elite der geeinten Menschheit und als Keimstätte des künftigen kosmischen Menschen erweisen, der die Brücke schlägt von der Erde zum All und vom Tiermenschen zum Geistmenschen und weiter zum Gottmenschen.

Immer mehr Menschen erwachen zum Bewußtsein ihrer göttlichen Herkunft und Zukunft und werden der Wahrheit des anderen vergessenen Herrenworts inne:

"Ich erwählte euch, bevor die Welt erschaffen wurde."

Indem sie sich als Zeitlose erkennen, sehen sie sich zugleich - ihrem innersten Wesen nach, wie im vorigen Spruch dargelegt - als Zweitlose, in denen Außenmensch und Innenmensch, männlicher und weiblicher Wesenspol nicht mehr getrennt erscheinen und vergeblich nach wahren Einssein streben, sondern in Christo Geeinte sind.

Von dieser mystischen Einswerdung künden auch die weiteren Sprüche des Thomas-Evangeliums.

DAS INNERE LICHT

24. Seine Jünger baten: Zeige uns den Ort, an dem Du bist. Denn wir müssen danach suchen. Er antwortete ihnen: Wer Ohren hat, höre! Ein Licht ist in

einem Lichtmenschen, und er erleuchtet die ganze Welt. Leuchtet er nicht, so ist Finsternis.

Alles Sein ist aus dem Licht und strebt nach dem Licht. Selbst das Dunkle in uns will Licht, das Unbewußte will zum Bewußtsein erhoben werden. Doch das Licht, nach dem es strebt, ist außen: das Licht der Ichheit und der Sinnenwelt. Aber Ich, Bewußtsein und Unbewußtes sind nur der halbe Mensch, nur seine Hülle, nicht der Kern. In der Tiefe lebt der größere, wahre, innere Mensch, der nach einem anderen, höheren Licht verlangt, das innen ist: nach dem Licht des Geistes, des göttlichen Selbst.

Wenn dieser innere Mensch sich zu regen beginnt, wendet sich der ganze Mensch zum Innersten: dem Urlicht Gottes, in dessen Aufgang sich Seelengrund und Gottesgrund als ein Licht-Urgrund offenbaren.

Davon sprach Goethe im Blick auf das innere Christentum, als er bekannte: "Ich glaube, daß wir einen Funken jenes ewigen Lichtes in uns tragen, das im Grunde des Seins leuchten muß und das unsere schwachen Sinne nur von ferne ahnen können. Diesen Funken in uns zur Flamme wecken zu lassen und das Göttliche in uns zu verwirklichen, ist unsere höchste Pflicht."

Dahin weist das obige Herrenwort .

. . . Doch immer noch wähten einige Jünger und wähen viele heutige Christen, das Reich Gottes sei ein Ort, zu dem Jesus nur die Richtung zeigen müsse, damit sie zu ihm hinfänden . . .

Jesu Antwort lenkt sie vom Hinausschauen und Begreifenwollen zum inneren Vernehmen und Ergriffenwerden, wenn er statt von den Augen, die sehen wollen, von den Ohren spricht, die lauschen sollen. Denn wer recht zu schweigen und zu horchen gelernt hat, der erwacht, im Vernehmen des inneren Worts, auch, zum inneren Licht, von dem die Erwachten in allen Landen wissen und von dem sie mit dem indischen Mystiker Madhvan (1199-1278) übereinstimmend bekennen:

"Wer höchste Weisheit sich erwarb auf Erden und kommt in Deinem Glanz zu stehn,

wird nicht gebaren, wenn die Welten werden, und stirbt nicht, wenn sie einst vergehn", weil er, zu seinem ewig leuchtenden innersten Selbst erwacht, mit

dem All-Selbst eins ist, das war, bevor die Universen ins Dasein traten, und das ist, wenn alles Gewordene ins überseiende Nichtsein zurückkehrt. Zum inneren Licht erwacht, "erleuchtet er die ganze Welt": er läßt die Wesen um ihn an seiner Lichtheft teilhaben und verhilft auch ihnen zum Erwachen. Auf diese Aufgabe jedes Erwachten weisen die nächsten Verse des Thomas-Evangeliums.

ERLÖSERKRAFT DER LIEBE

25. Jesus sprach: Liebe deinen Bruder wie deine Seele. Gib auf ihn acht wie auf deinen Augapfel.

Damit weist Jesus auf die praktischen Folgerungen, die sich aus dem inneren Erwachen des Menschen ergeben, auf die Verantwortung, die er als reiferer, älterer Bruder gegenüber seinen jüngeren Brüdern und Schwestern im Reich des Lebens trägt, und auf seine Aufgabe, alles, was lebt, zu lieben wie und als sein eigen Selbst und ihm Heger und Hüter zu sein.

Diese Forderung reicht tiefer als bloßes Gutsein und Nächstenhilfe. Denn sie erwächst aus der Erkenntnis des inneren Einsseins alles Lebendigen und führt dazu, daß einer den anderen nicht nur wie sich selbst liebt, sondern ihn als sein eigen Selbst, das sich im Anderen spiegelt, erkennt, bejaht und liebt.

Das ist auch der Hintergrund der uns überlieferten parallelen Christus-Worte, von denen Origenes das folgende wiedergibt:

"Wie kannst du sagen: Gesetz und Propheten habe ich erfüllt, da doch im Gesetz steht: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! Siehe, viele deiner Brüder leiden Not und sterben vor Hunger, indes dein Haus voll ist von Gütern, und es kommt nichts davon zu den Darbenden."

Gerade in unserer Zeit der Anbetung der äußeren Erfolge und Fortschritte und der Sucht nach Sicherung der irdischen Existenz wird deutlich, wie wenig dem äußeren Fortschritt und Wohlstand der innere entspricht, wie selten denen, die Erfolg haben, einer gegenübertritt, der ein Erfolg ist, der zur Selbstverwirklichung und Sinnerfüllung seines Lebens fand und ein Segen für alle ward.

Wo es äußerlich an nichts fehlt, fehlt innerlich oft alles. Warum? Weil der alte Geist des Habenwollens herrscht und nicht der Geist des Gebens, dem das echte Nehmen, das Empfangen des Wesentlichen, von selbst folgt, und weil nur Wenigen das Gesetz des Ausgleichs lebendig bewußt ist, von dem ein weiteres apokryphes Herrenwort spricht:

“Was einer einem anderen tut, Gutes oder Böses, das wird auf ihn zurückfallen. Wenn einer zu anderen gütig ist, wird auch er Güte erfahren. Darum: was immer einer für sich Gutes erstrebt, das soll er auch für seinen Nächsten wollen.”

Wer im Geiste liebender Hingabe für seinen Nächsten sorgt, der braucht um sich selbst keine Sorge zu haben. Denn wer anderen wohl will, begründet damit zugleich sein eigenes Wohlsein.

Von den Gierenden hingegen, die nur das eigene Glück wollen, selbst auf Kosten ihrer Nächsten, sagt ein anderes Christus-Wort:

“Wehe über die, die in Reichtum und Überfluß leben und nichts den Darbenden geben. Sie werden Rechenschaft ablegen. Denn sie sollen ihren Nächsten wie sich selbst lieben.”

Das ist der Prüfstein, an dem jeder ermessen kann, wie weit er schon Christ ist, wie lebendig Christus in ihm auferstanden ist und sein Denken und Tun bestimmt.

Liebevolle Gesinnung ist gut. Wert und verwandelnde Kraft aber hat nur, was zur Tat wird. Wer mit dem Herzen denkt und aus dem Licht des Herzens lebt, der lebt recht; denn Gott sieht das Herz an.

Die gleiche Mahnung spricht ein weiteres in der Kirchenordnung aus dem Jahre 250 zitiertes Christuswort aus:

“Wehe denen, die haben und noch mit Hinterlist nehmen, die sich selber helfen können - und dennoch nehmen! Jeder dieser Nehmenden wird Rechenschaft ablegen müssen am Tage des Gerichts.” Hier spricht Christus vom Tage des Gerichts, der morgen ist und alle kommenden Tage - hier und in den geistigen Welten - bis wir selbst den Mangel beseitigt und den Ausgleich vollzogen haben.

Auch das folgende in der Evangelienhandschrift Codex C angeführte Herrenwort spricht von diesem “Tag des Gerichts”, der immerfort ist, weil das

Gesetz des Ausgleichs sich unablässig auswirkt:

“Ich sage euch: Für jedes gute Wort, das der Mensch nicht sagt, wird er Rechenschaft ablegen müssen am Tage des Gerichts.“ Das Unterlassen des Guten, das man tun könnte und sollte, ist der erste Schritt zum Unrecht. Insofern ist jeder kommende Tag ein Tag des Gerichts, an dem für oder wider uns aufsteht, was wir bisher getan oder unterlassen haben . . .

Gerade die Sucher der Wahrheit sollten Christi Mahnung beherzigen, über dem Weg nach innen nicht ihre Pflichten im äußeren Leben zu vernachlässigen oder das Nächste zu übersehen: den Nächsten.

Dieser Nächste ist nicht nur jeder Mensch, sondern auch jedes Tier; denn auch in ihm ist das Göttliche wie in uns in lebendiger Entfaltung und Selbstoffenbarung begriffen. Hierauf weist Christi Wort, das die Petrus-Akten (38) zitieren:

“Mensch, was schlägst du dein Tier! Wehe euch, daß ihr nicht hört, wie es zum Schöpfer im Himmel klagt und um Erbarmen schreit! Dreimal wehe aber dem, über welchen es in seinem Schmerze schreit! Habe Erbarmen mit ihm, auf daß auch du Erbarmen findest.“ Wer ein Tier als Sache wertet und ihm seine Liebe und Hilfe vorenthält, betrübt den heiligen Geist in ihm. Denn alle Wesen sind aus Gott; seine Liebe umfaßt sie alle; in jedem Wesen ist Gott so lebendig gegenwärtig wie in uns.

Darum ist, wer Christum in sich weiß, wer das innere Licht nicht verdunkelt und verlöschen, sondern strahlen läßt, gegen alle Wesen, Mensch und Tier, gleich gütig und hilfsbereit. Der Schutz und die Fürsorge für ein Tier, das seiner bedarf, ist ihm so selbstverständlich wie die Sorge für das eigene Wohl. Fremdes Leid ist ihm wie eigenes Leid, und wo immer er ihm begegnet, weiß er sich gerufen und berufen, seine Liebe zu betätigen.

Das kosmische Gesetz des Opfers, demzufolge Gott Mensch ward, auf daß der Mensch seine Göttlichkeit zu verwirklichen lerne, besagt, daß das Höhere dem Niederen liebend diene, um es zu sich emporzuziehen. Darum erbarmen sich die Erwachten, die Kinder Gottes, der Tierwelt in gleicher Weise wie der Menschenwelt. Wer auch im Tier seinen Nächsten erkennt, entdeckt in der Sprache der Stummen eine der Sprachen Gottes.

Das ist die positive Seite der Mahnung Christi, nicht das Licht in uns zu ver-

löschen: "Lasset euer Licht leuchten!" Seid Träger des Lichts und sorgt, daß ihr bei jeder Begegnung mit anderen Wesen durch das Licht, das in euch strahlt, auch das Licht im Herzen eurer Mitgeschöpfe entzündet!

Im Licht ist Heil! Gesegnet darum jeder, der auch nur in einer Seele das innere Licht zum Aufstrahlen bringt!

Und selig jene, deren Licht weit hinausstrahlt über die dunklen Lande, die Herzen der Müden, Zagenden und Verzweifelnden aufrichtet und die erlösende Kraft der Liebe in ihnen entfesselt!

GOTT IM NÄCHSTEN LIEBEN!

26. Jesus sprach: Den Splitter im Auge deines Bruders siehst du, den Balken in deinem Auge aber siehst du nicht. Wenn du den Balken aus deinem Auge herausholst, dann wirst du sehend, um den Splitter aus dem Auge deines Bruders zu entfernen.

Hier setzt Christus die im vorigen Spruch begonnene Unterweisung in der Verwirklichung der Wahrheit des inneren Einsseins aller Wesen auch nach außen hin fort.

Der gleichen Forderung wie hier begegnen wir bei Matthäus (7, 3 f.) und Lukas (6, 41). Sie wird ebenfalls durch weitere Herrenworte vertieft, von denen eines uns mahnt:

"Schwer vergeht sich, wer seines Bruders Geist betrübt. Niemals werdet ihr froh sein können, wenn ihr auf euren Bruder nicht in Liebe blickt." Wer Christum in sich weiß, im Nächsten den Bruder sieht und im Bruder Gott, der kann auf andere nur in Liebe blicken. Das war in den ersten Christengemeinden der Fall. Sorgen wir, daß es heute, im Aufgang des Kosmischen Zeitalters, von neuem und vollkommener Wirklichkeit werde!

Und hüten wir uns, das eine zu bejahen und zu verkünden, und das andere zu tun, woran uns ein anderes in der Epistola apostolorum wiedergegebenes Christus-Wort erinnert:

"Bekennst einer, daß er dem Licht angehört, und tut dennoch die Werke der Finsternis, der wird nichts vorbringen können zu seiner Verteidigung, noch

vermag er, sein Antlitz zu erheben, um mich, den Sohn Gottes, zu schauen. Und ich werde zu ihm sagen: Da du suchtest, hast du gefunden; da du bat-est, hast du empfangen; weshalb, o Mensch, hast du mich bekannt und mich dennoch verleugnet!“ Wer immer sich Christ nennt, möge diese Worte in seinem Herzen bewegen und sich prüfen, ob er die göttlichen Kräfte seiner Seele bisher recht betätigt und seinen Glauben nicht nur bekannt, sondern auch gelehrt hat, wozu Christus in der Bergpredigt für jedermann gangbare Wege weist.

Nun wer Christus folgt und seine Worte in lebendige Taten umsetzt, wird ihn schauen, mit seinem Lichte eins werden und durch ihn zum Einssein mit dem Vater, mit dem Geist des Lebens, gelangen.

All dies wirkt der rechte Glaube, der kein Fürwahrhalten ist, sondern ein Wahrmachen von innen her. Denn glauben heißt sich dem inneren Helfer, Christus, geloben und seiner Führung überlassen. Glauben heißt um den inneren Halt wissen, der den äußeren Verhältnissen überlegen macht.

Wo dieser Glaube fehlt, da herrschen Angst und Haltlosigkeit, Hilflosigkeit und Verlorenheit, da nimmt das Suchen kein Ende, weil ihm kein Finden folgt, kein Einswerden mit dem inneren Führer und durch ihn mit dem Göttlichen.

Hierzu noch ein letztes, tiefstes Christus-Wort, das Klemens von Alexandrien (Stromata I, 19) zitiert:

“Wenn du deinen Bruder gesehen hast, so hast Du deinen Gott gesehen.“

Bedenke, was das bedeutet: Du brauchst, wenn Du mit Deinem Nächsten zusammen bist, nicht nach Gott als dem Dritten Ausschau zu halten. Blicke auf Deinen Nächsten wie auf ein Spiegelbild des Anderen in Dir, des Gottes, der in Dir wohnt und gleichermaßen in ihm und der Ein-und-Derselbe ist.

Der gemeinsame Gottgrund Eurer Seelen ist es, der Euch eint und der Dich von selbst, vom göttlichen Selbst her, alles tun läßt, was dem anderen dient.

Wenn Du Gott in Deinem Nächsten bewußt bist, entfallen Furcht und Überheblichkeit. In Gott sind wir alle gleich und eins. Keiner ist geringer als der andere, denn in uns allen lebt der gleiche Gott. Diese Gottes-Gemeinschaft ist tiefer und dauernder als Bluts- und Interessengemeinschaft; sie läßt Dich beim Anblicken Deines Nächsten - und wäre er der Niedrigste und Ärmste - tief innerlich erschauern in dem Bewußtsein:

In Dir, mein Bruder, tritt Gott mir entgegen. In Dir begegnet mir Christus. Sorgen wir darum, daß keiner im anderen Christum verleugne und kreuzige, sondern daß wir ihm zur Auferstehung verhelfen und so jeder für alle zum Lichtträger göttlichen Geistes werde!

DER WEG NACH OBEN

27. Wenn ihr nicht gegenüber der Welt fastet, werdet ihr das Königreich nicht finden. Wenn ihr nicht den Sabbat als Sabbat haltet, werdet ihr den Vater nicht sehen.

Der Sinn dieser Worte wird in einer späteren Wiedergabe im Papyrus Oxyrhynchus (I, 1) und einem daran anknüpfenden Herrenwort, das Justinus, der Märtyrer (Apol. I) zitiert, noch unmißverständlicher unterstrichen:

“Wenn ihr euch nicht der Welt enthaltet, werdet ihr nicht das Gottesreich finden. Das Reich, der Himmel, ist inwendig in euch. Und wenn ihr nicht wiedergeboren werdet, werdet ihr nicht das Himmelreich erlangen.“ In jedem Augenblick steht der Mensch vor der Entscheidung, wem er sein Herz zuwenden will: äußerem Reichtum oder dem inneren Reich, dessen Fülle alle Schätze der Erde übersteigt und dessen Gaben nicht vergehen, weil es Gaben des Geistes sind.

Mag einer tausendmal falsch gewählt und gefehlt haben: der Weg nach oben, ins Lichtreich Gottes, steht ihm jederzeit offen. Die Liebe des Ewigen ist keinem näher als dem Irrenden, der nach Wahrheit und Gutsein dürstet. Der Weg nach oben ist der Weg nach innen, an dessen Eingang es gilt, Augen und Ohren den Bildern und Stimmen der Welt zu verschließen, damit die inneren Sinne erwachen und der Gegenwart des Reiches Gottes innwerden.

Dieses innere Reich ist jedem allezeit unendlich nahe: er muß nur innehalten, sich der äußeren Welt enthalten und des inneren Halts gewiß werden. Dann weichen die Nebel der Nichterkenntnis und die erwachende Seele tritt durch das sie öffnende Lichttor in die strahlende Welt des Reiches Gottes, das auf den Erben wartet, den “verlorenen Sohn”, den alle Lichtwesen willkommen heißen.

Weltenthaltung bedeutet nicht, daß wir Welt und Leben verneinen und bedürftig und besitzlos leben. Diese Welt ist eine Schule für alles, was lebt: eine Hochschule und Entfaltungsstätte für werdende Götter. Daß wir in ihr verkörpert sind, zeigt an, daß wir hier vieles zu lernen und die Aufgabe haben, das Leben dort, wo es uns entgegentritt, zu meistern und zugleich uns selbst fortschreitend zu vervollkommen. Dazu sollen uns alle Mittel dieses Lebens dienen.

Weder Weltverzicht noch Besitzlosigkeit fordert Christus, sondern Besitzüberlegenheit und selbstüberwindende Weltenthaltung, also Freisein von Besitzbesessenheit und Weltverhaftung. Der Christ lebt in der Welt, ohne von ihr abhängig zu sein; er schreitet mit den Füßen über die Erde und lebt mit dem Herzen im Himmel, und zwar nicht nur sonntags, sondern allezeit.

RUF ZUR BESINNUNG

28. Jesus sprach: Ich stand mitten in der Welt und habe mich ihnen fleischlich geöffnet. Ich fand sie alle trunken. Keinen fand ich unter ihnen durstig; und meine Seele litt Schmerz über die Söhne der Menschen. Denn blind sind sie in ihrem Herzen und sehen nicht. Da sie leer in die Welt gekommen sind, suchen sie auch leer aus der Welt herauszugeben. Im übrigen sind sie jetzt trunken. Wenn sie ihren Wein lassen, werden sie sich bekehren.

Den ersten Teil dieser Worte finden wir im Papyrus Oxyrhynchus (I, 3) offensichtlich nach dem Thomas-Evangelium wie folgt zitiert: "Ich war mitten in der Welt und allen im Fleische sichtbar, und fand sie alle berauscht und keinen durstig."

Trunken oder berauscht nennt Christus alle, die, noch unerwacht, in den Dingen, die ihre Sinne ihnen vorgaukeln, ihre Seligkeit sehen und von ihnen ihr Heil erhoffen, - alle, die danach jagen, Erfolg zu haben, aber darüber versäumen, selbst ein Erfolg zu sein, indem sie das Reifezeugnis der Lebensschule erlangen und zur Sinnerfüllung ihres Daseins gelangen . . .

. . . Von den Errungenschaften der Zivilisation berauscht, sehen sie nicht die Gefahr, daß sie im gleichen Maße an Kultur und seelischer Größe verlieren.

Sie berauschen sich an den Fortschritten der Technik - und spüren nicht den geistigen Rückschritt und Verlust an innerer Dynamik.

Sie ergötzen sich an der Mannigfaltigkeit wachsenden Wissens und an ihrem Belesensein - und versäumen darüber das Wesentlichere: das Erlesensein und die Fülle der Weisheit, die von innen kommt . . .

. . . Und sie vertiefen mit alledem die Kluft zwischen Gedanke und Tat, Erkenntnis und Verwirklichung.

Erst wenn sie "ihren Wein lassen" , werden sie zur Erneuerung von innen her gelangen.

Sie alle rief und ruft Paulus in seinem ersten Brief an die Korinther (15, 34) zur Nüchternheit und zur Besinnung: Solange ihr trunken und schlafumfungen seid, seid ihr Gottes unbewußt. Erst wenn ihr nüchtern und wach werdet, findet ihr zur Gott-Erkenntnis!

KÖRPER UND GEIST

29. Jesus sprach: Wenn das Fleisch wegen des Geistes geworden ist, ist es wunderbar. Wenn aber der Geist wegen des Leibes, ist es höchst wunderbar. Ich aber wundere mich, welcher Reichtum in dieser Armut Wohnung genommen hat.

Wohl uns, wenn wir, statt den Körper zu vergötzen, uns staunend bewußt werden, daß das Fleisch, die Körperform, des Geistes wegen entstand, Tempel des Heiligen Geistes zu sein bestimmt ist!

Und wohl uns, wenn wir den Körper bewußt als Werkzeug des Geistes zu seiner Selbstvollendung, als Wirkstätte zur Selbstverwirklichung des inneren Menschen dienen lassen!

Denn dann wird aus dem Staunen Verwunderung werden und aus dieser selige Beglückung darüber, welcher Reichtum aus diesem Werkzeug zur Offenbarung und Entfaltung kommt.

Sowie wir anfangen, aus dem Geiste zu leben, beginnt der Geist in uns sich des Körpers zur Sichtbarmachung seines Reichtums, seiner Lichtheit und Vollkommenheit zu bedienen.

Wenn wir uns besinnen, daß wir geistige Wesen sind, und die Macht des Geistes über Leib und Leben weise betätigen, entdecken wir beseligt, daß der Reichtum, der durch diese vergängliche Hülle aus uns und um uns zur Verwirklichung gelangt, unausschöpfbar ist und daß er im immer stärkeren Aufstrom auch das Mittel, den Körper, durchlichtet und durchgeistigt, bis Leib, Seele und Geist eins sind.

Alsdann ist jener Zustand bewußter Gotteskindschaft erreicht, von dem ein anderes apokryphes Christus-Wort sagt:

“Die im Geiste wandeln, sind Kinder Gottes und Erben des Reiches.”

Diesen Zustand meint die Verheißung von der “Freiheit der Kinder Gottes”, die mit höchster Weisheit, Macht und Lebensfülle Hand in Hand geht und den Menschen über die Natur und die Bedingtheit ihrer Verhältnisse erhebt, weil er nun aus der inneren Welt lebt, aus dem Geiste.

Seine Fortsetzung findet dies Wort im Spruch 87.

GÖTTLICHE ALL-GEGENWART

30. Jesus sprach: Wo drei Götter sind, sind sie Götter. Wo zwei oder einer sind, bin ich mit ihm.

Dieser Spruch knüpft an das auch von Matthäus (18, 20) wiedergegebene Wort an: “Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen, da sind sie auch mit dem Vater eins, und dann wird ihnen (18, 19) das, worum sie bitten, von meinem Vater im Himmel widerfahren.” Wo aber drei nur äußerlich, als Ichs, beisammen sind, da sind sie, als bloße Schatten Gottes, “Götter” oder “Götzen” ohne göttliche Macht.

Der Paryrus Oxyrhynchus (I, 1) zitiert das gleiche Wort in unmittelbarem Zusammenhang mit einem zweiten, das dem 77. Spruch des Thomas-Evangeliums entnommen ist:

“Wo immer zwei beisammen sind, sind sie nie ohne Gott, und wo immer einer allein ist, sage ich: ich bin mit ihm.

Wende den Stein um, und du wirst mich darunter finden; spalte Holz, und ich bin da.”

Die Vielen suchen nach Selbstbestätigung in der Masse und versammeln sich lärmend, um sich zu zerstreuen.

Die Wenigen gehen, statt dem Sog der Vermassung zu folgen, in die Stille, um sich zu sammeln, den eigenen Weg zu erkennen und auf ihm zum Einssein mit dem Einen zu gelangen.

Den Mut dazu gibt ihnen die Einsicht, daß, wo immer einer allein ist und sich auf seine All-Einheit besinnt, die Gegenwart Christi als seines inneren Helfers und Höherweisers ihm von Mal zu Mal lebendiger gewiß wird.

Wenn er sich mitteilt, tut er es, um zu helfen und immer mehr Herzen mit der frohen Gewißheit zu erfüllen, daß, was fern und unerreichbar schien, zum Greifen nahe und dem Gottergriffenen überall und jederzeit unmittelbar gegenwärtig ist.

Auch wo zwei im Bewußtsein der göttlichen Allgegenwart beisammen sind, schließt Gott als der Dritte den Ring.

Um dessen gewiß zu werden, gilt es, sehen zu lernen. Der Sehende gewahrt Gott in allem: in jedem Stein, jeder Blume, jedem Auge, jeder Berührung. Ihm ist Gott in allem zunächst. Wenn er Holz spaltet, ist Gott zugegen. So ist jedem recht Schaffenden in seinem Werk zugleich der Schöpfer gegenwärtig. Der Sehende weiß es und übt darum das Tun durch Nicht-Tun: indem er gelassen Gott durch sich wirken läßt, ist alles wohlgetan.

Wer bei allem, was er denkt und tut, der immerwährenden Partnerschaft Gottes gewiß ist, der wandelt im Licht und durchgottet sein Werk. Alsdann weichen Ungewißheit und Nichterkenntnis, Einsamkeit und Verlorenheit der beglückenden Einsicht und Einsicht:

“Was immer geschieht: Gott ist dabei!

In lichten wie in dunklen Tagen: Gott steht mir bei!

In der Menge wie im Alleinsein: Gott ist bei mir!

In Leid und Freude: Gott ist in mir und segnet alles!

Darum ist alles gut!”

Doch ist es ein Unterschied, ob ich um diese göttliche Allgegenwart weiß oder ob ich sie lebe. Erst das Leben macht aus Wissen Gewißheit. Erst die Tat wandelt die potentielle in aktuelle lebendige Wirklichkeit.

MACHT DES GLAUBENS

31. Jesus sprach: Kein Prophet ist genehm in seinem Dorfe, noch vermag ein Arzt jene zu heilen, die ihn kennen.

Den ersten Teil dieses Spruchs finden wir schon bei Lukas (4, 24); das ganze Herrenwort wird auch im Papyrus Oxyrhynchus wiederholt. Gemeint ist die Erfahrung, daß ein großer Mensch, wenn überhaupt, erst in entsprechendem Abstand als solcher erkannt wird.

Die täglich mit ihm Zusammenlebenden sehen über dem bloß Menschlichen nicht mehr das, was darüber hinausgeht. So sahen die Bewohner des Heimatortes Jesu in ihm nur den Zimmermannssohn und nichts sonst. Da ihnen die Einsicht in sein Wesen abging, ermangelten sie des Glaubens, und da ihnen der Glaube fehlte, fanden sie durch ihn weder Heilung noch Erleuchtung.

Während der Erwachte die Uerwachten versteht und ihnen helfend beisteht, wo immer sie dies wünschen, sehen die Uerwachten im Erwachten entweder einen Störenfried oder nur ihresgleichen . . . Das erfuhrt, wie das Thomas-Evangelium feststellt, auch Jesus.

Darum betonte er immer wieder die Notwendigkeit und die verwandelnde Macht des Glaubens, wie aus gehörenden Evangelienworten und einem in den Petrus Akten überlieferten Christus-Wort deutlich wird:

“Gott wird zu den an mich Glaubenden, zu den Hungernden und Dürstenden kommen, zu denen, die ihre Seele in diesem Leben erproben.“ Wer nach dem Wesentlichen, nach dem Ewigen hungert und dürstet, wird des Ewigen nach dem Maße seines Glaubens teilhaftig.

Wer seine Seele “in diesem Leben erprobt“, ihre göttlichen Anlagen und schlummernden Kräfte in der Erdschule bewußt zu entfalten sucht, der kommt Gott ständig näher, und noch schneller naht Gott ihm - bis die Stunde da ist, deren Zeit niemand kennt, da Mensch und Gott sich im Licht-Erwachen der Seele berühren und eins werden . . .

Ein weiteres Herrenwort sagt von dieser verwandelnden Macht des Glaubens: “Gesegnet seiest du, der du an mich glaubst und mich doch nicht gesehen

hast! Denn es steht von mir geschrieben: Jene, die mich sehen, werden nicht an mich glauben, und die mich nicht sehen, werden an mich glauben.“

Wer Christo nachfolgt, weiß: Nicht das äußere Sehen ist entscheidend, sondern das innere. Dieses aber weckt das gläubige Vertrauen.

Es gilt weniger mit den äußeren Augen auf den historischen Jesus zu blicken und mehr nach innen zu schauen, damit unser innerer Wahrheits- und Lichtsinn erwache. Dann wird der gläubigen Bejahung der immerwährenden Gegenwart des ewigen Christus in uns die Sicht der Wirklichkeit folgen - und Christus wird uns durch das Tor der Einweihung und Bewußtseinsweiterung ins Lichtreich göttlichen Lebens geleiten.

Unsere bejahend-vertrauende Hingabe bewirkt, daß wir Christum in uns gewahren, wie wir uns im Spiegel erblicken: als unser wahres lichtet ewiges Selbst.

Davon kündigt die in der Epistola apostolorum wiedergegebene Fortsetzung des letzterwähnten apokryphen Herrenworts:

“Seliger noch werden diejenigen sein, die mich nicht sehen und dennoch an mich glauben; denn sie werden Kinder des Reiches und der Vollkommenheit genannt werden, und ihnen ist ein ewiges Leben im Reiche meines Vaters durch mich bereitet.“ Dieses ewige Leben wartet auf jeden von uns. Christus in uns hat es für uns bereitet; und es beginnt in dem Augenblick, da unser Wille gänzlich eins ward mit dem Willen des Ewigen.

Es braucht niemand zu verzagen und zu sorgen, daß ihm die Erfüllung und die Fülle des Reiches Gottes versagt sei. Er braucht nur der Forderung zu folgen, die zu erheben Jesus nicht müde wurde:

“Sammelt euch auf den Glauben und auf die Erwartung. Durch beides wird die Liebe, die Freundin Gottes und die Freundin des Menschen, geboren, die das ewige Leben trägt.“

Laßt Euer Herz in Stille und Schweigen, Meditation und Kontemplation vom neuen Geist gläubig-erwartender Bejahung erfüllen, bis Ihr die innere Führung und in ihr die Liebe Gottes spürt und Eure eigene Liebe allentflammt aufglüht und nach dem Tun des Guten, nach Taten der Liebe drängt.

Dann überwindet Ihr Not und Tod schon vor dem Sterben und erhebt Euch Schritt um Schritt aus dem zeitlichen in das ewige Leben.

DER INNERE HALT

32. Jesus sprach: Eine Stadt, die auf einem hohen Berge erbaut und befestigt ist, kann nicht fallen, noch wird sie verborgen sein können.

Auch dieses Christus-Wort, das an die alttestamentlichen Bilder von dem heiligen Berge anknüpft, auf dem des Herrn Haus steht (Jes. 2, 2 u. a.), wurde mit gleichem Wortlaut wie im Thomas-Evangelium zitiert, beispielsweise im Papyrus Oxyrhynchus (I, 7).

Der zweite Gedanke von der Unübersehbarkeit der auf dem Berge liegenden Stadt wird auch von Matthäus (5, 14) wiederholt. Vollständig angeführt wird der Spruch offensichtlich von Thomas.

Wie eine auf hohem Berge errichtete und stark befestigte Stadt nicht fallen kann (wobei natürlich die Verhältnisse um die Zeitenwende Ausgangspunkt des Gleichnisses waren), so kann ein Mensch, der um den inneren Halt weiß, der aus dem Geiste lebt, sich vom inneren Licht geleitet und von oben her behütet weiß, nicht der Welt verfallen, weil er Größeres besitzt, als die Welt ihm geben kann, und weil er nicht nach dem Geringeren, Vergänglichen, sondern nach dem Höchsten, dem Ewigen, strebt.

Der letzte Gedanke von der Unübersehbarkeit des vom inneren Licht erfüllten und geleiteten und aus dem Geiste lebenden Menschen wird im nächsten Spruch weitergeführt.

LICHTBRINGER SEIN!

33. Jesus sprach: Was du mit deinem Ohre hören wirst, verkünde mit dem anderen Ohr über eure Dächer. Denn niemand zündet eine Lampe an und stellt sie unter den Scheffel, noch stellt er sie an einen versteckten Ort, vielmehr stellt er sie auf den Leuchter, damit alle, die hereinkommen und hinausgehen, ihr Licht sehen.

Auch hier gibt Thomas offenbar eine vollständige und zusammenhängende Version des Herrenworts, während Matthäus im Zusammenhang mit dem

vorigen Spruch nur den zweiten Teil des Christus-Wortes wiedergibt (Mattb. 5, 15), den ersten Teil in anderem Zusammenhang (10, 27), wo es heißt:

“Was ich euch sage in der Finsternis, das redet im Licht; und was ihr hört in das Ohr, das predigt auf den Dächern.”

Lukas (11, 33 u. 12, 1) wiederholt es ähnlich. Das Wort besagt:

Wer die Worte des Meisters in der Meditation zum Ausgangspunkt seiner Selbst- und Lebensbesinnung macht, wird in ihnen Hinleitungen zum lebendigen Christus erkennen, und er wird von dem in ihm Auferstandenen verwandelt und erneuert werden und erkennen, daß Christus jetzt und immer in ihm gegenwärtig ist als sein innerer Helfer und Führer.

Lebendig und fruchtbringend aber werden diese Worte nur dem, der sie in Tat umsetzt und in Wirklichkeit verwandelt. Das Wort hat nur so weit Wert, Kraft und Wirklichkeit, als es zu lebendigem Wirken führt. Dazu will das Herrenwort uns ermahnen und ebenso ein anderes vergessenes Christus-Wort:

“Was ihr mit euren Worten dem Volke sagt, das tuet vor jedermann in euren Taten.”

Es genügt nicht, das Gute zu bejahen und vom Licht zu künden, zu guten Taten aufzurufen und zu ermuntern. Man muß es auch und zuerst selbst tun. Das beste Vorbild, das die meisten Nachfolger findet, ist die gute Tat.

Darum: wenn wir etwas als recht und heilsam erkannt haben, wollen wir es “über den Dächern”, für alle sichtbar, verkünden, indem wir es vorleben! Bleiben wir nicht auf halbem Wege stehen, sondern gehen wir ihn ganz!

Werden wir Freuden- und Lichtbringer für immer mehr Wesen! Sorgen wir, daß unser Tun der weithin sichtbare Zeuge unserer Überzeugung sei! Dann überzeugen wir alle Welt und verhelfen immer mehr Menschen zu jener Freiheit der Kinder Gottes, deren Seligkeit jene erfahren und kennen, die den neuen Geist, der sie erfüllt, nicht nur künden, sondern leben.

Lichtbringer zu sein - das ist unsere Erdenaufgabe. Darauf weisen uns viele Christus-Worte hin, besonders eindringlich ein von Pseudo-Cyprian zitiertes apokryphes Wort:

“Betrübet nicht den heiligen Geist in euch und verlöschet das Licht nicht, das in euch strahlt!”

Alle Betrübnis, Daseinsverdunkelung und Schicksalswirrnis entspringt dem Blindsein für die innere Heimat, der Trübung und Löschung des inneren Lichts. Der Mensch von heute ist weithin vereinsamt und allein, friedlos und freudeleer, weil er sich selber fern und fremd ist. Die Kälte der Herzen, die Verschlechterung der zwischenmenschlichen Beziehungen, das weltweite Mißtrauen zeigen an, wie fern der Mensch dem inneren Feuer, wie weit er vom Reiche Gottes in ihm abgerückt ist.

Daß er im Dunkel umhergeht, rührt daher, daß er ganz im Äußeren aufgeht, am Nächsten gedankenlos und liebeleer vorbeigeht und sich blind am Höchsten vergeht, indem er das Kostbarste übersieht, das ihm eigen ist: sein lichtiges Inneres, dem er, je weiter er in sich hineinschreitet, sich selber, seinen Nächsten und Gott ständig nähert.

Der Mensch hat vergessen, daß er gleich der Erde seinem Wesen nach ein Kind des Lichts ist, daß unter der dunklen und kalten Hülle die Magma-Meere des inneren Feuers gluten - Zeugen des sonnenhaft-göttlichen Lichtkerns, der sein wahres Wesen ist.

Darauf verweist Christus, wenn er uns verheißt, daß sich der, der sich ihm auf dem Wege nach innen naht, dem Lichtreich Gottes nähert und im gleichen Maße fähig wird, auch für andere ein Lichtbringer zu sein.

WIRKLICHKEITS-BLINDHEIT

34. Jesus sprach: Wenn ein Blinder einen Blinden führt, fallen alle beide in eine Grube.

Dieses Wort wird hier in seinem richtigen Zusammenhang angeführt, aber von Matthäus (15, 14) vollständig zitiert, nämlich mit dem einleitenden Hinweis auf die Pharisäer und Schriftgelehrten, die Christus "blinde Blindenleiter" nennt, womit er sagen will:

Wenn ein nur auf das äußere Wort gerichteter und für das innere Wort und die geistigen Wahrheiten Blinder einen Unerwachten belehrt und leitet, dann bleiben beide gleichermaßen der Nichterkenntnis verhaftet und sehen und gehen nicht den Weg zum Licht, den der Vollendete all denen sichtbar macht,

die seelisch wach geworden und für das Wesentliche aufgeschlossen sind. Auch in einem anderen Wort (Matth. 23, 15 f.) nennt Christus die Schriftgelehrten und Pharisäer verblendete Leiter, die das Unwesentliche für wesentlich halten, das Äußere mit dem Inneren verwechseln, "das Auswendige an Becher und Schüssel reinigen, aber versäumen, für die Reinhaltung des Innern zu sorgen, die von außen fromm scheinen, inwendig aber voll Heuchelei" und Finsternis sind.

Er meint jene, die nach außen hin das verkünden, was sie für die Wahrheit halten, und innerlich das Gegenteil tun, den Träger und Bringer des Lichts verkennen und ablehnen, zum Schweigen bringen und kreuzigen . . .

. . . Christus meinte damit keineswegs nur jene Zeitgenossen, die, wie er wußte, ihn verfolgen und kreuzigen würden, sondern alle ihre künftigen Nachfolger, die das Göttliche in ihrem eigenen Innern wie in ihren Nächsten verneinen und verhüllen, verhehlen und verleumden und sich dadurch als blinde Blindenführer erweisen.

WACH SEIN UND WAGEN!

35. Jesus sprach: Niemand kann in das Haus des Starken eindringen und es mit Gewalt nehmen, es sei denn, er binde seine Hände. Dann wird er sein Haus ausräumen.

Dieses Wort finden wir bei Matthäus (12, 29) in innerem Zusammenhang mit dem dort Angeführten, weiter bei Markus (3, 27) und, in etwas abgewandelter Form, auch bei Lukas (11, 21 f.). Es ist im Anschluß an den vorigen Spruch eine Ermahnung zu ständiger Wachheit und Wachsamkeit:

Nur wer seines Selbstes gewiß und mit sich selber eins ist, ist stark und kann nicht von den Kindern der Welt abgelenkt und mißleitet, überrumpelt, gefesselt und seines Reichtums und seiner inneren Kraft beraubt werden.

Er wagt es, sich ganz und ausschließlich auf die Kraft und Hilfe von oben zu verlassen. Und solange er aus dem Geiste lebt, sich von seinem inneren Führer leiten und Gott durch sich wollen und wirken läßt, bleibt er allen Gewalten der Welt überlegen.

Aber die meisten wagen es nicht, hier den letzten Schritt zu tun: Sie glauben wohl an die innere Kraft und die Hilfe von oben, rufen sie auch in Notzeiten inbrünstig an; im täglichen Leben und solange alles gut geht, verlassen sie sich jedoch weit mehr auf äußere Güter und Hilfen, statt im Gewißsein der Hilfe von innen wagewillig zu handeln.

Ihnen gilt das weitere mahnende Herrenwort, das vom Kirchenvater und Märtyrer Origenes zitiert wird:

“Warum wagst du nichts auf meinem Wege? Dir ist nicht offenbar, daß bei mir die Kraft und das Schwert ist.”

Christus fordert von uns das Wagnis des Gangs in den eigenen Grund, der Heimkehr zum Licht. Auf diesem Wege braucht keiner zu fürchten, daß die Dämonen der Finsternis ihn schrecken, verwirren und zum Absturz bringen könnten. Denn Christus in ihm rüstet ihn mit der Kraft aus, ihm unbeirrt zu folgen und auf dem Wege nach innen von Erwachen zu Erwachen zu gelangen, und mit dem Schwert des Geistes, das alle negativen Gedankengespinste und Gespenster zurückschlägt - bis er schließlich Christi leises und doch unüberhörbares Wort vernimmt, das dem Wagenden verheißt:

“Eine Leuchte bin ich dir, der du mich siehst. Ein Spiegel bin ich dir, der du mich anschaust. Ein Tor bin ich dir, der du anklopfest. Ein Weg bin ich dir, dem Wanderer.”

Am Ende des Weges nach innen werden wir selbst zum Licht, zum Spiegel, in dem wir unser größeres Selbst erblicken, zum Tor, jenseits dessen wir zur Selbstverwirklichung schreiten und uns selbst zum Wege werden . . .

. . . Von da an dringen wir, innerlich erwacht, auf den Grund der Dinge, gewahren die Wahrheit der Schriften, empfangen und erfahren die Kraft Gottes und mit ihr die Erleuchtung und das Leben.

HINWENDUNG ZUM WESENTLICHEN

36. Jesus sprach: Traget nicht von morgens bis abends und von abends bis morgens darum Sorge, was ihr anziehen werdet.

Das ist eine Kurzfassung dessen, was Jesus in der Bergpredigt (Matth. 6, 25

f.) ausführlicher darlegt und was in der "Religion der Bergpredigt" näher erläutert ist. Das Herrenwort wird auch in anderen Spruchsammlungen zitiert, so im Papyrus Oxyrhynchus, wo es wie folgt wiedergegeben wird:

"Sorget nicht von früh bis spät noch vom Abend bis in den Morgen - weder um eure Nahrung noch um eure Kleidung. Gott selbst wird euch euer Kleid geben."

Was Christus damit - im Anschluß an Vers 35 - ausspricht, ist eine Wiederholung der gleichen Mahnung, über dem Äußeren und Zeitlichen nicht das wesentlichere Innere und Ewige zu übersehen und zu versäumen, mit dessen Gewinnung alle anderen Sorgen und Probleme des Alltags von selbst - vom Selbst her - ihre Lösung finden.

Diese Mahnung wird in einem weiteren apokryphen Christus-Wort noch deutlicher unterstrichen, das Klemens von Alexandrien anführt:

"Bittet um das Große, so wird euch das Kleine dazu gelegt werden; bittet um das Himmlische, so wird euch das Irdische dazu gegeben."

Bettler erfliehen kleine Gaben. Wer um seine Gotteskindschaft weiß, wird um das Große bitten, das sein Erbe ist: um das Bleibende, das Himmlische - im Gewißsein, daß ihm das Geringere, das Irdische, dazu gegeben wird.

Da sorgen und grübeln die Unerwachten am Tage und in den Stunden der Nacht: "Werde ich morgen, im nächsten Jahre und im Alter das Nötige zum Leben haben?" - und verdunkeln damit das Heute und die Zukunft.

Oder sorgen sie in gesunden Tagen: "Wie bleibe ich von Krankheit verschont?" und zagen in Zeiten des Krankseins: "Werde ich wieder gesund, und wann?" - und hindern durch ihr Sorgen den inneren Arzt am Werk der Heilung und Gesunderhaltung von innen her.

Oder sorgen sie: "Wird, was ich vorhabe, gelingen? Wird es mir Erfolg und Reichtum bringen?" - und verlieren mit dem Gewinn des Nichtigen das viel Wichtigere: die Geborgenheit im Ewigen und die Fülle, die von innen kommt und alles Sorgen um Äußeres unnötig macht . . .

. . . Sie spüren nicht, wie jede Regung der Sorgsucht und Selbstsucht sie weiter von sich selbst und damit von Gott und der Fülle des Lebens entfernt und sie halt- und hilfloser statt stärker und überlegener macht . . .

Würden sie, statt sich um das Kleine zu sorgen, das Nichtige herbeizusehen

und das Flüchtige festzuhalten, sich zuerst um das Große bekümmern und darum bitten, im Erkennen ihres Geborgenseins im Ewigen jegliches Sorgen um Zeitliches lassen und sich und ihr Leben rückhaltlos vertrauend der inneren Führung anheimgeben, dann würden sie aus jener Fülle schöpfen lernen, die den Kindern des Lichts verheißen ist.

Wer aus dem Bewußtsein seiner Gotteskindschaft lebt, der kann nicht sorgen und betteln, sondern wird freudig-dankbar bejahen, daß alles Geschehen einer weisen Ordnung folgt, die alle Wesen lichtwärts leitet und gottwärts zieht, daß darum alles seinem Besten dient und ihn größer und besser, lichter und vollkommener machen will.

Sein Verlangen ist darum Trachten nach dem Wesentlichen und Unvergänglichen - nach dem Reiche Gottes und seiner Ordnung -. Sein Gebet ist Danksagung für die immerwährende unsichtbare Führung und Förderung. Eben diese Hinwendung zum Wesentlichen und die dankbare Gesinntheit bringen die Quellen der Fülle zum Fließen und leiten den im Gewißsein des inneren Halts sich recht Verhaltenden zu immer neueren Stufen des Seins und Erkennens wie des Wohlseins und Wohlergehens.

Dem gibt ein weiteres Christus-Wort Ausdruck, das nochmals auf das rechte Verhalten auch dem Nächsten gegenüber hinweist:

“Wachset in meinem Dienste als die Dienenden.”

Trost und Erlösung findet gewißlich, wer zuerst selbst tröstet und hilft. Willige Hingabe des Ich führt zum Erwachen und Wachsen des göttlichen Selbstes, zur Auferstehung Christi in der Seele des Erwachten.

Damit beginnt jenes wirkliche Leben, das immer höher führt und das nichts weiß von den Nachtgespenstern der Sorge und Selbstquälerei. Zu diesem größeren Leben erwacht, wer stets um das Große bittet, um das Göttliche, um ihm zuerst zu dienen. Das Geringere wird dann von selbst sein Diener und Förderer.

Die Erwachten wissen um die Macht des Gebets, das keiner Worte bedarf, sondern nur der aus dankbarem Herzen himmelwärts schwingenden Lichtgedanken, und das weder demütiges Betteln noch hochmütiges Rechnen mit Gott ist, sondern jene den Kindern Gottes eigene hochgemute Gewißheit immerwährenden Geführtseins und absoluten Geborgenseins in Gott.

Für den, der dessen gewiß ist, ist die Entscheidung nicht schwer: Im Blick auf die Größe und Allmacht der Gottheit erbittet er das Große. Im Blick auf seine himmlische Herkunft und Zukunft bejaht er sein Einssein mit dem Reiche Gottes, dem Urquell aller Fülle und Vollendung, hier und jetzt. Wenn er betet, dann um die Kraft, seine Erdenaufgabe so zu erfüllen, daß er zum Segen für viele wird und zu seinem Leben an jedem Abend und am Ende uneingeschränkt Ja sagen kann, und um das Licht, das ihn zu wachsender Erkenntnis und Erleuchtung leitet. Alles übrige wird ihm vom Geist des Lebens dazu gegeben.

VOM WAHREN FREISEIN

37. Seine Jünger fragten: An welchem Tage wirst Du uns erscheinen? Und an welchem Tage werden wir Dich sehen? Jesus antwortete: Wenn ihre eure Scham auszieht und eure Kleider nehmt und sie wie die Kinder unter eure Füße legt und darauf tretet, werdet ihr den Sohn des Lebendigen wahrnehmen. Und ihr werdet euch nicht fürchten.

Zwei weitere Herrenworte sind uns bekannt, die dem gleichen Gedanken des Nacktseins im Sinne des Spruchs 21 und der Weltenthaltung Ausdruck geben: Das erste ist das vom Kirchenvater Klemens von Alexandrien überlieferte Wort, mit dem Christus auf die Frage der Salome, wann das Reich Gottes komme, eingeht:

“Wenn ihr die Hüllen der Scham mit Füßen tretet, und zwei eins sein werden, und das Äußere wie das Innere, und das Männliche mit dem Weiblichen zusammen weder Männliches noch Weibliches.”

Das zweite Wort ist uns im Papyrus Oxyrhindius überliefert:

“Es sprachen die Jünger zu ihm: Wann wirst Du uns offenbar sein? Wann werden wir Dich schauen?

Er aber antwortete: Wenn ihr entkleidet seid und nicht beschämt werdet.” - Solange einer sich um äußere Dinge sorgt, verewigt er seine Unruhe und Not. Sowie er hingegen zuerst für sein inneres Wachsein und Wachstum sorgt, nimmt er innerlich und äußerlich zu und bleibt von Sorgsucht frei. Gott gibt

ihm, was er braucht; seine innere Führung leitet ihn bei seinem täglichen Werk unmerklich so, daß ihm alle Dinge und Bedingungen zum Besten dienen.

Wann das geschieht? Wann dies Geführtsein von innen her offenbar wird? Von dem Augenblick an, wo wir "entkleidet" und nackt, ledig und frei sind vom Haften am Vergänglichen, wo wir nicht mehr aus dem Ich und der Körperhülle und ihren Bedürfnissen und Wünschen, sondern unverhüllt und uneingeschränkt aus dem Geiste leben und uns nicht scheuen, unser ganzes Vertrauen einzig auf Gott zu richten und alles von ihm zu erwarten.

Das bedeutet nicht, daß wir erst das Körperkleid abgelegt haben müssen, um aus dem Geiste leben zu können, sondern daß wir auf dieser Erde leben wie einer, der ihr nicht angehört, seine Erdenpflichten zwar aufs beste erfüllt und allezeit sein Bestes gibt, seinem inneren Wesen nach aber sich als Bürger des Reiches Gottes weiß und bejaht, aus dem Heilsein und Wohlstand kommen.

Sein Bestes gibt! Die vom Christusgeist Erfüllten erkennt man mit Sicherheit an ihrer Gebefreudigkeit, die Ausdruck ihres "Entkleidet"- und Freiseins ist von Ichgebundenheit und Haftensucht, und an der strahlenden Liebe, die keine Unterscheidungen kennt, sondern jedem, Freund und Feind, gleich gütig begegnet im Bewußtsein der Wahrheit, die Christus nach den Apostel-Akten aussprach:

"Geben ist selig, nicht Nehmen."

Liebe löst Leid - auch das der eigenen Sonderung und Unerlöstheit. Ein Sünder, der liebt, ist Gott näher als ein Heiliger, der zürnt. Seine Liebe durchlichtet sein Wesen und löscht seine Schicksalsschulden.

NACHT DER SEELE

38. Jesus sprach: Viele Male habt ihr danach verlangt, diese Worte zu hören, die ich zu euch spreche. Und ihr habt keinen anderen, sie von ihm zu hören. Es werden Tage kommen, an denen ihr nach mir sucht, mich aber nicht finden werdet.

Dieser Spruch, dessen letzter Satz auch von Johannes (7, 34) wiedergegeben wird, weist erneut auf den Christus in uns.

Wie oft verlangt es uns, seinen Rat zu hören, seinen Trost zu empfangen, die Worte des Lichts zu vernehmen, seiner Gegenwart gewiß zu sein. Denn wir wissen, daß wir "keinen anderen haben, sie von ihm zu hören", daß niemand sonst uns raten, befreien, erlösen kann.

Aber wer den Weg nach innen geht, der weiß auch, daß es Stunden und Tage gibt, da die innere Stimme schweigt. Die Mystiker sprechen von der "Dunklen Nacht der Seele", die den ersten Erleuchtungen folgt und der Einswerdung vorausgeht:

Es ist eine Zeit seelischer Dürre, in der wir vergeblich nach innen Lauschen. Doch diese Zeit der Erprobung unseres Glaubens und der Bewährung unseres Vertrauens geht vorüber -und schließlich wird unserem Sehnen Erfüllung, und die Stimme der Stille ertönt beseligender denn je.

Dann verwirklicht sich, was Lukas (17, 24) im Hinblick auf das obige Herrenwort von dieser Zeit der Erfüllung sagt: "Wie der Blitz oben vom Himmel blitzt und leuchtet über alles, was unter dem Himmel ist, so wird des Menschen Sohn an seinem Tage sein" und im Aufflammen des inneren Lichts sichtbar werden.

Um das zu erfahren, müssen wir in der Einwärtswendung der Wahrheit inne werden, der ein anderes vom Kirchenvater Epiphanius (315-403) wiedergegebenes apokryphes Christus-Wort Ausdruck gibt:

"Der Mensch schläft – und ich wache."

Das heißt: Ihr schlaft und erkennt mich nicht, obwohl ich in euch bin, indes ich wache und euch von innen her leite. Wendet euch einwärts - vom schlafumfängenen Ich des äußeren Menschen zum ewig wachen Selbst im inneren Menschen, und werdet euch meiner bewußt, damit ihr aus dem Reich der Toten in das der Lebenden eintretet!

Solche "Toten" gibt es hüben wie drüben, und ebenso gibt es in beiden Welten zum Leben Erwachte, die das innere Wort vernehmen und ihm folgen.

SCHLÜSSEL ZUR ERKENNTNIS

39. Jesus sprach: Die Pharisäer und die Schriftgelehrten haben die Schlüssel der Erkenntnis genommen und sie verborgen. Weder sind sie eingetreten,

noch haben sie die gelassen, die eintreten wollten. Ihr aber, seid klug wie die Schlangen und einfach wie die Tauben.

Ein Teil dieses Spruchs findet sich auch bei Lukas (11, 52). Dort wird ihm der Rat angefügt, den Matthäus (10, 16) in einem anderen Zusammenhang wiedergibt: "Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe; darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben."

Die Feststellung, daß die "Pharisäer und Schriftgelehrten" die Religion, die ihrem Wesen nach Licht-Erwachen und Gott-Erkenntnis ist, zu bloßer Konfession, d. h. zu einem äußerlichen Bekenntnis gemacht und damit "die Schlüssel der Erkenntnis verborgen haben", so daß weder sie selbst noch auch jene, die auf ihre Führung vertrauen, in das innere Lichtreich, das Reich Gottes, eintreten können, wird von Christus mehrmals wiederholt, so in Spruch 102; aber auch Spruch 34 und andere ermahnen hier zur Wachsamkeit.

Im Papyrus Oxyrhynchus ist das Herrenwort in der folgenden Kurzfassung wiedergegeben: "Sie haben den Schlüssel zur Erkenntnis; aber sie treten selber nicht ein, und denen, die einzutreten Verlangen haben, öffnen sie nicht."

Die Er wachten wissen, daß das Tor des Lebens und der Erkenntnis in uns ist, weshalb alle Unterweisung von außen nur Weisung nach innen sein kann. Niemand ist berufen, sich vor Christum zu stellen und zu sagen: Ich bin der Tor-Hüter; nur über mich gelangst Du zum ewigen Leben des Reiches Gottes! Wer um den unmittelbaren Weg weiß, bedarf der Mittler und der Umwege nicht. Indem er sein Herz in gläubig vertrauender Hingabe dem Ewigen weiht, öffnet und weitet sich ihm das Lichttor ins Reich Gottes.

Doch die Vielen wollen erst sehen und dann glauben. Weiser handelt, wer durch das Tor des Glaubens schreitet, um ein "Sehender" zu werden. Darauf weisen auch die folgenden Christus-Worte.

AUS DEM EWIGEN LEBEN!

40. Jesus sprach: Ein Weinstock wurde außerhalb des Vaters gepflanzt, und er hatte keine Kraft. Er wird mitsamt seiner Wurzel ausgerissen werden und

zugrunde gehen.

Thomas gibt hier nur einen Teil des Christus-Wortes vom Weinstock wieder. Das ganze Wort findet sich bei Johannes (15, 1 f.), und zwar in der Abschiedsrede, in der Jesus sagt:

“Ich bin der rechte Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird er wegnehmen; und eine jegliche, die da Frucht bringt, wird er reinigen, daß sie mehr Frucht bringe . . . Bleibet in mir, wie ich in euch! Gleichwie die Rebe keine Frucht bringt von sich selber, sie bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir.

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.

Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer.“

Wiederum weist Christus uns darauf hin, daß wir in dem Maße die Frucht des Lebens hervorbringen, als wir uns der immerwährenden Gegenwart Christi in uns bewußt bleiben und aus ihm - und damit aus dem Ewigen leben. Dann wird Gott uns “reinigen”, d. h. erleuchten: das innere Licht flammt in uns auf und die Fülle der Kraft und Weisheit strömt aus uns hervor, so daß wir “immer mehr Frucht bringen”.

Ohne den Christus in uns können wir nichts vollbringen; mit ihm alles. Von dem aber, der meint, aus sich, seinem Ich, stark zu sein, gelten die letzten Worte Christi, die Matthäus (15, 13) wie folgt anführt:

“Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht pflanzte, die werden ausgereutet“. Wer sich nicht vom göttlichen Selbst leiten läßt, der wird nichts vollbringen und, weil unfruchtbar, das Ziel seines Lebens verfehlen.

Dem gleichen Gedanken gibt der folgende Spruch Ausdruck.

DIE OFFENE HAND

41. Jesus sprach: Wer in seiner Hand hat, dem wird gegeben werden. Und wer nicht hat, dem wird auch das bißchen genommen werden, das er hat.

Dieses Wort wird auch von anderen Evangelisten angeführt, so von Matthäus (25, 29) und Lukas (19, 26), und zwar im Zusammenhang mit dem Gleichnis von den anvertrauten Pfunden.

Der eigentliche Sinn tritt am deutlichsten bei Thomas hervor, und zwar in dem Wort: "Wer in seiner Hand hat":

Wer die ihm anvertrauten Kräfte und Gaben betätigt, sie dadurch mehrt, durch rechtes Denken und Handeln andere Wesen beglückt und bereichert, dem wird größere Kraft und Fülle gegeben werden, so daß er um so reicher wird, je mehr er gibt.

Wer hingegen das, was er hat, für sich behält, keine anderen Wesen daran teilhaben läßt, also - vom Geist des Lebens aus gesehen - "nicht hat", dem wird auch das genommen werden, was er zu besitzen wähnt und halten zu können glaubt. Denn Kräfte und Gaben, die nicht im Dienste des Guten betätigt werden, verkümmern, versiegen und verschwinden.

Die offene Hand ist das Kennzeichen der zur Wirklichkeit und Fülle des Lebens Erwachten und aus ihr Schöpfenden, während die geschlossene Hand sich selbst vom Geben wie vom Empfangen ausschließt.

Diese Einsicht wird durch den bedeutsamen 6. Spruch vertieft, der von der Flüchtigkeit dessen handelt, was der Nicht- Geben- Wollende zu halten und zu besitzen glaubt.

EIN VORÜBERGEHENDER SEIN!

42. Jesus sprach: Werdet Vorübergehende!

Alle Dinge und Geschehnisse in der Welt lehren uns zweierlei: einmal die Flüchtigkeit und Vergänglichkeit aller materiellen Erscheinungsformen und Zustände, zum anderen ihr planvolles Geordnet- und Ausgerichtetsein auf außerhalb ihrer selbst liegende, auf ein Höheres, Bleibendes weisende Ziele, auf in ihnen sich auswirkende steuernde Kräfte und geistige Potenzen.

Wir wissen, daß die so dauerhaft und unzerstörbare scheinende Materie nicht ewig ist, daß das sichtbare Universum vor einigen Milliarden Jahren seinen

Anfang nahm. Ob es vorher in einer anderen, energetischen Form oder als Idee bestand - in jedem Falle liegt ihm ein ursachender Wille zugrunde, der vor allem Werden war und nach allem Vergehen sein wird.

Dieser allem Wandel zugrundeliegende Wille ist auch in uns am Werk und kann von uns als lebendige innere Gegenwart erfahren werden, wenn wir uns selber auf den Grund gehen: Auf dem Wege nach innen stoßen wir, unablässig weiter vordringend, schließlich auf einen geistigen Kern, ein bleibendes Selbst, das seinem Wesen nach so unvergänglich und ewig ist wie der Wille hinter der Welt - weil es mit diesem Willen eins ist.

Um dessen bewußt zu werden, um uns selbst als Teil dieses ewigen Willens zu erfahren, müssen wir alles, was an uns und um uns vergänglich ist, als Nicht-Selbst erkennen, als uns nur beigegeben, als nicht zu unserem innersten Wesen gehörig.

Das meint das bedeutungstiefe Herrenwort: "Werdet Vorübergehende!" Es besagt:

Erwacht aus dem Traum und Trug der Sinnenwelt zu euch selbst und zu der unwandelbaren Wirklichkeit der Innenwelt, der ihr wesenhaft zugehört! Erhebt euch in das Reich des Lichtes, das innen ist! Klammert euch nicht an das, was vergeht, sondern ruht in dem, was Dauer hat! Erkennt euch als Gäste in dieser zeitlichen Herberge und als Pilger auf dem Wege zu eurer ewigen Heimat!

Wer erkannt hat, daß er, als der innere Mensch, für diese Welt des Vergehens ein Fremdling ist, weil er allein Dauer hat, der wird sein Herz nicht an flüchtige Dinge hängen, sondern alles dankbar genießen, ohne zu haften. . .

. . Er wird ein Vorübergehender, der sich der Blumen am Wege freut, ohne sie zu pflücken, weil sie ihm unter den Händen verwelken und sterben, wenn er sie behalten möchte . . .

. . . Er kann von den Lockungen der Sinnenwelt nicht eingelullt und getäuscht, von ihren Drohungen nicht erschreckt werden. "Der Hund bellt, und die Karawane zieht vorbei" - sagt ein Sufi-Wort: sie kümmert sich nicht um den Lärm am Wege; denn ihr Sinn und Blick ist auf den Weg selbst und auf das Ziel gerichtet: die Heimkehr. So sollen auch wir auf unserem Wege durch die Welt den Blick auf das Bleibende gerichtet halten - im Bewußtsein, daß wir

selbst für die Welt Vorübergehende sind, weil wir Bleibende sind.

Ein Vorübergehender sein heißt, sich dem Zeitlichen überlegen und enthoben wissen und der Ewigkeit des eigenen Selbst gewiß sein.

Wären wir ein nur aus Vergänglichem Zusammengesetztes, dann würden wir gleich den Blumen und den niederen Tieren das Dasein genießen und vom Vergehen nichts wissen. Aber weil wir aus Vergänglichem und Unvergänglichem bestehen, wird uns der Strom des Vergehens mit dem unwiderbringlichen Dahinschwinden aller Dinge leidvoll bewußt als etwas zu unserem inneren Sein in Gegensatz Stehendes.

Wir sehen: Unsere äußere Erscheinung - Körper, Bewußtsein und Ich - ist ein Teil dieses Vergehensstromes. Zugleich erkennen wir, daß wir nicht dieser äußere Mensch sind, sondern Körper, Bewußtsein und Persönlichkeit nur haben, wie wir auch die äußeren Dinge vorübergehend haben . . . Was wir wesentlich sind - der innere Mensch, das Selbst -, vergeht nicht mit der Erscheinung und den Dingen, sondern geht über sie hinaus und schreitet über sie hinweg, sich ihrer nur vorübergehend bedienend . . .

Aber etwas erkennen, ist noch nicht: zu dieser Wahrheit erwacht und ein wahrhaft Vorübergehender sein. Erst der zu dieser Gewißheit voll Erwachte ist mitten in der Welt des Vergehens ein bewußter Bürger der Ewigkeit.

In diesem Erwachen, zu dem Christus uns leitet, sehen wir das zu langen räumlichen und zeitlichen Schatten Auseinandergezogene im Lichte der ursprünglichen Einheit. So schaute Dante es beim Aufblick zum Himmel, als er im Lichte Gottes "gleichsam alles vereint und zu einem Buche zusammengebunden sah, was sonst auf tausend Blättern des Universums verstreut geschrieben steht."

Wir nennen dieses Heraustreten aus den wandernden Schatten der Raum-Zeit-Kausalität in die Schau unwandelbaren Einsseins das Erwachen zum Kosmischen Bewußtsein. In ihm gerinnen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, mikrokosmische Nähe und makrokosmische Ferne zum ewigen Hier und Jetzt, in dessen Mittelpunkt das göttliche Selbst steht, von dem ein anderes esoterisches Herrenwort sagt:

"Es ziemt euch kein Besitztum auf Erden; denn euer Eigentum ist im Himmel."
Werdet eurer Ewigkeit bewußt, dann lächelt ihr über die Flüchtigkeit der Dinge

und der Zeit und sucht nicht mehr zu halten, was nicht zu fassen und zu halten ist. Werdet des inneren Halts bewußt, dann wird euch die Vergänglichkeit alles Äußeren nicht mehr bekümmern, sondern ihr werdet das äußere Leben meistern und es eurer geistigen Entfaltung und Vollendung dienstbar machen - als Vorübergehende und an allem Teilnehmende, aber an nichts Haftende .

..
Auf die gleiche Erkenntnis weist ein weiteres vergessenes Christus-Wort:

“Diese Welt ist eine Brücke. Gehe hinüber, aber baue nicht deine Wohnung auf ihr.”

Die noch Traumumfangenen wissen wenig oder nichts von ihrem Woher, vom Sinn ihres Daseins und von ihrem Wohin. Begreiflich darum, daß sie sich an das ihnen Sichtbare klammern, das ihnen einzig gewiß scheint - an das Dasein mit seinen Lockungen und Freuden -, und sich auf dieser Welt immerwährenden Werdens und Vergehens häuslich niederzulassen und einzurichten suchen, als hätte alles ewig Bestand . . .

. . . Die im Erwachen Stehenden hingegen wissen, daß alles nur Übergang ist, Glied und Stufe einer unendlichen Entwicklungsfolge, und Verheißung künftiger Vollkommenheiten. Ihnen ist aufgegangen, daß in dieser Welt ewigen Wandels nur eines Halt gibt: die Gewißheit, daß sie aus Gott kommen und durch Wandlungen ohne Zahl zu Gott zurückkehren. Darum nehmen sie diese Welt als Schule, deren Aufgaben es gewissenhaft zu meistern gilt, und zugleich als Brücke, die sie aus den dunklen Bereichen der Vergänglichkeit und Nichterkenntnis zur ewigen Lichtwelt Gottes hinüberleitet . . .

Darum meiden sie Selbsthaftigkeit und Besitzbesessenheit und bleiben Wanderer, die um die Seligkeit der Heimkehr wissen. Nach außen hin leben sie in der Zeitlichkeit, innerlich wissen sie sich im Ewigen wurzelnd und zeitlos geborgen. So wird ihnen alles Vergängliche zum Gleichnis und Sinnbild, das ihnen zu stets vollkommenerer Sinnerfüllung ihres Lebens verhilft und dazu, mit jedem Schritt vorwärts dem Sinnggeber alles Seins näherzukommen.

RECHTE ERKENNTNIS

43. Seine Jünger fragten ihn: Wer bist Du, der Du dies zu uns sprichst? Er

antwortete: Aus dem, was ich zu euch spreche, erkennt ihr nicht, wer ich bin? Ihr seid den Juden gleich geworden, die den Baum lieben und seine Frucht hassen oder die Frucht lieben und den Baum hassen.

Der in diesem Spruch enthaltenen Mahnung zum rechten Sehen und Erkennen gibt Christus auch in einem anderen vom Kirchenvater Augustinus zitierten Herrenwort Ausdruck: Zu den "Toten" zählt Christus die Lehrer der Vergangenheit deren Wissen nur so weit lebendig ist, als es gelebt wird. Wer es lebt, fragt nicht mehr.

Zu den "Toten" gehört auch Jesus für jene Christen, die von ihm reden wie von einem, der vor langer Zeit lebt und die darüber den lebendigen Christus übersehen, vergessen und verstoßen, der vor ihnen steht, der in ihnen ist und schweigend darauf wartet, daß er durch sie zur Auferstehung gelange - und zwar nicht nur in ihnen, sondern auch in ihren Nächsten.

Sorgen wir, daß wir nicht jenen Zeitgenossen Jesu gleichen: von denen er nach den Petrus-Akten (10, 58) sagte:

"Die mit mir sind, haben mich nicht verstanden."

Und sorgen wir, daß wir nicht den im obigen Spruch des Thomas-Evangeliums erwähnten Juden gleichen, die "den Baum lieben und seine Frucht hassen", die sich zu Gott bekennen und den Gottessohn kreuzigten.

. . . Auch heute glauben viele an Gott, ohne ihn in ihre Nächsten zu erkennen und zu achten, während andere

ihrer Menschenliebe nur die äußere Form des Geliebten sehen, nicht aber den inwohnenden Geist, den "verborgenen Gott" erkennen und achten.

Die zu Gott Erwachten hingegen schauen, lieben und achten Gott in allem Lebendigen: sie sehen in allen Wesen Früchte des gleichen göttlichen Lebensbaumes und begegnen darum allen mit der gleichen Ehrfurcht und liebenden Hingabe, die sie dem Göttlichen entgegenbringen. Denn für sie ist Gott in allen und alles in Gott.

ERNEUERUNG DURCH DEN GEIST

44. Jesus sprach: Wer den Vater lästert, dem wird vergeben werden. Und wer

den Sohn lästert, dem wird vergeben werden. Wer aber den Heiligen Geist lästert, dem wird weder auf Erden noch im Himmel vergeben werden.

Zur Verdeutlichung dieses zunächst paradox klingenden Wortes sei auf dessen Fassung in anderen Evangelien verwiesen:

Matthäus gibt es (12, 31 f.) wie folgt wieder: "Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben, nicht aber die Lästerung wider den Geist . . . Wer etwas wider des Menschen Sohn redet, dem wird es vergeben; aber wer etwas wider den heiligen Geist redet, dem wird's nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt."

Markus sagt (3, 28 f.), daß alle Sünden den Menschen vergeben werden, auch die Lästerung Gottes, nicht aber die des heiligen Geistes. Dies deshalb, weil der heilige Geist, das innere Licht, den Zugang zum göttlichen Funken, zum Christus in uns, und damit zum Vater bildet; solange wir ihn verkennen und verleugnen, schließen wir uns selbst vom Reiche Gottes aus und kommen ihm weder in dieser noch in der anderen Welt näher.

Von diesem Heiligen Geiste, der uns erleuchtet und uns die Bahn frei macht für das, was über die Erleuchtung hinausgeht - die Einswerdung -, hat Christus immer wieder gesprochen:

In seiner Rede von der Zukunft der Menschheit (Mark. 13, 6 f.) mahnt er die Seinen, sich nicht zu fürchten und zu sorgen, was sie reden werden, sondern sich von innen her leiten und erleuchten zu lassen (13, 11): "Was euch zu der Stunde eingegeben wird, das redet. Denn ihr seid's nicht, die da reden, sondern der heilige Geist."

Die Erleuchtung durch den Geist wird (Luk.11, 13) denen zuteil, die Gott darum bitten, und sie werden sie - gleich den Jüngern Jesu am Pfingsttage - als "Ausgießung des Heiligen Geistes" (Ap. Gesch. 2, 2 f.) erfahren, sie werden die Kraft des Heiligen Geistes in sich wissen und seine Gaben empfangen, so daß sie sehend werden wie die Apostel (Ap.Gesch. 4, 31; 9, 17; 10, 44).

Erst in diesem Erfüllt- und Geleitetsein durch den Geist wird uns die Liebe Gottes offenbar, wie es Paulus (Röm. 5, 5) empfand: "Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist",

und wie es in seiner Mahnung (1. Kor. 6,19) zum Ausdruck kommt: "Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist!" - und gleichermaßen (Eph. 4, 30): "Betrübet nicht den heiligen Geist Gottes in euch", weil ihr euch damit von der Fülle des Reiches Gottes ausschließt; sondern (Tit. 3, 5) lernt, aus dem Geiste zu leben, damit ihr selig werdet "durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung durch den heiligen Geist."

Im gleichen Sinne ruft uns ein anderes Christus-Wort, das der Kirchenvater Hieronymus anführt, zum rechten Handeln aus dem Geiste:

"Kehret zur Wahrheit um und sündigt nicht mehr, damit ihr die Herrlichkeit der Gerechtigkeit ererbt, die als Kraft des Geistes und der Unvergänglichkeit im Himmel ist."

Gerechtigkeit, Kraft und Unvergänglichkeit werden uns zuteil nach dem Maße unserer dienenden Liebe. In ihr offenbaren wir, wie weit der "lebendige Mensch" in uns erwacht ist, wie weit der Geist Christi in uns lebendig ist und durch uns wirkt. Jede Tat dienender Liebe auf dem Wege der Selbstvollendung löst höhere Einweihungen aus.

Das ist auch der Sinn und die Verheißung der Herrenworte, die von Ephraem, dem Kirchenvater der Syrischen Kirche, und im Papyrus Oxyrhynchus zitiert werden:

"Die im Geiste wandeln, sind Kinder Gottes."

Es wird berichtet, wie Jesus mit seinen Jüngern in einen Tempel der Juden trat und angehalten wurde, weil er und die seinen nicht vor dem Betreten des Allerheiligsten gebadet hatten, wie es der Brauch der Juden vorschrieb.

Jesus wies den Einwand zurück, nannte die äußerliche Berührung mit Wasser unwesentlich und fuhr fort:

"Ich aber und meine Jünger sind untergetaucht in dem lebendigen Wasser, das herabkommt vom Vater im Himmel."

In diesen Kreis schließt er alle ein, die ihm nachfolgen:

"Meine Jünger sind in lebendigen herabströmenden Wassern gebadet."

Es sind die Wasser des Heiligen Geistes, dessen Lichtfluten die seelisch Erwachten nicht nur äußerlich berühren, sondern sie von innen her gänzlich durchdringen und reinigen, durchlichten und erneuern.

Lebendiger noch als zur Zeit des Erdenwandels Jesu wird diese Wahrheit

heute - im Aufgang des Wassermann-Äons - den für den Geist des neuen Zeitalters Aufgeschlossenen bewußt, die die Quellen des ewigen Lebens in sich aufbrechen fühlen und sich von den lebendigen Wassern des Geistes erneuert und verwandelt wissen.

Ihnen, den Jüngern des lebendigen Christus, ist Religion keine Sonntagmorgenangelegenheit, die ihr Denken und Tun an den Wochentagen nicht berührt und nur dazu dient, ihrem Verhalten den Anschein der Rechtschaffenheit zu geben. Religion ist ihnen vielmehr tätige Offenbarung jenes neuen Geistes, jener göttlichen Kraft, die alles neu macht und aus dem Dunklen ins Helle leitet, aus der Helle ins Licht und aus dem Licht ins strahlende Urlicht des Allherzens Gottes.

WIRKEN AUF DEM GEISTE

45. Jesus sprach: Man liest Trauben nicht von Dornen und sammelt Feigen nicht von Disteln. Sie bringen nämlich keine Frucht. Ein Guter holt Gutes aus seinem Schatz hervor. Ein Böser holt Übles aus dem schlechten Schatz in seinem Herzen hervor, und er spricht Übles, denn aus dem Überfluß des Herzens holt er Schlechtes hervor.

Dieses Wort setzt die im vorigen Spruch gegebene Unterweisung fort. Es wird auch von anderen Jüngern angeführt, so von Matthäus (7, 16 f.) und Lukas (6, 43 f.). Es besagt, daß der vom Heiligen Geist Erneuerte, vom Inneren Licht Erleuchtete nur gute Früchte hervorbringt, während der Unerleuchtete, noch ganz dem Ich und der Welt Hingegebene Unvollkommenes und Unzulängliches schafft und bewirkt.

Die schicksalhaften Folgen weisen und unweisen Denkens und Handelns macht ein weiteres Christus-Wort sichtbar, das sich in den Pseudo-Clementinen (XII, 29) findet:

“Das Gute ist bestimmt, zu kommen; und selig jene, durch die es kommt. Auch das Böse ist bestimmt, zu kommen; aber wehe denen, durch die es kommt.” Die vom neuen Geist Erfüllten und Bewegten sind mehr oder minder bewußte Träger des Lichtes und Bringer des Guten. Was sie wirken, ist Segnung für

viele. Und indem sie Gott durch sich wirken lassen, wird ihnen von Mal zu Mal, von Einweihung zu Einweihung lebendiger bewußt, wie wahr und verpflichtend das von Justinus angeführte Herrenwort ist:

“Wem Gott mehr gab, von dem wird er auch mehr fordern.“ Je freudiger sie geben, desto reicher empfangen sie. Und je mehr sie empfangen, desto stiller und desto williger werden sie mit dem Gaben und Erkenntnissen, die ihnen anvertraut wurden, recht zu wirken und das nestmögliche für alle daraus zu machen.

AUF DEM WEGE ZUM EINSSEIN

46. Jesus sprach: Von Adam bis zu Johannes dem Täufer steht unter den Weibgeborenen keiner höher als Johannes der Täufer, damit seine Augen nicht brechen. Ich habe aber gesagt: Wer klein unter euch sein wird, der wird das Königreich erkennen und über Johannes erhoben werden.

Auch dieser Ausspruch findet sich bei Matthäus (11, 11 f.) und ähnlich bei Lukas (7, 28), und zwar als Antwort auf die Frage des Johannes, ob er der verkündete Messias sei:

“Damit seine Augen nicht brechen“, damit er aus einem Halberwachten zu vollem Erwachen gelange und seine Augen sehend werden, nennt er Johannes den Größten unter den Weibgeborenen, bringt aber zugleich zum Ausdruck, daß Erleuchtung noch nicht das Höchste ist. Höher und größer als sie ist die Einswerdung mit Gott und dem Lichtreich Gottes: Der Geringste, der zu solcher Einswerdung gelangt, ist größer als Johannes und die Erleuchteten aller Zeiten; denn er hat zum Reiche Gottes heimgefunden.

Christus nennt sich selbst den Schlüssel und den Weg zu dieser Einswerdung und Heimkehr ins ewige Lichtreich Gottes - und zwar auch und vor allem für die Unerwachten, noch vom Seelenschlaf Umfangenen, wie ein in der Epistola apostolorum (späteren apokryphen Apostel-Sendschreiben) wiedergegebenes Herrenwort deutlich macht, das uns rät, uns auf das Wesentliche zu besinnen, auf den göttlichen Wegweiser und Erlöser, der in uns ist:

“Wahrlich, ich sage euch, daß ich alle Gewalt von meinem Vater habe, damit

ich jene, die in der Finsternis weilen, ins Licht zurückführe, und die in Verderbnis sind, in die Unvergänglichkeit, die auf Irrwegen in die Gerechtigkeit, die im Tode ins Leben. Was dem Menschen unmöglich ist, das ist dem Vater möglich.“

Und was der Vater vermag, das vermögen auch seine Kinder, in denen das göttliche Licht entflammte, Christus lebendig ward und das Werde Wort "Ich bin!" spricht, das vom Tode ins Leben führt.

Es wird eine Zeit kommen, da man über immer mehr Gräbern auf dem Querbalken des Kreuzes das Wort lesen wird, das der Auferstandene in uns spricht: "Ich bin!" Und es wird für die noch Verkörperten ein Lichtwort sein der Gewißheit der Unvergänglichkeit ihres innersten Wesenskernes, ein lebendiges Echo des göttlichen "ICH BIN!", das der Logos nach einem koptischen Evangelien-Fragment spricht als das schöpferische Wort, das das Geheimnis des ewigen Lebens sichtbar macht:

"Nun offenbare ich euch meine ganze Herrlichkeit und zeige euch meine Kraft." Doch wir brauchen nicht auf diese Zeit der Erfüllung zu warten, ist doch die Wahrheit und das rettende Wort jetzt und immer in uns.

Das Wort ist in uns. Der Geist ist in uns. Die Kraft ist in uns.

So weit wir dessen innerwerden, so weit sind wir im Vater und der Vater in uns. Alsdann erkennen wir sein Ebenbild in uns und uns als von seiner Gestalt, seiner Macht und Vollkommenheit. Wir werden unseres göttlichen Selbstes inne, das Licht vom Lichte Gottes ist. Und indem wir die Stimme des Lichts, das innere Wort, vernehmen, empfangen wir - im Erwachen zum Ich-Bin - die Weisheit und die Kraft Gottes unmittelbar.

BESINNUNG AUF DAS BLEIBENDE

47. Jesus sprach: Ein Mensch kann nicht auf zwei Pferden reiten oder zwei Bogen spannen. Und ein Knecht kann nicht zwei Herren dienen; oder er wird den einen ehren und den anderen schmähen.

Auch dieser Spruch, der noch weitere Beispiele anführt, ist ein Ruf zur Sammlung auf das Wesentliche, die um so nötiger wird, je mehr die flüchti-

gen Freuden der Außenwelt uns Dauer und Beglückung vorgaukeln, obwohl sie uns bei ihrem unvermeidlichen Ende nur unerfüllter und enttäuschter zurücklassen.

Wir haben jederzeit die Freiheit der Wahl, uns für das Geringere oder das Höchste zu entscheiden - und wir ernten jedesmal die Früchte dieser Entscheidung. Nicht aber können wir beides zugleich haben: Gott und die Welt. Wir können nicht "zwei Pferde reiten", ohne Gefahr zu laufen, von beiden herabzufallen. Wir können nicht "zwei Bogen spannen", sondern nur einen.

Wohl uns, wenn wir den himmlischen Bogen ergreifen und spannen und den Pfeil unserer Sehnsucht und Liebe auf das Herz Gottes richten!

Wohl uns, wenn wir erkennen, daß die Lebensschule uns zur Besinnung und Sammlung auf das Wesentliche erziehen will: auf das Bleibende, Ewige, Unvergängliche, das allein uns die Offenbarung der Ewigkeit unseres Wesens und die Sinnerfüllung unseres Lebens ermöglicht!

Wohl uns, wenn wir uns von dem lähmenden Wahn befreien, daß wir und unser Leben nicht zu ändern seien, und wenn wir erkennen, daß jedes Wesen und jede Lage jederzeit von Grund auf gewandelt werden kann: von innen her, durch Wandlung des Denkens und Glaubens, durch Hinwendung zum inneren Leben und durch Einswerdung mit dem Geist des Lebens!

Wohl uns, wenn wir in Stille und Schweigen uns oft einwärtswenden mit der Bitte:

"Wenn wir leben, laß uns suchend leben - suchend voller Sehnsucht, Gott, nach Dir!

Wollen nicht als Tote schleichen, außen Leben, innen Leichen, wollen leben, hingegeben

Deinem Wesen schon auf Erden und von Dir durchglutet werden, wenn der Leib uns noch umfängt -bis Dein Wille ihn zersprengt."

INNERE EINHEIT

48 Jesus sprach: Wenn zwei in ein und demselben Hause in Frieden miteinander leben, dann werden sie zum Berge sagen: Hebe dich hinweg! und er wird

sich hinwegheben.

Dieses Wort ist nicht nur eine Ergänzung der Seligpreisung in der Bergpredigt: "Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen", sondern meint mehr, weil es nicht auf die Gesinnung, sondern auf das Sein zielt: auf das Einssein von innerem und äußerem Menschen, von Leib und Seele im Geiste, auf das Einssein von Ich und Es im Selbst.

Wo diese zwei nicht mehr im Widerstreit, sondern in Frieden miteinander in der Einheit des Geistes leben, da sind sie Friedensbringer auch für die Umwelt, weil Träger göttlicher Kraft und Verwirklichungsmacht, und fähig, Wesen und Umstände von innen her umzuwandeln, Gefahren und Berge von Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen und das Reich Gottes wie innen so auch in der Außenwelt zu verwirklichen.

Doch meint das "Haus nicht nur den Menschen, in dem das Bewußte und das Unbewußte, das Innere und das Äußere, das Ich und das Es unter der Führung des allbewußten Selbst im Frieden lebendiger Gotteskindschaft leben, sondern auch die mit solcher Gotteskindschaft einhergehende Einung von Männlich und Weiblich und ihre Aufhebung in der Einswerdung, wie weitere Herrenworte deutlich machen, vor allem der gleichsinnige Spruch 106, dessen Erläuterung eine noch tiefere Bedeutung sichtbar werden läßt und auf das Wesen der im geeinten Menschen aufbrechenden bergeversetzenden Innenkraft eingeht.

Er weist zugleich auf das von Matthäus (18,19 f.) angeführte Christus-Wort "Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, worum es ist, daß sie bitten werden, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen", da wird die Christuskraft, der göttliche Geist, unmittelbar lebendig und wirksam. Denn was für die innere Einung des Menschen gilt, trifft gleichermaßen auf die Einung der Menschen untereinander zu, die bis zur mystischen Einswerdung gesteigert werden kann, wie sich im weiteren ergibt.

DIE GEEINTEN

49. Jesus sprach: Selig die Einsamen und die Erwählten; denn sie werden das Königreich finden. Da ihr aus ihm seid, werdet ihr wiederum dorthin gehen.

Als die Seelenfunken am Morgen allen Werdens aus dem Ursein ins Selbstsein und Dasein traten, entfalteten sie sich mit dem wachsenden Universum aus der Einheit in die Zweiheit und Vielheit.

Diese Zweiheit zieht sich von da an durch ihr Wesen; als Zweiheit von innerem und äußerem Menschen, von Unvergänglichem und Vergänglichem, wie auch von Männlichem und Weiblichem - letzteres wiederum gespalten nach Sein und Erscheinung . . .

. . . Alles Gewordene aber spürt sein Einsamsein aus Geteiltheit und sehnt sich und sucht nach der verlorenen Einheit.

Wer tiefer blickt, erkennt noch mehr:

Je einsamer, desto näher wiederum dem Einssein und der All-Gemeinsamkeit. Das Thomas-Evangelium sieht in den Einsamen von heute die Geeinten von morgen:

Wenn die Einsamen den Punkt der Reife erreicht haben, werden sie Einwärtsgewendete, Erwählte und Eingeweihte, dem Einen Geweihte, die sich in schweigendem Alleinsein zur Ebene des Alleins-Seins erheben und sich, heimgekehrt, als Bürger der Ewigkeit, des Reiches Gottes, erkennen.

Das Herrenwort meint jene, die den Weg meditativer Selbst-Besinnung gehen, der am Ende über das Selbst hinaus zum All-Selbst führt: zum Herzen Gottes, in das heimzukehren alles Lebendige sich sehnt, weil es weiß, daß es aus ihm ist...

Einsam ist der Wahrheitssucher, wenn er sich einwärtswendet, den Zwiespalt seines Wesens durchschaut und sich ganz dem Einen hingibt - dem großen Einer: Christus in ihm.

In dieser Hingabe wird er mit Christus eins, durch Ihn mit Gott und mit dem Reiche Gottes.

Mit dem Wort "Königreich" oder "Reich Gottes" meinte Jesus nicht eine irgendwann in der Zukunft anhebende Gottesherrschaft auf Erden, wie sie von

christlichen Sekten hier und da als mehr oder minder bevorstehend erwartet und verkündet wurde, sondern das der Welt der Erscheinungen von Uranfang an zugrundeliegende ewige Lichtreich Gottes, dem jedes Wesen durch sein innerstes Selbst als Bürger angehört und zu dem es auf dem Wege nach innen zu erwachen gilt.

Ihre Fortsetzung und weitere Vertiefung findet diese Erkenntnis im nächsten und abschließend im 113. Spruch.

KINDER DES LICHTS

50. Jesus sprach: Wenn die Leute euch fragen: Woher seid ihr gekommen? so antwortet ihnen: Wir sind aus dem Lichte gekommen, da, wo das Licht aus sich selbst entstanden ist. Und wenn man euch fragt: Wer seid ihr? so antwortet: Wir sind seine Söhne und sind die Erwählten des lebendigen Vaters. Wenn euch die Leute fragen: Was ist das Zeichen eures Vaters an euch? so antwortet ihnen: Es ist Bewegung und Ruhe.

Es gibt einen Kraftquell, der nie versiegt, weil er aus der Allkraft gespeist wird: es ist der göttliche Kraftstrom im Seelengrund, Keimstatt unausgeschöpfter Vermögen und Möglichkeiten.

Wer diesem Kraftquell vertraut und sich von innen her getränkt, getragen und lichtwärts geleitet weiß, der wird zum Meister seines Lebens, weil immer mächtigere Kräfte des Guten aus ihm hervorbrechen, alle Hindernisse in Förderungen verwandeln und bewirken, daß er immer seinswacher und bewußter im Lichte der Sonne Gottes in ihm wandelt.

Diese Lichtwerdung von innen, in der wir erkennen, daß wir aus dem Lichte kommen, daß wir Kinder des Lichts sind (1. Tess. 5, 5), ist das Kennzeichen lebendiger Nachfolge Christi, zu der das Thomas-Evangelium uns ruft.

Das obige Wort erweitert und erläutert die Bergpredigtworte: "Ichi bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht im finstern wandeln, sondern das Licht haben-, und: "Ihr seid das Licht der Welt", die zu täglicher Licht-Besinnung und zum Hüten des inneren Lichts auffordern.

"Verlöscht das Licht nicht, das in euch strahlt!" heißt es in einem anderen Herrenwort - etwa dadurch, daß ihr nach außen blickt und über den

vergänglichen Lichtern der Sinnenwelt das ewige Licht der Innenwelt vergeßt!
Im Grunde steht jeder von uns vor der Aufgabe, sich der Lichthast seines Innern immer lebendiger bewußt zu werden und so zu leben, daß er auch die Welt um ihn heller macht. Es gilt die fortschreitende Besinnung und Bejahung, daß wir Lichtgeborene und Lichtträger sind, daß wir mit dem tiefsten Grund und Kern unseres Wesens im Lichtreich Gottes wurzeln, daß wir waren, bevor die Lichter der Welt sich entzündeten, daß wir "aus dem Lichte gekommen sind" - aus dem flammenden Allherz der Gottheit, und daß wir dazu da sind und dahin wirken sollen, daß im kosmischen Kreislauf und Fortgang der Gottselbstoffenbarung hinter und über den äußeren Lichtern mehr und mehr das göttliche Licht im Innern aller Wesen hervortritt und die Welt verwandelt. Das meint die Mahnung an die Erwachenden und Erwachten, sich als die Erwählten des Vaters des Lichts zu erweisen, indem sie sein Wesen offenbaren, das Bewegung und Ruhe zugleich ist: durch ihr Bewegtsein nur von innen, vom Geiste her, und durch ihr gelassenes Ruhen in der Liebe und im Lichte Gottes.

In der unbewegten Stille des Innern geben sie sich dem Frieden und dem Lichtwillen des Ewigen hin, und wenn sie sprechen oder wirken, lassen sie sich vom Geist bewegen und leiten, so durch ihr Verhalten und Tun ihre Lichterfülltheit und Gottbewegtheit offenbarend und die Forderung der Bergpredigt erfüllend:

"Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen."

Wer so handelt, wird niemals sein Gesicht verlieren; vielmehr wird sein wahres Gesicht, das leuchtende Antlitz des inneren Menschen, allen sichtbar werden, wie es der christliche Mystiker Nicolaus von Kues (1401-1464) sah: "Dein wahres Gesicht ist frei von jedem Mangel und jeder Unvollkommenheit des Gezüges. Es ist weder von dieser Gestalt noch von jener Beschaffenheit, weder räumlich noch zeitlich. Denn es ist wesentlich und wesenhaft Abbild des Absoluten - das Gesicht aller Gesichte - und im Letzten: Sicht Gottes und Gesicht Gottes.

Wer Dich mit liebendem Blick anschaut, der fühlt Deinen Blick gleich liebevoll auf sich gerichtet und spürt, im Letzten, daß Gott ihn durch Dich anblickt. Wer

Dich hingegen im Groll anschaut, der sieht auch Dein Gesicht abweisend, gleichwie der, der Dich frohen Herzens anschaut, die Freude aus Deinem Antlitz strahlen sieht und fühlt.

Wie dem Auge, wenn es durch rotes Glas sieht, alles rot erscheint, so sieht das noch unerwachte Auge des Geistes in seiner Begrenztheit Dich so, wie Du zu sein scheinst. Denn der Mensch kann nicht anders als menschlich urteilen.

Anders die Sicht des Erwachten:

O Herr, wie wunderbar ist Dein Gesicht, das der Jüngling jugendlich, der Mann männlich, der Greis greisenhaft bilden muß, wenn es Es begreifen will, und das der, dessen inneres Auge geöffnet ist, zeitlos schaut und wesenhaft! In allen Gesichtern erscheint ihm das Gesicht der Gesichter verhüllt und wie ein Geheimnis. Enthüllt aber kann es nicht gesehen werden, solange nicht über alle Gesichter und alle Sicht hinaus eingegangen wird in jenes dunkle und geheime Schweigen, darinnen nichts mehr bleibt von dem Wissen und dem Begriff des Gesichts.

Das Unsichtbare kann nur von dem gesichtet und begriffen werden, der jenseits aller Sicht gelangte: zum inneren Licht. Darum bleibst Du, Gott, in Deinem eigentlichen Wesen allen unbekannt und unfaßbar. Denn Du bist Unendliches Wesen. Nichts von dem, was Du geschaffen, kein Geschöpf kann den Gedanken Deiner Unendlichkeit fassen – es sei denn, daß es ganz eingehe in Dich und völlig eins werde mit Dir.“

Und niemand, ergänzt Johannes (3, 13), „fährt gen Himmel, denn der vom Himmel gekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist“: Christus in uns, unser göttliches Selbst.

Wer dessen bewußt wird, wer Christum, den Geist des Lichts, in sich weiß und sich ihm gänzlich hingibt, dem „gibt er Macht, Gottes Kind zu sein“ (Joh. 1, 12) und sich als Kind des Lichts zu erweisen, das von sich bekennen kann: „Christus, das Licht des Lebens, ist in mir und ich in Ihm.“

DIE NEUE WELT

51. Seine Jünger fragten ihn: An welchem Tage wird die Ruhe der Toten eintreten? An welchem Tage kommt die neue Welt? Er antwortete ihnen: Die,

nach der ihr ausschaut, ist schon da; aber ihr erkennt sie nicht.

Was einzelne Jünger von der Zukunft, also in der Zeitlichkeit und Räumlichkeit der äußeren Welt, erwarten, ist "schon da", nämlich als ewige Gegenwart und Wirklichkeit der inneren Welt. Aber der erkennt sie nicht, der nach draußen blickt . . .

. . . Die neue Welt, die Verwirklichung des Reiches Gottes, kommt nicht als etwas, das jetzt nicht ist, an irgendeinem künftigen Tage. Sie ist als innere Wirklichkeit allezeit da und wartet auf die Menschen, die ihrer inne werden und sie im Erwachen zu sich selbst auch nach außen offenbaren.

Und ebenso ist die "Ruhe der Toten" kein Problem der Zeit und des Orts, sondern eine Frage des Wachseins. Sie ist Wirklichkeit für den, der erkannt hat, daß der Friede des Ewigen jetzt in ihm ist, daß er zutiefst darin ruht und geborgen ist.

Um in diesem Frieden und Schweigen Gottes zu ruhen, brauchen wir nicht erst die Pforte des leiblichen Todes zu durchschreiten. Denn da das Reich Gottes innen ist, im Wesensmittelpunkt unseres inneren Menschen, ist es uns nach dem Tode des äußeren nicht näher oder ferner denn vorher.

Darum ist die Zeit und die Stätte, da wir des Reiches Gottes bewußt werden sollen, nicht erst jenseits des Todes, sondern heute und hier, wo wir die Aufgabe und die Möglichkeit haben, es im Erwachen zu unserer Gotteskindschaft zu erfahren und auch um uns zur Offenbarung zu bringen.

Wir brauchen nicht erst zu sterben, um zur Auferstehung zu gelangen. Schon hier und jetzt sollen und können wir in selbstbesinnender Meditation und rechtem Leben zum Christus in uns erwachen, zur Erkenntnis des wahren Sinns unseres Daseins und zu der Wahrheit, die frei macht; denn Christus in uns ist "der Weg, die Wahrheit und das Leben".

Hier und jetzt können wir zur lichten neuen Welt und zu der Gewißheit gelangen, der ein Dichter - Schüler - Ausdruck gab:

"Ich habe Gott gesucht - und fand ihn nicht. Ich schrie empor und bettelte um Licht . . . Da, wie ich weinend bin zurückgegangen, Faßts leise meine Schulter: "Ich bin hier! Ich habe dich gesucht und bin bei dir!"

. . . Und Gott ist mit mir heimgegangen."

DER LEBENDIGE

52. Seine Jünger sagten zu ihm: 24 Propheten haben in Israel gesprochen, und sie haben alle von Dir gesprochen.

Er aber antwortete ihnen: Ihr habt den Lebendigen vor euch verlassen und über Tote gesprochen.

Jesus nennt die Jünger Nichterkennende, wenn sie nach Dingen fragen und verlangen, die sie in Wirklichkeit besitzen.

Sie blicken auf ihn als den Träger des göttlichen Lichts und den Erben des Reiches Gottes - und übersehen darüber, daß das Licht und die Fülle Gottes in gleicher Weise auch in ihnen lebendig ist.

Im obigen Herrenwort wendet Jesus sich gegen diese falsche Blickrichtung. Das gleiche Wort des Thomas-Evangeliums findet sich bei Augustin in der folgenden Lesart:

“Den Aposteln erwiderte unser Herr, als sie ihn fragten, was man von den jüdischen Propheten denken solle, die den Vorfahren sein Kommen verkündigt hätten: “Ihr habt den Lebendigen, der vor euch steht, verstoßen, und fabelt von den Toten.”“

Jesus stellt damit klar, daß die Blickwendung auf die Propheten des Alten Testaments wie auch auf den letzten Kündler Christi, Johannes den Täufer, sie vom Wesentlichen wegführt: von dem lebendigen Christus, der vor ihnen steht und der gleichermaßen in ihnen ist.

Und noch eines stellt er klar: daß jene das Licht der Wahrheit nicht sehen, die auf Propheten und Wundertäter starren und auf deren Werke - seien es selbst Totenerweckungen -, statt auf den, der Gleiches und Größeres wirkt und in ihnen ist, und auf die weltverwandelnde Kraft des Glaubens.

Davon handelt ein weiteres in den koptischen Paulus-Akten wiedergegebenes Herrenwort:

“Es gibt Größeres als Totenerweckungen und Speisungen: Selig sind, die von ganzem Herzen glauben. Allen Menschen ist es gegeben, an das Licht zu glauben, welches ist das Leben und der Vater, der mich gesandt hat. Ein jeder aber, der glaubt und die Werke des Lichts tut, wird in ihm leben.”

Alle Welt läuft Wundertättern nach. Doch um das wesentlichste Wunder, das sich täglich vollzieht, wissen nur die Wenigen, die seelisch Erwachten: um die verwirklichende Macht des Glaubens. Diese Macht bewirkt Größeres als die vorübergehende Überwindung des Hungers, der Not oder des Todes; sie wandelt Finsternis in Licht, Ungewißheit in Sicherheit, Leid in Seligkeit, und erfüllt das allen Daseinsverlängerungsbemühungen zum Trotz dem Untergang Geweihte mit dem göttlichen Geist unvergänglichen Lebens.

Doch das erfahren nur jene, die von ganzem Herzen glauben und sich vom Geist des Ewigen leiten lassen. Sie wachsen unmerklich aus dem körpergebundenen Ich-Dasein hinein in jenes lichtvolle Leben aus dem Geiste, das lebendige Teilhabe ist am Leben Gottes und darum so wandellos und zeitlos ewig wie Gott selbst.

LICHTUNG DES WESENS

53. Seine Jünger fragten ihn: Ist die Beschneidung nützlich oder nicht? Er antwortete ihnen: Wäre sie nützlich, ihre Väter würden sie beschnitten aus ihrer Mutter zeugen. Aber die wahre Beschneidung ist geistig und hat allein Nutzen.

Dieses Wort verwirft wie die entsprechenden Worte der Bergpredigt alle nur äußerlich vollzogenen Bräuche und Riten, Wasch- und Speisevorschriften, Fasten und anderes und macht deutlich, daß sinnbildlich, geistig gemeinte Weisungen, wenn wörtlich genommen, in natur- und geistwidriger Weise mißverstanden werden.

Auf das gleiche Herrenwort bezog sich Paulus (Röm. 2, 28): Das ist keine Beschneidung, die äußerlich am Fleische geschieht, sondern gemeint ist jene, die im Geiste vollzogen wird.

Wie es schon Moses (5; 10, 16) recht verstand, ist die Beschneidung des Herzens gemeint: die der Beschneidung und Auslichtung der Obstbäume gleichende radikale Beseitigung un guter Gedanken und Gesinnungen, die Lichtung des Wesens, seine Befreiung von allem, was ihm nicht gemäß ist, als Voraussetzung rechten Fortschritts auf dem Wege nach innen.

VERHEISSUNG DER FÜLLE

54. Jesus sprach: Selig die Armen; denn euer ist das Königreich der Himmel.

Diese Seligpreisung entspricht jener, mit der die Bergpredigt beginnt. Sie ist ausführlich in der "Religion der Bergpredigt" erläutert. Hier wird sie in der Form wiedergegeben, wie sie auch Lukas (6, 20) anführt, nämlich als an die Jünger gerichtet, deren Herzen nicht mehr von den Dingen der Welt gefesselt und erfüllt sind, sondern an Gott hängen, die frei sind vom Haften an vergänglichem irdischem Besitz, weil sie etwas Größeres, Unvergängliches gewonnen haben: die Fülle des Reiches Gottes.

Eben diese Fülle verheißt Christus den ihm Nachfolgenden auch in anderen Worten, so in dem von Kirchenvater Makarius, dem Großen (300-390), zitierten Herrenwort:

"Ein größeres Erbeil gebe ich euch, wie es die ganze Welt nicht hat."

Das Innewerden unseres göttlichen Reichtums ist aller Selbstbesinnung und Selbsterkenntnis Ziel und Erfüllung. Wie ein Vermögen den nichts nützt, der nichts davon weiß, so ist das göttliche Erbe, das Kraft unserer Gotteskindschaft unser eigen ist, für uns wert- und fruchtlos, solange wir es nicht erkennen und in Besitz nehmen.

Um es zu erkennen, müssen wir zuvor uns selbst erkennen. Solange das nicht geschehen ist, nennen wir uns zu Unrecht Christen. Denn Christen sind wir erst, wenn wir, uns selbst erkennend, wissen, daß wir wie Jesus Kinder des Ewigen sind, Erben und Eigner der Fülle des Reiches Gottes, die größer ist als alles, was die Welt besitzt und geben kann.

Wer dazu erwachte, der erkennt mit der eigenen Gotteskindschaft zugleich alle lebenden Wesen, Menschen und Tiere, als seine Brüder. Und indem er seinen Nächsten als sein Anderes Selbst bejaht und liebt, bringt er das Gesetz des Gebens und Empfangens zum Wirken, löst die Fülle des Reiches Gottes aus und wird zugleich für immer mehr Mitgeschöpfe zum leuchtenden Vorbild und Höhenweiser.

Diese fundamentale Verheißung erfährt in den folgenden Sprüchen ihre weitere Vertiefung.

SELBSTVERWIRKLICHUNG

55. Jesus sprach: Wer seinen Vater nicht hassen wird und seine Mutter, wird mir nicht Jünger sein können. Und wer seine Brüder nicht hassen wird und seine Schwestern und nicht sein Kreuz tragen wird wie ich, wird meiner nicht würdig werden.

Diese im 101. Spruch wiederholte Mahnung entspricht der von Lukas (14, 26 f.) wiedergegebenen Fassung und ergänzt das von Matthäus (10, 37 f.) angeführte Wort: "Wer Vater und Mutter mehr liebt denn mich, der ist mein nicht wert . . .

Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, der ist mein nicht wert."

Sie besagt, daß, wer sich um äußerer Bindungen willen nach außen wendet, statt nach innen, und die Verbindung mit dem göttlichen Vater im Innern unterbricht oder löst, sich selber - seinem innersten Selbst, Christus in ihm - fern bleibt und nicht zur Einswerdung gelangt.

Da er seinen Halt und sein Heil außen sucht, geht ihm der innere Halt und das Heilsein von innen her verloren.

Matthäus (10, 39) zitiert das hieran anschließende Wort Christi: "Wer sein Leben - im Äußeren - findet, der wird's verlieren - weil alles Äußere vergänglich ist -; wer aber sein Leben verliert um Meinetwillen - wer die äußeren Bindungen um der inneren Einswerdung willen gelassen läßt -, der wird's finden", nämlich das ewige Leben, das Leben aus der Fülle des Reiches Gottes.

Das ist der tiefere Sinn aller Mahnungen zur Selbsterkenntnis als der Vorstufe zur Gott-Erkenntnis und Einswerdung, denen wir auch in anderen Christusworten begegnen, so in dem wiederaufgefundenen Wort - hier als beglückende Verheißung:

"Wer sich erkennt, wird finden. Denn wenn ihr euch selbst erkennen werdet, werdet ihr wissen, daß ihr Söhne des Vaters seid, des Vollkommenen. Ihr werdet Ihn in euch erkennen."

Damit wiederholt Jesus die Weisung der Erwachten früherer Zeiten: "Erkenne

Dich selbst!“ - weil Selbstbesinnung und Selbsterkenntnis aller Gott-Erkenntnis Anfang ist - und erweitert sie zugleich zur höheren Forderung der Selbstverwirklichung, der Innewerdung der Gotteskindschaft und des Einsseins mit dem Ewigen: “Sei Du selbst!”

Das aber heißt: Stelle Dir immer wieder die Frage aller Fragen, die zum Gipfel aller Lösungen und Erlösungen führt: “Wer bin ich?” - bis die Antwort gefunden und die Gewißheit in Dir erwacht ist, wer Du - nicht der äußeren Form und Persönlichkeit, der Maske nach, sondern nach Deinem innersten Wesen und Sein - bist: Ein Träger des Lichts, ein Kind Gottes und Erbe aller Vollkommenheit des Reiches Gottes, in dem der auferstandene Christus “Ich bin” sagt.

Zum Ich-Bin erwacht, weißt Du um den Gott in Dir, von dem Christus kündigt: “Ihr werdet Ihn in euch erkennen.”

Alle Wahrheitswege weisen nach innen, zum Kern unseres Wesens, der Gottes ist. Alle Pfade führen zum Licht, das innen ist. Alle Höhenwege leiten zur Seligkeit der Allgeborgenheit, die innen ist. Denn innen ist oben.

WELTERKENNTNIS

56. Jesus sprach: Wer die Welt erkannt hat, hat einen Leichnam gefunden. Und wer einen Leichnam gefunden hat, die Welt ist seiner nicht wert.

Das im vorigen Spruch Klargestellte wird hier und weiterhin immer eindringlicher wiederholt - so, wenn Christus die Welt einem Leichnam vergleicht. Wer die Welt in ihrer Vergänglichkeit durchschaut hat, der weiß, daß sie einem toten Gehäuse gleicht, an dem nur die Uerwachten haften, die noch nichts vom Geist des Lebens wissen, der diesem Gehäuse erst Inhalt und Leben gibt.

Der Erwachte hingegen durchschaut den Trug der Sinne und weiß, daß die Dinge der Außenwelt leere Hüllen ohne Dauer, weil ohne Eigen-Sein, sind.

“Die Welt ist seiner nicht wert“. Diese Redewendung begegnet uns auch in Spruch 80 und 111 als Hinweis auf den wahren Nachfolger Christi. Sie besagt, daß die Welt dem, der sie durchschaut hat, nichts geben kann, weil er das besitzt, was mehr ist als die Welt, was an Wert und Dauer alle äußeren

Güter übersteigt: sein göttliches Selbst, das vor dem Werden der Welten war, und das All-Selbst der Gottheit, aus dem die Universen hervorgingen und in das sie am Ende zurückkehren.

Er weiß, daß alles, was Uerwachte und Halberwachte sehnsuchtsvoll suchen, bereits in ihm ist, und daß des Erwachten Rat zu recht besteht:

“Wer da sucht den Gral - und ihn nicht fand, der such ihn nicht länger in fremdem Land.

Denn sieh: er trägt ihn unerkannt Geheimnisvoll in der eigenen Hand.”

Diese Erkenntnis wird in anderen Sprüchen (67, 80, 110 und 111) weitergeführt.

EWIGE ERNTEZEIT

57. Jesus sprach: Das Königreich des Vaters ist einem Manne gleich, der guten Samen hat. Sein Feind kam nachts und säte Unkraut unter den guten Samen. Der Mann ließ das Unkraut nicht ausreißen. Er sagte: Daß niemand hingehe, das Unkraut auszureißen, und dabei den Weizen mit ausreißt! Am Tag der Ernte wird sich das Unkraut ja zeigen. Dann reißt man es aus und verbrennt es.

Dies ist eines der sieben Gleichnisse Christi vom Reiche Gottes, das von Matthäus (13, 24-30) mit fast denselben Worten wiedergegeben wird, gefolgt von der Auslegung (13, 37 f.), der nichts hinzuzufügen ist: Christus ist es, der den guten Samen aussät. Der Acker ist die Welt. Der gute Same sind die Kinder des Reiches Gottes. Das Unkraut sind die Kinder der Welt. Beiden wird gleichermaßen Gelegenheit gegeben, zu wachsen und sich zu entfalten . . .
. . . Am Tage der Ernte - und dieser Tag der Auswirkung selbstgeschaffenen Schicksals ist allezeit - wird die gute Frucht eingebracht: die Kinder Gottes werden sich als Bürger des Reiches ewigen Lebens erkennen und “werden leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich”, während die Kinder der Welt dem Los der Welt verfallen . . .

Da aber der Tag der Ernte immerfort ist, hat auch der, der bisher der Welt zugewandt war und den Weg zum Licht verfehlte, heute die Möglichkeit, sich

einwärts zu wenden und aus einem Kind der Welt zu einem Kind des Lichts zu werden.

Gewiß erscheint diese Umstellung dem, der bisher sein Glück in der Welt fand, schwer, ja leidvoll; aber Christus verheißt gerade ihm im nächsten Spruch, daß er zum Leben finden wird.

LICHTWÄRTS LEITENDES LEID

58. Jesus sprach: Selig der Mensch, der gelitten hat. Er hat das Leben gefunden.

Durch nichts wird der Mensch an seinem Glauben leichter irre als durch Leiden. "Wie kann Gott, der Geist der Liebe und Güte, mein Leiden wollen - etwas Ungutes und Böses!"

Wer so denkt, blickt auf das Außen, nicht auf das Innen, gewahrt nur ein Teilstück, nicht das Ganze der Lebensbahn, und sieht in Gott ein Zwiefaches: den Geist des Lichts und den Geist der Finsternis.

In Wahrheit ist dieser Zwiespalt nicht in Gott, sondern im Menschen und seinem Gottesbild. Und solange er in dieser Wirklichkeitsblindheit verharrt, bleibt er dem Dunkel in ihm und außer ihm unterworfen . . .

. . . Erst wenn er zur Wahrheit erwacht, daß Gott das All-Licht ist, löst er sich aus der Finsternis der Leidverstricktheit, findet zur Freiheit der Kinder Gottes und wird zum Träger göttlichen Lichts. -

Das Thomas-Evangelium fügt dieser Seligpreisung noch zwei weitere an (Spruch 68 und 69), in denen die Verfolgten getröstet werden. Dazu gilt, was in der "Religion der Bergpredigt" über die Seligpreisungen gesagt ist. Ähnlich heißt es im Koran von Allah: "Ich bin bei denen, die da Leid tragen; ihnen wird zwiefach vergolten werden."

Wenn Jesus den Menschen, der gelitten hat, selig nennt, so nicht um des Leides, sondern um deswillen, daß das Leid ihn zur Selbst-Besinnung und Selbstverwirklichung leitete.

Wie will derjenige zum göttlichen Tröster finden, der kein Leid erfuhr oder ihm aus dem Wege ging und sich so der Möglichkeit begab, den Schleier der

Nichterkenntnis zu zerreißen und im Blick nach innen zum Quell des Lichts zu finden?

Der Leidende, der sich von seinem Leid läutern und lichtwärts leiten ließ, findet mit dem Licht das Leben und mit ihm die leidlösende Liebe. Schon im Leiden ist er der Seligkeit des Einsseins näher als der sich glücklich Wählende, der noch in den täuschenden Freuden des äußeren Daseins aufgeht und erst mit ihrem Zugrundegehen enttäuscht sich einwärts wendet und sich selber auf den Grund geht . . .

Allen Leidenden ist das Finden gewiß, wenn ihnen das Suchen nicht leid wird. Als erstes wird ihnen die Einsicht, daß die Dinge und Geschehnisse nicht von außen her bedingt sind und daß mit der eigenen inneren Wandlung auch die leidvollen äußeren Umstände sich umgestalten.

Wir schreiten in der Schule des Lebens um so sicherer von einer Klasse zur nächsthöheren, je williger wir lernen. Nur für den Lernunwilligen werden die Lebenslehren härter und schwerer, damit er seine Aufgaben erkennt und löst und reifer wird. Wenn er nicht an sich arbeitet, tut es das Schicksal, dessen Druck nach vorn und Zug nach oben sich mildert, sowie er die Lehre erkennt und annimmt, sich überwindet, sich von innen her erneuert und dem Wege zur Vollkommenheit folgt - dem Wege zum Geist, der frei macht und leid-enthaben.

“Selig, der gelitten hat.“ Jesus fordert heldische Herzen, die sich aufwärts richten, jenseits des Leids die lichte Heimat spüren und sich in ihr geborgen wissen.

Wer leidet, ist dem Erwachen näher. Je beharrlicher er dem Sinn und der Lehre des Leides nachspürt, desto wacher wird er für die innere Führung, und desto stiller und williger. So leitet alles Leid zum Licht, wenn es zum Lassen und Hingeben führt - und zum Hinblicken auch auf den Nächsten:

“Immer durchs Dunkel wandern ist Lichtes Los,
Immer leuchten den anderen, ob klein, ob groß,
Immer den Schatten wehren, glüh’n ohne Ruh,
Brennend sich selbst verzehrend - Herz, so sei Du!“

In der liebenden Selbstentflammung fällt das Licht von innen in die Dunkelheit des Leides und leitet seinen Träger himmelwärts. Ihm werden Schmerzen und

Leiden Weiser zum Licht, Enthüller verborgener Kraft und Erfüller geheimen Sehnsens. Was ihn heimsucht, führt ihn himmelwärts zum Heilsein und Einssein.

Das Stillewerden in Gott stillt seine Not und öffnet ihm die Augen für den Löser des Leids: das göttliche Selbst.

HIER UND JETZT!

59. Jesus sprach: Schauet nach dem Lebendigen, solange ihr lebt, damit ihr nicht sterbt und ihn zu sehen sucht, aber nicht mehr zu sehen vermögt.

Hier und jetzt sollen wir Christum, das lebendige Licht, in uns suchen und finden und seiner als unseres ewigen inneren Halts bei Lebzeiten und weiterhin bewußt bleiben!

Denn was wir nicht auf Erden, mitten im Alltag, in der Hinwendung nach innen gefunden haben, das suchen wir jenseits der Todespforte vergeblich.

Wenn wir aber, solange wir leben, seiner Gegenwart in uns gewiß sind, leitet er uns auch durch die geistigen Welten und bewirkt, daß unser Weg ständig höher führt. Wir können alsdann aus innerster Gewißheit bejahen, was in einer anderen apokryphen Schrift, dem Philippus-Evangelium, als Bekenntnis des Erwachten ausgesprochen ist:

“Ich habe mich selbst erkannt und mich aus der Außenwelt nach innen gesammelt. Ich habe keine Kinder ausgesät in der äußeren Welt, sondern habe die Wurzeln vernichtet. Ich habe meine Glieder und Sinne eingesammelt, die verstreut waren, und ich weiß, wer Du bist!”

So spricht, wer in der Lösung vom äußeren Menschen und damit von der Sinnen-, Leid- und Karma-Gebundenheit zur Sammlung im Zentrum seines inneren Menschen gelangte und in Christo, dem göttlichen Selbst, seinen inneren Halt fand.

Damit ist der Entzweite, der janusköpfige Mensch, wieder eins geworden - eins mit sich selbst und eins mit Gott. Denn “wer mich sieht, der sieht den Vater” und kann, mit Christo, bekennen: “Ich und der Vater sind eins.”

RECHTE ENTHALTUNG

60. Als sie einen Samariter unterwegs nach Judäa ein Lamm tragen sahen, fragte Jesus seine Jünger: Wozu trägt er es? Sie antworteten: Um es zu töten und zu essen. Er sprach zu ihnen: Solange es lebt, wird er es nicht essen; erst wenn er es tötet und es ein Kadaver wird. Sie antworteten: Anders wird er es nicht machen können.

Jesus sprach zu ihnen: Suchet ihr euch einen Ort der Ruhe, damit ihr nicht Kadaver werdet und gegessen werdet.

Mit diesen Worten äußert Christus als der Große Liebende, der alle Wesen, auch die Tiere, mit seiner Liebe umfaßt, seinen Abscheu gegenüber der leidvollen Tatsache, daß der Mensch, um zu leben, andere Wesen tötet und sich deren Kadaver einverleibt.

Aber über die aus diesem Ausdruck sprechende Haltung hinaus, die die Vermutung bestätigt, daß in dem Kreis der Jünger und Nachfolger Christi die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben auch in der Form der Enthaltung vom Fleischgenuß als selbstverständlich galt, zielt Christi Wort auf die viel weiter gehende Enthaltung vom Weltgenuß, auf die Abwendung von der Einverleibung des "Leichnams Welt", von dem Spruch 56 handelte.

Das Wort wendet sich allgemein gegen jedes gierhafte Aufnehmen und Besitzenwollen des Stofflich-Vergänglichen, das den Menschen in steter Furcht vor dem Schwinden und dem Verlust des gewonnenen Besitzes leben und ihn nicht zur Ruhe und Selbst-Besinnung kommen läßt.

Anders der Weise, der nicht am Sinnenhaften hängt, sondern, gierfrei lebend, einwärts, auf das Wesenhafte, nicht Verwesbare gerichtet ist und um die Ruhe, die Stille und den Frieden des Innern weiß.

Gleich diesem - so mahnt Christus im Schlußsatz alle, die ihm nachfolgen - sucht auch ihr den "Ort der Ruhe", damit ihr nicht mit dem Vergänglichen vergeht, zu Kadavern werdet und aufs neue dem ewigen Kreislauf alles Gewordenen verfallt, sondern das Rad des Werdens und Vergehens zum Stillstand bringt und des Ewigen Lebens teilhaftig werdet, das sich nicht von vergänglichem Leben nährt.

An dieses Wort knüpft Spruch 87 an, der den Leib unselig nennt, der am Leibe hängt, und eine andere Seite der hier ausgesprochenen Mahnung sichtbar macht.

BEREIT SEIN IST ALLES

61. Jesus sprach: Da werden zwei auf einem Bette ruhen: der eine wird leben, der andere wird sterben. Salome fragte: Wer bist Du, Mensch? Wie aus einem! Du hast mein Bett benutzt und von meinem Tisch gegessen. Jesus antwortete: Ich entstamme dem, der dem Lichte gleich ist. Man gab mir von dem, was meines Vaters ist.

Salome sprach: Ich bin Deine Jüngerin. Jesus antwortete: Wer allein und leer ist, wird voll des Lichtes sein; wer aber geteilt ist, wird voll der Finsternis sein.

Dieser Spruch bezieht sich in seinem ersten auch von Lukas (17, 34) wiedergegebenen Satz auf das Wort von dem Tage, an dem Christus sich offenbaren werde, und auf seine Mahnung, allezeit wach und für den Aufgang des Lichtes bereit zu sein.

Wer innerlich wach und bereit gefunden wird, der wird den Tod überwinden und leben. Wer aber noch vom Weltschlaf umfangen und für das Licht unempfänglich ist, bleibt dem Nichterkennen verhaftet und dem Vergehen unterworfen. -

Thomas beschränkt sich bei der Wiedergabe des Herrenworts auf ein Beispiel, während Lukas (17, 35 f.) zwei weitere anführt: "Zwei werden mahlen miteinander; eine wird angenommen, die andere wird verlassen werden. Zwei werden auf dem Felde sein; einer wird angenommen, der andere wird verlassen werden."

Salome, die - wie Matthäus (20, 21) berichtet - als Mutter des Johannes und Jakobus in anderem Zusammenhang für diese gebeten hatte, Jesus möge helfen, daß sie ins Reich Gottes aufgenommen würden, gibt hier mit ihrer Frage ihrem Erstaunen und beginnenden Verständnis der Worte Jesu Ausdruck, wenn sie sagt, er sei wie andere Menschen ihr Gast gewesen, sei aber den anderen ungleich: nicht wie diese mit sich Selber uneins und dem

Göttlichen fern, sondern "wie aus einem" -: ganz Geist und Leben, ganz eins mit Gott.

Jesus verhilft ihr zum Erwachen und Innewerden des Wesentlichen durch seinen Hinweis auf seine Herkunft aus jenem Licht, dessen Kinder alle Menschen sind, die ihres göttlichen Erbes bewußt werden.

Als Salome des Lichtes inne wird, bekennt sie sich als seine Jüngerin, worauf Jesus ihr bewußt macht, daß nur der, der allein und weltenthoben, seiner Ichheit ledig und leer und gänzlich Gott hingegeben ist, vom Licht gänzlich erfüllt und verwandelt und ins Reich des ewigen Lebens geleitet wird, während jene, die noch geteilt sind und mit dem halben Herzen der Welt anhängen, der Finsternis der Nichterkenntnis verhaftet bleiben.

Dies ist auch der Sinn der Mahnung, die als esoterisches Christus-Wort in den Johannes-Akten (16, 15) überliefert ist:

"Siehe, ich komme wie ein Dieb in der Nacht. Selig der, der wacht und seine Kleider bereit hält."

Selig der, dessen Seele allezeit bereit ist, alles Vergängliche zu lassen, Christum zu empfangen, mit ihm aufzubrechen und die Heimkehr ins Licht anzutreten!

Er wird entdecken, daß er Miterbe Christi ist, ein Kind des Vaters, des Geistes des Lebens.

GEHEIMNISSE SIND HEIMWEISUNGEN

62. Ich sage meine Geheimnisse denen, die sie zu vernehmen würdig sind.

Würdig sind jene, die im Erwachen stehen. Sie den anderen, noch Schlafenden, zu offenbaren, ist fruchtlos, da sie wohl Ohren haben, zu hören, in ihrer Traumumfängenheit jedoch nichts verstehen. Die Erwachten hingegen erfassen unmittelbar, was der Vollendete ihnen offenbart.

Was zu Jesu Zeiten nur den Wenigen gegeben werden konnte, die die ersten Einweihungen durchschritten hatten, das kann den Menschen von heute, die durch die stürmische Entwicklung der Übergangszeit in eine strenge Denkschulung hineingezwungen wurden und für höhere Wahrheiten aufge-

schlossener und wacher sind als die Zeitgenossen Jesu, unmittelbar dargeboten werden - sei es, um in ihnen Schlummerndes und Erwachenwollendes ins helle Licht der Bewußtheit zu rücken, sei es, um Wahrheitsuchern, die bereits im Erwachen stehen, als weitere Wegweisung zu dienen.

Wenn Thomas von "geheimen Christus-Worten" spricht, so heißt das also nicht, daß diese Worte Außenstehenden vorenthalten werden sollen, sondern lediglich, daß sie nur von denen angenommen und statt als dunkle "Geheimnisse" als lichtvolle Heimweisungen begriffen werden, die innerlich wach und dafür empfänglich geworden sind. Deren Zahl ist heute größer denn je. Und sie wird weiter wachsen, je mehr Menschen sich in der Stille nach innen wenden mit der Bitte an den inneren Helfer:

"Öffne mir die Augen, daß ich sehe!

Offne mir die Ohren, daß ich höre und das Wort des Lebens vernehme!

Erleuchte mich, daß ich in allem der Wahrheit innewerde!

Mache mich fähig, der Weisheit der inneren Führung bewußt zu folgen!"

Fruchtlos hingegen ist es, diese Worte den noch Schlafenden zu künden, die sie entweder nicht hören oder, wenn sie sie vernehmen, sie nicht verstehen und befolgen. Mit der göttlichen Weisheit ist es wie mit den Almosen, die man nicht öffentlich, sondern in der Stille den Bedürftigen und dafür Würdigen gebe, woran der zweite Satz dieses Spruchs erinnert:

"Was deine Rechte tut, deine Linke soll nicht wissen, was sie tut."

Hier gilt, was Christus in der Bergpredigt (Matth. 6, 1 f.) vom rechten Geben sagt und was in den folgenden Sprüchen weiter verdeutlicht wird.

NEUES MENSCHENTUM

63. Jesus sprach: Ein reicher Mann hatte viele Güter und dachte: Ich werde meine Güter benutzen, um zu säen, zu ernten, zu pflanzen und meine Scheunen mit Frucht zu füllen, auf daß ich an nichts Mangel leide. Das war es, was er in seinem Herzen dachte. Und in jener Nacht starb er. Wer Ohren hat, höre!

Seit Jahrtausenden haben die Menschen versucht, die Welt durch äußere

Reformen, soziale Neuerungen zu ändern, ohne daß dies gelang.
Christus lehrt den Weg der inneren Reform: die Selbsterneuerung, mit deren Vollzug das äußere Leben sich mit vollendet.

Die Worte des Thomas-Evangeliums sind wie die der Bergpredigt Anleitungen zu solcher Erneuerung von innen her. Sie geißeln das gierhafte Trachten und Treiben der Unerwachten, die die ganze Erdschulungszeit damit verbringen, äußerlich zuzunehmen, Vergängliches anzuhäufen, um am Ende mit leeren Händen und Herzen davonzugehen . . . Sie haben den Sinn ihrer irdischen Inkarnation verkannt und verfehlt und das Wichtigste versäumt: ihr inneres Wachstum.

Der reiche Mann, der sich umsonst mühte, ist der unerwachte Mensch unserer Zeit, der noch nicht vom neuen Geist des kosmischen Zeitalters angehaucht, erfaßt und verwandelt ist.

Er erkennt nicht, wie der Erwachte, das Doppelgesicht dieser Wendezeit:

Die alte Zeit ist eine Zeit unschöpferischer Hast- und Erfolgsgagd, die neue eine Zeit gelassenen Schöpfertums. Das Wollen der einen ist sinnenwärts, stoffwärts gerichtet, das der anderen seelen- und geistwärts. Das eine ist statisch, Scheinwelt-verhaftet, das andere dynamisch, der Wahrheit entsprungen, der Gottwelt zugewandt.

Das alte Weltbild ist das des Sinnenmenschen: es gründet in dem, was er zu wissen wähnt. Das neue Weltbild ist das des Geistmenschen: es wurzelt in dem, was der innere Mensch schaut und begreift. Die Merkmale des alten sind: das Sondersein, das Grenzenziehen, die Enge und Gehemmtheit, das Halten- und Behaltenwollen, das Beharren in der Unvollkommenheit. Wahrzeichen des neuen sind: das sich Weiten zum Einssein mit dem Ganzen, die freie Entfaltung der schöpferischen Innenkräfte, das Gebenwollen, das lebendige Fortschreiten von Vollkommenheit zu größerer Vollendung...

Das Denken des alten Menschen ist beherrscht vom Trieb lebensfremder Ichsucht, des Habenwollens, Nehmenwollens, Raubens. Das des neuen Menschen gründet auf dem Willen lebensnaher Du-Sucht, dem Gemeinschaftssinn, dem Seinwollen und sich Hingebenwollen.

Im alten Menschen herrscht der Besitzgedanke, der Wille zur Macht, daß Ja zur Gewalt. Er wähnt, Glück hänge von Geld, Einfluß und äußeren

Umständen ab. Der neue Mensch kennt keine Besitzbesessenheit, keinen Machtwahn, keine Gewalt.

Er erkennt allen Besitz als Lehen und Mittel, sein und seiner Brüder Leben leicht und leicht zu machen. Er wirkt nicht um Geldes, sondern um des Werkes willen.

Der alte Mensch wähnt, Besitz berechtige. Der neue weiß: Besitz verpflichtet. Er will zum Segen für alle werden. Wer, so denkend, vom Haften frei ward, ist wirklich aller Güter Eigner, Herr der Fülle und Meister des Lebens.

So ist das neue Weltbild um eine Oktave höher als das Weltbild von gestern und heute. Das neue Leben ist wesentlicher und dynamischer, bewußter und allnäher als das Scheinleben der Jetztzeit. Das neue Denken ist Lichtdenken, das neue Wollen Güte, das neue Tun sichtbar werdende Liebe.

Um eine Dimension reicher ist das neue Leben: es kreist um innere Werte. Was dem alten Menschen als Höchstes gilt, ist dem neuen ein Nichts; was dem alten von geringem Wert erscheint, weil nicht münzbar, gilt dem neuen als Grundlage, Wesen und Inhalt des Lebens.

Im Mittelpunkt des neuen Lebens steht das Wunder der Christgeburt im Menschen, die Sichtbarwerdung des Reiches Gottes. Dieser neue Mensch, der Geistmensch, wird der Herr der Erde sein.

RICHTIG LEBEN!

64. Jesus sprach: Ein Mann hatte Gäste. Als er das Mahl bereitet hatte, sandte er seinen Knecht, die Gäste zu laden. Dieser kam zum ersten und sagte zu ihm: Mein Herr lädt dich ein. Der Mann antwortete: Kaufleute schulden mir Geld; sie kommen am Abend, und ich werde gehen und ihnen Anweisungen geben. Ich bitte, mich für das Mahl zu entschuldigen. Er kam zu einem zweiten und sagte zu ihm: Mein Herr hat dich eingeladen. Dieser antwortete: Ich habe ein Haus gekauft und man bittet mich um einen Tag. Ich werde keine Zeit haben.

Er kam zu einem dritten und sprach zu ihm: Mein Herr lädt dich ein. Dieser antwortete: Mein Freund will Hochzeit feiern, und ich soll das Mahl herrichten. Ich werde nicht kommen können und bitte, mich zu entschuldigen. Er kam zu

einem anderen und sagte zu ihm: Mein Herr lädt dich ein. Dieser antwortete: Ich habe ein Dorf gekauft und gehe hin, um die Pacht einzufordern. Ich kann nicht kommen und bitte, mich zu entschuldigen. Der Knecht kam zurück und berichtete seinem Herrn: Die du zum Mahl geladen hast, haben gebeten, sie zu entschuldigen. Der Herr sagte zu seinem Knecht: Gehe hinaus an die Wege und bringe, die du findest, auf daß sie Mahl halten. Die Kaufleute werden nicht eingehen in die Orte meines Vaters.

Die Folgerung aus diesem ähnlich auch von Lukas (14, 16 f.) wiedergegebenen Gleichnis zieht Christus in einem weiteren im Papyrus Oxyrhynchus (II, 3) überlieferten Spruch:

“Jesus spricht: Wenn ein Mensch klug ist, wird er, zum Gastmahl eingeladen, nicht zaudern, dem Gastgeber (zu folgen und ihn) wegen seines Platzes an der Tafel zu befragen. Denn viele werden als Erste Letzte werden und die Letzten Erste - und diese werden dann Ehre erlangen.”

Der letzte Satz in beiden Christusworten ist eine Mahnung zum Wachsein und jederzeitigen Bereitsein, dem Lichtruf zu folgen. Denn von unserer Antwort auf den Ruf hängt es ab, ob wir dem äußeren Leben verhaftet bleiben und mit ihm vergehen, oder ob wir zum ewigen Leben finden. Denn nach der Art unseres Gesinntseins und nach dem Grade unseres Wach- und Willigseins werden wir gerichtet, wie ein weiteres von Justinus (Dialog. 47) zitiertes Herrenwort deutlich macht:

“Ich werde euch in den Dingen richten, in denen ich euch antreffe.”

Sorgen wir darum, so zu leben, daß Christi Wiederkunft in uns und durch uns für alle Wirklichkeit werden kann! Da er sich zu jeder Stunde offenbaren kann, gilt es, zu jeder Zeit bereit sein, ihn würdig zu empfangen.

Möge darum jede Stunde, jeder Gedanke und jede Tat unseres Lebens ein Baustein sein zu unserer Vollendung! Und möge die Fülle der Gottheit, die einst in Jesus lebendig ward, auch in uns erwachen, uns verwandeln und erneuern und uns helfen, zu lebendigen Lichtträgern und Bürgern des Reiches Gottes zu werden, das inwendig in uns allen ist und durch uns auch um uns Wirklichkeit werden will!

DIE UNWEISEN

65. Er sprach: Ein rechter Mann hatte einen Weinberg. Er gab ihn Bauern zur Bestellung, damit er von ihnen seine Frucht bekäme. Er sandte seinen Knecht, damit die Bauern ihm die Frucht des Weinbergs gäben. Doch sie ergriffen den Knecht, schlugen ihn und hätten ihn fast getötet. Der Knecht ging hin und sagte es seinem Herrn. Dieser sagte: Vielleicht kannten sie ihn nicht, und sandte einen anderen Knecht. Doch die Bauern schlugen auch diesen. Da sandte der Herr seinen Sohn. Er sagte: Vielleicht haben sie vor meinem Sohne Scheu. Da die Bauern wußten, daß er der Erbe des Weinbergs war, ergriffen sie ihn und töteten ihn. Wer Ohren hat, der höre!

Dieses Gleichnis will uns bewußt machen, daß, wenn der Ruf ertönt zum Erwachen und zum Einbringen der Ernte unseres Lebens, nicht alle bereit sind, diesem Ruf zu folgen.

Die meisten hängen so sehr am äußeren Reichtum des Lebens, daß sie jene, die vom Lassen und Hergeben des äußeren und vom Gewinn des inneren Reichtums sprechen, von sich weisen oder gar verfolgen und töten.

Jesus hat mit diesem Gleichnis für jene, die Ohren haben, zu hören, sein eigenes Schicksal vorausgesagt.

Matthäus, der diese Parabel in ähnlicher Form (21, 33 f.) wiedergibt, fügt noch die auf die Folgen unrechten Verhaltens hindeutende Frage Jesu an: "Wenn nun der Herr des Weinbergs kommen wird, was wird er diesen Weingärtnern tun?"

und wiederholt die Antwort der Jünger, daß er ihnen den Weinberg nehmen und ihn anderen Weingärtnern geben wird, die ihm nicht vorenthalten, was sein ist.

Bei Matthäus wie bei Thomas wird aus diesem Gleichnis noch eine weitere Folgerung gezogen, die der hier anschließende Spruch sichtbar macht.

DER ECKSTEIN

66. Jesus sprach: Zeigt mir den Stein, den die Bauleute verworfen haben. Er ist der Eckstein.

Dieser Spruch folgt wie im Thomas-Evangelium auch in den anderen Evangelien (Matth. 21, 42, Mark. 12, 10, Luk. 20, 17) unmittelbar dem Gleichnis vom Weinberg. Er besagt, daß die Pharisäer und Schriftgelehrten, die sich als die allein berufenen Bauleute am Hause und Reiche Gottes betrachten, den Stein, der von ihnen als Stein des Anstoßes und Ärgernisses empfunden wurde, verworfen haben, daß aber eben dieser lebendige Stein - wie er im 2. Petrus-Brief (2, 4 f.) genannt wird - von Gott auserwählt und zum Eckstein des Gotteshauses bestimmt wurde.

Jesus, der mit dem obigen Ausspruch ein Psalmwort (118, 22) wiedergab, wies damit auf sich selbst, seine Aufgabe und sein Schicksal hin, wie es später die Apostelgeschichte des Lukas (4, 8 f.) tat:

„Ihr Obersten des Volkes und Ältesten in Israel, euch sei kundgetan, daß Jesus Christus, den ihr gekreuzigt habt, . . . der Stein ist, von euch Bauleuten verworfen, der zum Eckstein geworden ist“ - zum Halt für die Gläubigen und Erwachenden.

Für die Erwachenden ist das Wort, wie Paulus in seinem Brief an die Epheser (2, 18 f.) andeutet, ein Hinweis auf den inneren Halt und Eckstein, Christus, durch den der Seelengrund fest und unablösbar in den Gottesgrund eingebettet ist und „auf welchem der ganze Bau (des Menschenwesens, vom äußeren über den inneren bis zum allerinnersten Menschen)

ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel des Herrn zu einer Behausung Gottes im Geist.“

Wohl dem, der den bestimmenden Eckstein, den lebendigen Christus, in sich weiß!

ALL-UNMITTELBARKEIT

67. Jesus sprach: Wer das All erkennt und sich selbst verfehlt, verfehlt das Ganze.

Wer den Wunderbau des Kosmos erkennt und den Schritt von der Erde ins All tut, aber der Voraussetzung wahrer All-Erkenntnis, der Selbstverwirklichung und des Kosmischen Bewußtseins ermangelt, der bleibt unvermögend, zu wirklicher All- und Gottunmittelbarkeit zu gelangen.

Es mag einer das ganze Universum durcheilen und doch Gott nicht einen Schritt näher kommen. Und ein anderer steht stille und wendet sich einwärts, zum Innen-All - und schreitet in einem Augenblick vom Selbsterwachen zur Allunmittelbarkeit.

Selbst-Erkenntnis ist, wie viele Worte des Thomas-Evangeliums zeigen, wesenseins mit Christus-Erkenntnis. Wer zum Christus in ihm erwacht, der weiß um die Fülle der Gottheit und hat sein Ich- und Selbstbewußtsein zu kosmischer Bewußtheit geweitet.

In ihm fügen sich Anfang und Ende des Kosmos in Raum und Zeit zum ewigen Leben raum- und zeitlosen Einsseins zusammen. Er ist im All und das All ist in ihm. Kosmos, Mensch und Gottheit sind ein lebendiger Dreiklang geworden, darin der Mensch sich als Mittler zwischen der naturhaften Welt und dem Geist der Gottheit erkennt.

All-Unmittelbarkeit wiederum ist der Beginn der Gott-Unmittelbarkeit. Hier wird alle Zweiheit zu Einheit. Hier ist weder Vorher noch Nachher, sondern nur ein allgegenwärtiges Jetzt, das alle Zeit umgreift und Jenseits aller Zeitlichkeit ist. Hier ist keine Nähe und Ferne, sondern nur ein allgegenwärtiges Hier, in dem Ost und West, Süd und Nord, Zenith und Nadir in ein einziges Überall-Zugleich zusammenfallen.

Hier schrumpft das Universum mit seinen Milliarden Galaxien mit je Milliarden Sonnenreichen und Lebenswelten zu einem dimensionslosen Punkt zusammen, und Mikrokosmos und Intrakosmos dehnen sich zum Metakosmos Gottes . . . Hier ist alles Geteilte und Getrennte eins: das eine göttliche Selbst. Hier ist alles Fühlen und Wollen geeint zu liebendem Alleinssein.

Zu dieser Einheit und Allheit führt uns Christus. Und die Zahl der Erwachten, die ihm dorthin folgen und von Einweihung zu Einweihung lichtwärts schreiten, ist in Ost und West in ständigem Wachsen.

Einer der Erwachten des Ostens, Sri Aurobindo, spricht im gleichen Sinne vom Weg des Menschen zu den Höhen kosmischer Bewußtheit, die gleichermaßen

Innewerden der inneren Einheit der Menschen untereinander - der Menschenbruderschaft - wie der Einheit der Menschen mit Gott ist - der Gotteskindschaft -: "Um dies in der Sprache der Christen auszudrücken: der Sohn Gottes ist auch der Menschen Sohn, und beide Elemente sind notwendig, um die Christusschaft zu vollenden" und den Plan und Willen Gottes auf Erden und im All zu verwirklichen. Demgemäß sah er seine Aufgabe darin, "das Licht, die Kraft und die Seligkeit der göttlichen Wahrheit und ihrer dynamischen Gewißheiten in das Leben der Menschen hineinzutragen" und sie damit zur höheren Ebene des Lebens aus dem Geiste emporzuleiten. Gleiches erstreben alle Mystiker und Erwachten der Vergangenheit und der Gegenwart: den Menschen und die Menschheit vom Ich-Bewußtsein zur Selbstverwirklichung zu führen und von dort zum kosmischen Bewußtsein der Gottunmittelbarkeit.

STÄNDIGE SELBSTERPROBUNG

68. Jesus sprach: Selig seid ihr, wenn man euch haßt und verfolgt. Und dort, wo sie euch verfolgt haben, werden sie keinen Platz finden.

Diese auch in der Bergpredigt (Luk. 6, 22) wiedergegebene, hier aber erweiterte Seligpreisung wird durch ein Christuswort verdeutlicht, das der Kirchenschriftsteller Tertullian (160-220) zitiert:

"Niemand wird unversucht das Himmelreich erlangen." Es wäre aber falsch, zu denken, daß Gott die Menschen versucht. Dieser falschen Auffassung tritt Christus in einem anderen Wort entgegen, das sich in den Pseudo-Clementinen findet:

"Zu denen, welche meinten, das es in der Schrift heiße, Gott sei es, der versucht, sagt er: Der Böse ist es, der versucht."

Doch ist auch dieser "Böse" kein Gegen-Gott, sondern nur der Schatten Gottes, der als Frucht und Folge der geistigen Unerwachtheit und Nichterkenntnis, Ich-Verhaftung und Selbst-Verfinsterung in uns steckt, uns immer wieder erdwärts lockend, zur äußeren Welt.

So werden wir letztlich wiederum auf uns selbst zurückgewiesen: auf unser göttliches Selbst als den Quell des inneren Lichts, der in der Schule des Lebens, die wir alle durchschreiten, dann in uns aufbricht, wenn wir auf dem Wege ständiger Selbstprüfung und Selbsterprobung allmählich die höchste irdische Reifestufe erlangt haben.

Einerlei, auf welcher Reifestufe wir stehen: das Leben prüft uns immer dort, wo wir am schwächsten sind, damit wir lernen, die Festung der Seele allseitig auszubauen und uns gegen Widrigkeiten und Lockungen so mit Gelassenheit zu wappnen, daß wir sie lächelnd bestehen, ohne den Blick vom Ewigen fortzuwenden.

Wer so lebt, lebt gefahrlos. Gefahr liegt weder im Besitz noch im Mangel, sondern in jenem Verlangen nach und Besessensein von vergänglichen Dingen und Bindungen, die uns blind machen für das Wesentliche und die Wirklichkeit hinter dem Schein.

Das heißt: Ein Armer, der nach äußerem Reichsein giert, ist dem Himmel ferner als ein Reicher, der allen Besitz als Leben wertet und sich ohne ihn genauso geborgen und überlegen fühlt wie mit ihm.

Nicht der Besitz entscheidet, sondern das Herz: wohin es sich wendet, dort ist sein Halt. Hängt es an äußerem Reichtum, ist es ohne Halt - und so sind jene ohne Halt, die andere verfolgen und ihnen ihren Besitz nehmen: sie finden auf dieser Erde "keinen Platz", der ihnen und ihrem Besitz Sicherheit und Dauer verbürgt . . .

Wurzelt das Herz hingegen im inneren Reich, dann kann nichts Geringeres es halten und seinen Aufflug hemmen, und wäre es auch der Reichtum des ganzen Universums. Ein solches Herz sorgt und giert nicht, jagt nicht und irrt nicht. In jeder Lage bleibt es auf das Wesentliche gerichtet, weil es Gott in sich weiß.

Also der Weise: er lebt, als wäre er der Welt erstorben und lebe nicht. Er besitzt, als besitze er nicht. Er wirkt, als wirke er nicht. Gott wirkt durch ihn. Sein Leben ist Geben - und wenn mit der inneren die äußere Fülle zunimmt, ist es ihm Anruf und Berufung, noch mehr zu geben, noch mehr Diener aller zu sein, die Gott ihm sendet, weil sie seiner bedürfen.

Damit berühren wir die tiefere Bedeutung der Forderung Christi nach

Weltenthaltung und Wiedergeburt:

Wer der Welt starb und nach dem Durchschreiten der Todesspanne erneut ins leibliche Dasein wiederkehrt, beginnt als Kind. Und so oft er auch Kind ward: es war und ist immer wieder einmalig neu, Quell schöneren Werdens, tieferen Erwachens, höherer Einweihungen und lebendigeren Reifens.

Wer vor dem Sterben stirbt und nach dem Durchschreiten des mystischen Todes wiedergeboren wird, wird gleichermaßen aufs neue zum Kinde, doch in einem höheren Sinne: er erwacht als ein seiner selbst bewußtes Kind Gottes. Dieses Erwachen ist wesentlicher und das eigentliche Hochziel der Lebensschule.

Es ist der Beginn der kosmischen Reife.

LEIDLÖSUNG VON INNEN HER

69. Jesus sprach: Selig sind, die verfolgt wurden in ihrem Herzen, jene, die den Vater in Wahrheit erkannten.

Selig sind die Hungrigen; denn der Leib dessen, der will, wird gesättigt werden.

Dieses Wort entspricht den Seligpreisungen der Bergpredigt (Matth. 5; 6 u. 10) und ist insoweit bereits in der "Religion der Bergpredigt" erläutert.

Es wendet sich darüber hinaus an alle, die mit den Plagen und Leiden des Daseins nicht fertig werden, weil sie, nach außen blickend, von dorthier Linderung und Erleichterung, Hilfe und Befreiung erwarten, obwohl wirkliches Freisein nur von innen her kommt und nur jenen zuteil wird, die "den Vater in Wahrheit erkannt haben".

Die tiefere Bedeutung der beiden Seligpreisungen geht denen nicht auf, die Wesen und Sinn des Leides noch nicht begriffen und das Leben noch nicht als kosmische Schule und Stätte ständiger Selbsterprobung und -bewährung erkannt haben.

Diese werden, außer in Spruch 58, in einem anderen esoterischen Herrenwort zum rechten Erkennen, Denken und Tun geleitet:

"Die mich schauen und mein Reich erfassen wollen, müssen in Leiden

bedrängt werden, um mich aufzunehmen.“

Christus blickt hier auf jene, die sich von Widrigkeiten und Leiden nicht verbittern und verhärten, sondern läutern und lichtwärts leiten lassen: ihnen wird die Verwirrung zum Heil gereichen und ihnen helfen, aus der äußeren Hilflosigkeit zum inneren Helfer und Halt zu finden und durch die Betrübnis und Dunkelheit zum inneren Licht durchzubrechen und mitten im Leid ihrer Geborgenheit im Ewigen innezuwerden.

Aber die Weisung geht weiter und tiefer, und zwar in einem anderen Herrenwort:

“Nicht einzusehen vermagst du, warum du leidest, wenn nicht der Vater mich dir als Logos gesandt hätte. Nach Einsicht verlangt es dich. Verstündest du das Leiden, das Nichtleiden wäre dein! Darum stütze dich auf mich. Was ich bin, wirst du erkennen, wenn du zu mir gekommen bist. Erkenne in mir das Wort der Weisheit.“ Wer sich, diesem Ruf folgend, nach innen wendet, sein Ich und seine Not willig läßt und Christo als seinem inneren Helfer anheimgibt, der wird ihn als Träger des Leids und zugleich als leidbefreienden Erlöser erfahren, in ihm entwerden und in der Einswerdung das Wort der Weisheit vernehmen und erkennen, das in die Freiheit führt.

“Wer mich hört, hört den, der mich gesandt hat.“ Das aber erfährt nur, wer, was er ist, ganz ist, wer nicht nur mit dem Verständnis, sondern auch mit dem Willen horcht und der Weisung und Weisheit des Innern gehorcht.

Die ganze Tiefe und Größe dieser Verheißung wird im nächsten Spruch sichtbar.

DIE DREI WELTEN

70. Jesus sprach: Wenn ihr den in euch zeugt, den ihr besitzt, wird er euch retten. Wenn ihr diesen nicht in euch besitzt, wird der, den ihr nicht besitzt, euch töten.

Mit diesem paradox klingenden Wort ist der Lichtsucher vor die Entscheidung gestellt, sich entweder auf sein göttliches Selbst als seinen einzigen wirklichen Besitz zu stützen und aus Nichterkenntnis, Vergänglichkeit und

Leidgebundenheit gerettet zu werden - oder sich in Nichterkenntnis seines Selbstes auf sein Ich zu verlassen, das er in Wahrheit nicht besitzt, weil es ihm nur vorübergehend, aber nicht wesentlich zugehört, um mit ihm dahinzusterben.

“Wenn ihr den in euch zeugt“, d. h. wenn ihr euch zu Ihm bekennt, euch seiner Führung überlaßt, euch zum Werkzeug und Werkzeugen Christi, eures inneren Helfers, macht, seid ihr geborgen. Wer aber diesen einzigen Halt und höchsten Besitz nicht hat, seiner Bürgerschaft in der geistigen Welt ungewiß ist, der vergeht mit dem, was der äußeren Welt zugehört.

Diese Unterscheidung zwischen dem äußeren und dem inneren Menschen, zwischen Außenwelt und Innenwelt ist aber nur der Anfang.

Bei tieferem Hinblicken erweist sich die innere Welt wiederum als ein Zweifaches, so daß wir uns in drei Welten zugleich erkennen: in der Scheinwelt, der Welt der Sinne, Dinge und Bedingtheiten, in der Wahrwelt, in der wir mehr Mensch sind als in der Außenwelt und aus der wir wesentlich leben und unsere Kraft schöpfen, und in der Gottwelt, die die beiden anderen umschließt und der wir durch unser göttliches Selbst, Christus in uns, angehören.

Noch tieferem Einblick offenbart sich, daß diese drei Reiche nicht voneinander getrennt und für sich bestehen, sondern einander durchdringen. Nur der Uerwachte sieht Trennung, wo in Wahrheit Einheit ist. Er gewahrt nicht, daß der Mensch in allen drei Welten lebendig ist, wenn er auch zumeist nur in einer bewußt gegenwärtig ist . . .

. . . Doch es ist schon ein Gewinn, daß heute immer mehr Menschen aufgeht, daß das Scheinwelt-Dasein nicht das Ganze ist, sondern nur eine Teilstrecke der geahnten Allbahn, nur ein Traum-Augenblick in einem größeren Leben, dessen Anfang und Ende und dessen Wesen ihnen zwar noch unbekannt ist. Sie ahnen, daß das Erdendasein nach Zeit und Inhalt nur Teilstück eines anderen, wirklichen Lebens ist, das die zu ihm Erwachten das “ewige Leben“ nennen. -

Was die Christus-Worte vom äußeren und inneren Leben uns bewußt machen wollen, ist dies:

Die Scheinwelt um uns - das ist nur die ewig bewegte Oberfläche des

Lebensmeeres. Die Wahrwelt in uns - das ist die Tiefe des Meeres. Und die Gottwelt des Alls - das ist sein tragender Grund.

Mit der einen - der Scheinwelt - verbinden uns unsere Sinne, mit der anderen verbindet uns unsere Seele, und mit der dritten eint uns der Geist: Christus in uns.

In der einen Welt lebt jeder nur sich, seinem Ich, und führt sein eigenes Dasein, unbekümmert zumeist um das der anderen. In der anderen Welt weiß jeder um das Du im Ich, um sein Verbundensein mit den anderen Wesen. In der dritten Welt, der des Einsseins, gibt es nur ein Leben: das Leben Gottes.

Die Scheinwelt ist eine Welt der Masken: nichts ist hier, wie und was es scheint; alles ist anders. - Die Wahrwelt ist eine Welt der Wesen: alles ist hier, wie es ist, und jeder erkennt sich im anderen. - Die Gottwelt ist die Welt der Überwesenheit: hier ist Einsicht Eins-Sicht.

Überspitzt ausgedrückt: Die Scheinwelt ist eine Wahn-, Weh- und Wirrwelt; die Wahrwelt ist eine Licht-, Liebe- und Lebenswelt; die Gottwelt ist das Reich überseienden Urseins, das mit Namen nicht zu nennen ist.

Zur Scheinwelt gehört, was sich immerfort wandelt und, wenn man es halten will, war. Zur Wahrwelt gehört, was unwandelbar ist. Zur Gottwelt das, was jenseits von Sein und Nichtsein steht.

In der Scheinwelt bleiben wir bei allem Zusammensein letztlich einsam und allein. In der Wahrwelt sind wir allen zutiefst verbunden und verwandt, lebendiges Glied der All-Gemeinsamkeit. In der Gottwelt sind wir all-eins und alles selbst.

Von der Warte des wirkenden Willens aus gesehen, ist die Scheinwelt die Ebene, auf der unsere Schicksale sich zum Geschehen ausbreiten. Die Wahrwelt ist jene Ebene, da unsere Schicksale sich weben. Die Gottwelt aber ist das Reich, das jenseits von Schicksal und Geschehen ist.

In der Scheinwelt gleichen wir Raupen, die mühselig dahinkriechend Nahrung suchen. In der Wahrwelt entfalten wir uns zu Faltern, die sich schwerelos dem Licht entgegenschwingen. In der Gottwelt aber sind wir sonder Form - der Geist des Lebens selbst.

Einfacher gesagt: Die Scheinwelt - das sind die äußeren oder "diesseitigen" Teilstrecken unserer Ewigkeitswanderung, ein Pilgern von Mitternacht zu

Mitternacht, ohne Wissen um die Tage, die dazwischen sind. - Die Wahrwelt - das sind die inneren oder "jenseitigen" Teilbahnen unserer Weltenwanderfahrt, ein Schreiten von Mittag zu Mittag, in wachsender Bewußtheit des Sinns und Ziels unseres Weitenweges. - Die Gottwelt - das ist das hohe Ziel unserer kosmischen Pilgerreise, die Urheimat, in der wir jetzt und ewig - daheim sind.

Wer sich der Scheinwelt überläßt, läuft Gefahr, sich zu verlieren. Wer sich der Wahrwelt hingibt, schreitet zur Selbstfindung. Wer sich der Gottwelt anheimgibt, erwacht, im Opfer seiner selbst, zum Gott in ihm und entwirft.

Der Mystiker vergleicht die Scheinwelt der Nacht, die Wahrwelt dem Morgen und die Gottwelt dem ewigen Mittag. Aus der Nacht in den Morgen hinauszuschreiten und aus dem Morgen in den Mittag - das ist unsere Bestimmung.... Heute leben wir noch weithin in der Dämmerung. Und niemand kann uns die Augen öffnen denn wir selbst - durch die Wendung nach innen, durch die Entflammung unseres Herzens, durch die Gottwärtswendung unseres Geistes.

Um zur Wahrwelt zu erwachen, brauchen wir nicht in der Ferne zu suchen, nach dem Osten zu schauen, sondern uns nur zum Innersten Osten zu wenden, in dem die Sonne Gottes aufgeht. Dann, in der Einsenkung in den eigenen Seelengrund, werden Scheinwelt und Wahrwelt wieder eine Welt, über der sich der Himmel der Gottwelt dehnt.

Beharrliche Besinnung auf diese Wahrheit führt zur Freiheit. Wenn wir, mitten im Leben in der Scheinwelt, in Harmonie sind mit den Kräften der Wahrwelt und mit dem Willen der Gottwelt, sind wir der Furcht und dem Vergehen enthoben und Meister und Sinnerfüller unseres Lebens.

Zu dieser Freiheit gelangt aber nur, wer im Selbsterwachen zugleich zum "Ich bin Du!" erwacht, die Güte zum Grundzug seines Wesens erhebt und den anderen wie sich selber zum Helfer und Erlöser wird - gleich, ob Mensch, ob Tier.

Jede Last, die wir einem Bruderwesen von den Schultern nehmen, verwandelt sich in Kräfte, die uns lichtwärts tragen. Je williger wir uns hingeben, desto höher erheben wir uns zur Gottwelt. Alle Mächte der drei Welten dienen dem, der dem Gesetz der Liebe folgt.

DIE MACHT DES GEISTES

71. Jesus sprach: Ich werde dies Haus zerstören, und niemand wird es aufbauen können.

Dieser Spruch schließt sich unmittelbar an den vorigen an, wobei die Worte "dies Haus" sich sowohl auf die äußere Menschenform, den Körper, beziehen als auch auf die äußere Welt, deren Trughaftigkeit und Vergänglichkeit der vorige Spruch uns bewußt machte.

Sie haben sogar eine dreifache Bedeutung, wie der gleichsinnige Ausspruch zeigt, den die Hohenpriester (Mark. 14, 58) in ihrer Anklage gegen Jesus anführten:

"Wir haben gehört, daß er sagte: Ich werde den Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen und in drei Tagen einen anderen bauen, der nicht mit Händen gemacht ist."

Christus meinte damit einmal seine äußere Form, den Körper, in dem er nach der Kreuzigung wiederauferstehen und seinen Jüngern sichtbar werden würde, womit er zugleich zu verstehen gab, daß der Geist die Materie beherrscht und sich, wenn sein Leibeswerkzeug zerstört wird, einen neuen Körper zu schaffen imstande ist.

Zum andern meinte er - im Blick auf den Tempel in Jerusalem - die von Menschenhänden erbauten Gotteshäuser, über denen er den schützenden Dom jener Unsichtbaren Kirche aller Gott-Erwachten errichten werde, die geistgegründet und unzerstörbar ist, solange Menschen auf dieser Welt leben. Und zum dritten meinte er die Erdenwelt und den sichtbaren Kosmos, die, obwohl Pflanzschule und Entfaltungsstätte geistiger Wesen, doch nur ein Spiegelbild geistiger Welten und darum dem Vergehen unterworfen bleiben, während die Entwicklung alles Lebendigen ihre Fortsetzung in höheren Reichen jenseits aller Zeit und Vergänglichkeit und ihre Vollendung in der Einswerdung und Gottunmittelbarkeit aller Wesen erfahren wird.

RECHTE SCHEIDUNG

72. Jemand sprach zu Jesus: Sage meinen Brüdern, daß sie die Sachen meines Vaters mit mir teilen.

Jesus antwortete ihm: Mensch, wer hat mich zum Teiler gemacht? Er wandte sich an seine Jünger: Bin ich denn ein Teiler?

Der gleiche Ausspruch wird von Lukas (12, 13 f.) als Warnung vor Besitzgier und Geiz angeführt, hat aber, wie der letzte Satz zeigt, eine tiefere Bedeutung:

In der Frage: "Bin ich denn ein Teiler?" liegt die Antwort:

Ihr mißversteht mich, solange ihr mein Wort (Spruch 16), daß ich gekommen sei, Spaltungen auf die Erde zu werfen, wörtlich nehmt statt geistig.

Was ich teile und voneinander scheidet, sind Mensch und Welt, Wirklichkeitserkenntnis und Erdenschlafumfängenheit, inneres Sein und äußerer Schein, kurz: Licht und Schatten damit das Wesentliche geschehen kann: die Selbstbesinnung und Selbstverwirklichung des Menschen, die Wiederherstellung seiner verlorengegangenen inneren Einheit, die die Voraussetzung seiner Wiedereinswerdung mit Gott bildet.

Nicht ein Teiler bin ich - es sei denn als Wegweiser zur Teilhabe aller am Reiche Gottes, aus dem ich komme -, sondern ein Einer, der ich euch zur Einswerdung mit dem Einen verhelfen will und werde, wenn ihr euch einwärts wendet und statt aus den Sinnen aus dem Geiste zu leben lernt.

RECHTE VERWIRKLICHUNG

73. Jesus sprach: Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige. Bittet aber den Herrn, daß er Arbeiter aussende zur Ernte.

Mit diesem und den folgenden Sprüchen setzt Christus die Hinweisungen auf das Wesentliche fort, das bisher immer nur von den Wenigen erkannt und verwirklicht wurde.

Zwar glutet das unstillbare Sehnen nach dem Höheren, Vollkommeneren

heimlich in aller Herzen; aber derer, die den verborgenen Funken zum Auflodern bringen, so daß es zur Erhellung und Erleuchtung von innen her und zur rechten Verwirklichung kommt, sind wenige.

Das gleiche Wort wird von Matthäus (9, 37) und, in anderem Zusammenhang, von Lukas (10, 2) wiedergegeben: einmal im Blick auf die der inneren Führung und damit der Zielklarheit ermangelnde Mehrzahl der Menschen, die "verschmachtet und zerstreut sind wie Schafe, die keinen Hirten haben"; zum andern bei der Aussendung der Jünger, die Jesus ausgewählt und bestimmt hatte, die Kunde vom Reiche Gottes in alle Lande hinauszutragen und den müden und haltlosen Menschen Mut, Zuversicht und Kraft zu spenden.

Christi Wort ist ein Ruf an uns, das, was wir als wesentlich und hilfreich erkannt haben, jetzt, in der Zeit der Ernte, der aufgeschlossenen Herzen, allen Wahrheitssuchern nach unserem Vermögen in Wort, Schrift und Tat bewußt zu machen, damit es auf der noch dunklen Erde lichter werde und immer mehr Menschen des inneren Halts, der inneren Führung, des inneren Trösters, Helfers und Erlöser inne werden und zur höchsten Verwirklichung, zur Selbstverwirklichung, finden, zur Erkenntnis ihrer wirklichen Größe, Bestimmung und Macht als Kinder Gottes, zur Sinnerfüllung ihres Lebens und zur Verwirklichung des Reiches Gottes wie innen so auch außen - im Umkreis ihres täglichen Lebens.

Das ist oft nicht leicht, und wir werden immer wieder straucheln, aber wenn wir immer wieder aufstehen und im Vertrauen auf die Hilfe von oben weiter-schreiten, werden wir von Jahr zu Jahr rascher vorankommen.

DAS WASSER DES LEBENS

74. Er sprach: Viele sind um den Brunnen herum, aber niemand ist im Brunnen.

Dieser Spruch, der die im vorausgegangenen Wort enthaltene Aufforderung zu rechter Verwirklichung unterstreicht, wird in ähnlicher Form auch vom Kirchenvater Origenes (Contra Celsum 8, 16) dahingehend angeführt, daß

“viele um den Brunnen herumgehen, daß aber keiner aus ihm schöpft”. Er besagt:

Viele wissen um den Brunnen, dem das Wasser des Lebens entquillt, stehen und gehen um ihn herum und reden von ihm, wenige aber steigen in die Tiefe hinab und schöpfen aus ihm, und nur Einzelne bringen im Geiste freudigen Gebens den köstlichen Trank ans Licht, damit auch der anderen Durst nach Licht und Leben gestillt werde.

Viele unter uns haben die Heiligen Schriften und die Worte der Erwachten als Born der Weisheit in ihrem Bücherschatz; ihre tägliche Seelennahrung aber schöpfen sie aus Blättern und Büchern, die dem Tage angehören und mit ihm vergehen . . . Dabei kann ein Tropfen, dankbar aufgeschlossenen Herzens geschöpft aus dem Brunnen göttlicher Weisheit, ihr Leben von Grund auf wandeln und den Keim neuen Menschentums in ihnen zum Erwachen bringen.

Doch wichtiger noch ist die weiterführende Erkenntnis, daß in Wahrheit jeder den Brunnen der Gottesweisheit in sich trägt, in seinem tiefsten Seelengrund, und daß er nur lernen und sich gewöhnen muß, sich immer aufs neue einwärtszuwenden, in lauschendem Schweigen Christi Stimme in sich zu vernehmen und dem inneren Wort zu folgen, das die Worte der Heiligen Schriften erst lebendig und fruchtbringend macht - nicht nur für ihn selbst, sondern für alle Wesen, die um ihn sind und denen Vorbild, Wegweiser und Helfer zu sein er berufen und aufgerufen ist.

Mit anderen Worten: Wie Christus nach der Offenbarung des Johannes (21, 6) entschied: “Ich will den Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst”, so sollen auch wir handeln. Wir sollen und wollen nicht den falschen Propheten gleichen, die im zweiten Brief des Petrus (2, 17) mit Recht “Brunnen ohne Wasser” genannt werden, sondern uns von innen her führen lassen, um alle Suchenden zu den lebendigen Wasserbrunnen hinzuleiten, von denen Johannes (Off. 7, 17) spricht.

Nichts anderes meint das Sinnbild des Wassermann, in dessen geistiges Kraftfeld die Menschheit eingetreten ist und dessen Symbol, die doppelte Welle, die aus Wasser und Geist Wiedergeborenen meint, von denen “Ströme lebendigen Wassers fließen”. (Joh. 3, 5; 7, 38)

DER NEUE GEIST

75. Jesus sprach: Viele stehen vor der Tür. Aber es sind die Einsamen, die ins Brautgemach eintreten.

Die noch vor der Tür stehen, sind die der Welt Zugewandten, die noch Unerwachten, die bei allem Mühen oft ein Leben lang keinen Schritt vorwärts auf das Tor der Vollendung und Selbstverwirklichung hin tun . . .

Die Wenigen hingegen, die im Erwachen stehen, wenden sich nach innen, finden zum Alleinsein mit sich selbst und mit Gott und schreiten weiter zum Einssein.

Sie sind es, die die Mystische Hochzeit erleben: die Einswerdung der Seele mit ihrem Bräutigam, Christus, dem göttlichen Licht, die in der unio mystica endet, dem Einssein mit dem Vater.

Die Einsamen, von denen schon Spruch 16 und 49 handelten, sind die Stillen im Lande, die vom Neuen Geist Berührten und Erfüllten, die aus dem Geiste Lebenden, die Mystiker, die den innersten Sinn des Christentums begriffen haben: die Wegweisung zum Einswerden mit Christus im Innern.

Sie werden von Christus selig genannt, weil sie zum Reiche Gottes heimfinden, aus dem sie einst, im Anfang allen Werdens, herabgestiegen sind. Sie sind von jenem lebendig machenden neuen Geist erfüllt, von dem schon die Weisen und Propheten des Alten Testaments erfüllt waren und kündeten, von David (Ps. 51, 12 f.): "Schaff in mir, Gott, ein liches Herz und gib mir einen neuen Geist", bis zu Hesekiel (11, 19): "Ich will euch ein einträchtiges Herz geben und einen neuen Geist in euch geben", und ebenso (18, 31)

"Werft von euch alle Übertretung, alle Sünde, und macht euch ein neues Herz und einen neuen Geist", und abermals (36, 26 f.): "Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben ich will meinen Geist in euch geben."

Dieser neue Geist ist heute daran, in die Menschheit einzuziehen. Die Kinder des "Wassermann", die aus Wasser und Geist Wiedergeborenen, werden ihn in alle Welt hinaustragen und immer mehr Menschen mit diesem neuen Geist der inneren Einheit und Gottunmittelbarkeit erfüllen und ihnen damit die

Möglichkeit erschließen, nicht mehr vor der Tür stehen zu bleiben, sondern das Tor zur Vollendung zu durchschreiten.

DER HÖCHSTE WERT

76. Jesus sprach: Das Königreich gleicht einem Kaufmann, der eine Warenladung hat und eine Perle fand. Jener Kaufmann war klug: er verkaufte die Warenladung und kaufte sich einzig die Perle. - Suchet auch ihr nach einem unvergänglichen, bleibenden Schatz, an den keine Motte herankommt, um zu fressen, und den kein Wurm vernichtet.

Dieses Gleichnis wird von Matthäus (13, 45 f.) nur bruchstückhaft vermittelt, während Thomas offensichtlich die ursprüngliche Form wiedergibt.

Der Sinn ergibt sich aus dem Schlußsatz, einer Variante der Kardinal-Forderung Christi in der Bergpredigt: "Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes": Wendet euch zuerst dem inneren Leben, dem Wesentlichen, dem Unvergänglichen zu, dann habt ihr den höchsten Wert gewonnen, das Bleibende, das euch die Welt weder geben noch nehmen kann.

Die Güter der Welt hingegen, mögen diese Schätze auch ganze "Warenladungen" ausmachen, sind flüchtig und vergänglich, so daß der Mensch, der zuerst nach ihnen verlangt und langt und sie zu halten und zu besitzen glaubt, am Ende mit leeren Händen und - mit leerem Herzen dasteht. Er hat das Wichtigste vergessen, das Beste versäumt.

Im Blick auf die Weltverhaftung der meisten Menschen wiederholt Jesus diese Forderung weiterhin in immer neuen Gleichnissen, um den Menschen die Augen für das Größere und allein Wesentliche zu öffnen, den bleibenden Schatz, die kostbare Perle des Reiches Gottes.

DAS LICHT DES ALLS

77a. Jesus sprach: Ich bin das Licht, das über allem ist. Ich bin das All. Das All ist aus mir hervorgegangen, und das All ist zu mir gelangt . . .

Christus, der Bürge unserer All- und Gott-Unmittelbarkeit, ist, wie dieser erste Teil des 77. Spruchs uns bewußt machen will, das innere Licht, das über allen äußeren Lichtern ist - auch den Lichtern des Kosmos.

Wenn er sagt: "Ich bin das All", meint er nicht das sichtbare Universum, das strahlende Sternenkleid der Gottheit, sondern den lebendigen Geist, der das All bewegt und sich hinter dem sichtbaren Kosmos verbirgt.

Aus ihm ist das Lichtermeer des Alls, die sichtbare Manifestation des Urlichts, hervorgegangen, kehrt am Ende aller Weltentage zu ihm zurück und ist, in Wirklichkeit, schon hier und jetzt "zu ihm gelangt", mit ihm eins. -

Dieses Wort ist also nicht, wie Kommentatoren meinen, ein Zeichen dafür, daß Thomas Pantheist sei. Denn es setzt eindeutig Christus, das Licht der Welt, nicht dem All gleich, sondern zeigt vielmehr, daß Thomas, wie alle Mystiker und Erwachten, Panentheist ist, der Gott in allem und im All und zugleich über allem und über dem sichtbaren All sieht als den lenkenden Geist.

Er sieht Gott im All in seinen unendlichfachen Offenbarungen, und er schaut zugleich das unoffenbare göttliche "Licht, das über allem ist" und das zugleich in ihm erstrahlt und ihn Christi Verheißung in der Bergpredigt (Matth. 5, 14) als Wirklichkeit erleben läßt: "Ihr seid das Licht der Welt."

Er erkennt - wie Jacob Boehme, Meister Eckehart, Tauler und alle christlichen und außerchristlichen Mystiker der Menschheit - Gott im Aufgang des Innenlichts selbst im toten Gestein: ihm öffnet sich der Blick in das innere Leben und die innere Lichtheit aller Dinge und Wesen, die der seines eigenen göttlichen Innern gleicht, und weiß sich in diesem Lichte mit allem eins.

Zugleich erhebt Christus, das innere Licht, der Quell seiner inneren Sonnenhaftigkeit, ihn zum Hüter und Heger allen Lebens, in das er die Kräfte der Liebe und des Lebens, die Ströme des Heils und der Heiligung fließen läßt, die Macht des Geistes, die auch die Materie durchlichtet und bewegt und ihn befähigt, Geist in Stoff umzuwandeln und Stoff in Geist. Das wird im zweiten Teil dieses Spruchs noch unterstrichen:

77b. Spaltet das Holz - und ich bin da. Hebt den Stein auf - und ihr werdet mich dort finden.

Dem innerlich Erwachten, dem vom inneren Licht Berührten, enthüllt sich alles Äußere als Entsprechung innerer Wirklichkeiten. Wenn er Holz spaltet, ist er mit seinem ganzen Sein und Selbst dabei, und wenn er einen Stein aufhebt, ist es Christus, das innere Licht, das ihm aus der Erde zurückstrahlt. Hinter allen Dingen offenbart sich ihm der Geist, der ihnen zugrundeliegt.

Anders die noch Uerwachten, die über den Mystiker den Kopf schütteln und dort, wo dieser das göttliche Licht gewahrt, nur totes Holz und Gestein sehen. Ihnen gilt die Mahnung, die Christus in einem anderen Wort ausspricht, das uns in den Pseudo-Clementinen übermittelt ist:

“Suchet und findet; doch seid euch darüber klar, daß die Wahrheit nicht offen zutage liegt.”

Die Uerwachten halten sich an das, was sie vor Augen haben, und erkennen nicht, daß das Äußere, das offen Zutageliegende, Schein ist, der täuscht und letztlich enttäuscht, damit man lernt, tiefer zu schürfen, um zum Sein durchzustößen.

Die im Erwachen Stehenden spüren bereits, daß Geborgenheit, Glück und Friede nicht außen sind, sondern nur innen gefunden und nur von innen her verwirklicht werden.

Sie begnügen sich nicht mehr mit dem, was ihnen als Wahrheit angeboten wird, sondern wenden sich suchend einwärts und trachten, aus den Schächten der Seele das Gold der Weisheit und Wahrheit zu gewinnen.

Sie lassen sich dabei von Christi Verheißung (Spruch 2) leiten, daß, wer sehnenenden Herzens sucht, finden und, wenn er gefunden hat, in entzücktes Staunen geraten wird ob der Wahrheit, daß aller Halt und aller Friede in ihm ist, daß er reicher ist, als er wußte, tiefer, als er ahnte, daß er mitten in der Zeitlichkeit Träger und Bürger der Ewigkeit ist.

Mitten in diesem Staunen ob des wachsenden Lichts, das in ihnen erstrahlt und auch ihr äußeres Leben erhellt, öffnet sich ihnen das Tor zu den inneren Welten. Sie schauen und erlangen das Reich und gelangen, mit dem Innwerden ihrer inneren Lichtheit und Gotteskindschaft, zur Unbewegtheit und Abgeschlossenheit des Ewigen, zu jener Ruhe und Gelassenheit der Erwachten, die sich mitten in der Endlichkeit im Unendlichen geborgen wissen und jenen Frieden Gottes ausstrahlen, von dessen Kraft und Seligkeit die Welt nichts weiß.

DAS INNERE WORT

78. Jesus sprach: Weshalb seid ihr hinaus aufs Feld gegangen? Ein Rohr zu sehen, das vom Winde bewegt wird? Oder einen Menschen, der weiche Kleider trägt? Könige und Vornehme tragen weiche Kleider. Und sie werden die Wahrheit nicht erkennen.

Auch dieses Wort ist ein Ruf zur Besinnung, gerichtet an die noch im Erwachen Stehenden:

Wißt ihr, warum ihr ins Dasein getreten seid und welches eure Aufgabe auf dem Kampffelde des Lebens ist? Ist es die, euch am Spiel der Welt zu vergnügen und mit ihm zu begnügen? Oder um dem Trug des äußeren Daseins zu verfallen und gleich den Uerwachten das anzubeten, was groß erscheint, weil es mit viel Lärm, in prächtigen Masken und vornehmen Gewändern daherkommt?

Auch Matthäus (11, 7 f.) gibt das obige Herrenwort wieder und spricht von den "Menschen in weichen Kleidern, die in der Könige Häusern leben" und, weil sie ganz im äußeren Lebensspiel aufgehen, die Wahrheit und den Sinn ihres Daseins nicht erkennen:

Sie erfreuen sich an den äußeren Lichtern - und wissen nichts vom inneren Licht. Sie kleben wie die Schriftgelehrten am äußeren Wort und klaben daran herum - und wissen nichts vom inneren Wort, das aus dem Geiste kommt und Kraft ist.

Sie führen die Heiligen Schriften an, sind aber weder Gewahrer noch Wahrer der Wahrheit, die darin verborgen ist. An sie wendet sich ein weiteres esoterisches Herrenwort:

"Ihr irrt, weil ihr nicht die Wahrheit der Schriften gewahrt. Deshalb kennt ihr nicht die Kraft Gottes. Warum

erkennt ihr nicht den guten Grund der Schriften?"

Solange einer nicht die Wahrheit der Schriften gewahrt, bleibt er ein vom Weltschlaf Umfangener und wird leicht Nachbeter fremder Meinungen. Er vermag die göttliche Weisheit, die aus dem guten Grund aller heiligen Schriften der Menschheit, nämlich unmittelbar aus dem Innern der Seele kommt, nicht

vom Scheinwissen der geistigen Falschmünzer, Sektierer und Schein-Heiligen zu unterscheiden.

Er irrt, wo immer er der Gefälligkeit der Worte verfällt, statt sie auf ihre Wahrheit zu prüfen, und er bleibt, ein Halb-Erwachter, in Halbwahrheiten hängen, die ihm zum Verhängnis werden, solange ihm der Prüfstein fehlt: das innere Wort, die Klarsicht aus der Kraft Gottes.

Wiederholt wendet Christus sich gegen die Wortklauberei und den Buchstabenglauben derer, die über der Hülle den Inhalt übersehen, über dem äußeren Laut das innere Wort überhören. Sie suchen nach Beweisen für die Wahrheit der Schriften, obwohl diese sich selbst beweisen, sowie einer sie mit dem inneren Auge und Ohr aufnimmt und sie lebt.

Im selben Augenblick weiß er, daß die heiligen Schriften aller Religionen den gleichen Weg weisen, zur gleichen Wahrheit führen und den gleichen Unendlichen Geist des Lebens meinen. Wer mit Ihm eins wird, ist zu einem lebendigen Menschen geworden, der sich vom Ewigen geleitet weiß.

Wer nicht darum weiß, geht ständig im Kreis, bleibt der Wirtwelt verhaftet und der Seinswelt, dem Reich der Wirklichkeit, fern. Weil er das Wesentliche nicht gewahrt, liebt er Rausch und Geräusch, flieht Alleinsein und Stille und fürchtet den Tod als das Ende aller Wünsche und Träume . . .

INNERE WIEDERGEBURT

79. Eine Frau sagte in der Menge zu ihm: Selig der Leib, der Dich getragen, und die Brüste, die Dich gestillt!

Er antwortete ihr: Selig, die das Wort des Vaters gehört und es in Wahrheit gehütet haben. Denn es werden Tage kommen, da ihr sagt: Selig der Leib, der nicht empfangen, und die Brüste, die keine Milch gegeben.

Thomas gibt dieses Herrenwort, das sich bei Lukas getrennt (11, 27 f.; 23, 29) und in verschiedenem Zusammenhang findet, als Ganzes wieder.

Jesus geht auf das Lob, das ihm aus der Menge zuteil wird, nicht ein, sondern leitet von der äußeren Geburt auf das Wesentlichere: die innere Wiedergeburt, die den Menschen wach und aufnahmefähig macht für das

göttliche Wort und den Empfang des Lichtes der Wahrheit, und bereit, nicht nur Hörer, sondern auch Künder und Wahrer der Wahrheit zu sein.

Wenn aber ein Mensch in die Welt tritt und in einem langen Leben nicht dazu gelangte, daß Christus in ihm geboren ward, wenn er während seines Daseins nicht zum inneren Licht erwachte und nicht aus dem vergänglichen in das ewige Leben eintrat, wird ihm eines Tages schmerzvoll bewußt werden, daß er den Sinn seines Daseins, den Sinn der Lebensschule verfehlte - und dann mag er denken, daß es besser gewesen wäre, nicht geboren zu sein . . .

. . . Doch dieser Gedanke ist abwegig. Denn der ihm das Leben gab, gab ihm mit der Aufgabe der Selbstverwirklichung und Vollendung auch die Gabe und das Vermögen, sie zu erfüllen, so daß kein Grund zum Verzweifeln besteht.

Der Weg nach innen ist immer offen und das Licht der Wahrheit kann, wenn ein Mensch sich vom Äußeren löst, sich erwachenswillig und lichtsehnd einwärts wendet und sich dem Ewigen öffnet und hingibt, in einem Augenblick von innen her in ihm aufflammen und ihn von Grund auf verwandeln und erneuern.

TRÄGER EWIGEN LEBENS

80. Jesus sprach: Wer die Welt erkannt hat, hat den Leib gefunden. Wer aber den Leib gefunden hat, die Welt ist seiner nicht wert.

Der Sinn dieses Wortes, das an den vorhergehenden Spruch anknüpft, liegt auf der Hand:

Wer sich erwachenswillig und lichtsehnd einwärts wendet und die Welt von innen her - im Lichte der Wahrheit - sieht und durchschaut, der hat "den Leib gefunden": er ist der Vergänglichkeit der Welt, die der des Leibes gleicht, inne geworden und ist damit gegen ihre Lockungen gefeit und über sie hinausgewachsen. Sie ist "seiner nicht wert".

Ihm kann das äußere Leben und die "vergängliche Lust der Welt" nicht mehr genügen; denn er weiß um die höhere, lichtere, innere Welt, das ewige Leben, um sein kosmisches Bürgertum im Reiche Gottes.

Er ist zur Selbst-Erkenntnis gelangt und weiß, daß er nicht von der Erde, son-

dern von Gott ist.

Der gleichen Wahrheit gibt der erste Brief des Johannes (5, 4) Ausdruck: "Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt."

Von Gott geboren ist, wer Christum, den Sohn Gottes, den göttlichen Lichtfunken, in sich gefunden hat, wie Johannes (5, 11 f.) weiter ausführt: "Das ist das Zeugnis, daß uns Gott das Ewige Leben gegeben hat; und dieses Leben ist das seines Sohnes. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben . . . Wir wissen, daß wir aus Gott sind und daß die Welt im Argen liegt" und, wie der Leib, dem Vergehen unterworfen ist, während die Erwachten Träger ewigen Lebens sind.

HERRSCHEN DURCH DIENEN

81. Jesus sprach: Wer reich ward, möge herrschen, und wer Macht hat, möge entsagen.

Seine Herrschaft aus Ich-Beherrschtheit erweist der aus der Fülle des Reiches Gottes Lebende dadurch, daß er reichlich gibt und von seiner Überlegenheit keinen Gebrauch macht.

Er herrscht - aber nicht im Sinne der Unerwachten, die über andere bestimmen wollen, sondern im Sinne Gottes, der allem zuinnerst ist und sich im ewigen Selbstopfer in allem Lebendigen offenbart: er herrscht durch Dienen, wirkt durch Lassen, offenbart seine Macht durch Entsagen und seinen Reichtum durch Geben.

Er befolgt damit ein anderes esoterisches Christuswort:

"Verdient euch vermittels dieser vergänglichen Dinge, die euch nicht gehören, das, was wahrhaft euer ist und nicht vergeht." Lernt die Dinge der Welt gebrauchen, ohne an ihnen zu haften, sie zu entlassen, ohne euer Verlangen daran zu hängen. Lernt im Reichsein von innen her das Unbedürftigsein nach außen hin. Unabhängig vom Kommen und Gehen der äußeren Güter, seid ihr allezeit wach und empfangsfähig für die inneren - und offenbart eben dadurch, daß ihr Erben des Reiches Gottes seid.

DAS INNERE FEUER

82. Wer mir nahe ist, ist dem Feuer nahe. Und wer mir fern ist, der ist dem Königreich fern.

Wenn Christus in diesem Spruch, der auch von Origenes zitiert wird, vom Feuer spricht, meint er damit die Fülle des inneren Lichts, die den inneren Menschen durchstrahlt und zuweilen sogar die Körperhülle wie von Feuerschein durchglänzt erscheinen läßt.

Matthäus (3, 11) meint die gleiche Erfahrung, wenn er von der "Taufe mit dem heiligen Geist und dem Feuer" spricht, und Jesus sagt von sich selber (Luk. 12, 49): "Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer entzünde auf Erden", daß ich das innere Licht in aller Herzen zur Entflammung bringe.

Im Brief an die Hebräer (12, 29) wird Gott ein "verzehrend Feuer" genannt, wie ihn schon Moses (3; 9, 24 u. 5; 4, 12, 24) und gleich ihm viele andere Erleuchtete in Ost und West erfuhren, wofür an anderer Stelle *) eine Vielzahl von Beispielen gegeben wurde.

Wer Christum in sich fand, weiß um das innere Licht. Die Glut seines gottentflammten Herzens hat ihn dem Herzen Gottes geeint. Wer aber von dieser Inbrunst, dem inneren Entbrennen und Entflammtsein im Lichte Gottes nichts weiß, der ist noch auf dem Wege zum Licht-Erwachen, hat noch nicht jenes hohe Ziel erreicht, nach dem es sein göttliches Selbst verlangt.

"Wer mir fern ist": Ihm fern ist, wer wie der reiche Mann in Spruch 63 nur an sich und sein Wohl denkt: als dieser sich zur Ruhe setzen und das Leben genießen wollte, "forderte Gott seine Seele von ihm . . . Also geht es, wer sich irdischen Reichtum sammelt und ist nicht reich in Gott", wie es am Schluß des Gleichnisses bei Lukas (12, 16 f.) heißt.

Reich in Gott ist, wer die Fülle des Lebens in sich weiß und daraus zu schöpfen weiß, wer Christum in sich fand. Er ist im Licht und "dem Feuer nahe", von dem auch der 10. Spruch kündigt: er weiß um das innere Feuer, um sein Geborgensein im Flammenden Herzen der Gottheit und sein Reichsein aus Gott.

*) *"In Dir ist das Licht!" Die großen Erleuchteten als Führer zur Vollendung. Ein Buch von K. O. Schmidt.*

Seine Richtschnur ist Christus, das innere Wort und Licht, von dem ein anderes esoterisches Herrenwort spricht, daß der Kirchenschriftsteller Tertullian zitiert: „Aus Gott ging das Wort hervor, wie der Stamm aus der Wurzel, wie der Fluß aus der Quelle und wie der Strahl aus dem Licht.“

EBENBILD UND URBILD

83. Jesus sprach: Die Bilder offenbaren sich dem Menschen. Und das Licht in ihnen ist verborgen im Bilde des Lichtes des Vaters. Er wird offenbar werden, und sein Bild ist verborgen durch sein Licht.

Wenn der Mensch seiner Gottebenbildlichkeit bewußt wird, werden die Abbilder - die äußeren Daseinsformen, die ihm bis dahin als Wirklichkeit erschienen - zu bloßen Schatten, die ihn nun nicht mehr hindern können, das Licht, das diesen Schatten erst ihr flüchtiges Dasein gab, zu erkennen und seiner Herkunft aus dem Licht inne zu werden.

In diesem Erwachen zur höheren Wirklichkeit der inneren Lichtwelt erweitert sich die Selbst-Erkenntnis zur Gott-Erkenntnis: er schaut Christus, das göttliche Licht, das seit je in ihm glüht und nun, sich selbst offenbarend, in seinem Herzen aufflammt, als Strahl aus dem Urlicht des Vaters.

Am Anfang dieses stufenweisen Gottselbsterwachens ist das Urbild noch "verborgen durch sein Lichte - das Licht des Gott-Ebenbildes, dessen Glanz so strahlend ist, daß in seinem Aufgang zuerst nur die Lichtfülle als solche wahrgenommen und zurückgestrahlt wird . . .

. . . Aber in dieser Rückstrahlung und Hingabe an das innere Licht wird das Urlicht offenbar - und das göttliche Selbst, das Gott-Ebenbild, erkennt beseligt: "Ich und der Vater sind eins!" -

In der meditativen Selbst-Besinnung schreitet der einwärts Gewendete, nach innen Geweitete, dem Höchsten Geweihte aus dem Dämmer des äußeren Abbildes - des äußeren Menschen - in das Licht des inneren Ebenbildes und eint sich zuletzt dem Urbild, dem Allherzen Gottes, zur höchsten Gewißheit des Ich bin Du oder "Tat twam asi" erwacht, wie die Weisheit des Ostens dieses Einssein von Erkennen, Erkanntem und Erkenntnis, dieses in Spruch 13

berührte Hochziel aller re-ligio, nennt.

Diese Wiedereinswerdung von Ebenbild und Urbild kann von einem Augenblick zum anderen statthaben. Dieser Augenblick - da der Blick des Menschen zu Gott und Gottes zum Menschen ein Blick ist - wird von der inneren Wachheit und Reife bestimmt.

Das göttliche Ebenbild, Christus in uns, wartet darauf, daß wir uns seinem Lichte öffnen und hingeben.

Wenn das geschieht, "werden wir ihm ähnlich sein und ihn schauen, wie er ist. Und aus dem Ähnlichsein wird Gleichsein werden und Einssein. Und aus dem Einssein mit ihm wird das Einssein mit dem Vater erblühen - die Heimkehr des Ebenbildes in sein Urbild, in den flammenden Urgrund Gottes.

SELIGKEIT DES SELBST-ERWACHENS

84. Jesus sprach: Wenn ihr euer Ebenbild erkennt, freut euch. Wenn ihr aber eure Bilder seht, die vor euch entstanden sind, die weder sterben noch offenbar werden, wieviel werdet ihr da ertragen?

Dieses Wort, das die Wahrheitskündung des vorigen Spruchs fortsetzt und im nächsten Spruch eine weitere Vertiefung erfährt, handelt von der Seligkeit des Selbst-Erwachens:

Wenn der Mensch sich als Ebenbild des göttlichen Urbildes erkennt, seiner Abstammung aus dem Licht bewußt wird, erfüllt ihn höhere Beglückung, als alle irdischen Seligkeiten ihm geben können.

Denn dann geht ihm auf, daß sein Sehnen nach dem Einssein von Innen und Außen, das ihm, solange er nach außen blickte, unerfüllbar schien, nur Ausdruck der geahnten Wahrheit ist, daß er tief innen ewig eins ist.

Und gleichermaßen erkennt er, daß er das, was er durch die äußere Vereinigung in Liebe und Ehe nur vorübergehend und unvollkommen erreicht, innerlich seit je ist: "Mann" und "Weib" in Einem.

Damit geht ihm der Sinn des alten Weisheitswortes auf: "Alles ist ewig im Innern vereint."

Die Selbsterkenntnis dieses inneren ewig einigen Gott-Ebenbildes, das all

seinen früheren Abbildern oder Verkörperungen in Raum und Zeit in gleicher Weise als ihr unvergängliches und unoffenbares Innenbild und Wesen zugrunde liegt - also selbst "weder stirbt noch offenbar wird", sondern für die Verkörpertens unsichtbar und ungreifbar bleibt und erst in schweigender Selbst-Besinnung erfahren wird -, ist im Beginn dieser göttlichen Transmutation verwirrend

. . . Denn der Blick in den Abgrund der Vergangenheit ist wie der in die größere kosmische Zukunft am Anfang schwindelerregend und kaum tragbar - vergleichbar etwa dem Bewußtwerden der Schwerelosigkeit und allseitigen Abgründigkeit im Raume jenseits des Schwerefeldes der Erde . . .

. . . Aber wenn der zu sich selbst Erwachende nicht auf die Vielzahl der Abbilder, der Verkörperungen in Raum und Zeit, und auf den Weltenwanderweg, der hinter ihm liegt, sieht, sondern unbeirrbar auf das Gott-Ebenbild, seinen innersten Menschen, sein ewiges Selbst blickt, erfüllt ihn das Licht und der Friede seines göttlichen Urbildes.

GEWISSHEIT DES EINSSEINS

85. Jesus sprach: Adam entstand aus großer Macht und großem Reichtum. Und er wurde ihrer nicht würdig; denn würdig geworden, hätte er den Tod nicht geschmeckt.

Wenn auch Mensch und Gott zueinander stehen wie Ebenbild und Urbild, so doch nicht als Getrennte. Denn einer ist im anderen: Der Geist des Menschen, sein lichtetes Selbst, ist in Gott, aus ihm geboren und in ihm geborgen, wie der Geist Gottes im Menschen tätig ist.

Aber nur wenige sind sich dessen bewußt, wie uns das obige Wort bedeutet: In seinem Ursprung, als er aus Gott hervorging, war der Mensch ein mit großer Macht und vielen Vermögen ausgestatteter Geist und als solcher noch in sich eins, Innen und Außen, Männlich und Weiblich in Einem.

. . . Mit der Einsenkung in die Materie und der zunehmenden stofflichen Umhüllung des schaffenden Geistes wuchs die Lust an der Selbstoffenbarung

und schöpferischen Entfaltung und das Verlangen nach freier Selbstbestimmung auch im Außen.

Damit begann die Scheidung von Innen und Außen und die bipolare Spaltung in Mann und Weib, mit der zugleich das unstillbare Sehnen nach der ursprünglichen Einheit entstand, die in der äußeren Verbindung unerreichbar bleibt. Denn diese ist vorübergehend wie die Körperkleider des nach wie vor unvergänglichen und geschlechtlosen Geistes, der nun infolge dieser Selbstbindung an die vergängliche Körperwelt den Tod schmeckt - wieder und wieder -, bis er im Ablauf seiner Weltenwanderfahrt, fortschreitend wieder zu sich selbst erwachend, seiner eingeborenen Geistesmacht und seines Reichtums an schöpferischen Vermögen wie auch seiner unverlierbaren Gotteskindschaft, inneren Lichtheit und Todlosigkeit bewußt wird, das Gottesreich stufenweise im Sinnenreich zu verwirklichen beginnt und sich damit - am Ende - wieder seines Urbildes würdig erweist.

Adam - der Mensch in seinem Ursprung - hatte Macht. Aber er war "ihrer nicht würdig". Der Mensch von heute, der den tiefsten Punkt des Welthingegebenenseins und der Nichterkenntnis überschritten hat, wird der göttlichen Macht allmählich wieder bewußt und würdig. Und er wird in dem Maße fähig, sie zu offenbaren, als er sich, in beharrlicher Einwärtswendung, dem Träger der göttlichen Machtfülle, dem Ewigen Selbst - Christus in ihm - zukehrt und aufschließt und zum Bewußtsein seines Einsseins mit ihm erwacht. Hierzu ruft Christus uns auf, wenn er uns auf unser göttliches Erbe hinweist: "Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden", und gleicherweise Paulus, wenn er auf das innere Licht, den Gottesfunken im Seelengrund, deutet, "welcher ist Christus in euch, der da ist die Hoffnung der Herrlichkeit." (Kol. 1, 27), und wenn er hinzufügt:

"So Christus in euch ist, so ist der Leib zwar tot..., doch wird derselbe, der Christum von den Toten auferweckt hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen um deswillen, daß sein Geist in euch wohnt" (Röm. 8, 10 f.). Und "so ihr nun mit Christo auferstanden seid, suchet, was droben ist . . . Denn euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott . . . Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet auch ihr offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit." (Kol. 3, 1 f.).

Im gleichen Maße, wie diese Wahrheit uns in der Selbst-Besinnung aufgeht, vollzieht sich die Angleichung des Ebenbildes an sein göttliches Urbild, während das Abbild, der äußere Mensch, zurücktritt.

DIE INNERE HEIMAT

86. Jesus sprach: Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel ihre Nester. Der Sohn des Menschen aber hat keinen Ort, sein Haupt niederzulegen und sich auszuruhen.

Dieser Spruch ist bei Matthäus (8, 19 f.) Jesu Antwort auf die Erklärung des Schriftgelehrten, er wolle ihm dorthin folgen, wo er hingehe.

Jesus will dem Folgewilligen damit bewußt machen, daß sein "Ort der Ruhe", seine Wohnstatt, nicht wie die der Tiere und der noch unerwachten Menschen in der äußeren Welt liegt, sondern in der inneren: im Reiche Gottes.

Er bedeutet dem Willigen damit, daß er sich nach innen wenden und die Heimat des Geistes, das Reich des Lichts, in seinem eigenen Innern suchen und finden müsse, wenn er Ihm dorthin nachfolgen wolle, wohin Er gehe und seine Heimstatt habe.

Es ist die Antwort, die jeder Vollendete, jeder Erwachte, jeder Mystiker gibt, wenn man ihn nach dem Wege zum Licht fragt oder ihm seine Gefolgschaft anbietet:

"Wende Dich nach innen, kehre bei Dir selber ein; denn zu Dir selbst, Deinem lichten Selbst, erwachend, findest Du Dich daheim, erkennst Du Dich als Kind des Lichts und als Erben des Reiches Gottes!"

DER LEBENDIGE MENSCH

87. Jesus sprach: Unselig der Leib, der an einem Leibe hängt. Und unselig die Seele, die an diesen beiden hängt.

Selbst die geistig noch Schlafenden, die ganz im Leibesleben aufgehen, staunen über ihr Vermögen, einen Menschen zu schaffen, der aus zwei Zellen,

die eins wurden, zu einem beseelten Zellenstaat heranwächst und anders ist als die, die ihn ins Dasein riefen . . . Aber von der weit größeren Schöpfermacht des göttlichen Geistes, der in ihnen lebendig ist, wissen sie nichts.

Wie diese Uerwachten, die noch im Sinnentraum befangen sind, gehen auch die Halberwachten - obwohl der Schleier der Nichterkenntnis vor ihren Augen schon teilweise zerriß - noch weithin in ihrem äußeren Menschentum und in den Wundern und Beglückungen äußeren Einsseins auf . . . Die größeren Aufgaben des Lebens aus dem Geiste und die höheren Seligkeiten des inneren Lebens, des Einsseins von Seele und Geist, sind ihnen noch verborgen.

Diese beiden Menschengruppen meint das obige Herrenwort:

Jene, die noch ganz ihrer Körperlichkeit hingegeben sind und in der körperlichen Verbindung das höchste Glück des Erdendaseins sehen, haben die Tierstufe bloßer Sinnhaftigkeit noch nicht überschritten. Sie haben sich noch nicht als Seele und Geist erkannt. Sie wissen infolgedessen noch nichts von der Seligkeit geistigen Einsseins, der wahren Syzygie.

In einem von Hippolyt überlieferten esoterischen Herrenwort nennt Jesus die Menschen, die ganz nach außen gerichtet sind und "am Leibe hängen, übertünchte Gräber; denn in ihnen ist nicht der lebendige Mensch."

Der lebendige Mensch - der innere Mensch, der aus dem Geiste lebt - ist bei ihnen noch schlafumfungen. Erst wenn er, vom Leid geweckt oder als Frucht beharrlicher Einwärtswendung des äußeren Menschen, zu erwachen beginnt, werden die größeren, höheren Möglichkeiten des Lebens aus dem Geiste und damit die eigentliche Bestimmung des Menschen sichtbar: auf dem Wege nach innen zur geistigen Vereinigung zu gelangen - zum Einssein des inneren Menschen mit dem göttlichen Selbst im Nächsten - und im weiteren zur Höchsten Einheit: zur unio mystica, zum Einssein mit dem göttlichen Urgrund.

Alles Lebendige, das, dieser seiner Bestimmung und Aufgabe noch unbewußt, nach außen blickt, nur das Leibliche sieht und am Vergänglichen hängt, ist unselig - und zugleich ist es selig zu nennen, weil es dennoch, von innen her geleitet und von oben her gezogen, auf dem Wege zu diesem Gipfel der Vollkommenheit ist . . .

. . . Dieser Weg wird ihm aber erst bewußt, wenn es seiner selbst, seines Tuns und dessen inne wird, wofür der Vollendete ihm die Augen öffnen will und was

er in Spruch 56 mit anderen Worten verdeutlicht.

DIE ZWEITE ERLEUCHTUNG

88. Die Engel und die Propheten werden zu euch kommen und euch geben, was ihr habt. Und auch ihr, gebet ihnen, was in euren Händen ist.

Wer mit jeder Gabe das Höchste gibt, was er besitzt - sich selbst -, der empfängt vom Geist des Lebens ein Gleiches:

Er läßt ihn durch seine Boten – und das kann ein Weiser sein, ein Kind oder ein Tier, ein Engel, ein Prophet oder eine andere die letzten Schleier der Nichterkenntnis zerreiende unerwartete Begegnung! - zum Innewerden und Verwirklichen dieses seines göttlichen Selbst finden.

Ganz zu sich selbst erwacht und mit sich selber eins, lebt er aus dem Geiste - und das heißt: aus der Fülle der Gottheit. Ihm ergeht es wie Jesus bei der Speisung des Volkes: er wandte sich nach innen, und die Engel gaben ihm, was er weitergab, in solcher Fülle, daß, nachdem alle gesättigt waren, noch reichlich übrig blieb.

So sollen auch wir das Unterpfand des Wohlergehens im Geiste sehen und uns als Erben des Reiches Gottes erkennen; dann versorgt der Geist uns nicht nur mit dem, dessen wir bedürfen, sondern auch mit dem, was mehr ist, wie ein anderes esoterisches Herrenwort verheißt:

“Wenn ein Mensch um meinetwillen alles hingibt, wird er bei der zweiten Erleuchtung das ewige Leben ernten.”

Das heißt: Er wird, weil der Dinge ledig und leer, Gottes voll sein und nicht mehr, wie nach den ersten Selbsteinweihungen, nur erleuchtet, sondern selbst ein Leuchtender werden, ein Träger des Lichtes Christi.

In diesen beiden - im Erleuchtetsein wie im Lichtträgersein - unterscheidet sich der neue Mensch vom alten.

Der alte Mensch ist noch Kind, der neue ist erwachsen und durch Selbst-Besinnung zur Selbstverwirklichung gelangt.

Im alten Menschen schlummern die Seelen- und Geistsinne; im neuen sind sie wach und tätig. Wie der alte Mensch nach außen, so ist der neue nach innen

geöffnet.

Was dem alten Menschen unbewußt ist, ist dem neuen bewußt: über Traum und Schlaf, Leben und Tod, Außen und Innenwelt hinaus dehnt sich sein Blick

. . .

Was beim alten Menschen unerhellbar unterhalb des Unbewußten schlummert, ist im neuen Menschen ins Licht lebendiger Bewußtheit erhoben. Er sieht die Dinge und Wesen in ihrer Ganzheit: von außen und innen. Als Meister der Versenkung hat er Stufen der Verinnerlichung und Vergeistigung erreicht, deren Dasein der alte Mensch kaum ahnt. Er kennt weder Tod noch Vernichtung; er weiß um sein Woher, Wozu und Wohin, um den ewigen Aufstieg alles Lebendigen - vom Elektron zur Weilengottheit.

Er meistert die dynamischen Mächte des Geistes, die verwandelnde Kraft des gottentflammten Herzens, und wirkt in Harmonie mit den Gesetzen des Lebens, die die Gesetze Gottes sind. Er weiß sich allem Lebendigen zutiefst verwandt und eins.

Sein inneres Ohr vernimmt die Sprache der stummen Kreatur. Und selbst die Steine reden zu ihm und spiegeln die bunte Bilderkette einstigen Geschehens. Und nachts rufen ihn die Sterne, und die Harmonien des Universums entzücken sein Herz. Er eint sich den Seelen der Gestirne und dem Leben in den Tiefen des Alls, wie das Leben der inneren Welten und der höchsten Reiche des Geistes ihm sichtbar und nahe ist . . .

Dieser neue Mensch gehört nicht einer fernen Zukunft, sondern dem Heute: er will in uns allen erwachen.

Wie im Feuerstein der Funke, so schlummert in jedem von uns der Gottesfunke, der Stunde harrend, da der Mensch in hingebender Einwärtswendung zur Selbst-Besinnung und Selbstentflammung schreitet. In jedem von uns keimt der neue Mensch - als unser wahres Selbst.

Wir müssen nur dem Ruf nach innen folgen: Werde, der Du bist!

Je tiefer wir in uns hineindringen, desto näher kommen wir dem neuen Menschen in uns - und desto größer wird die Schar der Unsichtbaren Helfer, die sich uns schützend und fördernd zur Seite stellen und unser inneres Wachstum fördern.

AUSSENWELT UND INNENWELT

89. Jesus sprach: Warum wusch ihr die Außenseite des Bechers? Begreift ihr nicht, daß der, der die Innenseite schuf, auch die Außenseite geschaffen hat?

Wer sagt, der Mensch sei schlecht und schwach und sündig, der sieht nur den äußeren Menschen, nicht den inneren.

Wer tiefer blickt, wer ihn von innen her sieht - mit den Augen dessen, der ihn schuf -, der weiß, daß der Mensch gut ist, soweit er er selbst ist, soweit er nicht aus dem äußeren Ich lebt, sondern aus seinem innersten Selbst, dem Gottkern seines Wesens.

Zu solcher Sicht der Wahrheit ruft uns dieses Herrenwort auf, das auch Lukas (11, 39 f.) wiedergibt.

Äußerlich (exoterisch) gesehen, wendet es sich wie andere vorangegangene Worte gegen die gedankenlose Beobachtung ritueller Gebote, bei der über der äußeren Reinigung oft die wesentlichere Läuterung und Durchlichtung der Gedanken, die Erneuerung des Geistes, versäumt wird.

Innerlich (esoterisch) gesehen, ist es eine Aufforderung, hinter dem Bedingten, dem äußeren Leben, das Unbedingte, das innere Leben, zu erkennen.

Die Unerwachten mühen sich, die Außenseite des Körperbechers, des Gefäßes ihrer Seele, des Tempels des Geistes Gottes, der in ihnen ist, mit äußeren Mitteln rein und schön, gesund und leistungsfähig zu erhalten. Sie sehen selten die größeren Möglichkeiten der Wandlung und Erneuerung, Heiligung und Heilung des Leibes von innen her, durch den Geist.

Vor dieser Fehlsicht will das Christuswort uns bewahren, wenn es uns auf die Innenseite, den inneren Menschen, hinweist und auf den, der ihn schuf und erhält.

Es ist schon einiges gewonnen, wenn wir uns bewußt werden, daß wir Menschen janusköpfige zwiegesichtige Wesen, deren eines Gesicht auf die Zeitlichkeit der äußeren Welt gerichtet und ganz von ihr gefesselt ist, während das andere, innere Antlitz in die ewige geistige Welt blickt und nach dem göttlichen Licht Ausschau hält, mit dessen Aufflammen auch das andere Gesicht verklärt und der äußere Mensch durchlichtet, erneuert und vervollkommnet

wird.

Natürlich birgt das Wortspiel von Außen- und Innenseite noch tiefere Wahrheiten, die sich dem darüber Meditierenden stufenweise erschließen. Wer eines der Geheimen Herrenworte von Zeit zu Zeit in seinem Herzen bewegt, der erfährt, wie es ihm immer tiefere, bisher unerhellte Wahrheiten und Gewißheiten enthüllt - und Aufgaben, die auf seinem Wege liegen und von ihm gelöst werden wollen.

GEHEIMNIS DER HINGABE

90. Kommet zu mir; denn mein Joch ist angenehm und meine Herrschaft ist sanft. Und ihr werdet Ruhe finden für euch.

Gemeint ist mit diesem Herrenwort, das auch Matthäus (11, 29) wiedergibt, das sanfte Joch der Hingabe an den göttlichen Willen, im Osten Bhakti-Yoga genannt, der Yoga der Liebe, der zur Einswerdung führt, zur Anjochung des äußeren Menschen an den innersten, an Christus, den Flammengeist im Seelengrund, in dessen Liebesglut alles Erdenleid sich löst und wandelt zu Licht.

Schon für den im Erwachen Stehenden stellt sich die Frage nach dem Sinn des Leidens anders als für den noch Uerwachten: er blickt nicht nach außen, sondern nach innen und fragt, wo das Leid, das ihn traf, ihn trefflicher machen, wohin es ihn leiten will und was zu leisten ist.

Er gewahrt hinter den Schatten des Leides bereits den liebenden Lichtwillen Gottes, der ihn wacher, reifer und vollkommener will und ihm hilft, aus dem Mangel ins Volle zu kommen, von der Einsicht zum Einssein weiter zu schreiten und so den Kreislauf von Ursache und Wirkung, Tat und Folge (Karma), zu durchbrechen.

“Mein Joch ist sanft“: Wer nicht dem Leid widersteht - und es dadurch nur drückender und schmerzvoller macht -, sondern es als Leiter bejaht und seine Lehre annimmt, wird sein Herr. Das meinte Thomas von Kempen: “Trage dein Kreuz willigen Herzens - und es wird dich tragen.”

Wer das Leid als seinen Gefährten bejaht, ist der Gefahr enthoben und der

Führung gewiß. Er ist auf dem Wege, das äußere Leben zu vollenden und das innere zu gewinnen. Er tritt in das Reich des Friedens und der Freude ein, der Ruhe und Gelassenheit, in jenes innere Reich, von dem her die Stimme des Ewigen ertönt: "Fürchte dich nicht; Ich bin bei dir!"

DER INNERE HELFER

91. Sie fragten ihn: Sage uns, wer Du bist, damit wir an Dich glauben. Er antwortete ihnen: Ihr prüft das Antlitz des Himmels und der Erde. Und den, der vor euch ist, habt ihr nicht erkannt. Und diese Zeit - ihr wißt sie nicht zu werten.

Dies Wort, das das in Spruch 43 Gesagte weiterführt und vertieft, klingt entfernt an die Antwort Christi (Matth. 16, 1 f.) an, die er den Pharisäern auf ihre Bitte um ein Zeichen vom Himmel gab. Es will uns mahnen:

Ihr schaut zum Himmel auf nach den Anzeichen des morgigen Wetters; aber die Schicksalsgewitter, die das Morgen euch bringt und die ihre Quellen in euch haben, erkennt ihr nicht . . .

... Ihr blickt glaubensbereit nach außen, in alle Fernen und auf jeden, der euch neue Weisheit verheißt. Aber was euch nahe, was unmittelbar vor euch ist, das gewahrt ihr nicht: den Er wachten, der vor euch steht, und den, der euch noch näher ist: Christus in euch, den inneren Helfer und Führer, euer eigenes göttliches Selbst, dessen Weisheit jede Frage unnötig und jeden Zweifel gegenstandslos macht.

Jesus unterstreicht diese Mahnung zur Besinnung auf den einzigen wirklichen Halt im Leben - den inneren Halt - durch den Hinweis auf den gegenwärtigen Augenblick als den wichtigsten des ganzen Daseins:

Erkennt, daß ihr "in dieser Zeit", hier und jetzt, zu euch selbst erwachen, Mich in euch finden und damit die Hilfe und Gewißheit erlangen könnt, die ihr ersehnt!

Statt eure suchenden Blicke über Himmel und Erde schweifen zu lassen, wendet euch schweigend nach innen, bis ihr Mich in euch findet! Dann ist euer Suchen gestillt, eure Frage beantwortet .

. . . Aber wenn ihr diese Zeit nicht als Einfallstor der Ewigkeit erkennt und nützt, dann mag viel Zeit dahinfließen, bis euch erneut ein Augenblick der Reife zum Selbst-Erwachen ruft und befähigt und Himmel und Erde sich euch als Spiegel eures eigenen innersten Wesens offenbaren . . .

Darum nützt diese Zeit zur Selbst-Besinnung und erkennt Mich in euch! Denn jetzt bin ich da. Gewahrt ihr Mich in euch, dann ist für euer das Ende der Zeit und Zeitlichkeit und aller Erdenwanderung gekommen. In diesem Augenblick! Auf das Wie geht der nächste Spruch ein.

DER WEG DER MEDITATION

92 Jesus sprach: Suchet, und ihr werdet finden! Was ihr mich aber in diesen Tagen gefragt habt, habe ich euch an jenem Tage nicht gesagt. - Jetzt will ich es euch sagen - und ihr fragt nicht danach.

Diese Mahnung will recht verstanden werden: nicht nur hier und da, sondern allezeit sollen wir einwärts gewendet, wach und empfangsbereit sein für das innere Wort.

Damit wir vom Suchen zum Finden gelangen, von der Selbstbesinnung zur Selbsterkenntnis und von da zur Gott-Erkenntnis, gilt es, uns in der Abgeschiedenheit selbstbesinnenden Schweigens wie im Alltag immer bewußter auf die innere Führung zu sammeln, die Schranken des subjektiven Bewußtseins zu überspringen und zur transsubjektiven inneren Wirklichkeit zu erwachen, um unserer inneren Lichtheit und Gottunmittelbarkeit bewußt zu werden.

Damit werden wir auf das wichtigste Mittel und den sichersten Weg zum Vernehmen des inneren Worts hingewiesen: auf den Weg der Meditation.

Um deutlich zu machen, was selbstbesinnende Meditation für uns bedeutet, sei zuvor herausgestellt, was sie nicht ist:

Sie hat nichts zu tun mit dem heute Mode gewordenen Mißbrauch der Meditation für äußere, weltliche Zwecke. Sie ist keine bloße Technik der Entspannung und seelischen Harmonisierung, wie sie in der Psychotherapie angeraten und geübt wird. Sie ist vielmehr die Brücke zur Kontemplation, zur

Selbstversenkung und Entsinkung in Gott.

Sie dient nicht der Entfaltung des Ich und der Pflege der Persönlichkeit, sondern der Offenbarung des göttlichen Selbst. In ihr wird nicht Wissen erstrebt und erlangt, sondern Gewißheit und Gottesweisheit.

Sie ist keine Denk- und Bewußtseinsschulung mit dem Ziel der Bewußtmachung des Unbewußten. Denn im Reich des Unbewußten ist weder Selbst- noch Christus-Erkenntnis möglich. Dazu muß man über das Unbewußte und Überbewußte hinaus zum Kern des Menschenwesens durchstoßen: zum göttlichen Selbst.

Meditative Selbstbesinnung hat auch nichts mit psychischen Phänomenen und Erlebnissen zu tun, die auf dem Innenwege vorübergehend auftreten, sondern allein mit dem Selbst. Hellsehen und andere außersinnliche Fähigkeiten gehören noch dem seelischen Bereich an, nicht dem Geiste. Die Entfaltung der inneren Sinne ist auch nicht vom Ich aus bewirkbar; sie öffnen sich von selbst, wenn das Ich zurücktritt und das Selbst die Führung übernimmt.

Wo das Ziel der Meditation nur die Erkenntnis höherer Welten ist, ist noch nichts Wesentliches erreicht. Denn das allein Wesentliche ist das Selbst, weil es der unmittelbare Zugang zu Gott ist, das Tor zur Einswerdung. Der Wahrheitssucher muß das Übersinnliche ebenso hinter sich lassen wie das Sinnliche, um zum Wesen durchzustoßen: zur Schau des Geistes, zur Erkenntnis des Selbst.

Hier scheiden sich die Geister: die einen gehen den Weg der Gnosis und Magie, der mit dem Wachwerden der magischen Kräfte der Seele und wachsender Macht lockt; die anderen folgen dem Pfad der Mystik, der durch das Tor der Hingabe und Entwerdung zur Reinigung, Erleuchtung und Einswerdung führt.

Meditative Selbstbesinnung ist nicht lehrbar, weil hier jeder seinen eigenen Weg nach innen suchen, finden und gehen muß, auf dem ihn keiner begleiten kann. Wo gefordert wird, daß einer als "Schüler" einem "Guru" oder "Meister" folge, bleibt der einem anderen Folgende im Vorhof des Tempels. In das Allerheiligste eintreten kann er nur allein - über die Schwelle der Selbst-Besinnung. Dazu bedarf er keines äußeren Lehrers; hier wird er allein vom inneren Führer geleitet: von Christus in ihm.

Und wie gelangt man zur wahren Selbstbesinnung?

Sie beginnt mit der Hingabe an die Stille des Innern, die Stillesein in Gott ist. Diese innere Stille hat mit dem Schlaf zweierlei gemeinsam: sie führt zur Erholung der Kräfte, zur Kräftereuschöpfung; und sie bewirkt diese Erneuerung nicht nach der Länge der Zeit, sondern nach der Tiefe der Ent-sinkung.

Wie die Schlaftiefe vom Grad der Entspanntheit abhängt, so die Tiefe der Stille vom Maß des Lassens und Hingegebenseins. Je tiefere Wesensschichten in der schweigenden Selbstversenkung erreicht werden, desto spürbarer wird der Kraftaufstrom und die innere Heil- und Hellwerdung.

In der Stille findet der gier- und zweckbesessene Mensch zu sich selbst. Alles Wesensgemäße fällt nach und nach von ihm ab. Er lernt, sich so zu sehen, wie er wirklich ist, nicht, wie der Alltag ihn verzerrt und entstellt hat. Er erkennt, wo er steht, was falsch und was recht getan ist, wo seine wirklichen Kräfte und Aufgaben sind und welche Möglichkeiten inneren und äußeren Wachstums sich ihm eröffnen.

Er entdeckt, wie weitgehend er von innen geleitet wird und wie beglückend es ist, der inneren Steuerung und Höherführung bewußt zu sein und sich gelassen von ihr lichtwärts leiten zu lassen. Er lernt, der inneren Stimme zu lauschen und ihr bewußter zu folgen. Und damit beginnt eine Folge von Einweihungen, die ständig umfassender und beseligender werden, solange er einen Teil seiner Zeit der Stille weihet und das als recht Erkannte im Alltag in Tat umsetzt. -

Solche Selbst-Besinnung ist unerläßlich; denn, wie Plotin (Enn. 1, 6) sagt: "Nur wer sich selbst erkennt, weiß auch, woher er stammt." Er weiß, daß sein göttliches Selbst der einzige feste Punkt ist, von dem aus die Welt geändert werden kann.

Im Letzten ist Selbst-Besinnung das Erwachen zum Christus in uns. Und letztes Ziel aller Meditation ist eben die Entfaltung unseres Christuswesens, die Auferstehung des göttlichen Geistes in uns.

Gleichwie Jesus sich aus den Banden des Stoffes befreite, die volle Macht des Geistes Gottes entfesselte und Welt und Tod überwand, so sollen auch wir aus dem Sterben des Niederen in uns zur Todlosigkeit unseres höheren Selbstes,

zur Kraft und Fülle Gottes in uns erwachen.

Denn Christus, der sich immer erneut sieghaft über die Vergänglichkeit der Welt erhebt, ist in uns: in uns soll seine Auferstehung sich vollziehen, in uns soll die Christus-Sonne sich aus mitternächtlicher Finsternis erheben, wie es Goethe im "Faust" als das eigentliche Ostergeheimnis erkannte:

"Sie feiern die Auferstehung des Herrn; denn sie sind selber auferstanden aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern."

MIT WEISHEIT GEBEN

93. Gebt das Heilige nicht den Hunden, damit sie es nicht in den Schmutz ziehen; und werft die Perlen nicht den Säuen hin, damit sie es ebenso machen.

Ein gleichsinniges esoterisches Christuswort, das in den Pseudo-Clementinen, Bruchstücken von Predigten Petri, überliefert ist, besagt:

"Es ist nicht recht, die Güter, die den Söhnen des Reiches bereitet sind, denen zu gewähren, die in ihrer mangelnden Unterscheidungskraft unvernünftigen Tieren gleichen."

Damit ist klargestellt, was das obige Herrenwort, das auch von Matthäus (7, 6) wiedergegeben wird, meint:

Die von Thomas aufgezeichneten an den inneren Kreis der Erwachten und im Erwachen Stehenden gerichteten "geheimen Worte Jesu" sollten nicht wahllos den Uerwachten, noch vom Seelenschlaf Umfängenen vermittelt werden, da sie in ihrer Nichterkenntnis keinen reinen rechten Georrauch davon zu machen imstande seien, sondern die Perlen göttlicher Weisheit für wertlose Steine halten, auf den Weg werfen und zertreten würden . . .

Diese Mahnung gilt auch heute noch - aber mit einer Einschränkung: die Zahl der im Erwachen Stehenden, in denen der göttliche Funke heller glimmt und die Schlacken der Ich- und Erdgebundenheit durchglühen und durchbrechen will, ist in der heutigen Übergangszeit zu einem neuen Äon größer denn je zuvor und in ständiger Zunahme.

Deshalb ist es heute möglich, mit Weisheit zu geben, das heißt wenigstens die nächstliegenden esoterischen Bedeutungen der geheimen Herrenworte den

Erwachenswilligen als Hilfe auf dem Wege nach innen, zur Selbstverwirklichung, zu vermitteln, wie dies hier geschieht.

Die tieferen Wahrheiten erschließen sich ihnen beim unbeirrten Weiterschreiten auf der Bahn stufenweiser Selbsteinweihung von selbst - von ihrem göttlichen Selbst her, das die Führung übernimmt und ihnen alle Weisheit offenbart, die ihrer jeweiligen Erwachens- und Reifestufe gemäß ist. Diese beglückende Versicherung wird dem Wahrheitsucher auch im nächsten Spruch gegeben.

GEWISSHEIT DER ZIELERREICHUNG

94. Wer sucht, wird finden. Wer anklopft, dem wird geöffnet werden.

Christi Wort: "Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu ergründen", ist ein Ruf und ein Versprechen an uns alle. Denn das Reich ist in uns allen und wartet eben dort auf uns, wo wir alle eins sind: in unserer Wesensmitte, da Seelengrund und Gottesgrund ein Grund sind.

Was not tut, um dahin zu gelangen, ist die immer erneute Einkehr in uns selbst. Je tiefer wir in Stille und Schweigen in die Urgründe unseres Wesens hinabtauchen, desto näher kommen wir der Stunde der Auferstehung Christi in uns.

Der Weg dahin ist für alle gleich lang - und doch für jeden anders. Mancherlei Hindernisse stellen sich dem Einwärtsschreitenden in den Weg; aber die Erlangung des Zieles, die Selbstverwirklichung, ist jedem gewiß!

Kein Fehlschlag, kein Rückfall in überwunden geglaubte Fehler braucht ihn darum zu entmutigen; denn der göttliche Kern seines Wesens ist ihm Gewähr, daß er trotz aller Irrfahrt zur Heimat, zur Vollkommenheit gelangt

. . . Dies um so eher, je williger er der Mahnung des Herrenworts gedenkt, daß jede Frage ihre Stunde hat und ebenso jede Antwort: sie setzt unser ständiges inneres Wachsein voraus.

Nur so vermeiden wir den Fehler der Unweisen, die in der Stunde, da die innere Stimme ihnen antworten will, weder fragen noch lauschend nach innen geöffnet sind und darum die Antwort auf ihre Frage oder ihr Gebet nicht ver-

nehmen, nicht wahrnehmen - und alsdann in der gleichen Stunde zweifeln und verzweifeln, in der sie Trost und Gewißheit hätten finden können.

Es lag nicht am inneren Wort, an der göttlichen Hilfe, sondern an der mangelnden Bereitschaft, von der Weisheit der inneren Führung ergriffen zu werden und die Hilfe von innen zu ergreifen.

Darum Jesu Mahnung, unablässig zu suchen, bis wir gefunden haben, und die Verheißung, daß wir finden werden.

DIE GOLDENE REGEL

95 Jesus sprach: Wenn ihr Geld habt, leiht es nicht auf Zinsen aus, sondern gebt es dem, von dem ihr es nicht zurückerhalten werdet.

Mit diesem Wort, das an Spruch 63 anknüpft und sich gegen jenen Krämergeist wendet, der den Menschen unfähig macht zum Empfangen geistiger Güter und Kräfte, verwirft Jesus das Geld so wenig wie die anderen Mittel und Güter des äußeren Lebens.

Er verwirft nur das gier- und angstvolle Hängen am Gelde als Ausdruck inneren Arm- und Blindseins, und ebenso die Rechensucht der Uerwachten, die sich ständig verrechnet und statt der Fülle dem Verlangen und Bedürfen Tür und Tor öffnet.

Wer nur ans Mehrhaben und Nehmen denkt, wird innerlich - und in der Folge auch äußerlich - ärmer, unfruchtbarer und unvollkommener. Wer hingegen aufs Mehrsein und Geben achtet, wird innerlich - und im weiteren auch äußerlich - ständig reicher, schöpferischer und vollkommener.

Wer leiht, als schenke er, wer gibt, ohne auf die Rückgabe zu sehen, wer sich selbst mit seinen Gaben schenkt, der bringt Ströme der Fülle zum Fließen, die sonst verborgen bleiben.

Selig die Gebenden; denn sie sind Entfessler der göttlichen Fülle! Sie verstehen das Christuswort recht, das uns durch Justinus überliefert ist: "Wem Gott mehr gab, von dem wird er auch mehr fordern."

Vor allem fordert er von ihm die Gesinnung der Goldenen Regel, der Christus in der Bergpredigt die gültige Formulierung gab: "Was ihr wollt, das die Leute

euch tun sollen, das tuet ihr ihnen zuvor.“

Wie dies im täglichen Leben in die Tat umgesetzt wird und sich segenbringend auswirkt, ist in der "Religion der Bergpredigt" und in "Die Goldene Regel" dargelegt. Bergpredigt und Thomas-Evangelium bilden die beiden Brennpunkte des praktischen und zugleich esoterischen Christentums.

SAUERTEIG DER WAHRHEIT

96. Jesus sprach: Das Königreich des Vaters ist einer Frau gleich: Sie nahm ein wenig Sauerteig, tat ihn in den Teig und machte ihn zu großen Broten. Wer Ohren hat, höre!

Dieses Gleichnis, das sich als Bruchstück auch bei Matthäus (13, 33) und Lukas (13, 21) findet und an Spruch 93 anknüpft, will deutlich machen, wie die Lichtgedanken der göttlichen Weisheit, wenn sie zur rechten Stunde und in rechter Weise in die dafür aufgeschlossenen Herzen eingesenkt werden - wie Sauerteig in den Brotteig -, die Menschen von innen her durchlichten und von Grund auf verwandeln, so daß sie zur Selbstverwirklichung finden und damit ihrerseits zu "großen Broten" werden: zu Nahrungs-, Kraft- und Lebensspendern auch für andere.

Zugleich ist uns damit ein weiteres aufgetragen: Wir sollen uns, der Mahnung Christi folgend (Matth. 16, 6 f.), "vor dem Sauerteig der Pharisäer hüten": vor den am Buchstaben klebenden äußerlichen Glaubensmeinungen der Unerwachten, die nicht vom Geist der Wahrheit erfüllt und geleitet sind.

Und wir sollen, ohne uns mit ihnen auseinanderzusetzen, durch Vermittlung der Lichtgedanken der göttlichen Weisheit den Wahrheitsuchern helfen, sich einwärts zu wenden, damit sie alle Gewißheit und Wahrheit, die sie ersehen, in ihrem eigenen lichten Innern finden und ihrerseits fähig werden, das Licht der Wahrheit in anderen Seelen zu entzünden.

Diese Mahnung wird im nächsten Spruch nochmals unterstrichen.

MAHNUNG ZUR WEISHEIT

97. Jesus sprach: Das Königreich ist einer Frau gleich, die einen Topf voll Mehl trägt und einen weiten Weg geht. Der Henkel des Topfes zerbrach und das Mehl strömte hinter ihr auf den Weg. Sie merkte nichts; sie hatte nicht verstanden zu arbeiten. Als sie zu Hause angelangt war, setzte sie den Topf ab und fand ihn leer.

Dieses Gleichnis ist wie Spruch 93 eine Mahnung an jene, die noch auf den ersten Stufen des Weges zum Licht stehen und zunächst die Aufgabe haben, die geahnten oder erkannten Wahrheiten nicht auf ihrem weiteren Wege durch die Welt zu verlieren, sondern sie "heimzutragen", sie sich ganz zu eigen zu machen und im täglichen Leben für sich und andere in tätiger Liebe segensbringend zu verwirklichen.

Nicht hingegen ist es die Aufgabe der auf diesen Stufen Stehenden, die Wahrheiten, die sie vernommen und als richtig erkannt haben, nun anderen wahllos nahezubringen, da ihnen sowohl die Einsicht fehlt, ob und wieweit deren Herzen für das Licht der Wahrheit empfänglich und aufgeschlossen sind, als auch die Kraft der Überzeugung, die erst erwacht, wenn der Geist der Wahrheit in ihnen aufflammt und ihr Denken, Wollen und Handeln lenkt. Wer, von der Morgenröte oder den ersten Lichtstrahlen der Wahrheit berührt und begeistert, vor der Zeit sein Herz ausschüttet und gar andere bekehren möchte, der läuft Gefahr, daß "der Henkel des Topfes zerbricht und das Mehl, ohne daß er es merkt, hinter ihm auf den Weg fällt" und so weder ihm noch denen nützt, die er überzeugen und gewinnen wollte.

Denn im Bekehrenwollen spricht noch das Ich, nicht das göttliche Selbst, das, wenn es aufflammt und die Führung übernimmt, durch seine Strahlkraft unmittelbar erhellend, umstimmend und erneuernd auch auf die Herzen der anderen wirkt.

Es gilt also, gelassen zu warten und weiterzuschreiten, bis das Wort in uns lebendig und vernehmbar wird, und uns alsdann von ihm inspirieren und leiten zu lassen.

Wer das nicht beachtet, der "versteht nicht zu arbeiten" und steht am Ende mit

leerem Topf da - mit leerem Herzen und leeren Händen -, während jene, die der inneren Führung folgen, aus einer Fülle schenken, die, je mehr sie geben, um so reicher strömt und kein Ende hat.

TOR DES LEBENS

98. Jesus sprach: Das Königreich des Vaters gleicht einem Manne, der einen Mächtigen töten will. Daheim zog er das Schwert und hieb es in die Wand, um sich zu vergewissern, daß seine Hand stark genug sein würde. Dann tötete er den Mächtigen.

Der "Mann, der einen Mächtigen töten will", ist der Mensch, der den Weg nach innen geht. Das Schwert, das er daheim, in der Stille seines Kämmerleins, zieht und "in die Wand stößt", gegen den Widerstand der stumpfen Welt erprobt, ist die Lichtwaffe der Meditation, von deren Handhabung bis zur Meisterschaft die Erläuterung zu Spruch 92 handelte.

Die Hand ist das Symbol rechten Handelns, das immer von neuem geübt werden muß, und zwar nach innen - als Einsenkung des inneren Menschen in den innersten - wie nach außen - in der Gewinnung wachsender Weltüberlegenheit -, bis der mit der Innenwelt und der inneren Kraft Verbundene so stark geworden ist, daß er "den Mächtigen" - die Ich - und Weltgebundenheit und Erdschlafumfangenheit - zu töten vermag.

Diese Tötung meint den Gipfel der Selbstverwirklichung, den mystischen Tod, das Entwerden des Ich in der Hingabe an das Selbst, die Überwindung der Weltverhaftung.

Damit schließt sich dieses Gleichnis an Spruch 56, demzufolge der, der die Welt erkannt hat, einen Leichnam gefunden hat - denn Erkenntnis bedeutet zugleich Tötung und Überwindung -, und an Spruch 70 an, der auf das Rettende hinweist, den Quell der Innenkraft: Christus in uns.

Zugleich knüpft dieser Spruch an zwei andere esoterische Herrenworte an, deren eines in den Pseudo-Clementinen zitiert wird und deren zweites Pseudo-Cyprian wiedergibt:

"Ich bin das Tor des Lebens. Wer durch mich eingeht, geht in das Leben ein.

Ihr seht mich in euch, wie ihr euch erblickt im Spiegel.“

Im Grunde handelt es sich hier um einen Spruch, und was er besagt, ist dieses:

Wer in den Wirren der Welt eine Wegweisung wünscht, die ihn zu einem neuen Leben aus der Kraft und Fülle des Ewigen geleitet, findet es in diesem Wort, mit dem Christus den Sucher auf sich selbst verweist, sein göttliches Selbst, dessen er in der Einwärtswendung innewird, wie er im Blick nach außen sich selbst im Spiegel wahrnimmt.

Was die Vielen Leben nennen, ist bloß Da-Sein: ihre Persönlichkeit bläht sich mächtig auf - sie ist der "Mächtige" dieses Spruches -, sie ist wach und immer bereit, ihre Rechte zu wahren, während ihr Geistwesen, das durch die Maske der Persönlichkeit hindurch-tönen und -wirken sollte, im Halbschlaf dahindämert.

Die Wenigen hingegen, die in beharrlicher Selbstbeantwortung der Kardinalfrage: "Wer bin ich?" Stufe um Stufe zu sich selbst erwachten, sind nicht bloß da, sondern sie leben: sie haben zum Ich-Bin gefunden, in ihnen ist Christus auferstanden, und in der Einswerdung mit Ihm hat sich ihnen das Tor des Lebens aufgetan.

Für sie ist Leben mehr als nur Erleben und Genuß des Daseins, dessen Spanne von Geburt und Tod begrenzt ist. Für sie ist Leben Erwachen zum Licht und zur Wirklichkeit, fortschreitende Selbstverwirklichung und Einswerdung mit dem Ewigen - ein Leben aus dem Geiste, für das Geburt und Tod nur Wendemarken sind, die den zum All-Leben Erwachten nicht aufhalten, da er um höhere Wandlungen weiß, die ihrerseits wiederum nur Stufen sind seines Selbstvollendungspfades und Aufstiegs ins Lichtreich der Gottheit.

BRUDERSCHAFT DER ERWACHTEN

99. Seine Jünger sagten zu ihm: Deine Brüder und Deine Mutter stehen draußen. Er antwortete ihnen: Die an diesen Orten, die den Willen meines Vaters tun, das sind meine Brüder und meine Mutter. Sie werden in das Königreich meines Vaters eingehen.

Diesen Spruch, den wir auch bei Matthäus (12, 47 f.) finden, setzt die in Vers 55 gegebene Belehrung fort:

Er unterstreicht nicht nur - exoterisch -, daß die geistigen Verwandtschaftsbande über den leiblichen stehen, sondern darüber hinaus - esoterisch -, daß die Erkenntnis der Gotteskindschaft die Erwachten im höchsten kosmischen Sinne zu innerlich Geeinten macht oder richtiger: ihnen diese ewige Wahrheit inneren Einsseins wieder bewußt macht.

Der indische Mystiker meint die gleiche Erfahrung höchsten Einsseins, wenn er sagt: Tat twam asi! Das bist Du! Der Andere ist Dein Anderes Selbst! - oder wie Christus - nach Spruch 13 - dem Thomas bewußt machte: Ich bin Du!

Diese innere Bruderschaft und Einheit hebt die menschlichen Bande auf, weil sie über allen äußeren Bindungen steht und im Reiche Gottes gründet: in der Tatsache, daß Christus in jedem von uns gegenwärtig ist und daß wir durch ihn und gleich ihm mit dem Vater eins sind.

Diese Einheit des Lichtfunkens in uns mit dem göttlichen Urlicht ist in Wahrheit ohne Anfang und Ende; sie bestand schon, ehe die Welt ward, auch wenn wir dessen unbewußt wurden und ihrer erst wieder innewerden müssen.

Das macht Christus uns in einem anderen Wort bewußt, das uns als Evangelienzitat von Ephraem, dem Syrer, überliefert ist:

“Ich erwählte euch, bevor die Welt erschaffen wurde.”

Schon beim Herabstieg der Wesen aus den Reichen des Geistes in die Welt der Materie senkte die Gottheit in jede Seele den Christus-Funken, der sie auf ihrem Weitenwanderwege lichtwärts weist und ihr in dem Augenblick das Tor des Lebens öffnet, in welchem sie, den Trug der Welt durchschauend und nach innen blickend, Seiner inneren Gegenwart gewahr wird, Ihn als ihr eigenes innerstes Sein und Selbst erkennt, in der Einswerdung mit ihm entwirrt und in Ihm mit Ihm aufersteht zum Ewigen Leben.

KLARE ENTSCHEIDUNG

100. Man zeigte Jesus ein Goldstück und sagte: Die Kaiserlichen fordern von uns die Steuern. Er antwortete: Was des Kaisers ist, gebt dem Kaiser. Was Gottes ist, gebt Gott. Und was mein ist, gebt mir.

Dieser Spruch gibt den Kern der Antwort wieder, die Christus auf die Frage nach dem Zinsgroschen (Matth. 22, 21, Mark. 13, 17, Luk. 20, 25) gab, wobei Thomas einen Satz anfügt, der in den anderen Evangelien fehlt:

“Was mein ist, gebt mir.”

Dieser Satz macht deutlich, daß es hier nicht ums Steuerzahlen geht, sondern um Wesentlicheres. Er besagt:

Ihr wißt den Unterschied zwischen Welt und Gott, und vor allem wißt ihr, daß, wenn ihr mir, der als euer liches Selbst in euch wohnt, das gebt, was mein ist, nämlich euer Herz und Wesen, jede Frage sich von selbst löst.

Wenn ihr, statt nach außen, auf die Welt, nach innen blickt, zu Mir hin, wißt ihr aus innerster Wachheit und Gewißheit, was zu tun und was zu lassen ist. Ihr werdet dann der Welt - dem “Kaiser” - ohne Fragen und Vorbehalte willig geben und lassen, was ihr gehört, und ihr werdet Gott geben, was sein ist: euch selbst mit allem, was euch wesentlich, jenseits aller Zeit und Vergänglichkeit, zugehört.

DIE GÖTTLICHE MUTTER

101. Wer seinen Vater nicht hassen wird und seine Mutter wie ich, wird mir nicht Jünger sein können. Und wer seinen Vater nicht lieben wird und seine Mutter wie ich, wird nicht mein Jünger sein können. Denn meine wahre Mutter hat mir das Leben gegeben.

Dieser Spruch meint im ersten Satz die leiblichen, im zweiten die geistigen Eltern. Schon in Spruch 99 wurde klargestellt, daß die geistigen Verwandtschaftsbande über den leiblichen stehen.

Natürlich fordert Jesus - wie schon in der Erläuterung zum gleichsinnigen Spruch 55 dargetan - keinen Haß gegen Blutsverwandte in dem Sinne, wie wir das Wort heute verstehen, sondern er meinte damit das Nicht-Anhängen, wobei er auf sich selbst als Beispiel hinwies.

Höher als der leibliche steht der geistige Vater - die Gottheit -, und höher als die leibliche Mutter steht die geistige Mutter - der heilige Geist, aus dem wir

wahrhaft hervorgingen und leben.

Daß mit der "wahren Mutter" der Heilige Geist gemeint ist, geht aus einem anderen vom Kirchenvater Origenes (in seinem Kommentar zu Johs. 2, 12) zitierten Herrenwort hervor:

"Jetzt ergriff mich meine Mutter, der Heilige Geist, und trug mich auf den Berg Tabor." Jesus erinnert seine Jünger damit an den heiligen Berg der Verklärung, von welcher Matthäus (17, 1 f.) als Augenzeuge berichtete und auf die später Petrus (2. Brief 1, 16 f.) hinwies mit der Verheißung, daß alle, wie damals die Jünger, die mit Jesus auf dem heiligen Berge weilten, zum inneren Licht erwachen werden, "das scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in ihren Herzen."

Damit uns das zuteil werde, gilt es der wiederholten Mahnung Christi zu folgen, die uns von Pseudo-Cyrian (De aleatoribus) überliefert ist:

"Betrübet nicht den heiligen Geist, der in euch ist, und löschet nicht das Licht, das in euch leuchtet!" Diese Mahnung wird in den folgenden Sprüchen weiter ausgeführt und begründet.

DAS INNERE CHRISTENTUM

102. Jesus sprach: Wehe den Pharisäern! Sie gleichen einem Hunde, der auf der Ochsenkrippe liegt. Denn weder frißt er noch läßt er die Ochsen fressen.

Den ersten Schritt auf dem Wege zum Licht hat der getan, der der Finsternis der Unerwachtheit inne ward. Denn mit dem Bewußtwerden der Schatten - die von den Unerwachten für Licht gehalten werden - erwacht in seiner Seele die brennende Sehnsucht nach Erleuchtung, nach der Wirklichkeit, zu der er den Zugang in sich findet.

Mit dem zweiten Schritt in die Helle des Innern wird ihm der Unterschied bewußt zwischen dem inneren Christentum und jenem äußeren Christentum, das den Blick auf den historischen Jesus richtet und nicht gelten lassen will, daß er nicht äußere Anbeter und Nachläufer wollte, sondern den inneren Weg zur Selbst-Besinnung, Wiedergeburt und Gott-Erkenntnis für jeden sieht- und beschreitbar machen wollte. Denn das äußere Christentum züchtet leicht

Pharisäer, die den Weg zum Licht, zum Christustum, nicht sehen und zudem oft noch die Wahrheitssucher hindern, diesen Weg zu gehen.

Von ihnen spricht Vers 102 des Thomas-Evangeliums und sprach schon Vers 39. Der Vergleich ist ebenso drastisch wie treffend:

Wie der Hund auf der Ochsenkrippe auf einer Nahrung liegt, die ihm unbekömmlich ist, durch sein Verhalten aber die Ochsen, die ihrer bedürfen, zum Hungern zwingt, so führt das Verhalten der seelisch unerwachten äußerlichen oder Namens-Christen dazu, daß sie die Erwachenwollenden oder im Erwachen Stehenden an der Stillung ihres Wahrheitsverlangens hindern, obwohl sie selber infolge mangelnder innerer Wachheit und Reife unvermögend sind, mit der geistigen Nahrung, die sie den anderen verweigern oder verbieten möchten, etwas anzufangen.

Es ist gut, sich den Unterschied zwischen äußerem und innerem Christentum bewußt zu machen:

Das eine erklärt sich als allein maßgebenden Wächter der Wahrheit, während das andere zum Streben nach der Wahrheit aufruft, die jeder nur so weit hat, als er sie lebt.

Das eine stellt das Trennende heraus, möchte, selbstgerecht, alle Welt bekehren und wendet sich unduldsam gegen jeden Andersglauben, während das andere das Gemeinsame und Einende betont, zur Selbstbesinnung, Nächsten- und Gottesliebe leitet und dazu, daß auf dem Wege zum Licht einer des anderen Förderer und Helfer sei und duldsam jede vom Gewissen bejahte Erkenntnis achtet.

Das äußere Christentum stellt die Lehre obenan, streitet um Worte, Ausdeutungen und Meinungen und fördert Fanatismus und Absonderung, während das innere Christentum das Leben über alles stellt, dem inneren Wort folgt und zu rechtem Denken und Tun führt.

Das eine stellt die Sündhaftigkeit und Schwäche des Menschen in den Vordergrund und erfüllt sein Gemüt mit Schuld und Unwertgefühlen und mit der Angst vor Gottesrache und Weltgericht, während das andere dem Menschen bewußt macht, daß er seinem Wesen nach gut und licht, weil göttlich ist, daß Christus und das Reich Gottes in ihm ist und daß alles Lebendige auf dem Wege unendlicher Höherentfaltung und Gottselbstoffenbarung ist.

So richtet das eine den Blick des Menschen nach außen und hält ihn im Zustand der Unerwachtheit, während das andere nach innen weist und zu stufenweisem Selbst- und Wirklichkeitserwachen führt.

STARKSEIN VON INNEN HER

103 Jesus sprach: Selig der Mann, der Weiß, wo die Räuber hereinkommen, damit er sich erhebe und gesammelt und gerüstet ist, bevor sie hereinkommen.

Am Anfang des Weges nach innen steht die Übernahme der Herrschaft über die äußeren Sinne und die nach außen gerichteten Gedanken und Wünsche. Denn das innere Auge und Wahrnehmungsvermögen öffnet sich erst, wenn die äußeren Augen geschlossen sind. Gleichermaßen entfaltet das innere Ohr sein Hörvermögen für die innere Stimme erst, wenn die Außenstimmen schweigen.

Um einzuatmen, um die Intuitionen des inneren Menschen aufzunehmen, muß man erst ausatmen, was der äußeren Wirklichkeit zugehört, und den Atem anhalten, innerlich stille halten, gelassen, leer und empfangsbereit sein.

Vom Standpunkt des inneren Christentums sind jene, die nur ihre äußeren Sinne zu gebrauchen wissen, noch Schlafende oder Tote, weil sie am wirklichen Leben und Sein noch nicht teilhaben. Erst wenn sie zu sich selbst erwachen und ihre Innensinne sich auftun, erkennen sie, daß das wahre Licht und Leben innen ist. -

Nach innen schauend, lernen wir ohne Augen sehen. Nach innen lauschend, lernen wir ohne Ohren hören. Nach innen schreitend, lernen wir ohne Füße gehen. Nach innen wirkend, lernen wir ohne Hände handeln. Hier ist nicht das Ich und sein Körperwerkzeug tätig, sondern das Selbst und sein Geistleib und - dahinter - das All-Selbst der Gottheit.

Zur Hinwendung auf dieses Wesentliche und zur Abwendung von allem, was geringer ist, will uns das obige Herrenwort, wie schon Spruch 21 und 36, leiten. Es ist ein Ruf zum Wachsamsein und Starksein von innen her:

Die Räuber, die in die Seelenburg eindringen, uns berauben und in die Gefangenschaft führen können, sind die niederen, weltlichen, gottfernen

Gedanken und Wünsche, die durch die äußeren Sinne in das Bewußtsein und von dort in die Seele dringen, sie beirren und schwach machen, so daß sie den Einflüssen der Außenwelt erliegt und ihnen zum Opfer fällt . . .

Der Weise, der sich bewußt ist, "wo die Räuber hereinkommen", hält ständig Wache am Einfallstor der Gedanken und läßt nur Impulse ein, die seinem innersten Wesen und Wollen gemäß und würdig sind, die ihn erheben, seine Sammlung mehren, seine Rüstung und seine schöpferischen Vermögen verstärken, ihn gegen den Einfall aller wesensfremden und -feindlichen Gedanken, Gefühle, Wunsch- und Willenseinflüsse gewappnet und fähig erhalten, seine Überlegenheit zu bewahren, zu bewähren und zu erhöhen.

Jesus nennt den so Handelnden selig, weil die Selbstbeherrschung der Anfang aller Selbstvollendung ist. Und er lehrt, daß man diesen Weg der Selbst- und Lebensmeisterung gehen soll und kann, ohne sich von der Welt zurück-zuziehen und in die Einsamkeit zu flüchten.

Niemand braucht sein Heim, seinen Lebenskreis oder seinen Beruf aufzugeben; denn nicht auf die äußere Einsamkeit kommt es an, sondern auf das innere Alleinsein und Alleins-Sein, das mitten in der Welt verwirklicht und festgehalten werden kann.

Wer in seinem Selbst daheim ist, der ist mitten in der Welt im Heiligtum Gottes.

Er folgt dem schon früher erwähnten esoterischen Christuswort:

"Die Welt ist eine Brücke; gehe hinüber, aber baue nicht deine Wohnung auf ihr."

Die Gnostiker haben dieses Wort mißverstanden, wenn sie es als Hinweis auf das nahe Ende aller Dinge, den Anbruch der Endzeit und der folgenden Gottesherrschaft und als Ruf zur Abwendung von der Welt werten. Die Urchristen verstanden es recht: als Hinweis auf die Flüchtigkeit aller Erdendinge und Sinnenfreuden und auf das Erdenleben als Schule des Geistes, der selbst einer höheren unvergänglichen Lebenssphäre zugehört. Sie erkannten, daß das Erwachen zum Reiche Gottes nicht kollektiv zu irgendeinem Zeitpunkt, sondern individuell für jeden Einzelnen im Augenblick seines inneren Reifseins eintritt.

Für viele, die Christum nachfolgten, war dieses Erwachen bereits Wirklichkeit. Andere standen unmittelbar davor. Und bis heute und weiterhin gelangten

und gelangen immer wieder Menschen, die den Punkt der Reife erreichten, aus dem Reich der Dinge und Bedingungen über die "Brücke der Welt" in das höhere Reich der unwandelbaren Wirklichkeit, indes die große Masse auf der Brücke verweilt, ihr Glück auf ihr sucht, Wohnungen auf ihr baut und hinter dem Vergehenden und Verwesenden nicht das Wesentliche, das Wesen, erkennt...

ICH BIN!

104. Sie sagten zu ihm: Komm, wir wollen heute beten und fasten. Jesus antwortete: Welche Sünden habe ich denn begangen? Oder worin bin ich unterlegen? - Wenn aber der Bräutigam aus dem Brautgemach kommt, dann sollen sie beten und fasten.

Ein gleichsinniges Herrenwort wird von Hieronymus (Dial. Adv. Pelag. III, 2) in Anlehnung an das Hebräer-Evangelium angeführt:

"Die Mutter des Herrn und seine Brüder sagten zu Jesus: Johannes der Täufer tauft zur Vergebung der Sünden; gehen wir hin und lassen wir uns auch von ihm taufen. Jesus aber antwortete ihnen: Was habe ich gesündigt, daß ich hingehen soll, mich von ihm taufen zu lassen?"

Jesus weist den Gedanken, sich taufen zu lassen oder zu fasten, zurück, da der zur Wirklichkeit Erwachte und Gottgeeinte ohne Sünde ist.

Schon in Spruch 6 und 14 wandte er sich gegen jene Überschätzung äußerer Vorschriften und Bräuche, über denen das wesentlichere innere Wachstum und Erwachen vergessen und versäumt wird.

Um zur inneren Reinheit, Wachwerdung und Erleuchtung zu gelangen, gilt es, sich einwärts zu wenden, zum inneren Licht, zum Bewußtsein des "Ich Bin!". Hierauf weist ein anderes in der Epistola apostolorum überliefertes Herrenwort:

"Ich bin Wort und Geist und Kraft. Ich bin ganz im Vater und der Vater ist in mir. Denn ich bin sein Ebenbild und von seiner Gestalt, von seiner Macht und Vollkommenheit und von seinem Lichte. Wer mich hört, hört den, der mich

gesandt hat.“

Ich bin! - dies Wort birgt nicht weniger als den Schlüssel zu unserer Wiedergeburt. Wir finden ihn, wenn wir uns einwärts wenden und erkennen, daß es Christus in uns ist, der dieses Wort spricht, das unserem inneren Stand und Zustand Ausdruck gibt.

Ich bin! - das ist das Schlüsselwort des Lebens, das keinen Tod kennt, das Wort Dessen in uns, der war, ehe die Welt war, der ist und in alle Ewigkeit sein wird.

Ich bin! - das ist das Urwort und die Selbstaussage unseres göttlichen Selbstes, des Lichtträgers und Lichtbringers, der in uns ist und mit dem wir unserer Herkunft wie unserem Wesen nach eins sind.

Für den, der in diesem Bewußtsein Ich bin! sagt, gilt jedes der obigen Worte. Er ist der Nichterkenntnis wie dem Leid und Vergehen enthoben. Denn er wurzelt im Wesen, im Unvergänglich-Ewigen.

GEHEIMNIS DES EINSSEINS

105. Jesus sprach: Wer Vater und Mutter kennen wird, wird man den "Hurensohn" nennen.

Dieses an den vorigen Spruch einerseits und an eine Verunglimpfung Jesu durch die Juden andererseits anknüpfende Wort unterstreicht abermals, worin sich der Erwachte von den Uerwachten unterscheidet, die ihn nicht verstehen oder nicht verstehen wollen, wenn er von seinem Einssein mit dem Vater spricht und sich auf ihn beruft, sondern ihn fragen: "Wo ist dein Vater?" (Johs. 8, 19).

Jesus antwortete ihnen: "Ihr kennt weder mich noch meinen Vater. Ihr seid von unten, ich bin von oben her; ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt."

Dieser Zurückweisung suchen die Juden mit dem Einwand zu begegnen: "Wir sind nicht unehelich geboren; wir haben einen Vater, Gott", worauf Jesus erwidert: "Wäre Gott euer Vater, so liebet ihr mich; denn ich bin von Ihm ausgegangen . . . Ihr kennt Ihn nicht; ich aber kenne Ihn." (Joh. 8, 41 f.)

Erkennen und kennen kann den Vater nur, wer mit Ihm eins ist. Die

Unerwachten, die weder den Vater noch die Mutter - den heiligen Geist, durch den der Mensch wiedergeboren wird - kennen und nichts vom Geheimnis des Einsseins wissen, bezeichnen den Erwachten, weil er sich auf seine göttliche Geburt beruft, spöttisch als "unehelich".

. . . Sie begreifen nicht, daß Er, der Ich-Entwordene, von irdischer Bindung frei und ohne Sünde ist.

Eben dies stellt das obige Herrenwort fest: Die Unerwachten verstehen den Erwachten und sein Einssein mit dem Einen nicht, weil sie noch entzweit sind, weil sie weder mit sich selber eins sind noch mit dem Vater.

Der nächste Spruch berührt dieses Geheimnis des Einsseins von einer anderen Seite her.

MYSTISCHE HOCHZEIT

106. Jesus sprach: Wenn ihr die Zwei eins macht, werdet ihr Söhne des Menschen werden, und wenn ihr sagt: Berg, hebe dich weg! wird er sich hinwegheben.

Wenn der Mensch auf dem Wege nach innen, wie schon in Spruch 48 dargetan, bewirkt, daß die zwei Aspekte seines Wesens, der innere und der äußere, und seine zwei Pole, der männliche und der weibliche, eins werden, ist der zeitlose Eine, Christus in ihm, auferstanden und die Gottessohnschaft erlangt.

Dann ist der Mensch Träger göttlichen Geistes und Willens - und nichts ist ihm unmöglich. Kein irdischer Zustand,

219

Umstand oder Widerstand kann ihn hindern, seinen Weg zur Gottunmittelbarkeit fortzusetzen.

Gleiches gilt, wo zwei Menschen zu dieser höheren Einswerdung finden und ein Selbst werden. Davon spricht Paulus in seinem Brief an die Epheser (2, 13 f.), wenn er von den in Christo Eingewordenen sagt:

"Nun seid ihr, die ihr in Christo seid und vorher einander fern waret, nahe

geworden durch das Blut Christi. Denn er ist unser Friede, der aus beiden eines macht und den Zaun abgebrochen hat, der dazwischen war . . . , daß er aus Zweien einen neuen Menschen in ihm selber schüfe und Frieden machte und beide versöhnte mit Gott in einem Leibe . . .

Durch Christum haben alle beide in einem Geiste Zugang zum Vater.“

Christus, das göttliche Selbst, ist jener Teil unseres Wesens, der “nicht vom Weibe geboren ist”, weil er, geburt- und todlos, dem Reiche Gottes angehört. Wo er in den Menschen erwacht, da ist, wie Paulus in seinem Brief an die Galater (3, 28) ausführt, “weder Jude noch Grieche, weder Knecht noch Freier, weder Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal einer in Christo.”

Wo diese Einheit erreicht ist, da wandelt sich der aus der Entzweiung geborene Urtrieb Eros in den zur höchsten Einswerdung leitenden göttlichen Liebesgeist, Agape, der statt zu flüchtiger äußerer Vereinigung zu dauerndem inneren Einssein in jener “mystischen Hochzeit” führt, von der frühere Worte des Thomas-Evangeliums handelten und von deren Vollendung Spruch 114 kündigt.

WIEDERVEREINIGUNG

107. Jesus sprach: Das Königreich ist einem Hirten gleich, der hundert Schafe hat. Eines unter ihnen verirrt sich: es war das größte. Er ließ die neunundneunzig und suchte nach diesem einen, bis er es fand. Als er sich abgemüht hatte, sagte er zu dem Schaf: Ich liebe dich mehr als die neunundneunzig.

Mit diesem Spruch, den Matthäus (18, 12 f.) und Lukas (15, 4 f.) mit unterschiedlichen Auslegungen wiedergeben, will Jesus uns wie durch das Gleichnis vom verlorenen Sohn und wie in Spruch 106 bewußt machen, warum die ganze Liebe der Gottheit dem Menschenwesen gehört, das sich vor aller Zeit aus der Einheit des göttlichen Lichtreiches löste, mit der Schöpfung ins Eigensein und in die Zweiheit hinaustrat und sich seitdem, von der heimlichen Sehnsucht nach der ursprünglichen Einheit und Gottunmittelbarkeit getrieben und von der göttlichen Liebe unmerklich lichtwärts gezogen, auf

dem Heimwege befindet, dessen aber nur in den seltenen Augenblicken inneren Wachseins bewußt wird . . .

...In diesen Augenblicken kosmischen Erwachens spürt der Mensch, daß er, der Gottsucher, gleichermaßen ein von Gott Gesuchter ist, und daß das Reich Gottes mit seiner ganzen Fülle, Macht und Vollkommenheit auf ihn als den berufenen Erben wartet.

Der Mensch - und damit ist jeder von uns als Teil der Menschheit gemeint, die hier als Ganzes gesehen wird, mag er als Einzelner auch noch so unvollkommen, unzureichend, schwach und verworfen erscheinen - ist ein Königssohn ohne es zu wissen. Und erst, wenn er, der verlorene Eine, ins Lichtreich der Gottheit heimgefunden hat und sein Erbe antritt, ist die Freude vollkommen .

. . .

. . . Ja, es herrscht mehr Freude über ihn als über die in der ursprünglichen Einheit verbliebenen; denn mit ihm ist die Vollkommenheit - symbolisiert durch die Zahl 100 - auf einer höheren Ebene wiederhergestellt, das Einssein mit dem Einen vollendet verwirklicht!

Auf den Weg zu dieser Wiedervereinigung weist Christus noch einmal im nächsten und im letzten Spruch.

DURCHCHRISTUNG

108. Jesus sprach: Wer von meinem Munde trinken wird, wird wie ich werden. Und ich werde werden, was er ist. Und das Verborgene wird ihm offenbar werden.

Wenn wir wie Thomas (Spruch 13 b) zu der Wahrheit erwachen, daß Christus, der Quell des Lebenswassers, in uns ist, und wenn wir aus ihm schöpfen und aus dem Geiste leben, dann sind wir in ihm, sind ganz von ihm durchdrungen und durchlichtet und sind - in dieser Durchchristung - Teilhaber seiner Kraft und Fülle, seines Lichts und seiner Weisheit.

Dann ist uns das bisher Unbewußte und Verborgene in uns wie um uns bis in den innersten Kern offenbar und bewußt.

Alle Erwachten in Ost und West meinen diese Wahrheit, wenn sie von der

Seligkeit der Wiedervereinigung und vom Kosmischen Bewußtsein sprechen, vom Tat twam asi, das heißt: Dies - das Göttliche in allem - bist Du selbst - Deinem innersten Wesen nach! - oder mit den Worten, die Christus zu Thomas sprach: "Ich bin du!"

Es ist das, was der indische Mystiker die Einheit von Atman und Brahman, des Selbst mit dem All-Selbst, nennt, was in Christi Wort "Ich und der Vater sind eins" ausgesprochen wird und was Christus uns mit einem letzten Gleichnis (Spruch 109) nochmals bewußt machen will.

Alsdann ist, wie ein Bruder im Geiste, Sebastian Franck, es ausdrückt, alles in Einem:

"Wenn Christus in uns lebendig ward, wenn Gott uns innewohnt und mit seinem Geist uns erfüllt und regiert, folgt alles Gute von selbst. Da gießt der heilige Geist die Liebe aus in unser Herz und bereitet uns zu jedem guten Werk. Er vollbringt sein Wort und Gesetz selbst in uns und braucht uns Ledige als Instrument seines Willens. Er redet in uns, was er will, tut selbst, was er gebietet, läßt, was er verbietet, reißt uns aus dem Reich der Finsternis und versetzt uns in das Reich des Lichts Christi, gebietet uns neu aus seinem Geiste, ja, Gott aus sich selbst, daß wir aus Gott geborene Kinder ganz göttlichen Wesens sind und nichts wollen, tun, lassen, leiden, wissen, haben und sind, als was Gott in uns und durch uns will und tut, läßt und leidet, weiß, hat und ist."

SCHATZGRÄBER SEIN!

109. Jesus sprach: Das Königreich ist einem Manne gleich, der auf seinem Felde einen verborgenen Schatz hat, von dem er nichts wußte. Als er starb, hinterließ er das Feld seinem Sohne, der auch nichts von dem Schatz wußte. Er verkaufte das Feld. Der Käufer aber fand den Schatz beim Pflügen.

Der Schlüssel liegt bei diesem Gleichnis im letzten Wort:

Den Unerwachten ist die Fülle des Reiches Gottes, wie der verborgene Schatz auf dem Acker, noch unbewußt. Obwohl sie reicher sind, als sie ahnen, sterben sie dahin, ohne von ihrem inneren Besitz zu wissen und ohne ihn ans Licht

zu fördern und zu münzen. Sie pflügen den Acker nicht: sie wenden sich nie nach innen - und erkennen darum nicht unter der Oberfläche des äußeren den inneren Menschen und in ihm den Schatz: den allerinnersten Menschen, Christus, ihr göttliches Selbst .

. . . Und gleichermaßen ihre Kinder und Nachfahren - bis einer kommt, der das Feld des Lebens nicht brachliegen läßt, sondern es weise bearbeitet: plötzlich findet er, immer tiefer dringend, den verborgenen Schatz und erlangt damit einen Reichtum, der den Wert des Feldes, d. h. aller Reichtümer der äußeren Welt, unendlich übersteigt.

Das Gleichnis will uns Mut machen, Schatzgräber zu werden und den Reichtum, der in uns angelegt ist, zu heben. Wir können es, wenn wir uns besinnen und, statt in der Welt auf- und unterzugehen, ihr wie uns selbst auf den Grund gehen, bis wir auf den Schatz stoßen und, zu uns selbst erwachend, unserer inneren Kraft und wirklichen Größe bewußt werden . . .

Ringsum leben Menschen, haben Augen - und sehen nicht.

Andere sind blind - und sehen. Ihnen ergeht es wie der blinden und taubstummen Helen Keller: "Die Menschen um mich herum, die im vollen Besitz ihrer körperlichen Sinne sind, bemitleiden mich, weil sie nichts von den inneren Sinnen wissen und die goldene Kammer in meinem Herzen nicht sehen, in der ich beglückt weile. So dunkel mein Pfad ihnen erscheint: ich trage ein göttliches Licht in meinem Herzen."

Diese Frau ist blind - aber erwacht. Möchten all jene, die nicht blind sind, in gleicher Weise erwachen, um die Welt innen wie außen im Strahlenglanz des göttlichen Lichts zu sehen!

Ringsum leben Menschen, haben Ohren - und hören nicht.

Andere sind taub - und hören. Ihnen ergeht es wie Beethoven, den seine Ertaubung um so hellhöriger werden ließ für die Harmonien der inneren Welt und fähiger, die höchsten Gipfel schöpferischen Menschentums und künstlerischer Genialität zu erklimmen. Er war taub - aber ein Horchender, dem "Musik höhere Offenbarung vermittelte als alle Weisheit und Philosophie" und der von sich bekennen durfte: "Höheres gibt es nicht, als der Gottheit sich mehr als andere Menschen zu nähern und von hier aus die Strahlen der Gottheit unter das Menschengeschlecht zu verbreiten."

Möchten all jene, die nicht taub sind, gleich ihm innerlich Lauschende und die Stimme der Stille Vernehmende werden, damit ihnen die Gottunmittelbarkeit ihres innersten Wesens und die Fülle des wirklichen Lebens bewußt werde!

DAS REICH GOTTES

110. Jesus sprach: Wer die Welt fand und reich wurde, möge der Welt entsagen.

Dieses Wort bildet die Fortsetzung des vorigen Spruchs. Es besagt: Wer die Welt durchschaut und in der Besinnung auf das Wesentliche den verborgenen Schatz fand und reich ward, der möge seinen Reichtum recht verwenden - nicht zur Beherrschung der Welt und der Wesen, sondern zur Beherrschung und Befreiung seiner selbst und zur Erlösung der Welt.

Alle äußeren Dinge und Werke sind, wie Meister Eckehart sagt, "nur dazu da, daß der Mensch durch sie auf Gott gerichtet und zum Leben aus dem Geiste geordnet werde, daß er sich nicht von sich selbst entfernt zu irgendwelchem seinem innersten Wesen nicht entsprechenden Tun, sondern vielmehr hierdurch gezügelt werde, damit Gott, wenn Er durch ihn wirken will, den Menschen bereit finde . . .

. . . Wie sehr sich auch der Mensch im äußeren Leben zu allen möglichen Dingen verpflichtet hätte, kommt er zur rechten wahren Innerlichkeit, so ist er ihrer ledig und frei von innen her. Denn, wenn das Vollkommene kommt, vergeht das Unvollkommene, wie Paulus erkannte. Daß wir den werde, dazu ver helfe uns Gott!"

Alsdann bedeutet Weltentsagung nicht Weltverneinung und Weltflucht, sondern selbst-besinnende Weltüberwindung im Bewußtsein unseres Bürgertums im Reiche Gottes, das größer ist als die sichtbaren Universen und dessen Fülle alles übersteigt, was die Welt geben kann.

Auf diesen "verborgenen Schatz", das Reich Gottes in uns, weist auch ein anderes Herrenwort hin, das sich in den Apostel-Fragmenten findet:

"Es ziemt euch kein Reichtum auf der Erde - euer Besitz ist im Himmel."

Und nichts anderes meint auch die Forderung der Bergpredigt: "Trachtet am

ersten nach dem Reiche Gottes, dann wird euch alles übrige hinzugegeben.“
Eine weitere Vertiefung erfährt das obige Christuswort im nächsten Spruch.

EWIGES SEIN

111. Jesus sprach: Die Himmel werden sich vor euch aufrollen und die Erde. Und wer von dem Lebendigen lebt, wird den Tod nicht schauen. Wer sich selbst findet, die Welt ist seiner nicht wert.

Solange einer dem äußeren Dasein, der Welt, verhaftet ist, vergeht er mit ihr und leidet notwendig unter dieser Vergänglichkeit.

Sowie er zum inneren Leben erwacht, zum inneren Halt, dem lebendigen Christus in ihm, gefunden hat, enthüllen Himmel und Erde ihm ihre Vergänglichkeit und die Wesenlosigkeit ihrer Güter.

Dann weiß er: Himmel und Erde werden vergehen, aber das göttliche Wort, der Logos, Christus in mir, war, bevor Himmel und Erde wurden, und wird sein, wenn sie nicht mehr sind . . .

Wer “von dem Lebendigen lebt”, wer das Wort, das im Anfang war und bei Gott war und das Gott ist, in sich weiß und aus ihm lebt, anders gesagt: “wer sich selbst findet”, wer zu seinem göttlichen Selbst erwachte und “von neuem geboren ward aus dem Geist, der schaut das Reich Gottes” und bleibt vom Vergehen der äußeren Welt, ihrer Formen und Güter, ungeschmälert und unberührt.

Die äußere Welt ist, wie schon Spruch 80 uns bedeutete, “seiner nicht wert”: sie kann ihm nichts geben, was er nicht vollkommener besitzt. Denn alles Dasein in ihr ist dem Wandel und Vergehen unterworfen; er aber weiß sich als Träger ewigen Seins und Oberseins.

Er hat hinter dem Relativen seiner und aller anderen Erscheinungsformen, hinter den in stetem Wandel begriffenen Bedingtheiten und Unwesentlichkeiten das unbedingte, allein wesentliche, weil unwandelbare innere Sein gefunden: das Absolute in und über ihm, das eins ist.

DER GOTTMENSCH

112. Jesus sprach: Wehe dem Fleische, das an der Seele hängt, und wehe der Seele, die am Fleische hängt.

Dieses Wort vertieft das im Spruch 87 Dargelegte, mit dem Christus die Unerwachten und Halberwachten aus ihrem Seelenschlaf weckt und zur Einwärtswendung und Selbst-Besinnung aufruft, damit sie zur Selbstverwirklichung finden.

Aber hier ist nicht nur die aus Nichterkenntnis geborene Abhängigkeit der Seele vom Körper und seinen Wünschen gemeint, die die Seele immer tiefer in die Erd- und Karma-Gebundenheit herabzieht, in die Unerwachtheit und Unreife verratende Bedingtheit des inneren Menschen durch das Wollen und Streben des äußeren.

Vielmehr meint das Herrenwort auch die Tatsache, daß das Männliche und Weibliche sich noch überwiegend nur äußerlich, im Bereich der Sinne, des Leibes und der Seele, suchen und aneinander hängen, statt sich innerlich als zwei Aspekte oder Offenbarungen des einen Geistes zu erkennen und in der "Mystischen Hochzeit", von der in Spruch 106 und 114 die Rede ist, sich für immer zum Gottmenschen zu vereinen, der seiner Lichtheit bewußt ist.

Was Gottmenschentum bedeutet, wird im nächsten Spruch vom Reiche Gottes in uns abschließend dargetan.

ALLES IST INNEN

113. Seine Jünger fragten ihn: An welchem Tage kommt das Königreich? Jesus antwortete: Es kommt nicht im Ausschauen danach. Man wird nicht sagen: Seht, hier! oder: Seht, dort! Das Königreich des Vaters ist vielmehr ausgebreitet über die Erde, und die Menschen sehen es nicht.

In den Evangelien wie auch in den Geheimen Worten Jesu (Spruch 20) wird das Reich Gottes einem Senfkorn verglichen, dem kleinsten und unscheinbarsten aller Samenkörner, das, wenn es auf den rechten Boden fällt und

gepflegt wird, sich zu einem bergenden Baum entfaltet und "ein Schutz wird für die Vögel des Himmels."

So will der Lichtfunke im Innersten unseres Herzens sich zu einem wie ein Baum allseitig sich ausbreitenden allverwandelnden Feuer entfalten, in dessen Glut und Glanz wir wiedergeboren und aus Menschenkindern zu Gotteskindern werden: zu Erben des Reiches Gottes.

Mit diesem "Reich Gottes" oder "Königreich" meint Jesus ein Dreifaches: einmal die Selbst-Erkenntnis und ihre Frucht, die Gott-Erkenntnis; sodann das innere Leben aus dem Geiste im Gegensatz zum äußeren Dasein aus den Sinnen; und schließlich, noch tiefer gesehen, das innere Lichtreich, in dem Christus, unser göttliches Selbst, mit dem Vater, dem All-Selbst und Urquell des Lichts, ewig eins ist.

Im obigen Spruch stellt Jesus nochmals klar, daß das Reich Gottes nicht wie die Reiche der Welt seinen Ort und seine Zeit hat, Anfang und Ende, oder daß es, wie andere meinen, "vor dem Ende der Welt am Himmel sichtbar wird", sondern daß es ein überzeitlicher ewiger Zustand der Seele ist - ein inneres Sein, das schon hier und jetzt statthat und, da immer mehr Menschen zu diesem höheren Bewußtsein und Sein erwachen, "über die Erde ausgebreitet ist" - wenn auch die Uerwachten es noch nicht wahrnehmen. . .

Das Reich Gottes kommt nicht mit Zeichen vom Himmel, als äußeres Ereignis, das durch Wort und Schrift, Radio und Fernsehen über die ganze Welt angekündigt wird. Es kommt heimlich, innerlich. Es erwacht und wächst in den Seelen der Menschen und enthüllt sich ihnen im Augenblick höchsten Selbst-Erwachens als ein überall und über allem seiender Zustand schattenloser Licht-Erfülltheit, Seinsbewußtseins- Seligkeit und Gottunmittelbarkeit.

Alle Herrenworte verkünden diese höchste Gewißheit, der auch Lukas (17, 21) Ausdruck gibt: "Das Reich Gottes ist inwendig in euch." Er erhob die gleiche Forderung: Erwacht zu ihm und lernt, aus ihm zu leben! Das heißt:

Erkennt, daß das ewige Leben nicht irgendwann in ferner Zukunft oder nach dem Tode anhebt, sondern daß es schon hier und jetzt als lebendiger Besitz in euch ist, wie es Christus auch im Johannes-Evangelium (5, 24) ausspricht: "Wer mein Wort hört und Dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und Kommt nicht ins Gericht" - er ist nicht mehr dem Gesetz von

Ursache und Wirkung, dem Karma, unterworfen -, sondern "vom Tode zum Leben hindurchgedrungen" - zum Reiche Gottes, das innen ist.

Eben weil es in uns allen ist, werden am Ende alle es erkennen und in das Reich Gottes eingehen, sowie sie zur inneren Einung und von da zur Gott-Einheit gelangen, die Christus allen, die ihm folgen, im letzten Spruch des Thomas Evangeliums verheißt.

UNIO MYSTICA

114. Simon Petrus sagte zu den Jüngern: Maria möge von uns gehen. Denn die Frauen sind des Lebens nicht würdig. Jesus sprach: Seht, ich werde sie leiten, um sie zum Manne zu machen, damit sie, wie ihr, ein lebendiger Geist werde. Denn jede Frau, die sich zum Manne macht, wird in das Königreich eingehen.

Je primitiver und tierhafter der Mensch ist, desto stärker betont er den in seiner Verkörperung hervortretenden Pol seines Wesens - den männlichen oder den weiblichen.

Je höher er sich entwickelt, je näher er der Stufe des Geistmenschen oder genialen Menschen kommt, desto deutlicher enthüllt sich der innere Gegenpol seines Wesens als Mutterboden seiner Gewordenheit und als Quell seines Schöpfertums.

Je vollkommener er endlich zu sich selbst erwacht, seines allerinnersten göttlichen Seins inne wird, sich zur Ebene des Gottmenschentums erhebt, desto mehr werden beide Pole seines Wesens eins und offenbaren mehr und mehr den Ewigen in ihm, der weder männlich noch weiblich, sondern göttlich ist. Aus dieser dreifachen Sicht will das obige Herrenwort gesehen und verstanden werden:

Simon Petrus spricht aus jener patriarchalischen Einstellung des noch Uerwachten heraus, die für das ganze Fische- Zeitalter wie für die vorangegangenen Epochen kennzeichnend ist und den Mann über die Frau stellt, sie als zur Selbsteinweihung unfähig und der höheren Weihen unwürdig erachtet

...

. . . Die gleiche Haltung tritt uns bei dem von Johannes (4, 27) berichteten Gespräch Jesu mit der Samariterin entgegen, bei dem die Jünger sich wundern, daß Jesus einer Frau das Geheimnis des Lebens offenbart . . .

Diese Einstellung der Frau gegenüber ist heute noch weit verbreitet und wird im Wassermann-Zeitalter zunächst einer gegenpoligen matriarchalischen Haltung weichen - bis am Ende des kosmischen Äons die beiden Auffassungen übergeordnete Erkenntnis sich durchringt, der Jesus Ausdruck gibt: die Einsicht, daß Mann und Frau gleichwertig sind, weil in jedem Manne eine weibliche Komponente, in jeder Frau eine männliche Komponente von innen her mitbestimmt, -und die noch tiefere Einsicht, daß der innere Mensch weder männlich noch weiblich, sondern ein beide Pole vereinendes Höheres ist: ein göttliches Selbst.

Damit wird deutlich, was Christus mit seiner die Gegensätze ausgleichenden Antwort sagen will:

Ich werde Maria zur Selbst-Besinnung leiten, damit sie mit ihrem inneren männlichen Gegenpol eins und damit euch, die ihr noch das Männliche höher wertet, gleich sei! Und ich werde sie darüber hinaus zur Selbstverwirklichung führen, so daß sie ein Geist und Wesen wird mit meinem wie mit eurem Selbst! In dem Augenblick, in dem sie mit dem göttlichen Licht im Innern eins ward, ist sie lebendiger Geist, wie ihr und ich.

Jesus belehrt damit Simon Petrus zugleich darüber, daß - was damals noch ein unvorstellbarer Gedanke war - eine Frau genau so der Selbsteinweihung fähig wie der höchsten Weihen würdig ist wie der Mann, und weiter, daß im Letzten beide gleichermaßen in der "Mystischen Hochzeit" zur inneren Einswerdung schreiten müssen, wenn sie über die Selbsterkenntnis und Selbstverwirklichung hinaus zur Gottunmittelbarkeit gelangen wollen.

Diese "mystische Hochzeit" ist mehr als die Vereinigung des "animus" mit der "anima", des wachbewußten Ichbildes mit dem gegenpoligen Seelenbild zum über- und allbewußten Selbst-Bild.

Sie ist auch mehr noch als das, was sie in den Mysterienlehren symbolisiert: die höhere Einswerdung von Mann und Weib nicht nur äußerlich, sondern innerlich, die Wiedervereinigung von seit Ewigkeiten getrennten und sich suchenden Wesenshälften oder "Zwillingsseelen".

Sie ist die der Erleuchtung folgende eigentliche Syzygie: die Einswerdung des Menschlichen mit dem Göttlichen, des Ebenbildes mit dem Urbild.

Zwei von vielen Aspekten dieser Wandlung seien abschließend angedeutet:

Die Erdenwelt ist das Gegenbild, die Entsprechung der Seelenwelt, wie der äußere Mensch das Gegenbild des inneren ist. Was in der äußeren Welt schwach ist, ist in der inneren stark, und umgekehrt. Und was in der äußeren Welt der Starke dem Schwachen antut, wird er in der Folge dort, wo er selbst schwach ist, von anderen erleiden . . .

. . . Dieser Quell ständiger Leidverstrickung versiegt erst, wenn Mann und Weib im anderen ihr eigen Selbst erkennen und zum inneren Einklang und Einssein finden. Dann erst wird einer des anderen Vollender.

Das ist der esoterische Sinn der Forderung: Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst - als Dein anderes Selbst -; dann wird die Wahrheit, daß "alles innen ewig eins ist", zu beseligender Gewißheit. Das seit dem Fall in die Zweierheit Getrennte schreitet, statt zurück in die Einheit paradiesischen Urseins, hinaus in die lebendige Gemeinsamkeit göttlichen All-Seins.

Wie die Frau, die "sich zum Manne macht" und den äußeren weiblichen Pol ihres Wesens mit dem inneren männlichen vereint, "in das Königreich eingeh't", so auch der Mann, der zu solcher Einheit findet. Beider Einswerdung in der "mystischen Hochzeit" führt zum abermals Höheren: zur Geburt des Gotteskinds, des Zweitlosen, des vollkommenen göttlichen Geistes, der Träger und Erbe des Reiches Gottes ist. -

In einem anderen schon angeführten urchristlichen Traktat, dem Ägypter-Evangelium, findet sich die folgende Abwandlung des obigen Herrenworts:

"Salome fragte: Wie lange noch werden die Menschen sterben? Der Herr antwortete: Solange die Weiber gebären. Salome fragte: Wann wird das aufhören? Der Herr antwortete: Wenn die Zwei eins werden und das Männliche mit dem Weiblichen verbunden und weder männlich noch weiblich sein wird."

Hiermit stimmt ein anderes von Justinus, dem Märtyrer, überliefertes Christuswort überein:

"Die Kinder dieses Äons heiraten und werden geheiratet. Die Kinder des kün-

ftigen Äons heiraten weder, noch werden sie geheiratet; sondern sie werden sein wie die Engel.“

Christus stellt damit die geistige Ehe der leiblichen gegenüber; die letztere führt nur zur Harmonie, zum Beisammensein und Zusammenklang, die erstere hingegen zur Einswerdung. Dazu aber gelangt nur, wer zuvor in sich selber das Männliche und Weibliche seines Wesens geeint hat. Nur er ist zur mystischen Hochzeit fähig, die zur Wesens-Unmittelbarkeit und im weiteren zur Gottunmittelbarkeit leitet . . .

. . . Von dieser Gemeinschaft und Einsheit sind Mensch und Ehe heute noch weit entfernt. Und doch ist der Weg für jeden offen, zu ihr zu gelangen. Denn ihr Bürge und Verwirklicher ist ja in ihm: Christus, der “nicht vom Weibe geboren” ist und nach einem anderen esoterischen Wort verheißen hat: “Ich bin gekommen, das Werk des Weibes aufzuheben“, das heißt, uns von der Stufe des Tiermenschen zu der des Geistmenschen und weiter zu der des Gottmenschen zu erheben - aus dem vergänglichen Nur-Dasein in das geburt- und todfreie Leben aus dem Geiste.

KOSMISCHES BEWUSSTSEIN

Ihr sollt vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist!

Die hiermit abgeschlossenen Erläuterungen erweisen das Thomas-Evangelium als die Frohbotschaft des neuen Zeitalters, des höheren, kosmischen Menschentums, das in immer mehr zu sich selbst erwachenden Menschenseelen zur Entfaltung kommen wird.

Wir leben in einer weltgeschichtlichen Wendezeit, in der sich einerseits das technokratische Denken über die ganze Erde ausbreitet und die Menschheit zu einer äußeren Einheit zusammenführt, und in der andererseits mit dem immer tieferen Eindringen in die Schöpfungswunder des Mikrokosmos wie des Makrokosmos das unlösbare Verwurzeltsein des Menschen im Lebensganzen, sein Geführtsein von innen her und sein Ausgestattetsein mit bisher erst unzulänglich entfalteteten geistigen Kräften und schöpferischen Vermögen und zugleich die innere Einheit der Menschheit und darüber hinaus alles

Lebendigen im All zunehmend deutlicher erkannt wird.

Damit wird die entscheidende Gabe und Aufgabe des Menschen sichtbar, zu deren Erfüllung wir alle aufgerufen sind -jeder nach seinen Gaben und nach dem Stande seiner Bewußtseinswachheit, inneren Reife und All-Geweitetheit: die Aufgabe der stufenweise fortschreitenden Selbstvervollkommnung und Selbstverwirklichung, die von ebenso vielstufigen Innewerdungen seiner Gotteskindschaft, All-Einheit und Gottunmittelbarkeit begleitet ist.

Mit dem Erwachen dieses über das Ichbewußtsein hinausweisenden Kosmischen Bewußtseins im Menschen und in der Menschheit endet das Zeitalter der mehr äußerlichen Zivilisation, das mit dem Aufgang der Ich-Bewußtheit seinen Anfang nahm. Und es beginnt die eigentliche Kultur-Geschichte der Menschheit, in deren Morgenröte wir leben . . .

. . . In ihr wird deutlich werden, daß nicht die Entdeckung des Atoms und der in ihm schlummernden Energien das bedeutsamste Ereignis der heutigen Wendezeit darstellt, sondern die Entdeckung des Menschen als eines lebendigen Kraftfeldes und Kraftquells schöpferischer Mächte und Möglichkeiten, die erst in den kommenden Jahrhunderten in ihrem ganzen Umfang und ihrer kosmischen Tragweite erkannt und ausgeschöpft werden.

Und es ist gewiß kein Zufall, sondern schicksalhafte Fügung und zielklare Führung, daß das Thomas-Evangelium mit seinen den inneren Menschen ansprechenden und weckenden Christus-Worten nach fast zweitausendjährigem Verborgensein gerade in der heutigen Wendezeit ans Licht kam, um den Wahrheitssuchern in aller Welt zu helfen, das Licht Christi in ihren Herzen zu entzünden und mit Ihm eins zu werden, und den im Erwachen Stehenden bewußt zu machen, daß nicht nur sie den Aufgang des Innenlichts, die Auferstehung Christi in ihnen und die Verwirklichung des Reiches Gottes ersehen, sondern daß gleichermaßen Christus in ihnen darauf wartet und danach verlangt, in ihnen zu erwachen und sie zur Selbstverwirklichung zu führen.

Wir sind alle auf dem Wege dorthin. Selig alle, die diesen Weg bewußt gehen; denn diese Gewißheit wird ihre Schritte beschleunigen und sie mitten im Alltag von Erwachen zu Erwachen emporleiten – dem kosmischen Hochziel entgegen, das Christus uns setzte:

“Ihr sollt vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.”

Viele meinen heute, mit dem Ende des Fische- Zeitalters des Glaubens und der Gewalt sei auch das Ende des Christentums gekommen, das einer neuen Religion weichen werde.

Die Lebensdauer einer Religion ist jedoch nicht auf den Weltentag beschränkt, an dem sie ans Licht trat; vielmehr wachsen die Religionen mit der Menschheit und entfalten von Äon zu Äon neue, bisher verborgene oder übersehene Wahrheiten und Gewißheiten. Das gilt für alle Hochreligionen und in besonderem Maße für das Christentum.

Wer vom Ende des Christentums spricht, vom Ende des Glaubens und der Zukunft des Unglaubens, blickt allzusehr auf den, der war - den historischen Jesus -, und übersieht dabei den, der ist: den ewigen Christus, der in jeder Menschenseele auf seine Auferstehung wartet und dessen Kündungen Gültigkeit behalten, solange die Welt besteht, weil sie zeitlosen kosmischen Wahrheiten und absoluten Lebensgewißheiten Ausdruck geben.

Dem, dessen Blick Jahrtausende umspannt, ist gewiß, daß das Christentum in der kurzen Zeit seines Bestehens zwar vielen Völkern verkündet und weit verbreitet, aber noch kaum gelebt wurde. Die Zeit seiner lebendigen Verwirklichung kommt erst.

So gesehen, erscheint es als verheißungsvolle Schicksalsfügung, daß die unvergänglichen Lebenslehren der Bergpredigt Christi gerade durch das wiederaufgefundene Thomas Evangelium eine neue Bestätigung und Vertiefung erfahren und daß das Wesentliche und Befreiende der Christusbotschaft heute in ihrer universellen Bedeutung für die Höherentwicklung der Menschheit erkannt wird.

Dieses Wesentliche und Befreiende besteht in der vom Thomas-Evangelium vermittelten zentralen Gewißheit unmittelbarer Gotteskindschaft jedes Einzelnen Kraft der lebendigen Gegenwart Christi in ihm.

Diese Gewißheit ist es, die die von ihr Erfüllten auf dem Wege nach innen mitten im Alltag zu stufenweiser Selbst-Besinnung, Selbst-Einweihung und Selbstvollendung führt -und das heißt: zur Innowerdung ihrer unauflösbaren Verbundenheit und Einheit mit dem Göttlichen und damit ihrer Allgeborgenheit.

War das äußere Christentum des Fische- Zeitalters durch den Gegensatz von

Lehre und Leben, Glaube und Tat gekennzeichnet, so ist das Siegel des inneren Christentums des neuen Zeitalters die Einheit von Lehre und Leben. Denn heute beginnen in den Menschen neue Sinne zu erwachen, die sie hell-sichtig machen für die kosmischen Heilswahrheiten des inneren Christentums. Die Unruhe der Übergangszeit, in der wir leben, die wachsende Unsicherheit des äußeren Daseins und die Ungewißheit darüber, was kommt, hat die Tiefen der Seele aufgerissen und macht immer mehr Menschen hellhörig für die Stimme der Wahrheit, die durch die Zeiten und über alle Zeitlichkeit hinweg aus der Ewigkeit herauftönt.

Heute wie damals, als Christus zu den Suchenden sprach, steht die Welt in einem Umbruch, der von den noch Träumenden, den Sklaven des Alltags, als Zusammenbruch aller Werte gefürchtet und beklagt, von den innerlich Erwachenden hingegen als Aufbruch des neuen Geistes eines neuen Äons erkannt und willkommegeheißt wird.

Heute wie damals sprechen die innerlich haltlos Gewordenen und Schicksalsblinden von einem nahen Welt-Ende, während die vom Christusgeist Erfüllten und Sehenden um die Welt-Wende wissen und das, was die Uerwachten als Untergang fürchten, als Übergang und als Aufgang eines neuen Zeitalters geistbewußten Menschentums begrüßen.

Heute werden mehr Menschen als damals der Wahrheit der Verheißung Christi innewerden:

“Der Gerechte wird hundertmal mehr leuchten als die Sonne, und selbst die Geringen unter den Geretteten werden hundertmal mehr leuchten als der Mond.”

Denn ihnen offenbart sich das Geheimnis des inneren Lichts, der Kraft und der Fülle, die die Erwachten beseligt und die Erwachenswilligen und im Erwachen Stehenden segnet.

Alles wird erträglich und ertragreich für die, die Christum in sich tragen und sich von Gott getragen und geleitet wissen.

Ihnen entspringt aus allem, was geschieht, wie aus den Tiefen des eigenen Innern ein Quell ewiger Erneuerung und immer vollkommenerer Selbstverwirklichung.

DAS THOMAS EVANGELIUM

1. Und er sagte so: Wer die Bedeutung dieser Worte findet, wird den Tod nicht kosten.

2. Jesus sprach: Wer sucht, soll nicht aufhören zu suchen, bis daß er findet. Und wenn er gefunden hat, wird er verwirrt sein. Und wenn er verwirrt ist, wird er verwundert sein und über das Universum herrschen.

3. Jesus sprach so: Wenn eure Führer zu euch sagen, seht, die Herrschaft ist im Himmel, so werden euch die Vögel des Himmels zuvorkommen. Und wenn sie zu euch sagen: Sie ist im Meer!, so werden euch die Fische zuvorkommen. Nein, die Herrschaft ist in euch und außer euch. Wenn ihr euch (selbst) erkennt, dann werdet ihr erkannt werden. Und zwar werdet ihr erkennen, daß ihr die Söhne des lebendigen Vaters seid. Wenn ihr euch aber nicht erkennt, so seid ihr in Armut, und ihr selbst seid die Armut.

4. Jesus sprach: Der Greis wird in seinen (alten) Tagen nicht zögern, ein Kleinkind von sieben Tagen nach dem Ort des Lebens zu fragen, und er wird leben. Denn viele Erste werden Letzte, doch sie werden ein Einziger sein.

5. Jesus sprach: Erkenne, was vor deinem Gesichte ist, und was dir verborgen ist, wird dir enthüllt werden. Denn es gibt nichts Verborgenes, das nicht offenbar werden wird.

6. Es fragten ihn seine Schüler und sagten zu ihm so: Willst du, daß wir fasten? Und: Wie sollen wir beten und Almosen geben, und welche Speise(-Regel) sollen wir einhalten? Jesus sprach so: Lügt nicht. Und das, was ihr haßt, tut nicht; denn offen liegt alles da vor dem Himmel. Denn es gibt nichts Verborgenes, das nicht enthüllt wird, und nichts Verdecktes, das nicht aufgedeckt werden wird.

7. Jesus sprach: Selig der Löwe, den ein Mensch ißt, und der Löwe wird

Mensch. Und gräßlich der Mensch den ein Löwe frißt, und der Mensch wird Löwe.

8. Der Mensch gleicht einem klugen Fischer, der sein Netz ins Meer warf. Und er zog es aus dem Meere, voll mit kleinen Fischen. Mitten unter ihnen fand er einen großen, guten Fisch, der kluge Fischer. Da warf er alle kleinen Fische zurück ins Meer, und wählte den großen Fisch, ohne zu zögern. Wer Ohren hat, um zu hören, soll hören!

9. Es sprach Jesus so: Seht, einer, der sät, ging hinaus, füllte seine Hand und warf. Einiges fiel auf den Weg, und Vögel kamen und pickten es auf. Anderes fiel auf den Fels und trieb keine Wurzeln in die Erde hinab und trieb auch keine Ähren in die Höhe. Anderes fiel auf Dornen. Die erstickten den Samen, und der Wurm fraß es. Und anderes fiel auf guten Boden und brachte gute Frucht hervor: Es brachte sechzigfach und hundertzwanzigfach!

10. Es sprach Jesus so: Ich habe Feuer auf die Welt geworfen, und seht, ich hüte es, bis es (auf)brennt.

11. Es sprach Jesus so: Dieser Himmel wird vorübergehen, und (auch) der über ihm wird vorübergehen. Und die Toten leben nicht, und die Lebenden werden nicht sterben. In den Tagen, da ihr das Tote gegessen habt, habt ihr es lebendig gemacht. Wenn ihr im Lichte seid, was werdet ihr dann tun? An dem Tage, da ihr einer wart, wurdet ihr zwei. Wenn ihr aber zwei geworden seid, was werdet ihr tun?

12. Es sprachen die Schüler zu Jesus so: Wir wissen, daß du uns verlassen wirst. Wer wird über uns (dann) groß sein? Es sprach zu ihnen Jesus so: Wohin ihr (auch) gekommen sein werdet, geht zu Jakobus, dem Gerechten (1), seinetwegen sind Himmel und Erde geworden.

13. Es sprach Jesus zu seinen Schülern so: Vergleicht mich und sagt mir, wem ich gleiche. Es sprach zu ihm Simon Petrus so: Du gleichst einem gerechten

Engel. Es sprach zu ihm Matthäus so: Du gleichst einem Philosophen, einem intelligenten Menschen. Es sprach zu ihm Thomas so: Rabbi, mein Mund wird es nicht tragen, zu sagen, wem du gleichst. Es sprach Jesus so: Ich bin nicht dein Rabbi. Nein, du hast getrunken und dich an der sprudelnden Quelle berauscht, die ich vermessen (?) habe. Und er nahm ihn, zog sich (mit ihm) zurück und sagte ihm drei Worte. Als Thomas aber zu seinen Freunden zurückkam, fragten sie ihn so: Was hat dir Jesus gesagt? Es sprach zu ihnen Thomas so: Wenn ich euch nur eins der Worte sagen würde, die er zu mir gesagt hat, würdet ihr Steine nehmen und auf mich werfen, und aus den Steinen würde Feuer kommen und euch verbrennen.

14. Es sprach zu ihnen Jesus: Wenn ihr fastet, werdet ihr euch Sünde schaffen, und wenn ihr betet, wird man euch verdammen, und wenn ihr Almosen gebt, werdet ihr eurem Pneuma (2) schaden. Und wenn ihr ein Land betretet und in den Gegenden herumwandert, dann eßt, was man euch anbieten wird. Die Kranken unter ihnen, heilt. Denn was in euren Mund kommt, wird euch nicht verunreinigen; aber was aus eurem Munde herauskommt, das wird euch verunreinigen.

15. Es sprach Jesus so: Wenn ihr den seht, den keine Frau geboren hat, dann werft euch hin auf euer Gesicht und betet ihn an. Jener ist euer Vater.

16. Es sprach Jesus so: Mag sein, daß die Menschen denken, ich wäre gekommen, Frieden auf die Welt zu bringen, und dabei wissen sie nicht, daß ich gekommen bin, Scheidung auf die Erde zu bringen, Feuer, Schwert und Krieg. Denn fünf werden sein in einem Haus, und drei werden sein gegen zwei, und zwei gegen drei; der Vater gegen den Sohn und der Sohn gegen den Vater. Und sie werden dastehen als einzelne.

17. Es sprach Jesus so: Ich werde euch geben, was kein Auge gesehen und was kein Ohr gehört und was keine Hand berührt hat und was auf keines Menschen Herz hinaufgestiegen ist.

18. Es sprachen die Schüler zu Jesus so: Sage uns, wie wird unser Ende sein? Es sprach Jesus: Habt ihr denn den Anfang erfüllt, daß ihr das Ende sucht? Denn an dem Ort, an dem der Anfang ist, dort wird auch das Ende sein. Selig, wer im Anfang steht, er wird das Ende erkennen und den Tod nicht schmecken.

19. Es sprach Jesus so: Selig, wer war, bevor er wurde. Wenn ihr zu Schülern werdet und meine Worte hört, dann werden euch diese Steine dienen. Denn ihr habt fünf Bäume im Paradies, die sich nicht bewegen sommers und winters. Und ihre Blätter fallen nicht ab. Jeder, der sie erkennen wird, wird den Tod nicht kosten.

20. Es sprachen die Schüler zu Jesus so: Sage uns, wem die Herrschaft der Himmel gleicht? Er sprach zu ihnen so: Sie gleicht einem Senfsamen, der kleiner ist als alle Samen. Wenn er aber fällt auf das Land, das einer bebaut, treibt er einen großen Schößling hoch und wird zum Zelt für die Vögel des Himmels.

21. Es sprach Maria (3) zu Jesus so: Wem gleichen deine Schüler? Er sprach so: Sie gleichen Knaben, die sich auf ein Feld hinsetzen, das ihnen nicht gehört. Wenn aber die Herren des Feldes kommen, werden sie sagen: Laßt (gefälligst) unser Feld uns! Jene ziehen sich dann nackt aus vor denen, um es ihnen zu lassen und ihnen ihr Feld zu geben. Darum sage ich so: Wenn der Hausherr wüßte, daß ein Dieb kommt, würde er wachen, bis daß er kommt, und ihn nicht einbrechen lassen in das Haus seiner Herrschaft, um etwa seine Sachen wegzuschleppen. Ihr aber, seid wachsam vor der Welt! Gürtet eure Hüften mit großer Kraft, damit die Räuber keinen Weg finden, zu euch zu kommen. Denn den Besitz, nach dem ihr Ausschau haltet, werden sie (wohl) finden. Ach sei doch in eurer Mitte ein verständiger Mensch! Wenn aber die Frucht reif ist, kommt er schnell mit der Sichel in seiner Hand und mäht sie ab! Wer Ohren hat, um zu hören, der soll hören.

22. Jesus sah kleine Kinder, wie sie Milch saugten. Er sprach zu seinen

Schülern so: Diese kleinen Kinder, die saugen, gleichen denen, die hineinkommen in die Herrschaft. Sie sprachen zu ihm so: Werden wir, wenn wir kleine Kinder sind, hineinkommen in die Herrschaft? Es sprach Jesus zu ihnen so: Wenn ihr zwei zu eins macht und wenn ihr den inneren Teil wie den äußeren Teil und den äußeren Teil wie den inneren Teil und den oberen Teil wie den unteren Teil (macht) und wo ihr das Männliche und das Weibliche zu einem Einigen macht, damit nicht das Männliche männlich und das Weibliche weiblich bleibe; wenn ihr macht Augen statt eines Auges und Hände statt einer Hand und Füße statt eines Fußes und Bilder statt eines Bildes, dann werdet ihr hineinkommen (in die Herrschaft).

23. Es sprach Jesus so: Ich werde euch aussuchen, einen aus 1000 und zwei aus 10000, und man wird ein einziger sein.

24. Es sprachen seine Schüler zu ihm so: Lehre uns den "Ort" (kennen), an dem du bist, denn es ist notwendig, daß wir ihn suchen. Er sprach zu ihnen so: Wer Ohren hat, soll hören! Licht ist innerhalb eines Menschen des Lichts, und er erleuchtet die ganze Welt. Wenn er nicht leuchtet, ist Finsternis.

25. Es sprach Jesus so: Liebe deinen Bruder wie deine Seele; hüte ihn wie die Pupille deines Auges!

26. Es sprach Jesus so: Den Splitter im Auge deines Bruders siehst du wohl. Den Balken aber in deinem Auge siehst du nicht. Wenn du den Balken aus deinem Auge herausholst, dann wirst du scharf (genug) sehen, um den Splitter aus dem Auge deines Bruders zu entfernen.

27. Wenn ihr nicht vor der Welt fastet, werdet ihr die Herrschaft nicht finden; wenn ihr nicht den Sabbat zum Sabbat macht, werdet ihr den Vater nicht sehen.

28. Es sprach Jesus so: Ich stand in der Mitte der Welt und machte mich ihnen bekannt im Fleische. Ich fand sie alle betrunken. Keinen Durstigen fand ich

unter ihnen, und meine Seele wurde gequält wegen der Söhne der Menschen. Denn sie sind blind in ihrem Herzen und sehen nicht deutlich, daß sie leer in die Welt gekommen sind, vielmehr suchen sie, wieder leer aus dieser Welt hinauszugehen. Ja, jetzt sind sie betrunken, wenn sie aber ihren Wein ausschütten, dann werden sie umkehren.

29. Es sprach Jesus: Wenn das Fleisch geworden sein sollte wegen des Geistes, ist es wunderlich. Wenn der Geist aber wegen des Leibes (geworden sein sollte), ist es noch wunderlicher. Aber ich wundere mich, wie sich ein solcher Reichtum in dieser Armut Wohnung gesucht hat.

30. Es sprach Jesus so: Wo drei Götter sind, sind (bloß) Götter, wo zwei oder einer, bin ich mit ihnen.

31. Es sprach Jesus: Ein Prophet ist nicht akzeptiert in seinem Dorf. Ein Arzt heilt nicht solche, die ihn kennen.

32. Es sprach Jesus so: Eine Stadt, die man auf einem hohen Berge erbaut und die bewehrt ist, kann nicht fallen, sich aber auch nicht verbergen.

33. Es sprach Jesus: Was du hören wirst in deinem Ohr, schrei in das andere Ohr, über eure Dächer hin. Denn niemand entzündet eine Lampe und stellt sie unter einen Bottich oder stellt sie an einen abgelegenen Platz, sondern er stellt sie auf den Kandelaber, damit alle, die eintreten, und alle, die hinausgehen, sein Licht sehen.

34. Es sprach Jesus so: Wenn ein Blinder einen Blinden führt, fallen sie zu zweit hinunter in die Grube.

35. Es sprach Jesus: Unmöglich ist es, daß einer in das Haus eines Starken eintritt und ihm Gewalt antut, es sei denn, er bände dessen Hände. Dann mag er dessen Haus umstülpen.

36. Es sprach Jesus: Sorget euch nicht von der Frühe bis zum Abend und vom Abend bis zur Frühe, was ihr anziehen werdet.

37. Es sprachen seine Schüler so: Wann wirst du dich uns bekannt machen, und wann werden wir dich sehen? Es sprach Jesus so: Wenn ihr eure Scham ablegt und eure Kleider nehmt und sie unter eure Füße legt wie die kleinen Knaben und darauf trampelt, dann werdet ihr den Sohn dessen sehen, der lebendig ist, und euch nicht fürchten.

38. Es sprach Jesus so: Oftmals habt ihr gewünscht, zu hören diese Worte, die ich euch sage, und ihr habt keinen anderen, sie von ihm zu hören. Tage werden kommen, da ihr mich suchen und nicht finden werdet.

39. Es sprach Jesus so: Die Pharisäer und Schriftlehrer haben die Schlüssel der Erkenntnis an sich genommen und haben sie versteckt. Sie selber sind nicht eingetreten, und die eintreten wollten, haben sie nicht gelassen. Ihr aber! seid schlau wie Schlangen und arglos wie Tauben.

40. Es sprach Jesus: Ein Weinstock wurde außerhalb des Vaters gepflanzt, und da er ungeschützt ist, wird er ausgerissen mit der Wurzel, und er geht ein.

41. Es sprach Jesus so: Dem, der in seiner Hand hält, wird man geben, und von dem, der nicht(s) hält, wird man auch das bißchen, das er hat, wegtragen.

42. Es sprach Jesus so: Werdet Vorübergehende!

43. Es sprachen zu ihm seine Schüler so: Du, wer bist du, daß du so zu uns sprichst? Erkennt ihr nicht in dem, was ich euch sage, wer ich bin? Nein, ihr seid geworden wie die Juden. Denn sie lieben den Baum und hassen seine Frucht und lieben die Frucht und hassen den Baum.

44. Es sprach Jesus so: Wer dem Vater flucht, dem wird man vergeben, und

wer dem Sohn flucht, dem wird man vergeben. Wer aber dem Heiligen Geist flucht, dem wird man nicht vergeben, auf Erden nicht und im Himmel nicht.

45. Es sprach Jesus: Man liest keine Trauben von den Dornen, noch zupft man Feigen von Disteln, denn sie geben keine Frucht. Ein guter Mensch holt Gutes aus seiner Truhe hervor. Ein schlechter Mensch holt Schlechtes aus seiner Truhe hervor, die in seinem Herzen ist, und er sagt (auch) Schlechtes, denn aus dem Überflüssigen des Herzens bringt er Schlechtes hervor.

46. Es sprach Jesus so: Von Adam bis auf Johannes, den Täufer, hin gibt es unter den von Frauen Geborenen keinen, der größer wäre als Johannes, der Täufer, so daß seine Augen nicht übergehen (?). Aber ich habe so gesagt: Jeder, der unter euch klein werden wird, wird die Herrschaft erkennen und wird größer sein als Johannes.

47. Es sprach Jesus so: Es ist unmöglich, daß ein Mensch auf zwei Pferden reitet und zwei Bogen spannt, und es ist unmöglich, daß ein Knecht zwei Herren dient. Er wird den einen ehren und sich über den anderen lustig machen. Niemand trinkt alten Wein und verlangt sofort neuen Wein zu trinken. Und keiner gießt neuen Wein in einen alten Schlauch, damit er ihn nicht sprengt, und man gießt nicht alten Wein in einen neuen Schlauch, damit er ihn nicht verdirbt. Man flickt nicht einen alten Lappen auf ein neues Kleid, weil dies einen Riß geben wird.

48. Es sprach Jesus so: Wenn zwei Frieden haben, einer mit dem anderen, in einem Haus, werden sie zum Berge so sagen: Stell dich auf den Kopf! Und er wird sich auf den Kopf stellen.

49. Es sprach Jesus so: Selig, die einsam sind und erwählt! Denn ihr werdet die Herrschaft finden; weil ihr aus ihr seid, werdet ihr wieder dorthin gehen.

50. Es sprach Jesus so: Wenn sie zu euch so sagen: Woher seid ihr gekommen?, sagt zu ihnen: wir sind aus dem Licht gekommen, dem Ort, wo das Licht

geworden ist aus sich selbst. Es stand und wurde kund in unserem Bilde. Wenn sie zu euch so sagen: Wer seid ihr?, sagt so: Wir sind seine Söhne, und wir sind erwählt von dem lebendigen Vater. Wenn sie euch fragen: Welches ist das Siegel eures Vaters an euch?, sagt ihnen so: Es ist Bewegung und Ruhe.

51. Es sprachen zu ihm seine Schüler so: An welchem Tage wird die Ruhe derer, die gestorben sind, sein? Und an welchem Tage wird die neue Welt kommen? Er sprach zu ihnen so: Jene, die ihr erwartet, ist gekommen, aber ihr erkennt sie nicht.

52. Es sprachen zu ihm seine Schüler so: 24 Propheten haben in Israel gesprochen, und alle haben sie gesprochen in dir. Er sprach zu ihnen so: Ihr werdet den haben, der lebendig ist vor euch, und ihr habt gesprochen, über die, die tot sind!

53. Es sprachen zu ihm seine Schüler so: Die Beschneidung, nützt sie oder nützt sie nicht(s)? Er sprach zu ihnen so: Wenn sie nützte, dann würde deren Vater sie von ihren Müttern (bereits) beschnitten zeugen: Aber die wahre Beschneidung im Geiste hat gefunden jeden Nutzen.

54. Es sprach Jesus so: Selig (ihr) die Armen, denn euch gehört die Herrschaft der Himmel.

55. Es sprach Jesus so: Jeder, der nicht haßt seinen Vater und seine Mutter, wird mir nicht Schüler sein können. Und wer nicht haßt seine Brüder und seine Schwestern und nicht sein Kreuz trägt wie ich, wird meiner nicht wert sein.

56. Es sprach Jesus so: Jeder, der die Welt erkannt hat, hat eine Leiche gefunden. Und wer eine Leiche fand, dessen ist die Welt nicht wert.

57. Es sprach Jesus so: Die Herrschaft des Vaters gleicht einem Menschen, der guten Samen hatte. Sein Feind kam nachts und säte Lolch unter den guten Samen. Der Mann ließ sie den Lolch nicht ausreuten. Er sprach zu ihnen: Daß

ihr ja nicht hingeht, um den Lolch auszureuten, und mit ihm zusammen den Weizen ausreutet! Denn am Tage der Ernte wird der Lolch bekannt werden. Man wird ihn ausreuten und verbrennen.

58. Es sprach Jesus so: Selig der Mensch, der gelitten hat. Er hat das Leben gefunden.

59. Es sprach Jesus so: Schaut euch um nach dem, der lebendig ist, solange ihr lebt, damit ihr nicht sterbt und ihn zu sehen sucht und ihn nicht sehen könnt.

60. (Sie sahen) einen Samariter, der ein Lamm trug und nach Judäa hineinging. Er sprach zu seinen Schülern so: Was will der mit dem Lamm? Sie sagen zu ihm: Damit er es schlachtet und verspeist. Er sprach zu ihnen: Solange es lebt, wird er es nicht verspeisen, sondern wenn er es geschlachtet hat und es eine Leiche geworden ist. Sie sprachen so: Anders wird er das nicht machen können. Er sprach zu ihnen so: Suchet auch ihr euch einen Ort zur Ruhe, damit ihr nicht zur Leiche werdet und man euch verspeist.

61. Es sprach Jesus: Zwei werden ruhen auf einem Bett. Einer wird sterben, einer wird leben. Es sagte Salome (4): Wer bist du, Mensch, wie aus einem? Du hast mein Bett bestiegen und du aßest von meinem Tisch! Es sprach Jesus zu ihr so: Ich bin der, der von dem ist, der gleich ist. Mir ist gegeben aus dem meines Vaters. - Ich bin deine Schülerin! - Deswegen sage ich: Wenn er gleich ist, wird er sich füllen mit Licht. Wenn er aber geteilt ist, wird er sich mit Finsternis füllen.

62. Es sprach Jesus so: Ich sage meine Geheimnisse denen, die sie zu vernehmen würdig sind. Das, was deine Rechte tut, soll deine Linke nicht wissen - was sie tut.

63. Es sprach Jesus so: Es war ein reicher Mensch, der hatte viele Güter. Er sprach so: Ich werde meine Güter nützen, um zu sähen und zu ernten, zu

pflanzen und meine Scheune zu füllen mit Früchten, damit mir gar nichts mehr fehlt. Das ist es, was er erwog in seinem Herzen. Doch in jener Nacht starb er. Wer Ohren hat, soll hören!

64. Es sprach Jesus so: Ein Mensch hatte Gäste. Und als er das Mahl bereitet hatte, schickte er seinen Knecht, damit er die Gäste lade. Er ging zu einem ersten und sagte zu ihm so: Mein Herr lädt dich ein! Er sagte so: Es schulden mir Geld (welche) von den Händlern. Sie kommen zu mir am Abend. Ich werde hingehen und ihnen Weisung geben. Ich entschuldige mich für das Mahl. Er ging zu einem anderen. Er sagte zu ihm so: Mein Herr hat dich eingeladen. Er sagte zu ihm so: Ich habe ein Haus gekauft, und man bittet mich für einen Tag. Es wird mir keine Zeit bleiben. Er kam zu einem anderen. Er sagte zu ihm so: Mein Herr lädt dich ein. Mein Freund wird Hochzeit machen. Und ich werde es sein, der ein Mahl geben wird. Ich werde nicht kommen können. Ich entschuldige mich für das Mahl. Er kam zu einem anderen. Er sagte zu ihm so: Mein Herr lädt dich ein. Er sagte zu ihm so: Ich habe ein Gut gekauft. Ich gehe, den Pachtzins zu holen. Ich werde nicht kommen können. Der Knecht ging. Er sagte zu seinem Herren so: Die, welche du zum Mahle geladen hast, lassen sich entschuldigen. Der Herr sagte zu seinem Knecht so: Gehe hinaus an die Wege! Welche du auch finden wirst, bringe sie, damit sie das Mahl einnehmen. Die Käufer und die Händler werden nicht eintreten in den "Ort" meines Vaters.

65. Er sprach so: Ein guter Mensch hatte einen Weinberg. Er gab ihn Bauern, damit sie ihn bearbeiten und er seine Frucht bekomme von ihnen. Er schickte seinen Knecht, damit die Bauern ihm die Frucht des Weinberges gäben. Sie ergriffen seinen Knecht und schlugen ihn nieder. Nur wenig hat gefehlt, und sie hätten ihn getötet. Der Knecht ging weg und sagte es seinem Herrn. Sein Herr sagte so: Vielleicht haben sie ihn (nur) nicht erkannt? Er schickte einen anderen Knecht. Die Bauern schlugen auch den anderen nieder. Da schickte der Herr seinen Sohn und sagte so: Vielleicht werden sie sich scheuen vor ihm, meinem Sohn! Jene Bauern, da sie wußten, daß er der Erbe des Weinbergs sei, packten ihn und schlugen ihn tot. Wer Ohren hat, soll hören!

66. Es sprach Jesus so: Belehrt mich über den Stein, den die Bauleute verworfen haben! Jener ist der Angelstein.

67. Es sprach Jesus so: Wer das Ganze erkennt, seiner selbst aber bedarf, bedarf des ganzen Ortes.

68. Es sprach Jesus so: Ihr seid selig, wenn sie euch hassen und euch verfolgen, und sie werden keinen "Ort" finden, an dem Ort, an dem sie euch verfolgen.

69. Es sprach Jesus: Selig, die verfolgt werden in ihrem Herzen! Jene sind es, die den Vater in Wahrheit erkannt haben. Selig, diejenigen, die hungern! Denn man wird den Leib dessen satt machen, der (es) will.

70. Es sprach Jesus: Wenn ihr jenes in euch erzeugt, so wird euch das, was ihr habt, retten. Wenn ihr jenes nicht in euch habt, so wird das, was ihr nicht habt, euch töten.

71. Es sprach Jesus so: Ich werde dieses Haus umstürzen, und niemand wird es wieder bauen können.

72. Einer sagte zu ihm: Sage meinen Brüdern, daß sie die Sachen meines Vaters mit mir teilen sollen! Er sagte zu ihm so: O Mann!, wer wäre es, der mich zum (Erb-)Teiler gemacht hätte. Er wandte sich an seine Schüler und er sagte zu ihnen so: Bin ich etwa ein (Erb-)Teiler.

73. Es sprach Jesus so: Die Ernte ist zwar groß, die Arbeiter aber sind wenig. Bittet aber den Herrn, daß er Arbeiter schicke zur Ernte.

74. Er sprach so: Es sind viele um den Brunnen, aber keiner ist im Brunnen!

75. Es sprach Jesus: Viele stehen an der Türe, aber die Einsamen sind es, die

eintreten werden ins Brautgemach.

76. Es sprach Jesus so: Die Herrschaft des Vaters gleicht einem Kaufmann, der eine Warenladung hatte und (darunter) eine Perle fand. Jener Kaufmann ist klug. Er verkaufte die Wagenladung und erstand sich einzig die Perle. Sucht auch ihr den Schatz dessen, der nicht abnimmt, der bleibt, wo in ihn keine Motte eindringt, um zu nagen, und wo kein Wurm verdirbt!

77. Es sprach Jesus so: Ich bin das Licht, das über allem ist. Ich bin das Universum. Das Universum ist aus mir hervorgegangen und das Universum ist zu mir gelangt. Spaltet ein Holzschleit: Ich bin dort! Hebt einen Stein hoch, und ihr werdet mich dort finden!

78. Es sprach Jesus so: Warum seid ihr hinausgegangen aufs Feld? Zu sehen ein Schilfrohr, vom Winde bewegt? Und um zu sehen einen Menschen, der weiche Kleider trägt? (Seht) eure Könige und eure Magnaten: Diese haben weiche Kleider an, und sie werden die Wahrheit nicht erkennen können.

79. Es sprach eine Frau zu ihm in der Menge so: Selig der Bauch, der dich getragen hat, und die Brüste, die dich gestillt haben! Er sprach zu ihr so: Selig, die gehört haben das Wort des Vaters und es in Wahrheit behalten haben! Tage werden nämlich kommen, da ihr sagen werdet: Selig der Bauch, der nicht schwanger geworden ist, und die Brüste, die keine Milch gegeben haben!

80. Es sprach Jesus so: Jeder, der die Welt erkannt hat, hat den Leib gefunden. Wer aber den Leib gefunden hat - die Welt ist seiner nicht wert.

81. Es sprach Jesus so: Jeder, der reich geworden ist, möge König werden. Und jeder, der Macht hat, möge darauf verzichten.

82. Es sprach Jesus so: Wer mir nahe ist, ist dem Feuer nahe, und wer mir fern ist, ist der Herrschaft fern.

83. Es sprach Jesus so: Bilder sind dem Menschen manifest, doch das Licht in ihnen ist verborgen im Bilde des Lichtes des Vaters. Es wird aber auch sichtbar dessen Bild, (das) verborgen ist durch dessen Licht.

84. Es sprach Jesus: An dem Tag, an dem ihr euer Gleichbild seht, werdet ihr euch freuen. Wenn ihr aber eure Bilder seht, die vor euch entstanden sind - sie sterben nicht, sie erscheinen nicht -, was alles werdet ihr ertragen?

85. Es sprach Jesus so: Adam ist aus einer großen Kraft entstanden und aus einem großen Reichtum, und (doch) ist er eurer nicht wert. Denn wäre er wert geworden, hätte er den Tod nicht gekostet.

86. Es sprach Jesus so: Die Füchse haben ihre Löcher, und die Vögel haben ihr Nest. Der Sohn des Menschen aber hat keine Stelle, um seinen Kopf zu betten und zu ruhen.

87. Es sprach Jesus so: Elend ist der Leib, der an einem Leibe hängt, und elend ist die Seele, die an diesen beiden hängt.

88. Es sprach Jesus so: Engel werden zu euch kommen samt den Propheten, und sie werden euch geben, was euer ist. Und auch ihr gebt ihnen, was in euren Händen ist. Und sagt euch so: Wann werden sie kommen, und das Ihrige nehmen?

89. Es sprach Jesus so: Warum wascht ihr die Außenseite eines Bechers? Versteht ihr nicht, daß wer die Innenseite geformt hat, auch der ist, der die Außenseite geformt hat?

90. Es sprach Jesus so: Kommt zu mir, denn leicht ist mein Joch und meine Herrschaft ist mild, und ihr werdet Ruhe finden für euch.

91. Sie sprachen zu ihm so: Sage uns, wer du bist, damit wir dir vertrauen!

Er sprach zu ihnen so: Ihr prüft das Gesicht des Himmels und der Erde, und den, der vor euch ist, habt ihr nicht erkannt! In diesem Augenblick versteht ihr es nicht zu prüfen!

92. Es sprach Jesus so: Suchet und ihr werdet finden. Aber das, wonach ihr mich in diesen Tagen fragt, habe ich euch an jenem Tage nicht gesagt. Jetzt will ich es sagen, und ihr sucht es nicht.

93. Gebt nicht das, was heilig ist, den Hunden, damit sie es nicht auf den Mist zerren. Werft nicht die Perlen den Säuen hin, damit sie es nicht ebenso machen.

94. Jesus: Wer sucht, wird finden. Wer klopft, dem wird geöffnet.

95. Wenn ihr Geld habt, leiht nicht auf Zins, sondern gebt ... dem, von dem ihr (es) sie (?) nicht erstattet bekommt.

96. Jesus so: Die Herrschaft des Vaters gleicht einer Frau. Sie nahm ein wenig Sauerteig und mengte ihn in Mehl. Sie machte ihn zu großen Broten. Wer Ohren hat, soll hören!

97. Es sprach Jesus so: Die Herrschaft des Vaters gleicht einer Frau, die einen Krug trägt, der voll Mehl war, und die einen weiten Weg ging. Der Henkel des Kruges zerbrach; das Mehl rieselte herab hinter ihr auf den Weg. Sie merkte nichts, wußte nichts vom Mißgeschick. Als sie in ihr Haus gelangt war, stellte sie den Krug zu Boden und sie fand ihn leer.

98. Es sprach Jesus so: Die Herrschaft des Vaters gleicht einem Mann, der einen mächtigen Herrn ermorden wollte. Er zückte das Schwert zu Hause und durchstach die Wand, um zu sehen, ob seine Hand stark (genug) sein werde. Dann mordete er den Mächtigen.

99. Es sprachen die Schüler zu ihm so: Deine Brüder und deine Mutter stehen

draußen. Er sprach zu ihnen so: Diejenigen, die an diesen Plätzen sind, die den Willen meines Vaters tun, diese sind meine Brüder und meine Mutter. Sie sind es, die eintreten werden in die Herrschaft meines Vaters.

100. Sie zeigten Jesus einen Aureus und sprachen zu ihm so: Diejenigen, die sich zum Kaiser halten, fordern von uns Tribut. Er sprach zu ihnen so: Gebt jenes dem Kaiser was des Kaisers, gebt jenes Gott, was Gottes, und das, was mein ist, gebt mir!

101. Wer nicht haßt seinen Vater und seine Mutter wie ich, wird mir nicht Schüler werden können. Und wer nicht liebt seinen Vater und seine Mutter wie ich, wird mir nicht Schüler werden können ...

102. Es sprach Jesus: Wehe ihnen, den Pharisäern, denn sie gleichen einem Hund, der auf dem Freßtrog der Rinder liegt, denn weder frißt er (selbst), noch läßt er die Rinder fressen.

103. Es sprach Jesus so: Selig der Mensch, der weiß wo die Räuber eindringen, damit er aufsteht und seine (Kraft) sammelt und sich um die Hüfte gürtet, bevor sie eindringen können.

104. Sie sprachen zu ihm so: Komm, laß uns heute beten und fasten! Es sprach Jesus so: Was ist denn die Sünde, die ich tat, oder worin besiegt man mich? Nein, wenn der Bräutigam kommt, kommt auch das Brautgemach, dann mögen sie fasten und beten.

105. Es sprach Jesus so: Wer Vater und Mutter kennt, wird (der) Hurensohn gerufen?

106. Es sprach Jesus so: Wenn ihr die zwei zu einem macht, werdet ihr Söhne des Menschen, und wenn ihr sagt: Berg, stell dich auf den Kopf, so wird er sich auf den Kopf stellen.

107. Es sprach Jesus so: Die Herrschaft gleicht einem Hirten, der 100 Schafe hat. Eins von ihnen irrte ab, das größte. Er ließ die 99 und suchte nach jenem einem, bis er es fand. Nachdem er sich abgemüht hatte, sagte er zu dem Schaf so: Ich mag dich mehr als die 99.

108. Es sprach Jesus so: Wer aus meinem Munde trinkt, wird werden wie ich. Ich aber werde es werden, und das, was verborgen ist, wird ihm bekannt sein.

109. Es sprach Jesus so: Die Herrschaft gleicht einem Menschen, der auf seinem Acker einen vergrabenen Schatz hat, von dem er nichts weiß. Und nachdem er gestorben war, hinterließ er den Schatz seinem Sohn. (Auch) der Sohn wußte nichts. Er erhielt jenen Acker und verkaufte ihn. Und der, der ihn gekauft hatte, kam, zu pflügen, und fand den Schatz. Und er begann Geld zu geben auf Zinsen, wem er wollte.

110. Es sprach Jesus so: Wer die Welt gefunden hat und reich geworden ist, soll auf die Welt verzichten.

111. Es sprach Jesus so: Die Himmel werden sich aufrollen und die Erde vor euch. Und jeder, der lebendig ist aus dem, der lebendig ist, wird den Tod nicht sehen. Wer sich selbst findet - die Welt ist seiner nicht wert.

112. Es sprach Jesus so: Wehe dem Fleisch, das an der Seele hängt! Wehe der Seele, die am Fleische hängt!

113. Es sprachen zu ihm seine Schüler so: Die Herrschaft, an welchem Tage wird sie kommen? Sie wird nicht kommen erspähbar. Man wird nicht sagen: Seht hier! oder: Seht dort! Sondern die Herrschaft des Vaters ist ausgebreitet über die Erde, und die Menschen sehen sie nicht.

114. Es sprach zu ihnen Simon Petrus so: Maria soll von uns weggehen! Denn Frauen sind des Lebens nicht wert. Es sprach Jesus so: Seht, ich werde sie ziehen, um sie männlich zu machen, damit auch sie ein lebendes Pneuma

wird, ähnlich euch Männlichen. Denn jede Frau, die sich männlich macht, wird eintreten in die Herrschaft des Himmels.

(1) Gemeint ist der Bruder Jesu. Er trug den Ehrentitel "der Gerechte".

(2) Wörtlich: Geist. Gemeint ist das gnostische Selbst.

(3) Gemeint ist Maria von Magdala.

(4) Aus dem Lukasevangelium bekannte Begleiterin Jesu

